# Elementarbuch

für den

# Unterricht aus der Geschichte.

In biographischer Form bearbeitet

von

Johann Fick,
Reallehrer in Passau.

---

**Preis: Gebunden in Leinwandrücken 80 Pfennige.**

München.
Max Kellerer's Buch- und Kunsthandlung.

# Elementarbuch

für den

# Unterricht aus der Geschichte.

In biographischer Form bearbeitet

von

Johann Fick,

Reallehrer zu Kitzingen am Main.



Kitzingen.
Im Selbstverlage des Verfassers.
1878.

# Vorwort.

Bei Ausarbeitung dieses Büchleins suchte ich zunächst dem Lehrprogramme für den 3. und 4. Kurs der baierischen Realschule gerecht zu werden, nachdem ein anderes Buch von mir, betitelt: „Grundriß der deutschen und baierischen Geschichte" — den für die beiden Oberklassen jener Anstalt vorgeschriebenen Lehrstoff behandelt. Es werden aber, so hoffe ich, die in vorliegender Arbeit niedergelegten geschichtlichen Darstellungen auch von anderen Instituten und selbst von der Volks- und Fortbildungsschule gerne und mit Nutzen gebraucht werden.

Kann ja doch durch die hier vorgeführten Bilder genährt werden der Glaube an eine höhere Bestimmung der Menschheit, die Achtung vor Wahrheit und Recht, die Liebe zum weiteren und engeren Vaterlande, der edle Gemeinsinn und das freudige Wollen, durch eifrige Pflichterfüllung mitzuwirken zum Wohle und Heile des Geschlechts.

Auf der so gewonnenen sittlichen Grundlage mag dann auf einer höheren Stufe als weiteres Ergebnis, welches man von der Beschäftigung mit Geschichte erwartet, kommen: das vollständige Erkennen und Verstehen der Gegenwart; der elementare Geschichtsunterricht wird ein so hohes Ziel nicht verfolgen können.

Daß ich zu diesem Büchlein verschiedene geschichtliche Werke benützte, liegt auf der Hand, da niemand Geschichte selbst erfindet. Ich entnahm auch im Interesse der lernenden Jugend mehrere methodisch besonders gelungene Abschnitte aus den Beck'schen und Andrä'schen Schriften, ferner manches aus Preger, Dietsch, Eckertz, Gutmann und aus meinem Grundrisse.

Noch bemerke ich, daß ich für Notizen über Erfahrungen, die sich bei Benützung des Büchleins ergeben, sehr dankbar sein werde.

Und so sei denn auch dieses Werkchen meinen Kollegen zur geneigten Würdigung empfohlen!

**Der Verfasser.**

# I. Aus der alten Geschichte.

Von den frühesten Zeiten bis zum Untergange des weströmischen Reiches 476 n. Chr.

## A) Aus der Geschichte der orientalischen Völker.

### § 1.

### Stammväter der Menschheit.

Die älteste Urkunde menschlicher Wissenschaft über Gott, Entstehung der Welt und über die Geschichte der ersten Menschengeschlechter ist das erste Buch Mosis. Nach ihr ward der Mensch durch einen schöpferischen Akt Gottes in's Dasein gerufen, ging aber seiner Gottesebenbildlichkeit durch eigene Schuld verloren. Das sittliche Verderbnis nahm überhand, und nach einer gewaltigen Katastrophe (Sündflut) ward Noah Stammvater eines neuen Menschengeschlechts, welches Sem in Asien, Ham in Afrika, Japhet in Europa verbreitete.

### § 2.

### Die Chinesen.

Die Chinesen, im östlichen Asien wohnhaft, hatten früher als irgend ein anderes Volk einen hohen Grad von Bildung und zeichneten sich besonders durch Ackerbau (Reis, Thee, Baumwolle), Seidenzucht und Erfindungen aus. Sie bereiteten Papier, Porzellan, Gewebe in Seide und Baumwolle (Nanking), kannten und benutzten das Schießpulver, eine Art Bücherdruck (mit Holztafeln), den Kompaß, beobachteten Kometenbahnen und Sternschnuppenfälle und bildeten eine aus ca. 80000 Zeichen bestehende Schriftsprache.

Trotzdem blieben sie fast ohne Einfluß auf die Kulturentwicklung der Menschheit. Wo nämlich nicht bereits hohe Gebirge einen natürlichen Wall bildeten, da bauten die Chinesen Mauern, so die 300 Meilen lange Mauer an der Nordgrenze. Noch mehr als dies hielten jedoch die politischen Einrichtungen (grenzenloser Absolutismus), die Religion (Stifter: Fohi; Reformator: Konfuzius) und die einseitige Geistesrichtung dieses Volkes, welches das Fremde nur mit der größten Geringschätzung beurteilt, jeden fremden Einfluß fern. Erst in neuester Zeit wurden die Chinesen gezwungen, ihre Häfen dem Auslande zu öffnen; auch wandern sie jetzt in Massen nach Nordamerika aus und gewinnen dort mehr und mehr Boden.

## § 3.

## Die indischen Arier.

Die Inder sollen vom Oxuslande aus eingewandert sein. Durch das Verdienst ihrer Priester entwickelte sich bei ihnen frühe eine bedeutende Kultur, wovon sowohl die riesigen Grottentempel auf den Inseln Elefante und Salsette und auf dem Festlande zu Carli und Ellore, als auch die im Sanskrit abgefaßten Werke Zeugnis geben. Die indischen Priester beschäftigten sich ferner mit Mathematik und führten zahlreiche astronomische Rechnungen aus. Höchst wahrscheinlich sind auch die allgemein verbreiteten arabischen Ziffern indischen Ursprungs und durch die Araber nur nach Europa gebracht worden.

An stelle der unter dem Bilde von Gottheiten verehrten Naturkräfte trat bald der Brahmaismus mit seiner in den niederen Stufen den Menschen herabwürdigenden Kasteneinrichtung, wornach die Angehörigen der niederen Klassen und die schlimmer als Tiere behandelten Parias, wohl Reste der Ureinwohner, erst nach unzähligen Widergeburten oder Seelenwanderungen zu Brahma eingehen können. Eine Fortbildung des Brahmaismus versuchte der Königssohn Buddha, der durch die Gleichstellung aller Menschen das Kastenwesen ausschloß. Trotzdem konnte seine Religion, der Buddhaismus, nur in Hinterindien, in der Mongolei, in China und in Tübet (Lamaismus) festen Boden gewinnen.

## § 4.

## Die Hebräer.

Um 2000 zog der Nomadenfürst Abraham mit seinen Herden und Knechten vom Euphrat her nach Kanaan, dem im Norden vom Libanon, im Osten und Süden von der Wüste, im Westen vom Meere begrenzten Lande der Philister. Er wurde durch Ismaël Stammvater der Araber, durch Isaak, Jakob und dessen zwölf Söhne das Haupt des israelitischen Volkes. Ein Sohn Jakob's, Joseph, veranlaßte um 1500 den Zug des Geschlechtes nach Aegypten; doch schon 1300 wurden die Israeliten durch Moses wider nach Kanaan zurückgeführt. Auf dem Wege dorthin erhielt das israelitische Volk am Berge Sinai die heiligen zehn Gebote. Nach 40-jährigem Zuge durch die arabische Wüste und nach der Einnahme von Kanaan unter Josua wurden die Israeliten längere Zeit von Richtern regiert. Zuletzt aber erhielt das Volk eine sichtbare Stellvertretung durch irdische Könige, von denen Saul, David (Jerusalem Hauptstadt, Blütezeit, Psalmen, Sängerschulen) und Salomo (Tempelbau, prächtige Hofhaltung, Bedrückung des Volks) noch das ganze Reich beherrschten. Unter Rehabeam dagegen entstunden 975 die Reiche Israel und Juda, von welchen ersteres 722 durch Salmanassar, letzteres 588 durch Nebukadnezar erobert wurde. Die Bewohner wurden in die Landschaften am Tigris weggeführt.

Im Jahre 536 durften zwar die Juden wider in ihr Land zurückkehren; doch machten nur die Aermeren davon Gebrauch. Seit jener Zeit wurden die Juden mehr und mehr ein Handelsvolk.

## § 5.
## Die Phönikier.

Das Land der kanaanitischen Phönikier, des bedeutendsten See- und Handelsvolks der alten Welt, lag im Norden von Palästina zwischen dem Mittelmeere und dem Libanon und hatte Sidon und Tyrus zu Hauptstädten. Die Lage dieses schmalen, an guten Seehäfen reichen Landes, die Einrichtungen der Staten, selbst das Cedernholz des Libanon's wiesen die Bewohner auf Schiffahrt und Handel hin.

Es gab kaum ein bewohntes Land der Erde, wohin die Phönikier nicht gekommen wären. Phönikische Karawanen zogen 1) über die Landenge von Suez nach Memphis; 2) nach den Häfen des arabischen Meeres; 3) nach Osten über Palmyra nach Babylon; 4) nach Norden durch Kleinasien nach Armenien. Phönikische Schiffer kamen nach dem silberreichen Spanien und durch die „Säulen des Herkules“ hindurch nach dem zinnreichen England, während sie den Bernstein oder Elektron der Ostsee entweder von anderen Völkern eintauschten oder auf dem Landwege erlangten.

Um den Handel sicherer und einträglicher zu machen, im Mutterlande Uebervölkerung zu verhüten oder den Bedrängnissen habgieriger Nachbarn zu entgehen, wurden Kolonieen gegründet, so in Afrika: Karthago und Utika; in Spanien: Gades, d. i. Cadix.

Der Gottesdienst der Phönikier war ein Sterndienst, wie sie sich denn überhaupt wegen ihrer ausgedehnten Schiffahrt mit Sternkunde beschäftigen mußten. Hauptgottheiten waren: der Sonnengott Baal und der Feuergott Moloch.

Die Phönikier wurden schon frühzeitig durch die Griechen aus dem ägäischen Meere verdrängt, durch Salmanassar kamen sie um ihre Selbständigkeit und waren dann die Beute aller folgenden Eroberer. Nachdem Alexander d. Gr. Tyrus 332 erobert und zerstört hatte, ging ein Teil des Welthandels bald an die von Alexander in Aegypten gegründete Stadt Alexandria über.

## § 6.
## Die Aegyptier.

Aegypten liegt zu beiden Seiten des unteren Nil's, dem es seine Fruchtbarkeit verdankt, zwischen dem arabischen Gebirge und der libyschen Wüste. Es wird eingeteilt in Oberägypten mit dem hunderttorigen Theben; Mittelägypten mit Memphis, dem Labyrinth, den meisten Pyramiden und dem See Möris; Unterägypten mit Saïs und Pelusium.

Das Volk war in Kasten geteilt, die indessen weniger schroff als bei den Indern gesondert waren. Die oberste Kaste war die der Priester, von welchen alle Wissenschaften ausschließlich betrieben wurden. Die Baudenkmäler der Aegyptier: Pyramiden, Obelisken, Tempel, Paläste und Katakomben, kennzeichnen einen Geschmack für das Große und Riesige. Die Erzeugnisse des Gewerbfleißes gaben ein Bild technischer Vollendung, so die Gewänder aus Byssus oder Muschelseide, ferner Papier und Glas. Die Schrift war eine hieroglyphische oder volle, eine hieratische oder abgekürzte Bilderschrift und eine demotische oder Volksschrift.

Die Religion war ein Naturdienst. Osiris erscheint als Herr des Lebens und der Kraft; Typhon ist das Prinzip alles Bösen und Verderblichen; Isis ist die Göttin der Erde. Diesen Göttern gesellte man symbolisch Tiere als Begleiter bei, weshalb der Naturdienst teilweise in einen rohen Tierdienst ausartete. — Die Aegyptier glaubten an eine Fortdauer der Seele nach dem Tode. Dieselbe komme zunächst in die Unterwelt, wo Gericht über sie gehalten werde. Wenn man sie dort als unrein erfinde, so müsse sie eine Wanderung durch Tierleiber, also eine Seelenwanderung, machen. Da die Fortdauer der Seele an die Erhaltung des Leichnams geknüpft war, so balsamirte man diesen mittelst Mum oder Asphalt ein (Mumie).

Der erste König Aegypten's war Menes, der Gründer von Memphis. Von Cheops rührt die höchste Pyramide her, von Möris das nach ihm benannte, die Bewässerung regelnde Wasserreservoir. Nach Vertreibung der von Asien eingedrungenen Hykfos oder Hirtenkönige erreichte Aegypten seine größte Ausdehnung und Blüte unter Ramses d. Gr. oder Sesostris 1400. Unter ihm entstunden die Bauwerke Theben's, und zugleich wurde mit dem Bau eines Kanals vom mittelländischen zum roten Meere begonnen. Auf Ramses folgte noch eine ganze Reihe von Alleinherrschern. Alsdann regierten 12 Könige gemeinschaftlich, bis sich um 670 Psammetich mit Hilfe von Griechen und Phönikiern die Alleinherrschaft erwarb. Die hierdurch mit dem Auslande angeknüpfte Verbindung ward von seinem Sohne Necho fortgesetzt, der Afrika durch Phönikier umschiffen und den von Ramses begonnenen Kanal fortsetzen ließ. Unter den Nachfolgern des Necho sank die Macht des Landes, das endlich nach einer Niederlage des Königs Psammenit (Sohn des Amasis) durch Kambyses eine persische Provinz wurde 525.

## § 7.

## Das alte Babylonien.

Die alten Babylonier oder Chaldäer wohnten am unteren Tigris und Euphrat, an welchem wahrscheinlich Nimrod die Stadt Babylon gerade an der Stelle gründete, wo der „Turm zu Babel" als einstiger Tempel des Sonnengottes Bel in Trümmern noch jetzt erkennbar ist. Babylon war bald ein Mittelpunkt des Handels und Verkehrs der Alten, zumal auch der Boden des Landes in folge künstlicher Bewässerung äußerst ergiebig war; doch wurde das Land schon frühe ein Bestandteil von Assyrien.

## § 8.

## Assyrien.

Die Assyrier wohnten auf der Ostseite des Tigris, an dem der sagenhafte Ninus Ninive gründete. Ihm folgte seine kriegerische Gemahlin Semiramis, von welcher sogenannte „hängende Gärten" herrühren sollen. In einer langen Friedensepoche sank die Macht des Reiches zusehends, bis dasselbe nach dem Sturze Sardanapal's durch ein jüngeres Herrschergeschlecht, die Dynastie des Belesis, wider neue Kraft erlangte.

Salmanassar eroberte Phönikien und Israel 722. Sein Sohn

Sanherib dagegen kämpfte unglücklich gegen Juda und Aegypten, auch machten sich unter ihm die Meder unabhängig. Endlich erlag Ninive den vereinigten Medern und Babyloniern um 600.

## § 9.
## Medien.

Das unter Sanherib unabhängig gewordene Medien nahm den nordwestlichen Teil von Iran ein und hatte das durch sieben Mauernringe geschirmte Ekbatana zur Hauptstadt. Der letzte König war Astyages. Dieser verlor 558 die Herrschaft an den kräftigen Perserfürsten Kyrus.

## § 10.
## Das spätere Babylonien.

Babylonien ward um 600 durch Nabopolassar unabhängig und mit einem Teile von Assyrien vergrößert. Nebukadnezar unterwarf auch noch Phönikien und Juda 588. Unter seinen entarteten Nachfolgern dagegen sank das Reich schnell, und unter Belsazer wurde es eine Beute des Perserkönigs Kyrus 538.

Die Babylonier beschäftigten sich viel mit Astronomie und Astrologie, hatten eine merkwürdige Schrift, die Keilschrift, ein entwickeltes Münz-, Maß- und Gewichtssystem, das anderen Völkern als Muster diente, und wundervolle Bauwerke.

## § 11.
## Das Perserreich. Kyrus 558—529. Krösus. 558—529

Südöstlich von Medien dehnte sich bis zum persischen Meerbusen hin das gebirgige Land Persis aus, dessen Bewohner, die urkräftigen Perser, mit den Medern nach Abkunft und Religion verwandt waren.

Stifter des Perserreiches wurde Kyrus, Sohn des Perserhäuptlings Kambyses. Nach einer von Sagen umsponnenen Vorgeschichte wurde Kyrus Fürst und Oberanführer der Perser. Er verbündete sich mit Harpagus und anderen unzufriedenen Medern, stürzte nach einem Sieg bei Pasargadä **558** den Mederkönig Astyages vom Throne und wurde dadurch der 558
Gründer des Perserreiches.

Nachdem seine Herrschaft in Medien befestigt war, wendete er sich nach Kleinasien gegen den König Krösus von Lydien, der sich mit Belsazer von Babylon gegen ihn verbündet und den Halys überschritten hatte, um dem Spruche des Orakels zufolge „eine große Macht zu vernichten.“ Krösus wurde von Kyrus zurückgeworfen, bei seiner Hauptstadt Sardes besiegt und gefangen **546**. Man führte ihn vor Kyrus. Dieser hatte 546
einen großen Scheiterhaufen aufschichten lassen und setzte den gefesselten Krösus darauf. Da kam letzterem mitten in dem schrecklichen Unglück ein Wort des Solon in den Sinn, der gesprochen habe: Keiner der Lebenden sei glücklich. Krösus seufzte aus langer Totenstille tief auf und rief: „Solon! Solon! Solon!“ Dies Wort war allen rätselhaft, und so drangen sie in ihn, daß er erzählte: Vor langen Zeiten sei einmal dieser Solon, ein Athener, gekommen, habe all' sein Glück gesehen und gering geschätzt, und es

sei nachmals alles gerade so an ihm eingetroffen, wie damals Solon gesprochen. Da erinnerte sich Kyrus mit Reue, daß er selbst auch Mensch sei, ließ das angefachte Feuer löschen, den Krösus herabnehmen und soll ihn sogar zu seinem Ratgeber gemacht haben.

Als ferner Kleinasien samt den Griechenkolonieen unterworfen
538 war, gelang dem Könige auch die Eroberung von Babylon **538.** Der durch die belagerte Stadt fließende Euphrat war nämlich in ein Seebecken abgeleitet worden, worauf die Perser während eines Festes im leeren Flußbette eindrangen. In folge dessen hörte dann das babylonische Reich auf.

Das Reich des Kyrus war nun ein Weltreich und erstreckte sich vom Indus bis zum ägäischen Meere, vom persischen Golf bis zum Oxus. Als er, um es nach Norden hin noch weiter auszudehnen, gegen das reiche Volk
529 der Massageten zog, fand er dabei wahrscheinlich seinen Tod **529.** Sein Grab fand Kyrus zu Pasargadä.

§ 12.

## Die Nachfolger des Kyrus.

529—522 Der Sohn des Kyrus, Kambyses **529—522**, erweiterte das Perserreich durch die bereits von seinem Vater geplante Eroberung Aegyp-
525 ten's **525.** Als er zur Unterdrückung eines Aufstandes den Heimweg angetreten hatte, starb er an einer Selbstverwundung 522.

Nun erhob sich ein Magiër, Pseudo-Smerdes genannt, der sich für den auf Befehl des Kambyses ermordeten königlichen Bruder Smerdes ausgab. Doch wurde er schon nach kurzer Regierung ermordet, worauf der durch ein Pferdeorakel berufene Darius, des Hystaspes Sohn, den Thron bestieg.

521—485 Darius Hystaspis, **521—485**, gab dem Perserreiche seine größte Ausdehnung, sowie eine bessere Verfassung und Organisation. Nachdem er einen Aufstand der Stadt Babylon mit Hilfe des getreuen Zopyrus siegreich bekämpft hatte, unternahm er um 515 einen Zug gegen die europäischen Skythen, welche auf der linken Seite der unteren Donau wohnten. Er konnte jedoch nichts gegen sie ausrichten und wäre mit seinem Heere verloren gewesen, wenn die zur Hut an der Donau zurückgelassenen Griechen die Brücke zerstört hätten. So wurde er gerettet, eroberte Thrakien und vereinigte dasselbe mit dem persischen Reiche.

00—494 Ein Aufstand der kleinasiatischen Griechen **500—494** wurde zwar unterdrückt; dagegen mißglückten die beiden Unternehmungen seiner Feldherren gegen Griechenland **492** und **490.**

Darius teilte sein ungeheueres Reich in 20 Satrapieen oder Statthalterschaften; er führte ein stehendes Heer und in den 10000 „Unsterblichen" eine persische Kerntruppe ein und förderte den Verkehr durch Neuanlage von Kanälen, durch den Bau von Heerstraßen, durch eine Art Posteinrichtung mittelst stehender Kuriere, sowie durch Ordnung des Münzwesens.

Seine wundervollen Parke, „Paradiese" genannt, trugen zu weiterer Verschönerung der Hauptstädte Babylon, Susa, Persepolis und Ekbatana bei.

485—465 Sein Sohn Xerxes I. **485—465** unternahm 480 den dritten Perserzug, mit dessen abermaligem unglücklichem Ausgange im Perserreiche die Zeit des Verfalls beginnt.

Der letzte Perserkönig war Darius Kodomannus, welcher nach der unglücklichen Schlacht bei Gaugamela und Arbela 331 sein Reich an Alexander d. Gr. von Makedonien verlor und durch den Satrapen Bessus auf der Flucht ermordet wurde 330.

---

## B) Aus der Geschichte der Griechen.

### § 13.

### Einleitung.

1) Einteilung des Landes. Griechenland zerfiel in Nordgriechenland, Mittelgriechenland und den Peloponnes. a) Nordgriechenland wird durch den Pindus in zwei ziemlich gleiche Hälften geteilt: in Epirus (Dodona) und Thessalien (Fluß Peneus; Städte Pherä, Pharsalus; die Hügel Kynoskephalä). b) Mittelgriechenland enthielt die Landschaften: Akarnanien (Vorgebirge Aktium), Aetolien, die drei Lokris (Thermopylenpaß im epiknemidischen Lokris), Phokis (Delphi am Parnaß), Böotien (Theben, Platää, Chäronea, Leuktra), Attika (Athen, Marathon, Dekelea, Eleusis, das Gebirge Laurion und der Helikon), Megaris (Megara). c) Der Peloponnes enthielt: Arkadien (Mantinea), Lakonien (Sparta), Messenien (Ithome, Eira, Pylos), Elis (Olympia am Alpheus), Achaja, Korinth, Argolis (Argos, Mykenä, Nemea). d) Von Inseln liegen an der Westküste: Korkyra, Ithaka; gegen Osten: Euböa (Vorgebirge Artemisium, Stadt Eretria), Salamis, Paros, Kreta, Rhodus, Samos (dem Vorgebirge Mykale gegenüber), Lesbos.

2) Vorzüge des Landes und seiner Bewohner. Griechenland ist reich an Gebirgen, aber arm an bedeutenden Flüssen. Es hat eine günstige Lage inmitten dreier Erdteile, eine reiche Küstenentwicklung, namentlich auf der den Kultureinflüssen Westasien's zugewandten Ostseite, zahlreiche Häfen, ein vorzügliches Klima und einen fast überall ergiebigen Boden. Diesen äußeren Vorzügen, sowie der angestrengten Tätigkeit und hohen natürlichen Begabung des Griechenvolkes, insbesondere seinem Sinne für Schönheit und Maß ist es zuzuschreiben, daß in mehreren bedeutenden Kulturzweigen von den Griechen das Höchste geleistet wurde.

3) Abstammung. Als Urbewohner des griechischen Festlandes erscheinen die Viehzucht und Ackerbau treibenden Pelasger, mit denen sich später die Hellenen (Ionier, Dorer, Aeoler, Achäer) mischten. Die frühe Berührung der Griechen mit den orientalischen Völkern ergibt sich aus den Sagen über die Einwanderung des Danaus aus Oberägypten (Gründer der Burg von Argos), des Kadmus aus Phönikien (Gründer der Burg von Theben), des Pelops aus Kleinasien (Peloponnes). Kekrops aus Unterägypten (Gründer der Burg von Athen) gehört einer späteren Epoche an.

### § 14.

### Die Götter der Griechen.

Sehr reich und mannigfaltig war die Götterwelt der alten Griechen. Ihnen erschien nämlich die gesamte Natur von göttlichem Leben durch-

drungen. Jede höhere Naturkraft, jede glänzende Himmelserscheinung, ja selbst Eigenschaften des menschlichen Geistes waren zu persönlichen Gottheiten erhoben. Daher gab es eine zahllose Menge von Göttern und Göttinnen, von denen die zwölf höheren ihren Freudensitz über dem hohen Olympos in Thessalien hatten, wovon sie auch die olympischen Götter hießen.

I. 1) An ihrer Spitze steht Zeus (Jupiter), der Gott des Himmels und Vater der Götter und Menschen. Er schleudert den Blitz, hat den Adler als Sinnbild, und ihm stehen die Parzen zur Seite. Sein und der Semele Sohn Bacchus (Dionysos) lehrt die Menschen den Weinbau. 2) Poseidon (Neptunus), Bruder des Zeus, ist der Beherrscher des Meeres. Er führt den Dreizack und hat im Gefolge die Tritonen und die Nereiden. Unter ihm steht der Gott der Winde, Aeolus. Er ist auch der Schöpfer des Musenpferdes Pegasus. 3) Phöbos, auch Apollo, Helios genannt, ist der Gott des Sonnenlichts, der Weissagung und der Dichtkunst. Er ist der Beschützer der 9 Musen und hat zu Söhnen: Phaeton und Aeskulap. 4) Ares (Mars) ist der Gott des Krieges. 5) Hermes (Merkur) ist Gott des praktischen Verstandes und des Verkehrs, Götterbote und Führer der Seelen in's Schattenreich. Er wird mit Flügeln an Haupt und Füßen dargestellt. 6) Hephästos (Vulkan) ist der Gott des Feuers und der Metallarbeit.

II. 1) Hera (Juno), die Gemahlin des Zeus, ist die Königin des Himmels und Göttin der Ehe. Der Pfau ist ihr heilig; ihre Tochter Hebe ist Göttin der Jugend. 2) Pallas Athene (Minerva) ist die Göttin der Weisheit, besonders der statenbildenden, und Beschützerin aller Künste. 3) Aphrodite (Venus) ist die Göttin der Schönheit und Liebe. Sie hat im Gefolge die drei Grazien (Charitinnen) und Eros (Amor oder Kupido). 4) Artemis (Diana), Schwester des Apollo, ist die Göttin der Jagd und des Mondes. Sie tötete die 6 Töchter der Thebanerkönigin Niobe, Apollo deren 6 Söhne. 5) Demeter (Ceres) ist die Göttin des Ackerbaues und aller Feldfrüchte, insbesondere des Getreides. Der Geheimdienst der Ceres und ihrer Tochter Proserpina in der attischen Stadt Eleusis deutet auf die Vorstellung von Unsterblichkeit hin. 6) Hestia (Vesta) ist die Beschützerin des häuslichen Herdes und des Familienlebens.

Außer diesen olympischen Göttern verehrten die Griechen noch Hades (Pluto, jüngster Bruder des Zeus), der in der Unterwelt (Orkus) über die Schatten der Verstorbenen herrscht. Dieselbe ist durch mehrere Flüsse (Styx, Acheron, Kokythus, Lethe) von der Oberwelt getrennt und vom dreiköpfigen Höllenhund Cerberus bewacht. An sie schließt sich das Elysium für die Guten und der Tartarus für die Bösen.

## § 15.

## Andere nationale Einigungsmittel der Griechen.

1) Orakel. Die Griechen erbauten ihren Göttern herrliche Tempel, in denen sie deren Bilder aufstellten. Vor den letzteren verrichteten sie ihre Gebete, und auf den Altären brachten sie Früchte des Feldes oder Tiere als Opfer dar. Andeutungen über wichtige Fragen, wohl auch über den Ausgang von Unternehmungen erhielten sie durch weissagende Priester in Aussprüchen, die man Orakel nannte. Es gab mehrere Orte in Griechenland, wo durch solche Orakel der Wille der Götter verkündet wurde. Vor allen berühmt aber war das Orakel zu Delphi. Diese Stadt hatte einen

prachtvollen, dem Apollo geweihten Tempel. Darin saß über einer Erdspalte die Priesterin Pythia auf einem goldenen Dreifuß und antwortete denen, die kamen, den Gott zu befragen. Diesen Antworten schenkte man festen Glauben. So erklärt sich das große Ansehen der Orakel beim griechischen Volke. Doch später arteten diese Anstalten aus und traten entweder in den Dienst einzelner Parteien oder wurden als ergiebige Geldquellen benutzt.

2) Festspiele. Die Spiele der Griechen waren Wettkämpfe zum Preise der Götter. Solche Festspiele waren: die dem Apollo geweihten pythischen zu Delphi, die dem Poseidon geweihten isthmischen bei Korinth und die dem Zeus geweihten nemeischen in Argolis und olympischen in Elis. Die berühmtesten unter ihnen waren die olympischen Spiele. Sie wurden alle vier Jahre gefeiert, dauerten fünf Tage und waren zur Zeit des Sommersolstitiums. Von allen Gegenden Griechenland's erschienen Teilnehmer. Wer den Siegespreis, einen Kranz, davontrug, dessen Ruhm erscholl durch ganz Griechenland. Anfänglich übte man lediglich Wettlauf, Ringen, Faustkampf, Springen, Speer- und Diskuswerfen, Wagenrennen; später aber fehlte es auch nicht an geistigen Wettkämpfen und Genüssen, indem Künstler ihre Werke ausstellten und Poeten die Erzeugnisse ihrer Muse vortrugen.

3) Amphiktyonieen. Die Amphiktyonieen waren Schutzbündnisse der Umwohner nationaler Heiligtümer. Die delphische Amphiktyonie war die wichtigste. Sie bestand aus einer Verbindung von zwölf Staten Nord- und Mittelgriechenland's und schlichtete auch Streitigkeiten der Bundesglieder unter einander.

## § 16.

## Die Heroenzeit.

1) Der Heros Herakles oder Herkules gilt als das Ideal menschlicher Kraft, die er im Dienste seiner Zeitgenossen anwendete und bereits im zartesten Kindesalter dadurch bewies, daß er zwei von Hera geschickte Schlangen erwürgte. Nachdem er sich am „Scheidewege" für die Göttin der Tugend entschieden hatte, verrichtete er im Dienste des Königs Eurystheus von Mykenä zwölf übermenschliche Arbeiten. Nach vielen weiteren Abenteuern ließ er sich, als er den sichern Tod voraussah, auf einem Scheiterhaufen verbrennen, worauf ihn sein Vater Zeus in den Olymp erhob.

Die zwölf Arbeiten des Herakles: 1) Er erwürgt den unverwundbaren nemeischen Löwen; 2) tötet die neunköpfige Hydra zu Lerna; 3) fängt die Hindin der Diana; 4) bringt den erymanthischen Eber lebendig nach Mykenä; 5) reinigt in einem Tage die Ställe der 3000 Rinder des Augias in Elis; 6) verscheucht die stymphalischen Vögel und tötet sie; 7) holt den wütenden kretischen Stier; 8) fängt die menschenfressenden Rosse des Diomedes; 9) schafft den Gürtel der pontischen Amazonenkönigin Hippolyte herbei; 10) entführt die Rinderherde des Riesen Geryon; 11) erlangt nach Befreiung des Prometheus mit Hilfe des Riesen Atlas die „Aepfel der Hesperiden"; 12) bringt den dreiköpfigen Höllenhund Cerberus gefesselt aus der Unterwelt.

2) Theseus, der jonische Nationalheld und Sohn des Königs Aegeus von Athen, kam erst als Jüngling in seine Vaterstadt, als er den schweren Stein zu heben vermochte, der des Vaters Schwert und Schuhe bedeckte. Er tötete den Riesen Prokrustes, der alle Fremden grausam

quälte (Prokrustesbett), erlegte den Minotaurus im Labyrinth (Ariadne) und einigte die Gemeinden Attika's zum Stat von Athen. In Gemeinschaft mit Pirithous von Thessalien stieg er in die Unterwelt hinab, um Proserpina zu rauben (Sisyphus), ward dort zurückgehalten, von Herkules aber befreit. Er starb durch Meuchelmord.

3) Die Argonautenfahrt ist das erste größere Seeunternehmen der Hellenen. Sie wurde auf dem Schiffe Argo, unter der Anführung des Jason nach Kolchis am Pontus unternommen, um das goldene Vließ zu holen.

4) Der thebanische Sagenkreis. Ödipus, ein Königssohn aus Theben, ward wegen eines Orakelspruchs, wornach er seinen Vater töten und seine Mutter heiraten würde, ausgesetzt uud in Korinth erzogen. Als er einst nach Theben wanderte, tötete er seinen Vater und erhielt nach Lösung des Rätsels der Sphinx die Hand seiner Mutter. Nachdem er aber seine Herkunft erfahren hatte, blendete er sich und irrte dann an der Hand seiner Tochter Antigone lange umher. Er fand endlich im Hain der Eumeniden bei Kolonos sein Grab.

Ein Thronstreit seiner Söhne Eteokles und Polynikes, in welchem dieser vertrieben wurde, veranlaßte den Zug der Sieben. Die Brüder töteten sich im Zweikampfe, Antigone ward lebendig eingemauert, weil sie den gefallenen Polynikes bestattet hatte.

Durch den Epigonenkrieg, den Krieg der Söhne der beim Zug der Sieben Gefallenen, gelangte indessen der Sohn des Polynikes zur Herrschaft in Theben.

5) Der trojanische Krieg, durch Homer's unsterbliche Gesänge poetisch verklärt, erscheint als eine Gesamttat des Griechenvolks. Paris, Sohn des Trojanerkönigs Priamus, hatte Helena, die Gemahlin des Königs Menelaus von Sparta, geraubt. Daher einigten sich die meisten Griechenfürsten unter Leitung des Königs Agamemnon von Mykenä zu einem Rachezuge gegen Troja und setzten auf 1200 Schiffen nach Asien über. Zehn Jahre tobte der Kampf um Troja's Mauern. Erst als auf beiden Seiten viele Helden gefallen waren, so der Trojanerfürst Hektor und der Griechenfürst Achilles (Achillesferse), ward Troja durch die List des Odysseus aus Ithaka mittels des hölzernen Pferdes erobert. Die Stadt ward zerstört, Priamus und seine Söhne wurden getötet, die Königin Hekuba, ihre Tochter Kassandra, Hektor's Gattin Andromache u. a. wurden in die Sklaverei geführt, Helena ihrem Gatten zurückgegeben. Nur der fromme Aeneas entkam mit den Seinen nach Italien (Albalonga gegründet). Die Griechen kehrten in die Heimat zurück. Nur der listige Besieger Troja's, Odysseus, gelangte erst nach 10jähriger Irrfahrt und vielen Abenteuern zu seiner treuen Gattin Penelope und seinem Sohne Telemachus.

## § 17.

## Lykurg in Sparta. Erste Hegemonie Sparta's.

Eine geschichtlich etwas zuverlässigere Zeit der Griechen beginnt um 1104 mit der Wanderung der Dorer. Diese zogen nämlich von Thessalien aus unter Anführung von drei Herakliden gegen Süden nach dem Peloponnes, besiegten die Achäer und richteten in Argolis, Messenien und

Lakonien dorische Staten ein. Die Achäer sammelten sich zum Teil in Achaja, von wo die Jonier abzogen. Es entstunden durch sie zahlreiche Kolonieen, bald auch durch die Dorier.

Die Griechenkolonieen lagen an den Küsten des mittelländischen und schwarzen Meeres und zwar a) in Kleinasien: Milet, Ephesus, Smyrna, Sinope, Trapezus; b) in Unteritalien: Tarent, Rhegium, Kumä; c) auf Sicilien: Messana, Syrakus, Agrigent; d) in Gallien: Massilia; e) in Spanien: Sagunt; f) in Afrika: Kyrene.

Lakonien, im Südosten der Halbinsel, war im Westen durch den schluchtenreichen Taygetus von Messenien getrennt und vom Eurotas durchflossen, an welchem die mauernlose Hauptstadt Sparta entstand. Die Einwohner zeichneten sich vor den meisten Griechen durch einfache Sitten, Vaterlandsliebe und Tapferkeit aus. Dies verdankten sie vorzugsweise der sogenannten Gesetzgebung des Lykurg um 888. 888

Lykurg soll der Sohn eines spartanischen Königs gewesen sein, der in einem Bürgerkriege ermordet worden war. Es wird erzählt: er habe im Auslande die Statseinrichtungen anderer Völker kennen gelernt und sei dann als Gesetzgeber seines Volkes aufgetreten. Zuvor aber sei er nach Delphi gegangen und habe den Ausspruch erhalten, seine Gesetze würden die besten sein.

Verfassung. 1) Zwei Könige sollten wie bisher die Leiter (oberste Feldherrn, Priester und Richter) des States sein. 2) Ihnen zur Seite stand die Gerusia, der Rat der 28 Alten, welche über 60 Jahre alt sein mußten und auf Vorschlag der Gerusia berufen, durch die Volksversammlung aber anerkannt wurden. 3) Die Volksversammlung bestund aus allen über 30 Jahre alten Vollbürgern oder Spartiaten, trat zur Zeit des Vollmonds zusammen und entschied über die ihr von der Gerusia zugegangenen Vorlagen, namentlich über Krieg und Frieden, durch bloßes Ja und Nein, da nur die Beamten sprachen. 4) Mit Lykurg wird auch gewöhnlich die Einführung der fünf Ephoren in Verbindung gebracht, welche zunächst lediglich die Polizei übten, später aber eine Art Aufsichtsrecht über den ganzen Stat hatten.

Erziehung. Die Erziehung des männlichen Geschlechtes war Aufgabe des Stats. Das Ziel derselben war: völlige Hingebung an den Stat und Fähigkeit, ihm zu nützen. Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes galten: Unterdrückung des persönlichen Interesses und Ausbildung der Willenskraft und körperlichen Tüchtigkeit.

Daher kamen alle gesunden Knaben bereits mit dem siebenten Jahre aus dem Hause der Eltern in öffentliche Gebäude und wurden hier unter strenge männliche Aufsicht gestellt, wurden also vom State erzogen. Uebung von Mäßigkeit und Gehorsam, Gewöhnung an Ertragung von Schmerzen und Strapazen, sowie an Ehrfurcht vor dem Alter waren unerläßlich. Dagegen trat die geistige Ausbildung hinter der körperlichen zurück. Es wurden bloß die Gesetze und Kriegslieder eingeübt, auch wurde kurze, bündige Rede gefordert („lakonische Kürze").

Lebensweise. Sobald ein Spartaner zwanzig Jahre alt war, wurde er kriegsdienstpflichtig. Dann führte er mit seinen Genossen ein förmliches Lagerleben und wetteiferte mit denselben in geschickter Führung der Waffen. Alles war fortan gemeinschaftlich, sogar die Mahlzeiten. Es aßen in der Regel fünfzehn befreundete Männer zusammen, die abwechselnd

für die Hauptgerichte sorgten. Die Lieblingsspeise der Spartaner war die schwarze Suppe, bestehend aus Schweinefleischbrühe, Blut und Essig. Gold und Silber, als die Quelle des Luxus, sowie das Reisen in's Ausland waren strenge verboten; dagegen ward eisernes Stabgeld gebraucht.

Alles Land wurde in eine Anzahl Grundstücke verteilt, so daß jede spartanische Familie so viel besaß, als zu ihrem Unterhalte nötig war. Ein solches Grundstück galt dann als Stammgut der Familie; es durfte daher nicht verkauft werden und ging ungeteilt vom Vater auf den ältesten Sohn über. Die jüngeren Söhne wurden von diesem erhalten, insoferne sie nicht durch Heirat oder Aufnahme in eine kinderlose Familie selbst Gutsbesitzer wurden. Diese Güter wurden von Untertanen (Periöken oder unterworfenen Achäern) und Sklaven (Heloten) bearbeitet.

Lakonien hatte in der Zeit seiner Blüte etwa $1/2$ Million Einwohner, von denen drei Vierteile der Klasse der unfreien Leute angehörten.

Ende des Lykurg. Nach Vollendung seiner Gesetzgebung soll Lykurg nach Delphi gereist sein, um das Orakel zu befragen: ob vielleicht an den Gesetzen noch etwas zu ändern sei? Zuvor aber sollen ihm seine Mitbürger geschworen haben, daß sie die Gesetze bis zu seiner Rückkehr halten wollten. Das Orakel soll nun geantwortet haben: Sparta werde groß und glücklich sein, so lange es den Gesetzen des Lykurg treu bliebe. Diesen Ausspruch habe Lykurg schriftlich nach Sparta gesandt. Er selbst habe nie wider in seine Vaterstadt zurückkehren wollen, damit die Spartaner auf immer durch ihren Eid gebunden wären. Lykurg soll auf Kreta gestorben sein und vor seinem Lebensende noch befohlen haben, die Asche seines verbrannten Leichnams in's Meer zu streuen, damit die Spartaner sie nie erhielten und also nie sagen könnten, Lykurg sei wider nach Sparta zurückgekehrt.

Eine Folge des durch Lykurg's Verfassung hervorgerufenen kriegerischen Geistes und der durch sie bewirkten statlichen Kraftentfaltung war die Unterwerfung Messenien's durch zwei Kriege. Im ersten Kriege zogen sich die Messenier nach mehreren unentschiedenen Schlachten unter Aristodemus in die Bergfestung Ithome zurück. Nach dem Falle derselben wurden die Nichtauswandernden Periöken. Im zweiten Kriege kämpften die Messenier unter Aristomenes anfangs glücklich. Da belebte der athenische Dichter und Feldherr Tyrtäus den gesunkenen Mut der Spartaner. Aristomenes mußte sich nun in die Festung Eira zurückziehen. Nach dem endlichen Falle dieses Platzes wurden die nichtauswandernden Messenier Heloten. Sparta aber führte nun die Hegemonie oder Oberherrschaft über die meisten Staten des Peloponnes.

§ 18.

## Solon in Athen.

Wie die dorischen Spartaner durch einfache Sitten, männliche Kraft und kriegerische Tüchtigkeit, so ragten die jonischen Athener durch Bildung, Kunst und Wissenschaft hervor. Eine Verfassung, die wegen der Wirren und Kämpfe der verschiedenen Besitzklassen unter einander notwendig war, erhielten sie zuerst durch die Blutsatzungen des Drako 624, alsdann durch
594 **Solon 594.** Derselbe hatte sich durch Reisen reiche Erfahrungen gesammelt und besaß wegen seiner Einsicht und Vaterlandsliebe das höchste Ansehen und das Vertrauen aller seiner Mitbürger. Daher beauftragten ihn dieselben, den Stat durch eine neue Gesetzgebung zu ordnen. Solon löste diese Aufgabe auf's beste.

Verfassung. Um vor allem den verschuldeten Bürgern aufzuhelfen, erhöhete er den Münzwert und setzte den Zinsfuß herab. Darauf teilte er die athenischen Bürger nach dem Maße des Vermögens in vier Klassen, deren Rechte und Pflichten an den Stat verschieden waren. 1) Alle Klassen zusammen bildeten die Volksversammlung, die über Krieg und Frieden entschied und Gesetze annahm oder verwarf. 2) Der Rat der Vierhundert wurde jährlich vom ganzen Volke aus den drei oberen Klassen gewählt und bildete einen der Gerusia ähnlichen Statsrat, welcher die Gesetze vorbereitete und durch einen kleineren Ausschuß die Verwaltung des Stats besorgte. 3) Die neun Archonten führten den Vorsitz im Rate der Vierhundert und wurden nur aus der ersten Klasse, den Eupatriden, genommen. 4) Der Areopag, („das Gewissen des athenischen Volks") bestund aus gewesenen Archonten, war der oberste Gerichtshof und hatte die Aufsicht über Religion und Sitte.

Erziehung. Wenn schon die Verfassung den Gegensatz zwischen Sparta und Athen zeigte, so tritt derselbe noch schärfer in der Jugenderziehung hervor. Dieselbe wurde nämlich der Familie überlassen und bezweckte nicht bloß körperliche Tüchtigkeit, sondern auch geistige Bildung. Vom 7. bis zum 18. Jahre nämlich besuchte der Knabe die öffentlichen Gymnasien (wo er sich mit Dichtung und Gesang, Musik, Lesen und Schreiben beschäftigte) und die Paläſtren oder Turnplätze. Hierauf übte sich der Jüngling noch zwei Jahre in den Waffen; nach vollendetem 20. Jahre wurde er unter die stimmfähigen Bürger aufgenommen.

Solon verpflichtete die Athener mit einem Eide zur vorläufigen Haltung seiner Gesetze. Dann ging er abermals auf Reisen und kam u. a. zu dem reichen Könige Krösus von Lydien (§ 11). Er mußte es noch erleben, daß sich Pisistratus 560 zum Alleinherrscher (Tyrannen) aufwarf. Doch hielt derselbe die Solonische Verfassung im Wesentlichen aufrecht und erwarb sich auch durch Sammlung der Homerischen Gedichte einen berühmten Namen.

Seine Söhne Hippias und Hipparch regierten anfangs in der Weise ihres Vaters. Als aber Hipparch ermordet wurde, nahm die Herrschaft des Hippias einen drückenden Charakter an. Er ward deshalb 510 vertrieben, floh zu den Persern und reizte diese zum Zuge gegen Athen.

## § 19.

## Kunst und Wissenschaft vor Perikles.

1) Dichtkunst. In den durch die dorische Wanderung hervorgerufenen jonischen Kolonieen Kleinasien's entstanden die dem Homer (um 1000) zugeschriebenen Heldendichtungen der Ilias und Odyssee. Nach ihm dichtete Hesiodus aus Böotien seine Theogonie, Tyrtäus Kriegslieder, Pindar Hymnen. Als Fabeldichter machte sich Aesop einen Namen. 2) Baukunst. In der Baukunst bildeten sich allmählich die Baustile aus: der einfache dorische und der schlanke jonische. 3) Philosophie. Die Philosophie suchte die Fragen nach dem Ursprung und dem Ziele der Welt, der Menschheit und der darin waltenden Gottheit zu erforschen. Unter den sieben Weisen Griechenland's (Solon von Athen, Thales von Milet, Bias von Priene, Periander von Korinth, Pittakus von Mitylene, Kleobolus von Lindos, Chilon von Sparta) ragt Thales als „der Weiseste" hervor.

## § 20.

## Die Perserkriege. Hegemonie Athen's.

1) Veranlassung. Erster Perserzug **492**. Die den Persern
492 unterworfenen jonischen Städte in Kleinasien hatten (500) einen Aufstand erhoben, um ihre Freiheit wider zu erlangen. Weil sie von den Athenern und Eretriern durch eine Anzahl Schiffe unterstützt worden waren, wollte der persische König Darius an den Griechen Rache nehmen und ihr Land erobern. Er sandte seinen Schwiegersohn Mardonius an der Spitze einer Flotte und eines Landheeres gegen Griechenland. Der Zug bewegte sich der thrakischen Küste entlang, erreichte aber Griechenland nicht. Die Flotte scheiterte nämlich am Vorgebirge Athos, das Landheer ward durch feindliche Angriffe aufgerieben.

2) Zweiter Perserzug **490**. Bald nachher schickte Darius Gesandte
490 nach Griechenland, um zu erproben, was die Griechen im Sinne hätten: ob wider ihn zu kriegen oder sich zu ergeben? Als aber die königlichen Boten die Zeichen der Unterwerfung, Erde und Wasser, forderten, wurden sie mißhandelt. Deshalb erfolgte 490 ein zweiter Angriff auf Griechenland. Den kürzesten Weg nehmend, landeten die Perser zuerst auf Euböa, zerstörten hier Eretria und setzten dann nach **Attika** über. Sie wurden aber von den Athenern unter Miltiades bei Marathon **490** vollständig geschlagen (100000 von 10000 Athenern und 1000 Platäern).

In folge des Siegs bei Marathon nahm das Ansehen der Athener bedeutend zu, auch Miltiades ward hoch geehrt. Als demselben aber ein Angriff auf Paros mißglückte, wurde er in den Kerker geworfen, wo er starb. Nunmehr traten Aristides und Themistokles in den Vordergrund.

3) Dritter Perserzug **480**. Themistokles (dem der Ruhm des
480 Miltiades den Schlaf raubte) entwickelte die athenische Seemacht, da er einen neuen Rachezug der Perser vorhersah. Noch Darius bereitete denselben vor, er starb aber vor der Ausführung 485. Sein Sohn Xerxes nahm indessen die Pläne des Vaters wider auf. Er ließ zwei Schiffbrücken über den Hellespont (Pontus der Helle) schlagen, Magazine in Thrakien anlegen, zur Vermeidung eines abermaligen Flottenunglücks die Landzunge durchstechen, auf welcher das Vorgebirge Athos liegt, und stellte sich selbst an die Spitze des Zuges.

In sieben Tagen und sieben Nächten marschirte das etwa $1^1/_2$ Millionen Streiter zählende Heer über den Hellespont. Auch diesmal ward der nördliche Weg eingeschlagen. Die Eigenart ihres Landes bot den Griechen drei Punkte, welche die Natur selbst zur Verteidigung geschaffen hat: den Olymp, den Engpaß von Thermopylä und den Isthmus von Korinth. Den Olymp gab man auf, weil den Thessaliern, die den Persern die Zeichen der Unterwerfung gegeben hatten, nicht zu trauen war. Es wurde beschlossen, die Feinde am Eingange von Mittelgriechenland zu erwarten. Der genannte Engpaß von Thermopylä wurde durch den Spartanerkönig Leonidas mit der Vorhut des Griechenheeres, darunter 300 Spartaner, besetzt und gegen das gewaltige Perserheer zwei Tage lang heldenmütig gehalten. Auf die Aufforderung des Xerxes, die Waffen auszuliefern, entgegnete er: „Komm und hole sie!“ und als einer der Griechen beim Anblicke der unübersehbaren persischen Heerhaufen in Furcht geriet und ausrief:

„Wir werden die Sonne vor der Menge ihrer Pfeile nicht sehen!" erwiderte ein Spartaner ganz ruhig: „Desto besser, dann werden wir im Schatten kämpfen." Wie oft die Perser auch angriffen, sie wurden stets zurückgeschlagen, darunter selbst die Schar der „Unsterblichen", wie man die Tapfersten im Perserheere nannte. Da wurde ein Grieche jener Gegend, Ephialtes, aus Habsucht zum Verräter an seinen Landsleuten. Er zeigte nämlich den Persern einen Fußsteig über das Gebirge, so daß sie den Griechen in den Rücken kamen. Jetzt war längerer Widerstand nicht möglich. Leonidas entließ daher den größeren Teil der Griechen und blieb fast nur mit seinen Spartanern zurück. Mit Aufgang der Sonne opferte er den Göttern und schmückte sich mit den Seinigen zum Kampfe wie zu einem Feste. Darauf rückten sie den Persern entgegen, richteten noch eine große Niederlage unter ihnen an und starben alle den Tod für das Vaterland. Die griechische Flotte segelte nun nach der Meerenge von Salamis.

Seeschlacht bei Salamis **480**. Mittelgriechenland war jetzt 480
dem Feinde preisgegeben, Athen, dessen Bewohner sich auf die Schiffe („die hölzernen Mauern") flüchteten, ward in Asche gelegt. Eine Seeschlacht mußte entscheiden. In diesem ernsten Augenblicke wollten sich die Peloponnesier mit ihren Schiffen zurückziehen. Um diese zum Bleiben, die Perser aber zu einer Schlacht zu zwingen, veranlaßte Themistokles den König, dem er jenes Vorhaben durch geheime Botschaft mitteilte, zur Einschließung der griechischen Flotte. Nun begann die Schlacht. Die zahlreichen persischen Schiffe konnten in der engen Bucht keinen Raum finden. Unbekannt mit dem Gewässer scheiterten viele an den Klippen des Meeres, die andern hemmten sich selbst im Kampfe. Die leichten griechischen Schiffe dagegen waren überall im Vorteile. Bald herrschte unter den Feinden wilde Unordnung und Zerstörung. Sie verloren an 200 Schiffe und 50,000 Menschen. Der Rest der Flotte floh mit Schmach bedeckt nach Asien zurück. Dorthin folgte auch Xerxes mit einem Teile der Armee. Die noch übrigen Landtruppen blieben unter Mardonius in Thessalien zurück. Aber dieser wurde durch die vereinigten Griechen bei Platää **479** vollständig geschla- 479
gen. Griechenland war jetzt befreit; die jonischen Städte in Kleinasien aber wurden frei durch einen am Tage der Schlacht bei Platää von der griechischen Flotte erfochtenen Sieg beim Vorgebirge Mykale.

Die Kämpfe gegen die Perser dauerten indessen noch längere Zeit fort, bis endlich die Griechen auch ihre Landsleute auf den Inseln vom persischen Joche befreit hatten.

Themistokles, der Retter Griechenland's, war nach dem Siege bei Salamis hoch geehrt worden. Dennoch verlor er später die Gunst des Volkes, und die wankelmütigen Athener schickten ihn sogar in die Verbannung, so daß der große Mann fern von seinem Vaterlande starb.

## § 21.

## Das Zeitalter des Perikles.

Während Athen durch Themistokles und Aristides berühmt und mächtig geworden war, erhob es sich zu seinem höchsten Glanze unter Perikles. Vierzig Jahre lang leitete dieser ausgezeichnete Mann den Stat, indem er durch die Kraft seines Geistes und seine gewaltige Beredsamkeit das Volk ganz nach seinem Willen lenkte. „Er trägt", sagten die Athener, „den

Donner und Blitz auf seiner Zunge, und die Ueberredung sitzt ihm auf den Lippen". Er benützte seinen Einfluß einzig dazu, die Macht und den Glanz seiner Vaterstadt zu vermehren. So wurde das Seewesen ausgedehnt, Handel und Gewerbe schwangen sich empor, Wissenschaften und Künste gelangten zur höchsten Blüte.

Aus jener Zeit stammen denn auch die größten Werke der bildenden Kunst. Wenn man von den Propyläen, einem von Phidias bereiteten Säulentore mit fünf Durchgängen, die berühmte Treppe des Mnesikles emporstieg, kam man zur Burg Akropolis. Auf derselben erhob sich ein marmorner Prachttempel, welcher der Pallas Athene geweiht war. Im Innern dieses Tempels prangte die von Phidias gefertigte Bildsäule der Athene, aus Elfenbein gearbeitet und mit einem Gewande von purem Gold bekleidet. Auf dem höchsten Gipfel der Burg stand noch eine andere Bildsäule derselben Göttin, in Erz gegossen und so hoch emporragend, daß man vom Meere aus auf eine Entfernung von fünf Meilen die vergoldete Lanze und den Helmbusch leuchten sah.

Nicht weniger blühte damals die Dichtkunst. Insbesondere erreichte das Drama seine höchste Vollendung durch die Tragiker **Aeschylus**, **Sophokles**, **Euripides** und den Komödiendichter **Aristophanes**. Berühmte Geschichtsschreiber waren: **Herodot**, der Vater der Geschichtsschreibung (Geschichte der Perserkriege), **Thukydides** (Geschichte des peloponnesischen Krieges bis 410) und **Xenophon** (Fortsetzung der Geschichte des Thukydides bis zur Schlacht bei Mantinea; Anabasis).

Den Glanz des Perikleischen Zeitalters erhöheten ferner die Maler: Zeuxis, Parrhasius, Apelles und die Philosophen: Sokrates, Plato.

## § 22.

## Kampf um die Hegemonie im peloponnesischen Kriege
431—40 431—404. Zweite Hegemonie Sparta's.

Der peloponnesische Krieg ist ein Kampf Sparta's zur Widergewinnung der Hegemonie, zugleich auch der Aristokratie mit der Demokratie und des dorischen Stammes gegen den jonischen. Zum Ausbruche kam derselbe dadurch, daß die Athener Korkyra gegen Korinth unterstützten, und daß sich dann die Spartaner der letzteren Stadt annahmen.

1) **Der 10jährige Krieg bis zum Frieden des Nikias**
431—421 **431—421**. Sobald der Krieg erklärt war, ließ Perikles durch eine Flotte die peloponnesische Küste verheeren. Dagegen das platte Land von Attika gab er dem Feinde preis, und die Landbevölkerung nahm er in das feste Athen auf. In folge der Ueberfüllung mit Menschen brach indessen schon während des zweiten Einfalls der Peloponnesier 430 in Athen eine Pest
429 aus, von welcher auch **Perikles 429 hinweggerafft** wurde.

Jetzt erlangte der rücksichtslose Demagoge **Kleon** mächtigen Einfluß auf das Volk. Die Athener waren meist siegreich, ja als ihr Feldherr Demosthenes 425 den messenischen Hafen Pylos eingenommen hatte, waren die Spartaner sogar dem Frieden geneigt, da sich 120 ihrer tüchtigsten Bürger in athenischer Kriegsgefangenschaft befanden. Das athenische Kriegsglück hatte jetzt seinen Höhepunkt erreicht.

Da verpflanzte der Spartaner Brasidas, um seiner bedrängten Vaterstadt Luft zu machen, den Krieg in ein Quellgebiet athenischer Macht, die Halbinsel Chalkidike. Ihm wurde Kleon nachgesendet; doch unterlag derselbe bei Amphipolis 422. Beide Feldherren fielen. Nun gewann 422
in Athen die gemäßigte Partei die Oberhand und der Führer derselben, Nikias, schloß 421 mit Sparta einen 50jährigen Frieden, in welchem der frühere Besitzstand der Staten Griechenland's widerhergestellt wurde.

2) Das Unternehmen der Athener gegen Sicilien 415— 415—413
413. Der talentvolle, aber ehrgeizige Alkibiades, ein Schüler des Weisen Sokrates, wußte es beim Volke durchzusetzen, daß zur Gewinnung Sicilien's eine Flotte unter ihm und Nikias gegen das dorische Syrakus abgesandt wurde. Doch bald ward Alkibiades, der wegen Religionsverspottung angeklagt war, zurückberufen. Er floh aber zu den Spartanern und riet denselben, Syrakus zu unterstützen. Nun wurden dort die Athener zu Wasser und zu Land geschlagen, ihre Truppen vernichtet, Nikias und der nachgesendete Feldherr Demosthenes hingerichtet.

3) Der dekeleische Krieg 413—404. Bald darauf kam auch 413 404
in Griechenland der Krieg wider zum Ausbruche. Die Spartaner besetzten nämlich die attische Stadt Dekelea. Zugleich hatte auf den Rat des Alkibiades der peloponnesische Bund eine größere Seemacht hergestellt und durch Alkibiades die wichtige Hilfe des persischen Statthalters gewonnen. Die Athener verloren nun mehrere Seeschlachten und bedeutende Kolonieen. Da rief das athenische Heer den unterdessen aus Sparta vertriebenen Alkibiades zurück. Dieser stellte bald Athen's Kriegsglück wider her. Als aber der große spartanische Flottenführer Lysander einen Unterfeldherrn des Alkibiades schlug, ward dieser abermals entsetzt. (Er floh nach dem Hellespont und ward 404 meuchlings ermordet.) Dadurch wurde die Entscheidung beschleunigt; dieselbe wurde durch den Sieg Lysander's bei Aegospotamoi 405 405
am Ziegenflusse herbeigeführt. Im Jahre 404 mußte sich auch das völlig eingeschlossene Athen ergeben, mußte auf seine auswärtigen Besitzungen verzichten, die Schleifung der Mauern dulden und eine spartanische Besatzung aufnehmen.

## § 23.

## Sokrates und seine Schüler.

Der langwierige peloponnesische Krieg war auch für die Sitten des griechischen Volkes höchst nachteilig gewesen. Namentlich die Athener waren tief gesunken. Sie dachten nur an Genuß und schätzten nichtige Zerstreuung, eitlen Witz und Klugheit mehr als Rechtschaffenheit und Wahrheit. In dieser bösen Zeit lebte zu Athen der weise und gerechte Sokrates. Er war der Sohn eines Bildhauers und widmete sich in seiner Jugend der Kunst seines Vaters. Doch bald verfolgte er das Ziel, die menschliche Seele selbst zum Gegenstande des Nachdenkens zu machen und sie durch Lehre und Beispiel zur Weisheit und Tugend zu bilden. Durch seine Lehrart („Sokratische Methode") gewann er viele Schüler, und da er dieselben nach ihren besonderen Anlagen sich entwickeln ließ, so traten die verschiedensten philosophischen Richtungen zu Tage.

1) Der arme Antisthenes schuf die Schule der Kyniker (Diogenes); 2) der reiche Aristippus die genußsüchtige kyrenäische Schule, auch epikureische genannt; 3) Zeno die Schule der auf Unempfindlichkeit gegen Schmerz und Unglück hinarbeitenden Stoiker; 4) Pyrrho die Schule der Skeptiker oder Zweifler; 5) Plato, „der Göttliche", die akademische Schule (seine Dialoge); 6) der spartafreundliche Xenophon vertrat hauptsächlich die praktisch-moralische Seite in der Lehre des Sokrates.

Aber je eifriger Sokrates für Wahrheit und Tugend wirkte, desto heftigeren Haß zog er sich bei dem großen Haufen seiner verdorbenen Mitbürger zu. Besonders zürnten ihm die hochmütigen und eigennützigen Demagogen oder Volksführer, deren Lügenwesen er oft in ernsten Worten züchtigte. Endlich klagten sie ihn als Gottesleugner und Jugendverführer öffentlich an, und die verblendeten Richter verurteilten ihn zum Tode. In der festen Hoffnung auf ein unsterbliches Leben der Seele trank er, der berühmteste Weise des Altertums, den Schierlingsbecher 399.

## § 24.
## Geschick der zweiten Hegemonie Sparta's.

Seit Athen's Fall besaß Sparta abermals die Vorherrschaft in Griechenland. Weil es aber übermütig seine Macht mißbrauchte und die schwächeren Staten unterdrückte, so zog es sich den Haß vieler Bundesgenossen zu. Endlich kam es zu einem Bündnisse gegen Sparta, zwischen Theben, Athen, Korinth und Argos, die in dem nun ausbrechenden Kriege von den Persern zu Land und zur See unterstützt wurden (Zug der Zehntausend ꝛc). Nach mancherlei Wechselfällen kam es zu dem vom Perserkönige anbefohlenen
387 Frieden des Antalkidas 387, in welchem 1) die Perser die griechischen Städte in Kleinasien zurückerhielten; 2) die Auflösung aller griechischen Statenbündnisse ausgesprochen wurde.

## § 25.
## 371–362 Hegemonie Theben's 371—362. Epaminondas und Pelopidas.

Die Spartaner setzten ihre Gewalttätigkeiten nach dem Frieden des Antalkidas fort. Sie besetzten wider alles Recht die Burg von Theben und richteten hier eine Herrschaft mit aristokratischer Verwaltung ein.

Da stellten sich zwei Männer an die Spitze des thebanischen Volkes, die durch ihre Tugenden und ihre Heldengröße nicht nur ihre Vaterstadt von den Spartanern befreiten, sondern ihr auch eine Zeit lang den Vorrang in Griechenland verschafften. Diese Männer waren Epaminondas und Pelopidas, zwei in treuer Liebe durch ihr ganzes Leben verbundene Freunde, die miteinander in Uneigennützigkeit, Vaterlandsliebe und Tapferkeit wetteiferten.

Epaminondas stammte aus einer armen Familie, war aber vortrefflich erzogen worden. In den Wissenschaften war er wohl gebildet, an Tugend und Sittenreinheit wurde er von niemand übertroffen. Man übertrug ihm wichtige Aemter und Würden. Er verwaltete dieselben unentgeltlich und wies auch die ihm von seinem reichen Freunde Pelopidas angebotene Unterstützung zurück. Und doch war seine Lage so drückend, daß er einst mehrere Tage lang nicht aus dem Hause gehen konnte, weil sein einziges Oberkleid gewaschen und ausgebessert wurde. Als ihm einmal der Perserkönig Geld anbieten ließ, sagte er: „Wozu das? Will der König

etwas von mir, was meinem Vaterlande heilsam ist, so bedarf es seines Geldes nicht; verlangt er aber etwas, was Theben schaden könnte, so hat er nicht Gold genug, um mich zu bestechen!"

Wiewohl Epaminondas in allen Wissenschaften große Fortschritte gemacht hatte, so war er doch stets so bescheiden, daß ein Tarentiner von ihm sagte: er habe nie einen Menschen gesehen, der so viel wisse und so wenig rede. Ueberall zeigte er Ernst, Lügen duldete er nicht einmal im Scherze.

In dem Befreiungskriege seines Vaterlandes gegen die Spartaner zeigte sich Epaminondas auch als vorzüglicher Feldherr. Mit einem kleinen Heere erfocht er durch Anwendung der schrägen Schlachtordnung und die Tapferkeit der von Pelopidas geführten heiligen Schar über die gefürchteten Feinde unfern von seiner Vaterstadt den Sieg bei **Leuktra 371**. Dadurch ward 371
der alte Waffenruhm der Spartaner erschüttert und der Grund zu Theben's Hegemonie gelegt.

Nun erfolgte ein viermaliger Einfall der Thebaner in den Peloponnes. Bereits nach dem ersten Eindringen aber schloß Athen, besorgt wegen der Erfolge Theben's, ein Bündnis mit Sparta. Auf dem vierten Zuge in den Peloponnes behauptete jedoch Epaminondas bei **Mantinea 362** das 362
Schlachtfeld. Er ward in der Schlacht durch einen Wurfspieß tödlich verwundet. Sterbend rief er aus: „Ich habe genug gelebt, denn ich sterbe unbesiegt!"

Im Frieden, zu welchem auch Epaminondas noch geraten hatte, wurden alle griechischen Staten für unabhängig erklärt. Fortan besaß kein Stat mehr die Macht, die Vorherrschaft zu führen, und so kam dieselbe an das stammverwandte Makedonien.

Kurz vorher (363) war auch **Pelopidas** im Kampfe mit Alexander von Pherae bei Kynoskephalä gefallen.

## § 26.

## Das makedonische Reich unter König Philipp. Hegemonie Makedonien's.

Nördlich von Griechenland lag Makedonien, das zum Teil von Griechen bewohnt und von Königen regiert war, die sich rühmten, Nachkommen des Herakles zu sein. Einer dieser Könige war **Philipp**. Derselbe hatte sich im Hause des Epaminondas viele Kenntnisse in der Stats- und Kriegskunst angeeignet, aber auch die Schwächen der Griechen gründlich kennen gelernt. Schlau mischte er sich in die Streitigkeiten derselben und täuschte sie durch bestochene Verräter über seine Absichten, so daß sie den Warnungen des großen athenischen Redners Demosthenes kein Gehör schenkten. Als sie endlich gegen den König die Waffen ergriffen, war es zu spät. Philipp besiegte sie in der entscheidenden Schlacht **bei Chäronea 338**. Hiemit verlor 338
Griechenland seine Unabhängigkeit und geriet unter die Herrschaft der Makedonier. Philipp ward auf einer Versammlung zu Korinth Oberfeldherr in dem zu führenden Nationalkriege gegen die Perser. Schon rüstete er zum Zuge gegen dieselben; da ereilte ihn der Tod 336. Der Erbe seiner Pläne und seines Glückes war sein Sohn Alexander.

## § 27.
## Alexander der Große 336—323. Diogenes.

336—323 1) Alexander's Jugend und Regierungsantritt. In derselben Nacht, in welcher sich der ehrgeizige Herostratus durch Verbrennung des prächtigen Dianentempels zu Ephesus einen unsterblichen Namen machen wollte, ward Alexander geboren (356). Sein Erzieher Aristoteles gewöhnte ihn an strenges Denken und flößte ihm Liebe zur Kunst und Wissenschaft ein. Mit Begeisterung las er die griechischen Dichter, und besonders waren es die Heldengestalten der Ilias, welche ihn wachend und träumend umschwebten. Achill war sein Ideal, Hephästion sein Freund.

Schon als Knabe zeichnete sich Alexander durch Kühnheit und Tatendurst aus. Als man ihm einst einen neuen Sieg seines Vaters verkündete, rief er schmerzlich aus: „Mein Vater wird mir nichts mehr zu erobern übrig lassen!" Einmal wurde seinem Vater ein prächtiges, aber sehr wildes Pferd, Bukephalus genannt, zum Kaufe angeboten. Die besten Reiter versuchten ihre Kunst an demselben; doch ließ es keinen aufsitzen. Da führte es Alexander, der bemerkt hatte, daß es vor seinem eigenen Schatten scheuete, gegen die Sonne und schwang sich plötzlich auf den Rücken des Tieres, das blitzschnell mit ihm davonflog. Alle Zuschauer zitterten für sein Leben. Wie er aber umkehrte und das Roß nach Willkür lenkte, da staunten alle, und Philipp rief von Freude bewegt: „Mein Sohn, suche dir ein anderes Königreich, Makedonien ist zu klein für dich!"

Zwanzig Jahre alt, wurde Alexander König. Mit großer Begierde eilte er nun, den Kriegsplan seines Vaters gegen die Perser auszuführen. Er ließ sich auf einer Versammlung der Griechen in der Stadt Korinth zu ihrem Oberfeldherrn gegen die Perser erwählen, und als sich bald nachher Theben gegen ihn empörte, ließ er zum warnenden Exempel diese Stadt bis auf die Heiligtümer und das Haus des Dichters Pindar gänzlich zerstören.

Zu jener Zeit lebte in Griechenland der Kyniker Diogenes. Dieser wollte seinen Mitmenschen zeigen, wie wenig man zum Leben bedürfe. Er ging deshalb in einem zerrissenen Mantel einher, trug einen Bettelsack auf dem Rücken und wohnte in einem Fasse. Einst zerbrach er auch sein Trinkgeschirr, als er einen Knaben Wasser aus der hohlen Hand trinken sah.

Alexander machte demselben einen Besuch. Diogenes lag eben behaglich vor seiner Tonne, um sich an der Sonne zu wärmen. Kaum richtete er sich ein wenig auf, um den König näher zu betrachten. Alexander redete lange mit ihm und fand seine Antworten so klug und treffend, daß er freundlich zu ihm sagte: „Kann ich dir eine Gunst erweisen?" „O ja," erwiderte Diogenes, „geh' mir ein wenig aus der Sonne!" Die Begleiter des Königs wurden unwillig über diese Geringschätzung der dargebotenen Gnade. Alexander aber sprach: „Wenn ich nicht Alexander wäre, so möchte ich Diogenes sein!"

334 2) Sieg am Granikus 334. Mit einem wenig zahlreichen, aber auserlesenen Heere von 35000 Mann trat Alexander den Feldzug gegen das persische Reich an. Er setzte über den Hellespont, besiegte die überlegenen Perser in der Reiterschlacht am Granikus 334, wo ihm sein Feld-

herr Klitus das Leben rettete, und gewann dadurch Kleinasien. Von den Felsenküsten des südlichen Kleinasien wendete er sich über den Taurus nach Phrygien und überwinterte dann in Gordium. (Lösung des „gordischen Knotens“ durch das Schwert.)

3) Sieg bei Issus 333. Auf seinem weiteren Zuge gelangte er 333
nach der Stadt Tarsus im Südosten der Halbinsel. Dort geriet er in neue große Lebensgefahr. Das frische Wasser des Kydnusflusses, der die Stadt durchströmt, lockte ihn zum Bade. Staubbedeckt und stark erhitzt stieg er hinein. Aber plötzlich befiel ihn ein heftiges Fieber. Blaß und starr wurde er von seinen Leuten aus dem Wasser gezogen. Er schien verloren. Da entschloß sich sein Leibarzt Philippus zu einem entscheidenden Mittel. Von einem Freunde vor diesem Arzte brieflich gewarnt, trank Alexander dennoch dessen Arzenei und reichte ihm erst dann den Brief. Sein Vertrauen ward gerechtfertigt: Philippus war unschuldig, und das Mittel wirkte so vorzüglich, daß der König schon nach wenigen Tagen widerhergestellt war.

Unterdessen war der Perserkönig Darius Kodomannus mit einem unzählbaren Heere herangerückt. Bei der Stadt Issus kam es zur Schlacht, in welcher die Perser gänzlich besiegt wurden. Darius entfloh; sein Lager und seine Familie gerieten in die Hände des Siegers.

Während dann der Feldherr Parmenio Syrien eroberte, gewann der König selbst die berühmte Inselstadt Tyrus 332, die sich acht Monate 332
lang verteidigte. Hierauf nahm er Palästina und Aegypten in Besitz und gründete Alexandria 332, das nun die wichtigste Handelsstadt des Orient's wurde.

4) Sieg bei Gaugamela 331. Nachdem sich Alexander durch 331
das Orakel zu Ammonium für einen Sohn des Zeus hatte erklären lassen, wendete er sich im Frühlinge des Jahres 331 gegen Nordosten nach dem Inneren des Perserreiches. Er überschritt den Euphrat und Tigris und schlug auf der großen Ebene bei Arbela und Gaugamela 331 die Perser so entscheidend, daß sie keinen ferneren Widerstand mehr versuchen konnten.

Darius floh nach Ekbatana. Alexander aber setzte sich zuerst in den Besitz von Babylon, Susa und Persepolis, erst dann wendete er sich nach Ekbatana. Darius setzte nun seine Flucht fort, ward aber von dem baktrischen Satrapen Bessus ermordet 330. Damit verlor der Krieg den Charakter des Rachezuges, und es begann die geplante Verschmelzung griechisch-makedonischer Kultur mit der orientalischen Macht.

5) Weitere Taten Alexander's. Das Bedürfnis sich des ganzen Perserreiches zu bemächtigen und sich diesen Besitz zu sichern, sowie unbegrenzte Ruhmbegierde trieben den König zu neuen Taten. Zunächst vollendete er von 330—328 die Unterwerfung der Oxuslandschaften. 330—328
In dieser Zeit nahm er das persische Hofceremoniel an und forderte, daß man nach morgenländischer Sitte sich vor ihm niederwerfen sollte. Deshalb kam es zu einer Verschwörung vornehmer Makedonier gegen sein Leben, die aber durch die Ermordung des Parmenio unterdrückt wurde. Als später Schmeichler bei einem schwelgerischen Gelage den König einem Gotte gleichstellten, wagte es Klitus zu widersprechen. Da riß Alexander voll Wut einem der Umstehenden die Lanze aus der Hand und durchbohrte denselben Mann, der ihm in der Schlacht am Granikus das Leben gerettet hatte.

327—325 Von den Oxuslandschaften zog Alexander nach Indien **327—325**, eroberte viele Städte und besiegte mehrere indische Könige. Allein am Hyphasis verweigerte das Heer den Weitermarsch, weshalb sich Alexander zum Rückzuge gezwungen sah. Er teilte das Heer in zwei Teile: die eine Hälfte machte den Rückweg zu Wasser, die andere führte er selbst zu Lande zurück. Nach unsäglichen Beschwerden und Entbehrungen (in der gedrosischen Wüste verlor er zwei Dritteile seiner Mannschaft) kam er wider nach Persien zurück.

Zu Susa gab er, um Sieger und Besiegte einander näher zu bringen, vielen seiner Makedonier persische Frauen; er selbst vermählte sich mit einer Tochter des Königs Darius. Dann ging er nach Babylon, das er zu seinem Herrschersitze erkor.

323 6) Ende Alexander's **323**. Alexander dachte jetzt an die Erweiterung des Handels und Verkehrs (Kanalbauten). Zu diesem Ende wollte er Arabien umschiffen und das kaspische Meer erforschen lassen. Aber mitten in seinen Plänen erkrankte er plötzlich. Die vielen Anstrengungen und das schwelgerische Leben, dem er sich zuletzt ergeben hatte, warfen ihn auf das Krankenlager. Er starb schon nach wenigen Tagen an einem hitzigen Fieber zu Babylon 323. Seine Leiche wurde zu Alexandria in einem goldenen Sarge beigesetzt.

Das ungeheuere Reich Alexander's war nun herrenlos. Seine Feldherren verteilten nach heftigen Kämpfen die ihm unterworfenen Länder unter sich. So entstanden mehrere Reiche, von denen Syrien in Asien (Seleukus), Aegypten in Afrika (Ptolemäus) und Makedonien in Europa (Kassander) besonders hervorragten. Diese neuen Reiche wurden aber nach und nach fast alle von den Römern erobert.

---

## C) Aus der Geschichte der Römer.

### § 28.

### Einleitung.

1) Einteilung des Landes. Italien, mitten im Mittelmeere, war durch seine Küstenentwicklung auf den Westen hingewiesen, wie Griechenland auf den Osten. Es wird in Ober-, Mittel- und Unteritalien eingeteilt. Oberitalien, erst seit Augustus zu Italien gerechnet, zerfiel in a) Gallia cisalpina, b) Liguria, c) Venetia; Mittelitalien, von Macra und Rubicon bis zum Silarus und Frento, zerfiel in a) Etruria (Clusium, Sena), b) Latium (Rom, Albalonga), c) Campania (Cumä, Neapolis, Nola, Capua), d) Samnium (Caudium, Beneventum), e) Picenum (Ancona), f) Umbria (Sena), g) Sabinum; Unteritalien zerfiel in a) Lucania (Heraklea, Thurii), b) Apulia (Asculum, Cannä), c) Calabria (Brundisium, Tarent), d) Bruttium (Rhegium). Von Inseln sind hervorzuheben: a) Sicilien (Italien's Kornkammer), b) Sardinien, c) Korsika.

2) Bevölkerung. Die Bevölkerung bestund aus Menschen von verschiedener Abkunft. Als die wichtigsten Stämme erscheinen: die Latiner, die Etrusker, die Samniter; hiezu kamen als Eingewanderte im Norden die Kelten, in Unteritalien die Griechen (Großgriechenland).

3) Religion. Die Religion war bei den verschiedenen Stämmen verschieden; bei den Etruskern war sie besonders ausgebildet. Durch das Eindringen griechischer Religionsvorstellungen kam es aber bald zu einer Verschmelzung der einheimischen Gottheiten mit den griechischen. Die Hauptgötter der Römer waren: Jupiter, Mars, Merkur; Juno, Minerva, Vesta; Saturnus (ihm zu Ehren die Saturnalien), Janus (Doppelgesicht).

## § 29.

## Gründung der Stadt Rom um 753. 753

Nach einer nationalen Sage siedelte sich der aus dem brennenden Troja nach Italien entkommene Aeneas in Latium an, wo sein Sohn Julus Albalonga gründete. Hier regierte nachmals der sanftmütige Numitor, welcher aber von seinem herrschsüchtigen Bruder Amulius von dem Throne verdrängt wurde. Aus Furcht tötete der letztere den Sohn Numitor's, die Tochter desselben, Rhea Sylvia, aber ließ er zur Vestalin weihen. Als sie nun dem Gotte Mars die Zwillingsknaben Romulus und Remus gebar, ließ der Tyrann die Kinder an dem Ufer der Tiber aussetzen. Aber der Fluß war eben weithin ausgetreten, so daß die Wanne mit den Knaben an einem Feigenbaume stehen blieb. Eine Wölfin und ein Specht kamen auf das Wimmern der Kinder herbei und ernährten sie. Ein Hirte, der dies sah, hob sie auf und trug sie nach seiner Hütte. Dort erzog er sie, als wären sie seine eigenen Kinder, und Romulus und Remus wuchsen zu kräftigen Jünglingen heran.

Einst gerieten sie mit den Hirten des Numitor, der zurückgezogen auf dem Lande lebte, in Streit. Remus ward ergriffen und vor jenen geführt. Da fürchtete der alte Hirt, dem Remus könne ein Leid geschehen; er eilte also herbei und entdeckte das Geheimnis von der Herkunft der beiden Brüder. Numitor war hoch erfreut, seine längst tot geglaubten Enkel wider zu finden. Diese aber nahmen nun an dem grausamen Amulius schreckliche Rache. Sie sammelten ihre Freunde um sich, drangen in die Königsburg, erschlugen den Amulius und setzten ihren Großvater wider in seine Rechte ein. Zum Lohne überließ ihnen dieser ein Stück Land in der Gegend, wo sie ihre Jugend verlebt hatten, und gab ihnen die Erlaubnis zur Gründung einer Stadt.

Frisch machten sich nun die Brüder an's Werk. Aus der ganzen Umgegend kamen auf ihren Ruf Leute herbei, um an dem Bau teilzunehmen. So entstanden um 753 auf dem palatinischen Hügel am linken Ufer der Tiber zahlreiche Lehmhütten, die mit Schilf und Stroh kümmerlich gedeckt waren. Wegen des Namens der Stadt kam man überein, den Willen der Gottheit aus dem Fluge der Vögel zu erforschen. Da erschienen zuerst dem Remus sechs Geier, dem Romulus aber bald darauf zwölf. Diese doppelte Zahl wurde von den Anhängern des Romulus zu seinen Gunsten entschieden: die Stadt ward Rom genannt. Als nun der gekränkte Remus über die armselige Stadt spottete und mit Hohn über die niedrigen Stadtmauern sprang, da ergrimmte Romulus und schlug ihn tot mit den Worten: „So fahre jeder, der nach dir über meine Mauern setzt!“

## § 30.

753 - 510

## Sage von Rom's Königen 753—510.

1) Romulus, nun alleiniger König, machte Rom zu einem Asyl für Landesflüchtige und verschaffte ihnen durch den Raub der Sabinerinnen Frauen. Die dadurch hervorgerufenen blutigen Händel mit den Sabinern wurden durch Vermittlung der Geraubten beigelegt und endigten mit einem Vertrage, in folge dessen sich die Sabiner (Tities) auf dem kapitolinischen Hügel niederließen, um hinfort mit den Latinern (Ramnes) eine Gemeinde zu bilden. Nach seinem Tode ward Romulus von den Römern unter dem Namen Quirinus göttlich verehrt.

2) Numa Pompilius war ein weiser Mann, der vor allem das Religionswesen ordnete. Er setzte Priester und Zeichendeuter (Augures) ein und erbauete das Janustor, einen Doppelbogen, durch welchen das Heer in den Krieg zog, und der nur im Frieden geschlossen war.

3) Tullus Hostilius führte Krieg mit Albalonga, in welchem diese Stadt durch den Zweikampf der römischen Horatier und der albanischen Curiatier unterworfen wurde. Als sie sich später verräterisch erwies, wurde sie zerstört.

4) Ancus Marcius besiegte zahlreiche Städte im dichtbevölkerten Latium und siedelte die Einwohner als Plebejer in Rom an.

5) Tarquinius Priscus machte sich um Rom durch große und nützliche Bauten sehr verdient. Unter ihm begann nämlich der Bau des capitolinischen Tempels, der Ringmauer und des Forum's (als Markt- und Verkehrsplatz). Ferner verdankte ihm Rom die Kloaken, durch welche das Wasser und der Schmutz aus der Stadt in die Tiber geleitet wurde, und den Circus Maximus für Spiele, wie sie die Etrusker hatten. Die Zahl der Senatoren vermehrte er aus den Luceres auf 300 Mitglieder.

6) Servius Tullius teilte das gesamte Volk (Patricier, Clienten, Plebejer) nach dem Vermögen in fünf Klassen und 193 Centurien und bestimmte darnach die Steuererhebung und den Dienst im Heere. Alle fünf Jahre (Lustrum) war eine neue Schätzung (Census). Da die erste Klasse für sich allein bereits die Mehrheit der Stimmen in der Versammlung des gesamten Volks (Comitia centuriata) hatte, so war den Wohlhabenden, die größtenteils zu den Patriciern gehörten, das politische Uebergewicht gesichert. Durch diese Verfassung wurde die Vereinigung aller Bürger zu einem Gesamtstate angebahnt, obwohl noch lange eine scharfe Scheidung zwischen der Patricier- und der Plebejergemeinde fortbestand. Servius fiel 534 als Opfer einer Verschwörung, welche die seiner Reform feindliche Partei veranlaßt hatte.

7) Tarquinius Superbus, der letzte König, herrschte mit absoluter Gewalt. Trotz der darüber in Rom herrschenden allgemeinen Erbitterung, vermochte er doch lange einen Ausbruch zu verhindern, da er seine Regierung mit Glanz zu umgeben wußte. Er kämpfte siegreich gegen die Nachbarstämme und breitete die römische Herrschaft nach Süden hin aus. Mit den Karthagern bereitete er ein den Römern günstiges Handelsbündnis vor. Auf dem capitolinischen Hügel aber baute er den großartigen Tempel des Jupiter.

In demselben wurden die sogenannten sibyllinischen Bücher niedergelegt, welche in griechischer Sprache Weissagungen über Rom's Schicksal enthielten. Als eine alte Seherin oder Sibylle dem Könige Tarquinius die Bücher anbot, weigerte sich derselbe anfänglich des Kaufes, weil er sie zu teuer fand. Da warf die Frau drei von den Büchern in's Feuer und forderte für die sechs übrigen den nämlichen Preis. Tarquinius wies sie abermals ab, uno das Weib verbrannte wider drei Bücher, verlangte aber auch für die drei letzten die begehrte hohe Summe. Jetzt wurde der König aufmerksam. Er ließ die Bücher von den Priestern untersuchen, und als diese erklärten, daß der Inhalt von großer Wichtigkeit wäre, da wurden sie um das teure Geld angekauft, im Tempel sorgfältig verwahrt und bei allen wichtigen Ereignissen um Rat gefragt. Ihre Worte galten als Aussprüche der Gottheit.

Endlich, als sein Sohn durch eine Freveltat an der edlen Lucretia die Gemüter noch mehr erbittert hatte, brach ein von Junius Brutus geleiteter Aufstand aus, in folge dessen Tarquinius samt den Seinigen **510** vertrieben wurde. 510

## Rom als Republik 510—30 vor Christus. 510—30

### § 31.

### Verfassung der Republik.

Rom wurde nach dem Sturze der Tarquinier eine Republik. 1) An der Spitze stunden zwei verantwortliche Consuln, welche mit dem Senat den Stat regierten. Die Funktionen des Senats, „der Seele des Stats", waren: a) Vorberatung der bei der Volksversammlung zu machenden Gesetzesvorschläge und Durchführung der genehmigten Gesetze; b) Ernennung der Feldherren; c) Verhandlungen mit auswärtigen politischen Mächten.

2) Die Volksversammlung stimmte nach Centurien. Sie entschied über Krieg und Frieden, genehmigte oder verwarf die Vorlagen des Senats, wählte die Consuln und übte das Begnadigungsrecht. Die von den Consuln ernannten zwei Quästoren waren die Verwalter des Statsschatzes. In bedrängter Zeit kam die volle absolute Gewalt auf höchstens sechs Monate an einen Diktator.

### § 32.

### Brutus und seine Söhne.

Die beiden ersten Consuln waren Junius Brutus und Tarquinius Collatinus. Unter ihnen hatte sich, nach einer Sage, die für den König begeisterte Jugend in Rom zum Umsturze der neuen Verfassung verschworen. Aber ein Sklave hörte von den verbrecherischen Anschlägen der Verschworenen, unter denen auch die Söhne des Brutus und die Neffen des Collatinus sich befanden, und entdeckte die Gefahr den Consuln.

Die Consuln ließen sie ergreifen und vor ihren Richterstuhl auf das Forum führen. Hier sprach Brutus vor dem versammelten Volke zuerst über seine Söhne als Verräter des Vaterlandes nach dem Gesetze die Todesstrafe aus und ließ sie vor seinen Augen vollziehen. Nachdem er in solcher Weise als Richter seine Pflicht erfüllt hatte, ging er hinweg und verhüllte trauernd sein Angesicht. So soll er seinen Mitbürgern ein mahnendes Beispiel gegeben haben, wie über alles heilig und unverbrüchlich ihnen das Gesetz sein müsse, wenn ein freies Gemeinwesen bestehen solle.

## § 33.
## Porsena. Horatius und Mucius.

Um 508 zogen etruskische Scharen, durch die norditalischen Gallier gedrängt, unter Porsena von Clusium nach Latium. Derselbe erschien vor Rom und würde in die Stadt eingedrungen sein, wenn nicht, nach der Tradition, Horatius Cocles die hölzerne Tiberbrücke mit fast unglaublicher Tapferkeit verteidigt hätte. Mit Schwert und Schild stemmte er sich nämlich dem feindlichen Heere so lange entgegen, bis die Brücke hinter ihm abgebrochen war. Als endlich die letzten Reste mit Geprassel zusammenstürzten, warf er sich mit voller Rüstung in den Fluß und kam glücklich bei den Seinen an, die ihn mit Jubelgeschrei empfingen.

Aber nun schloß Porsena die Stadt mit seinem Heere ein, worauf unter den Belagerten eine große Hungersnot entstand. Da verschworen sich viele Römer gegen ihn, und der kühne Mucius entschloß sich zu einer verwegenen Tat. Er ging verkleidet in das feindliche Lager, um den König zu töten. Aus Irrtum aber erstach er den Zahlmeister desselben. Von Porsena mit dem Feuertode bedroht, wenn er seine Mitverschworenen nicht nenne, ging Mucius an ein nahestehendes Feuerbecken und ließ seine rechte Hand ohne ein Zeichen des Schmerzes verkohlen. Da ergriff Staunen und Grausen alle, die das sahen. Der König aber rief: „Geh' hin ungestraft! Du hast feindlicher an dir als an mir gehandelt. Ich wollte nur, daß solche Tapferkeit für mich stritte!" Mucius aber führte fortan den Ehrennamen „Skävola", das ist Linkhand.

Bald darauf machte Porsena Frieden mit den Römern, in welchem er sich mit einigen Gebietsabtretungen begnügte. Doch eroberten die Römer allmählich alles Verlorne wieder zurück. Der alte Tarquinius erlangte seine Herrschaft nicht wider, sondern starb in der Verbannung.

## § 34.
## 494 Erste Secessio 494.

Die Last der vielen Kriege traf die Plebejer am härtesten; besonders drückend für sie aber war das mit rücksichtsloser Strenge durchgeführte Schuldrecht. Die Patricier verlangten nämlich von den verschuldeten Plebejern für geliehenes Geld gewöhnlich nicht unter 12%, und wer diese Zinsen nicht pünktlich brachte, dem ward alles genommen, und zuletzt mußte er selbst in das Schuldgefängnis wandern.

Als nun einst ein verdienter plebejischer Feldhauptmann aus dem Schuldkerker entsprang und das Volk die Spuren schwerer Mißhandlung an ihm sah, da entstand eine große Bewegung. Die Plebejer forderten Erleichterung der Schuldenlast und zogen, als sie nicht gehört wurden, auf den heiligen Berg 494, um sich dort niederzulassen.

Nun schickten die Patricier Gesandte an die Plebejer, um sie zur Rückkehr zu bewegen, unter ihnen den klugen, beredten Menenius Agrippa. Dieser sprach zu den Plebejern: „Hört eine Geschichte an! Einst geschah es, daß sich die Glieder des Leibes gegen den Magen auflehnten, weil er allein nicht arbeite, sondern nur verzehre, was jene ihm verschafften. Sie beschlossen also, in Zukunft ebenfalls behaglicher Ruhe pflegen zu wollen.

Die Hände brachten keine Speise mehr an den Mund; dieser wollte sie nicht aufnehmen, die Zähne sie nicht zermalmen. Da schrumpfte der Magen zusammen, alle Glieder erschlafften und wurden welk und elend. Jetzt erkannten sie, daß doch der Magen es sei, der ihnen durch die Speisesäfte Kraft und Munterkeit verleihe, und söhnten sich wider mit ihm aus."

Diese Parabel stimmte das Volk versöhnlich. Es kam ein Vergleich zu stande, nach welchem die drückendsten Notstände abgestellt wurden und die Plebejer eine eigene Behörde, die Volkstribunen, erhielten.

Die Tribunen wurden aus der Plebs gewählt (zuerst 2, dann 5, zuletzt 10), waren unverletzlich und unverantwortlich und hatten zunächst die Pflicht, jeden Plebejer gegen Ungerechtigkeiten der Behörden zu schützen. In der Folge aber konnten sie jeden vom Senate gefaßten Beschluß unwirksam machen, sobald sie Einspruch (ihr Veto) erhoben. Ferner gewannen sie das Recht, selbst die höchsten Beamten verhaften zu lassen. Endlich hatten sie als Leiter der Plebejer die Tributcomitien zu berufen, wo das Volk nach Tribus oder Bezirken abstimmte. Diese Comitien brachten allmählich die Gesetzgebung an sich, und so hatte also das Tribunat einen großartigen Einfluß auf die Entwicklung der römischen Verfassung. Als Gehilfen der Tribunen wurden bald zwei plebejische Aedilen eingesetzt, welche die Straßen- und Marktpolizei und die Verwaltung der Gemeindekasse hatten.

## § 35.

## Die Sage von Cajus Marcius Coriolanus.

Da die neue Behörde bald als Angriffswaffe gegen die Patricier gebraucht wurde, so eiferten diese dagegen, besonders Cajus Marcius Coriolanus, wie man ihn wegen Eroberung der Stadt Corioli nannte. Derselbe riet nämlich zur Zeit einer Teuerung dem Senate, die Plebejer so lange hungern zu lassen, bis sie dem Tribunate entsagen würden. Von den Tribunen deshalb angeklagt und von einer Plebejerversammlung verurteilt, ging er zu den Volskern, den Feinden der Römer, in die Verbannung.

Dort fand er gastliche Aufnahme und wurde sogar Feldherr der Volsker. Als solcher zog er gegen seine Vaterstadt heran. Schon stand er nahe vor ihren Mauern. Da schickte der Senat Gesandte an Coriolanus, stolze Patricier wie er und alte Freunde. Aber dieselben vermochten sein Rachegefühl nicht zu besänftigen.

Endlich erschienen vor ihm in feierlichem Zuge die angesehensten Römerinnen und an ihrer Spitze seine Gattin, die ihre beiden Knaben an der Hand führte, und seine tiefgebeugte Mutter Veturia. Den Tränen und Vorwürfen der Mutter, dem Flehen der Gattin und der Kinder vermochte der harte Mann nicht zu widerstehen. Als ihn die alte Mutter fragte, ob sie denn einen Verräter des Vaterlandes geboren haben sollte? rief er aus: „Mutter! Rom hast du gerettet, aber deinen Sohn verloren!" Er führte das Volskerheer wider zurück und soll deshalb getötet worden sein.

## § 36.

## Die Gesetzgebung der zwölf Tafeln 450. 450

Der Verfassungskampf entbrannte auf's neue, als die Tribunen Aufzeichnung der geltenden Gesetze forderten, um jede Willkür in der Rechtspflege, welche in den Händen der Patricier lag, zu verbannen.

Nach langem Widerstande schickte endlich der Senat drei Männer

nach Griechenland, um von den verschiedenen Gesetzgebungen Kenntnis zu nehmen. Als dieselben zurückgekehrt waren, trat eine den Plebejern günstige patricische Kommission von zehn Männern (Decemvirn) zusammen, welche auf so lange mit der höchsten Gewalt bekleidet waren, bis sie die neue Gesetzgebung zu stande gebracht hätten. Dies geschah um 450. Die neuen Gesetze wurden auf 12 ehernen Tafeln (daher Zwölftafelgesetze) eingegraben und vom Volke gutgeheißen.

Aber nun wollten die Decemvirn von der Herrschaft nicht abtreten und drückten das Volk durch arge Gewalttaten. Als sich der vornehmste unter ihnen, Appius Claudius, die Tochter eines tapferen Kriegers als Sklavin zusprechen ließ, da tötete der aus dem Felde herbeigeeilte Vater seine Tochter, um sie vor drohender Schande zu retten, und veranlaßte einen zweiten Auszug auf den heiligen Berg. Jetzt sahen sich die Decemvirn zur Niederlegung ihres Amtes gezwungen; das Consulat und Tribunat ward widerhergestellt. Das letztere setzte schon nach einigen Jahren durch, daß Ehen zwischen Patriciern und Plebejern ohne Rechtsnachteile geschlossen werden durften (lex Canuleja).

## § 37.

## Die Gallier in Rom 389. Manlius. Camillus.

Als die Gallier unter einem Brennus oder Heerkönig die Stadt Clusium belagerten, verletzten römische Gesandte durch Beteiligung am Kampfe das Völkerrecht. Deshalb zogen die Gallier gegen Rom, vernichteten ein
390 römisches Heer in in der Schlacht an der Allia **390** („dies Alliensis“) und eroberten und verbrannten die Stadt. Nur das Capitol, die Burg der Stadt, bot den erschreckten Bewohnern eine letzte Zuflucht. Auch dieses ward angegriffen; doch seine festen Mauern widerstanden dem Andrange der Feinde. Sie suchten es daher durch List zu erobern. In der Stille der Nacht, als droben alles schlief, kletterten sie zu der Burg empor. Schon war der vorderste von ihnen auf der Höhe angelangt, ohne daß die Wachen es bemerkten. Da erhoben plötzlich die heiligen Gänse ein starkes Geschnatter, das den Manlius zuerst erweckte. Er eilte herbei, hieb den ersten Gallier nieder, stürzte einen zweiten den Felsen hinab, und als auf seinen Ruf noch mehrere Römer herbeieilten, wurden alle eindringenden Feinde zurückgeworfen. So war also das Kapitol gerettet. Brennus aber ward der Belagerung überdrüssig und zog gegen ein Lösegeld ab.

Nach dem Abzuge der Feinde lag Rom völlig verwüstet da. Schon dachten viele daran, nach einer anderen Stadt auszuwandern. Aber Camillus vereitelte diesen Plan und bewog die Plebejer zum Wiederaufbau der Vaterstadt. Deshalb ward er als „der zweite Gründer Rom's“ geehrt. Als während des Baues die Not des Volkes immer mehr wuchs, nahm sich Manlius der dürftigen Plebejer an. Er wurde deshalb ein Opfer des Hasses seiner Standesgenossen und vom tarpejischen Felsen herabgestürzt. („Es sind nur wenige Schritte vom Capitol zum tarpejischen Felsen!“)

Die Licinischen Rogationen oder Gesetzesvorschläge. Durch die Verheerungen der Gallier, durch die nachfolgenden Kämpfe der Römer in Etrurien, durch Krankheiten (Pest) und ein Erdbeben (Marcus Curtius) stieg in Rom die Not

auf's äußerste. Zudem waren die Plebejer den höheren Ständen in statlichen Dingen noch lange nicht gleichgestellt. Darum vereinigten sie sich zur Durchführung ihrer Wünsche, und nun stellten die Tribunen Licinius Stolo und Licinius Sextius die Anträge: 1) daß auch die Plebejer einen Anteil an den Statsländereien haben sollten, und daß niemand mehr als 500 Morgen davon besitzen dürfte; 2) daß immer einer der Consuln aus den Plebejern hervorzugehen habe.

Diese Vorschläge wurden nach zehnjährigem Kampfe endlich angenommen 366. Licinius Sextius ward der erste plebejische Consul. Die verschiedenen Stände verschmolzen allmählich mit einander, und um 300 hatten die Plebejer völlige Gleichstellung erlangt.

## § 38.

## Die drei Samniterkriege 342—290. 342—290

1) Die Samniterkriege sind Kämpfe um die Herrschaft in Mittelitalien, in welche die meisten italienischen Völkerschaften hineingezogen wurden. Die Römer erfochten unter einer Reihe von Helden, wie Manlius Torquatus, die beiden Decius Mus, Papirius Cursor und Curius Dentatus, die ruhmreichsten Siege.

Der Verlauf dieser Kriege im einzelnen ist nicht geschichtlich genau festgestellt. Jedenfalls aber wurden auf römischer Seite die kriegerischen Tugenden auf's eifrigste gepflegt; insbesondere ward die Mannszucht mit der größten Strenge aufrecht erhalten. Einst hatte der Feldherr Manlius Torquatus den Soldaten verboten, sich in Einzelkämpfe mit den Feinden einzulassen. Da ward sein einziger Sohn von dem Anführer einer feindlichen Abteilung zum Zweikampfe herausgefordert. Er nahm die Forderung an, erlegte seinen Gegner und kehrte mit der Rüstung desselben freudig zu seinem Vater zurück. Doch dieser ließ, so berichten die Römer, den Sohn, der das Gesetz übertreten hatte, im Angesichte des Heeres enthaupten.

In einer Schlacht ließ sich der Consul Decius Mus, um seinem Heere den Sieg zu verschaffen, den Todesgöttern weihen und stürzte sich dann grimmig fechtend in den Feind. Sein Heldentod entflammte die Römer zur Rache, sie drangen ihrem Heldenfeldherrn nach und schlugen die Feinde in die Flucht.

2) Im zweiten Kriege lockte der junge samnitische Feldherr Pontius die Römer in die Engpässe von Caudium und nahm sie gefangen. Sein weiser Vater riet: die Feinde entweder zu vernichten oder mit allen kriegerischen Ehren abziehen zu lassen. Doch Pontius schickte sie durch's Joch („caudinisches Joch"). Der Senat verwarf aber den Friedensvertrag und lieferte die Feldherrn aus. Allmählich kamen indessen die Römer wider entschieden in Vorteil. Sie legten dann Kolonieen und Heerstraßen an, so der Censor Appius Claudius die Appische Straße zur Sicherung Campanien's (312).

3) Der dritte Krieg ward durch die Schlacht bei Sentinum 295 295
entschieden. Auch hier wichen die Feinde zurück, als des Decius Sohn, der jüngere Decius Mus, dem Beispiele des Vaters folgend, den Heldentod starb. Nur noch kurze Zeit vermochten jetzt die Samniter Widerstand zu leisten. Sie schlossen 290 Frieden und erkannten fortan die römische Oberhoheit an.

In jenen Zeiten zeichneten sich die meisten Römer durch Vaterlandsliebe, Sitteneinfalt und Uneigennützigkeit aus. Cincinnatus soll einst vom Pfluge weg

zum Diktator ernannt worden sein. Er führte seine Mitbürger zum Siege, legte darauf seine Gewalt nieder und kehrte zu seiner ländlichen Beschäftigung zurück.

Einst kamen Gesandte der Samniter zu dem Consul Curius Dentatus, als er eben Rüben kochte. Sie hofften ihn bei seiner Dürftigkeit durch Geld für sich zu gewinnen. Aber der Römer wies sie lächelnd von sich und sagte: „Ich will lieber über reiche Leute herrschen, denn selbst reich sein!"

§ 39.

## 282—272 Der tarentinische Krieg 282—272. Pyrrhus. Fabricius.

1) Einst legte ein römisches Geschwader bei einem heftigen Sturme im Hafen von Tarent an. Hier ward es von den Tarentinern überfallen und weggenommen, und als daraufhin in Tarent eine römische Gesandtschaft erschien, ward diese beschimpft. Nun brach ein Krieg aus, in welchem der tapfere König Pyrrhus von Epirus, der die Gründung einer unteritalischen Herrschaft in's Auge faßte, den Tarentinern mit einem trefflichen Heere und zwanzig zum Kriege abgerichteten Elefanten zu Hilfe kam.

280 2) Bei Heraklea **280** erlitten die Römer eine große, aber ehrenvolle Niederlage. Pyrrhus selbst rief, als er ihre dem Feinde zugekehrten Leichen auf dem Schlachtfelde liegen sah, voll Bewunderung aus: „Hätte ich solche Soldaten, so wäre die Welt mein!" Der Mut der Römer war so wenig gebrochen, daß sie die durch Kineas gemachten Friedensvorschläge auf den Antrag des erblindeten Senators Appius Claudius hin zurückwiesen. Kineas erhielt die Antwort: „Rom macht nicht eher Frieden, als bis Pyrrhus Italien geräumt hat!" Kineas berichtete dem Könige: der römische Senat sei ihm wie eine Versammlung von Königen vorgekommen.

Bald ward auch dem Könige selbst durch den hochherzigen Römer Fabricius Achtung eingeflößt, welcher wegen Auswechslung der Gefangenen in das feindliche Lager geschickt wurde. König Pyrrhus hatte von dessen Armut gehört und wollte ihn durch Anerbietung großer Reichtümer für seine Dienste gewinnen; aber der Römer wies sie zurück. Am andern Tage wollte der König seine Unerschrockenheit prüfen. Er ließ in dem Zelte, in welchem er sich mit ihm unterredete, seinen größten Elefanten heimlich hinter einem Vorhange aufstellen. Während des Gesprächs ward der Vorhang plötzlich weggezogen, und der Elefant streckte mit furchtbarem Gebrülle seinen Rüssel über des Fabricius Kopf hin. Aber dieser blieb ruhig und sagte zum Könige: „So wenig mich gestern dein Gold reizte, so wenig schreckt mich heute dein Elefant!" Die auf kurze Zeit in die Heimat entlassenen römischen Gefangenen stellten sich alle rechtzeitig wider ein. Todesstrafe hatte der Senat darauf gesetzt, wenn einer wegbliebe.

Später erhielt Fabricius von dem Arzte des Pyrrhus einen Brief, worin jener sich erbot, seinen Herrn vergiften zu wollen. Fabricius aber warnte den König vor dem schändlichen Verräter. Da rief Pyrrhus erstaunt aus: „Eher könnte die Sonne von ihrer Bahn, denn dieser Römer von dem Pfade der Tugend weichen!"

3) Beide Teile bereiteten sich nun zu einem neuen Feldzuge vor. Pyrrhus
279 wandte sich diesmal nach Apulien und erfocht bei Asculum **279** einen zweiten Sieg. Aber der König hatte widerum große Verluste und soll den Ausruf getan haben: „Noch einen solchen Sieg, und ich bin verloren!" (Pyrrhussieg.)

4) Er wich jetzt der Entscheidung aus und ging nach Sicilien, um im Bunde mit den Syrakusanern gegen die Karthager zu kämpfen, mit welchen

um jene Zeit die Römer ein Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen hatten. Doch kehrte er auf den Hilferuf der Tarentiner wider nach Unteritalien zurück. Er lieferte den Römern eine dritte Schlacht und ward bei Beneventum 275 so völlig besiegt, daß er Italien verlassen mußte. Er fiel 275
in Argos 272. Im gleichen Jahre unterwarf sich auch Tarent; bald war die Unterwerfung von Unteritalien vollendet.

## § 40.

## Der erste punische Krieg 264—241. Regulus. 264—241

1) Karthago war um 888 von der phönikischen Fürstin Dido gegründet worden und war durch Handel und Schiffahrt reich und groß. Nicht nur über die anliegende Nordküste von Afrika, die einem weiten, üppigen Garten glich, erstreckte sich die Macht der Karthager oder Punier, auch Sardinien, Korsika, den westlichen Teil Sicilien's, sowie Kolonieen und Faktoreien an der Nord- und Westküste Afrika's und an der Südküste Spanien's besaßen sie. Karthago war die erste See-, Rom die erste Landmacht im Westen. Bald herrschte Spannung zwischen beiden.

2) Als nun die Syrakusaner campanische Söldner (Mamertiner) in Messana bedrängten, da riefen diese teils die Karthager, teils die Römer zu Hilfe. Erstere wurden aber durch die Römer vertrieben, und diese hatten in kurzer Zeit fast ganz Sicilien in ihren Händen. Indessen sahen sie bald ein, daß diese Insel nur durch eine Flotte behauptet werden könne. Darum erbaueten sie sich nach dem Muster eines gestrandeten karthagischen Schiffes eine stattliche Kriegsflotte, und es glückte dem römischen Consul Duilius, mit derselben 260 den ersten Seesieg bei Mylä (westlich von Mes- 260
sana) unter Anwendung der von ihm erfundenen Enterbrücken zu erfechten.

3) Dieser glänzende Sieg hob den Mut der Römer so mächtig, daß es ihr Feldherr Regulus sogar wagte, mit einem Heere nach Afrika überzusetzen. Er wurde jedoch nach anfänglichen Erfolgen bei Tunes 255 ge- 255
schlagen und gefangen genommen.

Da sich aber die Karthager durch den hartnäckigen Krieg sehr erschöpft fühlten, so wünschten sie Frieden zu machen und sandten den Regulus nach Rom, um diesen zu vermitteln. Vorher ließen sie ihn schwören, wider zurückzukehren, wenn er nichts ausrichte. Regulus sprach jedoch im Senate gegen die Abschließung eines Friedens, weil Karthago bald noch günstigere Bedingungen werde anbieten müssen. Die Römer befolgten seinen Rat, suchten ihn jedoch zurückzuhalten, und der Oberpriester wollte ihn des Eides entbinden. Er folgte indessen seinem Gewissen und ging nach Karthago zurück, wo ihn nach der Aussage der Römer die erbitterten Feinde unter grausamen Martern getötet haben sollen.

4) Der Krieg wurde nun mit wechselvollem Glücke fortgesetzt, insbesondere auf Sicilien, wo sich der treffliche karthagische Feldherr Hamilkar Barkas (Blitz) lange mit glänzender Tapferkeit behauptete. Endlich beschlossen die Römer, von neuem ihr Glück zur See zu versuchen. Da die Statskasse leer war, so rüsteten römische Bürger aus Privatmitteln eine Flotte aus, und mit dieser siegte der Consul Luctatius Catulus bei den ägatischen Inseln 241. Der Krieg war jetzt zu Ende. 241

5) Karthago erhielt den Frieden gegen Abtretung seines Anteils an Sicilien (erste römische Provinz) und Zahlung einer großen Summe Geldes. Daß dieser Friede Karthago's Macht und Unabhängigkeit unangefochten ließ, war das Werk Hamilkar's, dessen Kriegführung ein Vorspiel der Schlachten war, die sein großer Sohn im folgenden Kriege auf italischem Boden liefern sollte.

§ 41.

## 218—201 Der zweite punische Krieg 218—201. Hannibal.

1) Veranlassung. Als Karthago durch einen Söldneraufstand in große Bedrängnis geriet, erpreßten die Römer durch Bedrohung mit Krieg auch noch die Abtretung von Sardinien und Korsika. Für diese Verluste und die Erwerbungen der Römer in dem dalmatischen Insel- und Küstengebiete und in Norditalien, suchte Hamilkar Barkas durch Eroberungen in Spanien seiner Vaterstadt Entschädigung und Stärkung zu verschaffen. Er errang dort glänzende Erfolge, und nach dem Heldentode desselben setzte sein Schwiegersohn Hasdrubal die Eroberungen in Spanien fort und gründete die Stadt Neukarthago. Dies weckte von neuem die Eifersucht der Römer. Als daher Hannibal, Hamilkar's Sohn, die in ihrem Schutze stehende griechische Stadt Saguntum eroberte und zerstörte, kam es zwischen beiden Staten zu einem neuen Kriege 218—201.

Hannibal war schon als neunjähriger Knabe von seinem Vater vor einen Altar geführt worden und schwur hier den Römern ewigen Haß. Nie ist ein Schwur treuer erfüllt worden. Erst sechsundzwanzig Jahre alt, übernahm er auf Bitten des ganzen Heeres den Oberbefehl. Er ertrug alle Beschwerden seines rauhen Berufes mit Leichtigkeit, leuchtete in der Schlacht jedem an Mut und Tapferkeit, nach derselben an Enthaltsamkeit und Mäßigkeit voran. Im Unglücke war er nie verzagt, im Glücke nie übermütig und unbesonnen, und so war er ferner in Auffindung neuer Kriegsplane ebenso unerschöpflich, wie unberechenbar in Durchführung derselben. Sein Haß gegen Rom und sein erhabener Patriotismus durchglühten und begeisterten ihn zum Ausharren in einem lebenslangen, übermenschlichen Ringen und Kämpfen gegen erdrückende Uebermacht und schnöden Eigennutz. So wie Hannibal in seiner Person Karthago vertrat, hat kaum sonst noch ein Volk einen Vertreter gefunden!

2) Das Uebergewicht der Karthager. Um die Römer in ihrem eigenen Lande anzugreifen, unternahm Hannibal einen höchst denkwürdigen Zug über die Pyrenäen, durch Gallien und, um dem bei Massilia gelandeten Feinde auszuweichen, über die Alpen, die er auf den zum Teil noch nie betretenen Wegen des kleinen St. Bernhard überschritt.

Unter ungeheueren Beschwerden und Verlusten, aber mit vollbewahrter
218 Disciplin des Heeres kam er 218 in Oberitalien an, wo sich ihm nach seinen Siegen am Ticinus und an der Trebia (218) die oberitalischen Gallier anschlossen.

Im darauffolgenden Frühling drang Hannibal über die Apenninen nach Mittelitalien. Sein Marsch führte ihn durch die Sumpfgegenden des Arno, was vielen das Leben, dem Feldherrn selbst ein Auge kostete. Aber er hatte seinen Zweck erreicht: das römische Heer war umgangen und wurde
217 am trasimenischen See 217 völlig vernichtet. So heftig hatte die Schlacht getobt, daß ein gleichzeitig stattfindendes Erdbeben unbemerkt blieb.

Jetzt zitterte das stolze Rom vor dem gewaltigen Sieger; der Weg dahin stand ihm offen. Doch Hannibal wollte erst die römischen Bundes-

genossen gewinnen, und deswegen zog er jenseits der Apenninen am adriatischen Meere entlang nach Apulien. Ihm folgte vorsichtig Fabius Maximus („Rom's Schild"). Derselbe ließ sich weder durch die List seines Gegners, noch durch den Spott der Seinen, die ihn „Cunctator" (Zauderer) nannten, zu einer Schlacht bewegen. Und beinahe hätte er Hannibal mit seinem Heere gefangen. Es gelang ihm nämlich, das karthagische Heer in der Nähe von Capua in ein ganz von Bergen umringtes Tal zu locken und dort einzuschließen. Da ließ Hannibal in finsterer Nacht das sämtliche Schlachtvieh mit brennenden Reisigbündeln zwischen den Hörnern gegen die Anhöhen treiben, was die Römer zu einer von ihm gehofften Verschiebung ihrer Aufstellung veranlaßte, so daß er glücklich den Ausweg nach vorne gewann.

Bald darauf legte Fabius den Heerbefehl nieder, und die neuen römischen Feldherrn wagten wider eine Schlacht. Sie erlitten aber bei Cannä
**216**, wo Hannibal eine hornförmige Schlachtordnung anwendete, eine furcht- 216
bare Niederlage. An 50000 Römer verloren das Leben, darunter der eine von den beiden Feldherrn. Der andere, Terentius Varro, entkam; der römische Senat ließ ihm Dank sagen, weil er nicht an der Republik verzweifelt hätte.

3) Das Uebergewicht der Römer. Bald lohnte auch das Glück wider die Standhaftigkeit der Römer. Hannibal wurde von seinem Vaterlande, wo neidische Menschen ihm entgegenwirkten, nicht unterstützt, und konnte daher seit der Schlacht bei Cannä nichts Bedeutendes unternehmen. Er setzte sich in Capua fest, um wenigstens Unteritalien zu behaupten. Unterdessen eroberte Marcellus („Roms Schwert") die mit
Hannibal verbündete Stadt Syrakus **212**, die durch die Kriegsmaschinen 212
des großen Mathematikers Archimedes zwei Jahre lange verteidigt worden war. Der letztere verlor bei der Plünderung das Leben.

Als Hannibal die römische Belagerungsarmee vor Capua vergeblich angegriffen hatte, machte er, um dieselbe von dort wegzuziehen, einen Streifzug gegen Rom. Hier zitterten viele vor ihm und riefen: „Hannibal ante portas!" Doch das römische Heer ließ sich nicht täuschen, und so
fiel denn auch Capua **211** und ward grausam bestraft. 211

Da kam ihm endlich sein Bruder Hasdrubal aus Spanien zu Hilfe, der dort im Kampfe gegen den jugendlichen Cornelius Scipio den kürzeren hatte ziehen müssen. Er legte den von Hannibal vorgezeichneten
Weg in noch kürzerer Zeit zurück, wurde aber **207** bei Sena geschlagen 207
und getötet. Eines Morgens fand man einen blutigen Kopf im Lager des Hannibal — es war der Kopf seines Bruders, den die Römer über die Wälle geworfen hatten. Da rief der Held traurig aus: „Hieran erkenne ich Karthago's Geschick!"

Nachdem Cornelius Scipio Spanien den Karthagern vollends entrissen hatte, versetzte er den Krieg nach Afrika hinüber 204. Jetzt riefen die Karthager Hannibal aus Italien zurück, das dieser mit Trauer im Herzen verließ. Nachdem er mit seinem großen Gegner vergeblich unterhandelt
hatte, ward er in der Schlacht bei Zama **202** völlig besiegt. 202

Karthago mußte nun 201 unter den härtesten Bedingungen den Frieden annehmen: 1) es mußte alle Besitzungen außer Afrika abtreten; 2)

eine noch höhere Kriegsentschädigung bezahlen, 3) versprechen, ohne Einwilligung der Römer keinen Krieg mehr führen zu wollen.

Auch eine so tiefe Demütigung Karthago's stellte die Römer noch nicht zufrieden. Sie hielten nämlich ihre Herrschaft nicht für gesichert, so lange Hannibal am Leben war, forderten also seine Auslieferung. Hannibal entfloh nach Asien; doch auch dorthin verfolgte ihn von Land zu Land der Haß der Römer. Als er einst sein Haus mit Wachen umstellt und alle Wege zur Flucht gesperrt sah, nahm er Gift, um nicht lebendig in die Hände seiner Todfeinde zu fallen 183. Im nämlichen Jahre starb auch sein großer Gegner Scipio.

§ 42.

## 149—146 Der dritte punische Krieg 149—146.

„Karthago, sage ich, muß zerstört werden!" so schloß der an der Spitze der karthagofeindlichen Partei stehende Censor Cato alle Reden, die er im Senate hielt. Auf sein Betreiben wurde die Vernichtung Karthago's beschlossen, und um eine Veranlassung zur Durchführung dieses grausamen Beschlusses zu haben, mußte ein mit den Römern verbündeter Numiderkönig karthagische Gebietsteile besetzen. Da nun der römische Senat in wohlberechneter Absicht den gerechten Beschwerden der Karthager kein Gehör schenkte, so griffen diese endlich zu den Waffen. Das erklärten die Römer als Friedensbruch und eröffneten den Krieg.

Die demütigsten Anerbietungen der Karthager wurden zurückgewiesen. Rom forderte mit Heeresmacht die Zerstörung von Karthago und die Ansiedlung der Bewohner fern vom Meere. Jetzt ergriff die Punier unendliche Verzweiflung. Sie wollten lieber samt ihrer Vaterstadt im Kampfe untergehen, als in diese Schmach willigen. Mit unglaublichen Anstrengungen rüstete man zur Gegenwehr. Man trug Häuser ab und baute aus den Balken Schiffe. Alles Metall, sogar Gold und Silber, ward zu Waffen umgeschmiedet. Als es an Bogensehnen fehlte, beraubten sich die Frauen ihres Haarschmuckes. Zwei Jahre lang wurden alle Angriffe des energielosen Gegners mit heroischem Widerstande abgewehrt.

Als aber der jüngere Cornelius Scipio Aemilianus 147 das Kommando übernahm, da hatte Karthago's Stunde geschlagen. Die Stadt ward zu Land und zu Wasser völlig eingeschlossen. Hunger und Krankheiten richteten große Verwüstung an; trotzdem wollte sie sich nicht ergeben. Da ward sie im Sturme genommen und nach einem sechstägigen Straßenkampfe an mehreren Stellen angezündet. Hierauf wurde die Byrsa
146 erstiegen und das Ganze völlig zerstört **146**. Von 700000 Einwohnern blieb nicht der zehnte Teil am Leben; derselbe ward in die Sklaverei abgeführt. Das Gebiet von Karthago wurde unter dem Namen „Afrika" eine römische Provinz.

§ 43.

## Rom's Weltmacht und Entartung.

1) Durch glückliche Kriege gegen die Karthager und andere Völker hatten die Römer die schönsten Küstenländer des Mittelmeeres ihrer Herrschaft unterworfen. Außer Italien gehorchten nämlich auch Makedonien, Griechenland, das Gebiet von Karthago, ferner Spanien dem gewaltigen Herrschervolke, und durch das Testament des Königs **Attalus**

von Pergamus fiel ihm auch noch Kleinasien zu. Bald kam Furcht und Schrecken über die Völker, wenn ihnen die Römer droheten. Vor dem befehlenden Worte des Papirius Länas verzichtete Antiochus Epiphanes von Syrien auf seine in einem Kriege mit Aegypten gemachten Eroberungen. König Prusias von Bithynien zeigte sich den Römern in Sklavenkleidern und küßte bei seinem Eingange in den Senat die Türschwelle. Als die Römer einst dem Könige von Numidien das von demselben gelieferte Korn bezahlten, ließ er dem Senate sagen: er wäre ganz beschämt, daß ihm die Römer Geld geschickt hätten, da ja er selbst und sein Land ihnen angehöre.

2) Seitdem sich aber in Rom ungeheuere Reichtümer angehäuft hatten, verschwand die alte Sitteneinfalt mehr und mehr; dagegen verbreiteten sich Ueppigkeit, Eigennutz und Bestechlichkeit. Niemand wollte mehr arbeiten, jeder nur genießen. So kam es, daß das niedere Volk in die drückendste Armut geriet und von den Vornehmen (Nobiles oder Optimaten), die sich durch Aussaugung der Provinzen bereicherten, gänzlich abhängig wurde. Dazu sank auch noch der religiöse Glaube, und dafür drangen ausländische, darunter entsittlichende Gebräuche ein. Vergebens eiferten der Censor Cato und die altrömische Partei gegen diese Laster. Die orientalische Verderbnis und die griechische Eleganz machten vielmehr immer größere Fortschritte.

§ 44.

## Die Gracchischen Reformversuche 133—121. 133—121

Allen diesen im römischen State herrschenden Mißständen wollten zwei edle Männer, die Brüder Tiberius und Cajus Gracchus, entgegenarbeiten. Diese waren unter Aufsicht ihrer Mutter Cornelia, der trefflichen und hochgebildeten Tochter des großen Scipio, mit aller Sorgfalt zur Liebe für die Wissenschaft und das Vaterland erzogen worden. So konnte sie dieselben mit Recht als „ihre größten Schätze“ bezeichnen.

Als die Gracchen an dem öffentlichen Leben Anteil nahmen, suchten sie vor allem das Licinische Ackergesetz zu erneuern. Darüber aber entstunden Aufstände, in denen die beiden Brüder umkamen: Tiberius 132, Cajus 121.

§ 45.

## Marius und Sulla. Erster Bürgerkrieg.

Die Bürgerkriege begannen zunächst durch den Ehrgeiz des Cajus Marius und des Cornelius Sulla, die sich gegenseitig glühend haßten.

Marius, Sohn eines armen Bauern, war ein Mann von rauhen Sitten und ohne alle höhere Bildung, aber ein ausgezeichneter Kriegsheld. Darum schwang er sich vom gemeinen Soldaten allmählich zum Consul und Oberbefehlshaber empor.

Zuerst kämpfte er in Nordafrika gegen den König Jugurtha von Numidien, der die Römer durch schmähliche Gewalttaten zum Kriege gegen ihn herausgefordert und die gegen ihn geschickten Feldherrn durch Bestechung zur Untätigkeit veranlaßt hatte. Marius gab dem Kampfe rasch eine günstige Wendung. Er besiegte den Jugurtha und führte ihn gefangen nach Rom, wo er umgebracht wurde.

Besonderen Ruhm aber erwarb sich Marius durch Besiegung der Kimbern und Teutonen. Diese tapferen Germanenstämme waren nämlich in's römische Reich eingefallen und hatten in Noricum und in Gallien die Römer in mehreren großen Schlachten geschlagen. Die Bestürzung („kimbrischer Schreck") war so groß, daß sich in Rom zum erstenmal niemand um das Consulat bewarb. Man wählte daher den berühmten Cajus Marius zum Consul und Feldherrn, und ihm gelang es, zuerst die Teutonen bei Aquä Sextiä 102, alsdann die Kimbern bei Vercellä 101 gänzlich zu besiegen. Marius ward wegen dieser Siege „der dritte Gründer Rom's" genannt.

Je größerer Gunst beim Volke sich aber Marius erfreute, um so mehr feindete ihn die Partei der Optimaten an. Ihr Führer war Cornelius Sulla, ein Mann aus hochangesehenem Geschlechte und von feiner Bildung, aber der Genußsucht und Schwelgerei in hohem Maße ergeben. In den Kriegen gegen Jugurtha und die Kimbern hatte er sich als Unterfeldherr durch Mut und Klugheit ausgezeichnet, und da er auch in den Statsgeschäften erfahren war, so stieg er immer höher, bis er endlich Consul wurde. Nun erhielt er den Oberbefehl über das Heer, das gegen Mithridates von Pontus, den tapferen Gegner der römischen Herrschaft in Asien, in den Krieg ziehen sollte.

Aber Marius glaubte mehr Anspruch auf diese Auszeichnung zu haben und wurde durch das Volk ebenfalls zum Feldherrn gegen Mithridates erwählt. Dies war das Zeichen zum Ausbruche des ersten Bürgerkrieges
88—82 ges 88—82, in welchem Sulla die Oberhand gewann. Marius wurde in die Acht erklärt und rettete sich nach Afrika, wo er verweilte, bis Sulla mit seinem Heere Italien verließ. Dann kehrte er zurück, drang an der Spitze zügelloser Menschen in Rom ein und wütete mit entsetzlicher Grausamkeit gegen alle „Sullaner." Aber die Aufregung, in welche ihn die Mordwut versetzte, brachte dem berühmten Kriegshelden den Tod.

Bald darauf kehrte Sulla siegreich aus Asien zurück, ward zum Diktator auf unbestimmte Zeit ernannt und wütete dann als ein abscheulicher Tyrann gegen die „Marianer". Die ganze demokratische Partei sollte ausgerottet und eine Herrschaft der Optimaten gegründet werden. Als die Hinrichtungen gar kein Ende nehmen wollten, da fragte man Sulla: wen er denn noch wolle leben lassen? Darauf erwiderte er: Das wisse er selbst noch nicht! Endlich aber legte er die Diktatur freiwillig nieder und starb bald darauf an einer ekelhaften Krankheit.

## § 46.

## 60 Das erste Triumvirat 60.

1) Pompejus der Große. Nach dem Rücktritte Sulla's gewann dessen Freund Pompejus den größten Einfluß in Rom. Wo er das Heer befehligte, da siegte es. Er warf die Marianer unter Sertorius in Spanien nieder, säuberte in wenigen Monaten das Mittelmeer von den Seeräubern und besiegte den Mithridates völlig. Fünfzehn Reiche unterwarf er in Asien den Römern, darunter Pontus, Syrien und das jüdische Land (63). So stieg sein Ansehen immer höher. Nur Einer konnte

ihm den Rang streitig machen: das war Cäsar, der ihn an Tüchtigkeit und Größe des Geistes weit übertraf.

Die Catilinarische Verschwörung. Rom war inzwischen wegen der Verschwörung des Catilina in großer Aufregung. Dieser junge, hochbegabte und energische, aber in Schulden, Wollust und Verbrechen gänzlich versunkene Adelige hatte durch seine Verstellungskunst die demokratische Partei für sich gewonnen und wollte dann durch Umwälzung aller Besitzverhältnisse die höchste Würde im State erlangen. Er bewarb sich daher um das Consulat, unterlag jedoch dem großen Redner Cicero („pater patriae“). Derselbe ließ nun alle Schritte Catilina's überwachen und entlarvte ihn endlich durch seine Senatsreden. Nach einem Mordversuche auf Cicero floh Catilina aus Rom und fiel im Verzweiflungskampfe gegen ein consularisches Heer.

2) Cajus Julius Cäsar. Cäsar ist der größte Mann, den Rom hervorbrachte. Ruhmbegierig und tatendurstig schloß er sich der Partei des Marius an, ward darum von Sulla verfolgt und der Freiheit beraubt. Als dieser ihn endlich losgab, sprach er: „Fürwahr, in diesem jungen Manne stecken viele Mariusse!“

Bald darauf reiste Cäsar nach Rhodus, um sich in der Redekunst auszubilden. Auf der Fahrt dahin ward er von Seeräubern gefangen, die ein ungeheueres Lösegeld von ihm forderten. Cäsar aber verdoppelte, zum Erstaunen der Räuber, die Summe. Bis dieselbe zusammengebracht war, benahm er sich nicht als Gefangener, sondern als Herr der Seeräuber. Wenn er schlafen wollte, befahl er ihnen, stille zu sein. Oefters auch las er ihnen selbstgemachte Gedichte vor, und wenn sie diese nicht lobten, so rief er: „Dafür sollt ihr mir büßen! Komme ich los, so lasse ich euch alle an's Kreuz schlagen!“ Als er dann nach Erlegung der Summe in Freiheit gesetzt war, holte er die Seeräuber mit einigen Schiffen ein, nahm ihnen alles Geld wider ab und ließ sie sämtlich, wie er gedrohet hatte, kreuzigen.

Als er später im Auftrage des Senats nach Spanien reiste, kam er eines Tages durch ein schmutziges Alpenstädtchen. Seine Begleiter warfen die Frage auf: ob wohl auch hier Neid und Rangstreit herrschten? „Gewiß!“ erwiderte Cäsar, „ich für meinen Teil wenigstens möchte lieber in diesem Städtchen der Erste, denn in Rom der Zweite sein.“

3) Erstes Triumvirat. Neben Pompejus und Cäsar waren der große Redner Cicero, der altrömisch gesinnte Cato, der kunst- und prachtliebende Lucullus und der reiche Crassus die berühmtesten Männer im römischen State. Mit dem letzteren verbanden sich nun Pompejus und Cäsar enger, um alle Macht im State an sich zu reißen. Man nannte die Verbindung dieser drei Männer spottweise das Triumvirat (60).

4) Cäsar in Gallien 58—51. Cäsar ließ sich neben Illyrien 58—51
das diesseitige und das narbonensische Gallien als Provinz zusprechen und unterwarf ganz Gallien in langen und blutigen Kämpfen. Hier schlug er auch 58 den suevischen Heerfürsten Ariovist und drängte denselben über den Rhein zurück, der nun die Grenze zwischen Gallien und dem Lande der Germanen ward.

5) Zweiter Bürgerkrieg. Nachdem Crassus im Kampfe gegen die Parther in Asien um's Leben gekommen war (53), trat die längst bestehende Feindschaft zwischen Cäsar und Pompejus offen hervor. Auf Betreiben des letzteren forderte der Senat: Cäsar solle den Oberbefehl niederlegen und sein Heer entlassen. Das führte zum zweiten Bürgerkrieg

–48 **49—48.** Als Cäsar an der Spitze seiner Soldaten den Rubicon (der die
Grenze seiner Provinz gegen Italien bildete) überschritt, rief er: „Der Würfel
ist gefallen!“ Schon nach sechzig Tagen befand er sich im Besitze von
Italien, folgte aber dann nicht dem mit vielen Optimaten nach Griechen-
land entwichenen Pompejus, sondern schlug zuerst „das Heer ohne Feld-
49 herrn“ in Spanien bei Ilerda **49**, kehrte dann nach Rom zurück und
ward zum Diktator ernannt. Hierauf landete er in Illyrien und gewann
48 in Thessalien bei Pharsalus **48** einen entscheidenden Sieg über Pompe-
jus, „den Feldherrn ohne Armee.“ Derselbe floh nach Aegypten, wurde
aber hier auf Befehl des jungen Königs ermordet.

6) Cäsar's weitere Taten. a) Der alexandrinische Krieg
–47 **48—47.** Drei Tage nach Ermordung des Pompejus landete auch Cäsar
in Aegypten. Hier schlichtete er zunächst die ausgebrochenen Thronstreitig-
keiten zu Gunsten der königlichen Schwester Kleopatra, geriet aber deswegen
in einen Krieg (den alexandrinischen Krieg 48—47), der mit der Erobe-
rung von Alexandria und dem Tode des Königs endete. Während der Be-
lagerung war der größte Teil der alexandrinischen Bibliothek verbrannt.

b) Sieg bei Zela **47**. Dann folgten neue Kämpfe. Der Sohn
des Mithridates hatte während der Wirren des Bürgerkrieges sein väterliches
Reich widerherzustellen versucht. Doch der rasch herbeigeeilte Cäsar schlug
7 ihn bei Zela **47** und faßte seinen Siegesbericht in die Worte zusammen:
„veni, vidi, vici.“

7) Cäsar's Herrschaft und Ende. Jetzt war Cäsar Herr des
römischen Reiches. Er ließ sich nun, nachdem er die republikanische Partei
und seine Gegner auch in den übrigen Provinzen des Römerreiches besiegt
hatte, zum lebenslänglichen Diktator ernennen und erhielt freie
Verfügung über die Finanzen (Münzen mit seinem Bildnisse) und das
Heer (Entscheidung über Krieg und Frieden).

Aber er wollte zu der wirklichen Gewalt auch den Titel fügen und
König heißen. Da erwachte in manchen Römern der alte republikanische
Geist. Es bildete sich eine Verschwörung gegen Cäsar's Leben, an deren
Spitze der edle Brutus und dessen Freund Cassius standen. Mitten
in einer Senatsversammlung stürzten die Verschworenen mit Dolchen über
Cäsar her. Einige Augenblicke verteidigte er sich herzhaft. Als er aber,
schon ganz mit Blut bedeckt, auch seinen Freund Brutus auf sich eindringen
sah, rief er schmerzlich aus: „Auch du, mein Brutus?“ hüllte sich in seinen
44 Mantel und sank, von 23 Dolchstichen durchbohrt, tot nieder **44**.

## § 47.

## Das zweite Triumvirat 43.

43 1) Zweites Triumvirat **43**. Nach dem Tode Cäsar's machte sich
Antonius zum Herren der Lage. Derselbe bemächtigte sich nämlich der
Schätze und Papiere des Cäsar und reizte dann das Volk durch seine
Leichenrede und die Verlesung eines von ihm erdichteten Testaments des Cäsar's
zur äußersten Wut gegen die Verschworenen, welche nun aus Rom ent-
weichen mußten. Um die republikanische Partei völlig zu vernichten, schlossen
hierauf Antonius, Lepidus und Octavianus (der Adoptivsohn
Erbe Cäsar's) ein neues Triumvirat **43**.

2) Dritter Bürgerkrieg 43—42. Die Triumvirn bereicherten 43 - 42
sich durch Proskriptionen. Auch Cicero erlag dem Hasse des Antonius (43), gegen dessen Gewaltherrschaft er in mehreren Reden heftig gesprochen hatte. Die republikanische Partei aber, die unter Brutus und Cassius ihre letzten Anstrengungen machte, wurde von den Triumvirn 42 bei Phi- 42
lippi in Makedonien gänzlich besiegt. Die geschlagenen Führer gaben sich selbst den Tod.

3) Vierter Bürgerkrieg 32—30. Antonius und Octavianus 32—30
teilten sich nun in der Art in das römische Reich, daß dieser das Abendland, jener das Morgenland beherrschte. Doch dauerte auch bei diesen Gewalthabern die Einigkeit nicht lange. Antonius wurde ganz der Sklave der Königin Kleopatra von Aegypten und überließ den Söhnen derselben sogar einige römische Provinzen. Dies gab dem Octavianus erwünschten Anlaß zum Kriege gegen Antonius. Der letztere ward in der Seeschlacht bei Aktium 31 durch den tapferen Feldherrn Agrippa entscheidend ge- 31
schlagen, floh nach Aegypten und tötete sich bald darauf. Jetzt ward Octavianus Alleinherrscher 30, und damit hörte die Republik auf. 30

## § 48.

## Die römischen Kaiser 30 v. Chr. bis 476 n. Chr. 30 v.—476 n. Chr.

1) Kaiser Augustus 30 v.—14 n. Chr. beherrschte ein unge- 30 v. 14 n. Chr.
heueres Reich. Dasselbe erstreckte sich vom atlantischen Ocean bis zum Euphrat, von der Donau bis zur Wüste Sahara und zählte etwa 120 Millionen Einwohner. Da er den inneren Frieden aufrecht erhielt und mit Milde und Klugheit regierte, so gewöhnte sich das Volk bald an seine Herrschaft, zumal er auch alles zum Schutze und zur Erweiterung der Reichsgrenzen tat.

Am folgenreichsten waren seine Kämpfe mit den Germanen. Seine Stiefsöhne Drusus und Tiberius eroberten bereits 15 v. Chr. Rhätien, Vindelicien und Noricum. Im Innern von Germanien dagegen vermochten sie die Römerherrschaft ebensowenig aufzurichten, als der römische Statthalter Varus. Dieser wurde vielmehr mit seinen stolzen Legionen im Teutoburger Walde 9 n. Chr. durch die Germanen unter Arminius völlig vernichtet.

Des Augustus erster Ratgeber, Mäcenas, suchte Künste und Wissenschaften zu befördern, um dadurch der Regierung des Augustus Glanz zu verschaffen. Derselbe war namentlich Gönner der Dichter Virgil (Aeneide) und Horaz (Oden und Satiren).

Während der Regierung des Kaisers Augustus erfolgte das wichtigste Ereignis der Weltgeschichte, die Geburt Jesu Christi, womit die christliche Aera beginnt.

Die nächsten Nachfolger des Augustus: sein Stiefsohn Tiberius, ferner Caligula, Claudius und Nero, regierten als ruchlose Tyrannen. Der letztere tötete seine eigene Mutter, zwei Gemahlinnen und zwang seinen Lehrer Seneca zum Selbstmorde. Der von ihm veranlaßte Brand Rom's führte zur ersten Christenverfolgung. Zuletzt vergaß er seiner kaiserlichen Würde so vollständig, daß er als Schauspieler, Sänger und Wagenlenker auftrat. Da schämten sich die Römer eines so nichtswürdigen Herrschers. Von seinen Soldaten vertrieben, ließ er sich von einem Sklaven töten und endete unter dem Rufe: „Welch' ein Künstler stirbt in mir!"

79—81 2) Kaiser Titus **79—81**, Sohn des Vespasianus und Eroberer Jerusalem's (70), war ein edler Herrscher, der jeden Tag, an welchem er nichts Gutes verrichtet hatte, für verloren erachtete. Doch wurde das Reich unter seiner Regierung von schweren Unglücksfällen betroffen: Im Jahre 79 erfolgte die Verschüttung der Städte Herkulanum, Pompeji und Stabiä, im Jahre 80 ein Brand und eine Pest in Rom. Titus bewies bei diesen Gelegenheiten, wie sehr er den Ehrentitel: „Liebling und Wonne des Menschengeschlechts!" verdiene.

3) Verfall des römischen Reiches. Nach Titus regierten noch ein Jahrhundert lang „gute Kaiser", unter ihnen Trajan und Hadrian. Dann aber folgte eine Zeit, in welcher die Wahl der Kaiser gänzlich in den Händen der Soldaten lag. Oft auch war das Reich unter mehrere Herrscher geteilt, die sich dann gegenseitig blutig bekämpften. Einmal gab
324—337 es sogar sechs Kaiser. Unter diesen verschaffte sich Constantin **324—337** die Alleinherrschaft. Eine Wendung der Kulturgeschichte führte er dadurch herbei, daß er das Christentum zur Statsreligion erhob und seine Residenz nach Byzanz verlegte, das ihm zu Ehren Constantinopel genannt wurde. Damit vollzog sich eine Losreißung des Reiches von den Einflüssen der bisherigen Reichshauptstadt.

4) Ende des weströmischen Reiches. Einer der Nachfolger
379—395 Constantin's, der Kaiser Theodosius **379—395**, teilte bei seinem Tode das Reich unter seine Söhne, von denen Arkadius das oströmische, Honorius das weströmische Reich erhielt. Von diesem nahmen die kräftigen Germanen ein Land nach dem anderen weg. Den letzten weströmischen Kaiser, Romulus Augustulus, zwang endlich Odoaker, ein Feldherr
476 deutscher Söldnerscharen, zur Abdankung **476** und regierte dann an seiner Stelle. Damit hörte das weströmische Reich auf, während sich das oströmische durch das ganze Mittelalter hindurch bis 1453 behauptete.

---

# II. Aus der älteren und mittleren deutschen Geschichte.

## Von der Urzeit bis gegen den Ausgang des 15. Jahrhunderts.

### § 49.

### Germanien vor der Völkerwanderung.

1) Die Germanen und ihr Kulturzustand. Die Germanen wohnten teils links vom Rhein in „Kleingermanien", teils rechts davon in „Großgermanien". Sie waren ein kräftiges Volk, das sich besonders durch Mut, Tapferkeit und Religiosität auszeichnete.

Nahrung, Kleidung und Wohnung der Germanen waren höchst einfach. Die Haus- und Landwirtschaft besorgten die Frauen, Schwächlinge, Greise und die Unfreien; die freien Männer beschäftigten sich hauptsächlich mit Jagd und Krieg.

Ihrer rechtlichen Stellung nach schieden sich die Germanen zur Römerzeit in Edle, Freie, Hörige und Eigene. Sie lebten vorzugsweise in zerstreut liegenden Gehöften, einigten sich aber schon frühe zu Markgenossenschaften, Gauen, Bünden.

Die Versammlungen der Freien hatten neben der Gesetzgebung die Entscheidung über Krieg und Frieden, übten die Gerichtsbarkeit, wählten die Grafen und Herzoge und machten die jungen Männer wehrhaft. In den Krieg zogen in der Regel nur Freie.

Freiheits- und Leibesstrafen kamen dem freien Manne gegenüber nicht zur Anwendung; nur auf Feigheit und Landesverrat stand der Tod. Alle anderen Verbrechen eines Freien konnten durch ein Wergeld gesühnt werden. Als Beweismittel galten Zeugen und Eid, wohl auch Ordale oder Gottesgerichte.

2) Mythologie. Die deutsche Götterlehre kennt als männliche Gottheiten: a) Wodan, das allmächtige Wesen, von dem alle guten Gaben kommen; b) Donar, den Gott der Gewittererscheinungen; c) Ziu, neben Wodan der Gott der Schlachten und des Krieges. Die Hauptgöttinnen heißen: a) Nerthus, die Göttin der Fruchtbarkeit und des Friedens; b) Holda, die dem Ackerbau, dem Spinnen und Weben vorsteht und den Fleiß belohnt, die Trägheit straft; c) Ostara, die Göttin des aufsteigenden Lichts; d) Freya, die Göttin der Liebe; e) Hel, die finstere Todesgöttin.

Die Germanen hielten ihren Gottesdienst meist unter freiem Himmel, opferten Tiere, selten Menschen und achteten auf Zeiten und Zeichen. Sie wurden mit ihren Lieblingswaffen begraben, die Vornehmen mit den Waffen und dem Streitrosse verbrannt. Auch glaubten sie an einen Untergang der Welt; doch werde Wodan Himmel und Erde neu und schöner umschaffen.

3) Die Germanen im Kampfe mit den Römern bis zur Völkerwanderung. Erst mit der Wanderung der Kimbern und Teutonen **113—101** v. Chr. beginnt die Bedeutung der Germanen für die 113–101
Geschichte.

Bei einem zweiten Zusammentreffen der Römer unter Cäsar mit den Germanen **58** v. Chr. unterlagen diese abermals; doch traten sie 58
von da an häufig in römische Kriegsdienste, und bald wandte sich ihnen auch in der Heimat das Glück des Krieges zu.

Zwar eroberten Drusus und Tiberius **15** v. Chr. Rhätien, Vin- 15
delicien und Noricum; aber links der Donau und rechts des Rheins vermochten weder sie, noch Varus, ein römischer Statthalter, und Germanikus, der tapfere Sohn des Drusus, die Römerherrschaft für die Dauer aufzurichten.

Daß dies nicht glückte, ist hauptsächlich das Verdienst des Cheruskerfürsten Arminius. Dieser hatte im römischen Heere mit Auszeichnung gedient und nach längerem Aufenthalte in Rom sogar die römische Ritterwürde erlangt. In die Heimat zurückgekehrt, stiftete er, um die Römer zu vertreiben, einen Bund nordgermanischer Völkerschaften. Ein Scheinaufstand an der Ems bewog Varus zu einem Zuge durch den Teutoburger Wald. Bald, so hoffte er, werde die Empörung gedämpft sein; aber es kam anders.

Es war Herbst, der Regen floß in Strömen herab und hatte den Boden schlüpfrig gemacht. Jetzt erschienen die verbündeten Germanen, umzingelten die Römer und vernichteten im Teutoburger Wald **9** n. Chr. 9 n. Chr.

das stolze Heer des Varus. Dieser gab sich selbst den Tod; nur wenigen gelang es, sich zu retten. Kaiser Augustus soll bei der Kunde von dieser schrecklichen Niederlage ausgerufen haben: „Varus, Varus, gib mir meine Legionen wider!" Das Land der Germanen aber ward durch diesen Sieg von der Gefahr der Romanisirung befreit. Nachdem auch die zur Widerherstellung der römischen Herrschaft rechts des Rheins gemachten Versuche
14—16 des Germanikus **14—16** mißglückt waren, fiel Arminius durch Meuchelmord. Der durch ihn gestiftete Bund löste sich nun auf.

Erst die fortgesetzten Kriege mit den Römern, besonders ein 13 jähriger Kampf der Markomannen mit dem Kaiser Marc Aurel, riefen wider größere und dauerndere Verbindungen hervor, und nach 200 entstanden a) der Bund der Sueven am Oberrhein; b) der Bund der Sachsen zu beiden Seiten der Weser; c) der Bund der Franken am Nieder- und Mittelrhein und am Untermain; d) der Bund der Goten, zuerst an der Ostsee, alsdann am schwarzen Meere und der Donau. Diese Germanenbünde stunden kampfbereit am Rhein und an der Donau und bedroheten das immer mehr sinkende Römerreich, dessen westliche Hälfte denn auch bald zusammenbrechen sollte.

## § 50.

375—568

## Die große Völkerwanderung 375—568.

1) Einbruch der Hunnen. Die Völkerwanderung, d. i. die Einwanderung deutscher Volksstämme in das römische Reich, begann im Jahre 375, in welchem die Hunnen, ein mongolisches (?) Nomadenvolk, über die Wolga nach Europa einbrachen. Sie hatten einen kleinen, gedrungenen Körper. Der Kopf saß zwischen breiten Schultern auf kurzem, kaum sichtbarem Halse und zeigte eine schmutzige Gesichtsfarbe, hervorstehende Backenknochen, kleine tiefliegende, schief geschlitzte Augen. Die Hunnen trugen Hosen aus Bocksleder, leinene Kittel, eine Zottelmütze und lebten von der Milch ihrer Herden und von rohem Fleische. Man erzählt, daß sie fast nie von ihren kleinen, flüchtigen Pferden gekommen seien und sogar auf ihnen geschlafen hätten. Rachsüchtig, blutgierig, von wilden, gemeinen Begierden geleitet, wurden sie eine Geißel für die europäischen Völker, welche ihnen bestürzt auswichen, um sich andere Wohnsitze zu suchen.

2) Die Westgoten. Zuerst besiegten die Hunnen das Alanenvolk am Don, alsdann die Ostgoten. Diese letzteren wichen zurück, stießen auf die Westgoten und drängten dieselben über die Donau. Kaiser Valens wies den Westgoten zuerst Wohnsitze in Mösia an, zeigte sich aber dann treulos gegen sie. Da erhoben sie sich und besiegten den Kaiser bei Adria-
378 nopel **378**.

Sein Nachfolger, Theodosius d. Gr., machte Frieden mit den West-
395 goten. Bei seinem Tode **395** teilte er das Reich unter seine Söhne in der Art, daß Arkadius das Morgenland, Honorius das Abendland erhielt.

Während der Regierung des Honorius erstürmten die Westgoten unter
410 Alarich Rom **410** und plünderten die Stadt, welche seit 389 v. Chr. keinen Feind mehr in ihren Mauern gesehen hatte. Als Alarich sodann Sicilien erorbern wollte, starb er bei Cosenza in Unteritalien und ward im

Flusse Busento begraben. Sein Nachfolger **Athaulf** führte dann die Goten nach Südgallien und gründete **412** ein **Westgotenreich**, das sich bald 412
über Spanien ausbreitete und bis zum Einbruche der **Araber** (711) dauerte.

3) **König Attila.** Um die Mitte des 5. Jahrhunderts verschaffte sich Attila, ein gewaltiger Herrschergeist, die Alleinherrschaft über die zahllosen Scharen der **Hunnen**, die sich bis dahin in den Steppen Südrußland's umhergetrieben hatten, sich aber unter ihm **auf der Theißebene niederließen 444.** Von hier aus brach er zuerst in das ost- 444
römische, dann in das weströmische Reich ein und kam bis in die Mitte Gallien's. An der Loire aber stellte sich ihm unter **Aetius** ein aus Römern, Westgoten, Burgundern und Franken bestehendes Heer entgegen. Attila zog sich über die Seine zurück. **Auf den catalaunischen Feldern** an der Marne kam es zur blutigen **Völkerschlacht 451.** Dieselbe blieb unent- 451
schieden, veranlaßte aber Attila doch, nach Pannonien zurückzukehren.

Allein schon **452 brach Attila in Oberitalien ein,** ließ sich 452
indessen durch Papst Leo den Großen und reiche Geschenke wider zur Umkehr bewegen. Er starb bald darauf (453) plötzlich in Pannonien und wurde unter kriegerischen Spielen und Gesängen in einem dreifachen Sarge begraben. Die ihn begraben hatten, wurden erschlagen, damit niemand verrate, wo der große Hunnenheld ruhe. Sein Reich zerfiel; die Hunnen aber verloren sich wider in den Steppen Südrußland's.

4) **Gründung weiterer Staten im römischen Reiche.** a) Die **Vandalen**, welche um 409 in Spanien erschienen waren, setzten sich unter Geiserich **429 in Afrika** fest, unterlagen aber 534 dem oströmischen 429
Feldherrn Belisar.

b) Die **Burgunder** wohnten um 407 zwischen Rhein und Nahe, zogen aber dann um **439 an die Rhone** und nahmen den südöstlichen 439
Teil von Gallien, der nach ihnen Burgund genannt wurde, in Besitz. Dasselbe ward 534 eine fränkische Provinz.

c) Die **Angelsachsen** schifften von den Küsten der Nordsee um **445** 445
nach **Britannien** hinüber, wo die Römer schon früher ihre Legionen zurückgezogen hatten, und errichteten anfangs sieben angelsächsische Königreiche, die aber später unter dem Namen Anglia oder England vereinigt wurden.

d) die **Ostgoten** gewannen unter ihrem trefflichen Könige Theodorich **Italien 493,** nachdem sie über den deutschen Heerkönig **Odoaker**, wel- 493
cher **dem weströmischen Reiche 476 ein Ende** bereitete, gesiegt hatten. Doch entriß später der oströmische Kaiser Justinian durch seine Feldherren Belisar und Narses dies Land den Goten wider 553.

e) Die **Longobarden** zogen unter ihrem Könige Alboin aus Westpannonien nach Italien und gründeten **568 ein Longobardenreich** mit 568
der Hauptstadt Pavia. Diese Gründung betrachtet man als das Ende der Völkerwanderung.

f) Die **Franken** hatten sich bereits seit dem 4. Jahrhundert des nordwestlichen Gallien's bemächtigt. Ein Fürst derselben, **Chlodwig (482** 482 511
bis **511)**, aus dem Geschlechte Merwich's, besiegte die Nachbarvölker und einigte die sämtlichen Frankenländer zu einem Reiche, das bald eine weltgebietende Stellung erlangte.

486 [1]) Chlodwig besiegte bei Soissons 486 Syagrius, den römischen Statthalter in Gallien, und machte dadurch dem letzten Reste des weströmischen Reiches ein Ende. [2]) Sein Sieg über die Alemannen bei Zülpich
496 496 hatte den Eintritt Chlodwig's und der Franken in die katholische Kirche zur Folge. [3]) Unter dem Vorwande, die katholischen Untertanen des Arianischen Westgotenkönigs zu beschützen, fiel er über die Loire in dessen Reich
507 ein und dehnte in Folge des Sieges bei Vouglé 507 sein Gebiet bis zu den Pyrenäen aus.

Nun begann Chlodwig mit der Vereinigung aller Frankenstämme, indem er durch Verrat und Meuchelmord die übrigen Frankenfürsten beseitigte. War ja doch seiner ungemessenen Herrschsucht kein Verbrechen zu groß, wenn es nur zum Ziele führte! Bei seinem Tode hinterließ er seinen vier Söhnen ein Reich, welches fast ganz Gallien und im heutigen Deutschland die Rheinlande umfaßte.

5) Die Hausmaier. Unter den meist schwachen und weichlichen Nach-
527 folgern Chlodwig's, denen übrigens die Unterwerfung der Thüringer 527, der
534 Burgunder 534 gelang, ward das Reich durch Teilungen und blutigen Zwist zerrüttet. Darum verloren sie bald alles Ansehen, und ihre ersten Minister, die sogenannten Hausmaier (majores domus), regierten statt ihrer.

Einer von diesen, der Majordomus Pipin von Heristal, erzwang
687 sich durch den Sieg bei Testri 687 die Anerkennung als Majordomus des geteilten Gesamtreiches.

Sein heldenmütiger Sohn Karl Martell rettete durch den Sieg
732 über die Araber zwischen Tours und Poitiers 732 das Christentum des Abendlands und die germanische Welt von der Gefahr des Untergangs.

Da konnte sich denn dessen Sohn Pipin der Kleine auf der Reichsversammlung zu Soissons 752 die Königskrone aufsetzen und zwar unter Zustimmung des Papstes und aller Großen des Reiches. Er wurde von Bonifazius gesalbt, nannte sich „König von Gottes Gnaden“ und regierte
752—768 von 752—768. Damit begann die Herrschaft der Karolinger. Der letzte Merowinger, Childerich III., wurde seiner langen Locken beraubt und in ein Kloster verwiesen. König Pipin zeigte sich nachmals dem Papste dadurch erkenntlich, daß er das den Longobarden entrissene Exarchat von Ravenna dem römischen Stuhle 755 als Lehen überließ.

## § 51.

## Einführung des Christentums in Deutschland. Bonifazius.

Die germanischen Stämme bekannten sich ursprünglich meist zum Arianischen Christentum. Aber die Kulturüberlegenheit der romanischen katholischen Völker, die überdies im Laufe der Völkerwanderung im römischen Bischof einen festen Mittelpunkt erhielten, hatte den Uebertritt der Arianer zur Folge und zwar traten zuerst die Franken 496 zur katholischen Kirche über.

Zur Ausbreitung des Evangeliums kamen nun zahlreiche Missionäre, meist aus England und Irland, in's Frankenreich. Unter diesen ist der
716—755 Brite Winfried oder Bonifazius (716—755) der bedeutendste. Er verkündete das Christentum im ganzen Frankenreiche und wird darum auch

der „Apostel der Deutschen" genannt. Lange widerstand das Volk seinen Lehren, bis er durch eine entschlossene Tat den Glauben an die heidnischen Götter vernichtete.

Bei Geismar in Hessen, also im Innern Deutschland's, stand eine uralte, dem Donar geweihte Eiche, die deshalb die Donnereiche genannt wurde. Bonifazius fällte mit kräftiger Hand den Baum, während das heidnische Volk mit seinen Priestern entsetzt herumstand. Jeden Augenblick erwarteten sie, daß ein Blitzstrahl des Donnergottes den Frevler töten werde. Als diese Erwartung nicht erfüllt wurde, erkannten viele die Machtlosigkeit ihrer Götzen und ließen sich taufen.

Zur Befestigung des Christentums errichtete Bonifazius überall zahlreiche Bistümer; er selbst ward vom Papst zum ersten Bischof ernannt mit dem Sitze in Mainz.

Sein Bekehrungseifer führte ihn am Abend seines Lebens noch einmal zu den Friesen. Dort wurde er, als er eben damit beschäftigt war, einen christlichen Altar aufzurichten, von einem heidnischen Haufen erschlagen 755. Sein Leichnam ward später in Fulda beigesetzt.

## § 52.

## Karl der Große 768—814. 768—814

1) Eigenschaften und Plan Karl's. Karl, Pipin's Sohn, vereinigte alle Eigenschaften eines Helden und Regenten in sich. Er war ein Mann von ausgezeichneter Geistes- und Körperkraft, der mit Einsicht und Energie das eine große Ziel erstrebte: die germanischen Völkerschaften politisch und kirchlich zu einigen. Dieses Ziel hatte er bei allen seinen Regentenhandlungen, namentlich bei seinen Kriegen, im Auge.

2) Die Kriege Karl's. a) Gegen die Sachsen: Mit den Sachsen kämpfte er von **772** an über **30** Jahre, bis sie ihn endlich als Oberherrn anerkannten, ihm Heeresfolge leisteten und das Christentum annahmen.

b) Gegen die Longobarden **773—774**: Weil die Longobarden den Papst bedrängten, zog Karl 773 über den Mont Cenis und unterwarf ihr Reich 774.

c) Gegen die **Araber** **778—812**: Ebenso begannen während des Sachsenkrieges 778 langwierige Kämpfe mit den **Arabern**, in folge deren Karl das Gebiet der spanischen Mark erlangte 812.

d) Gegen die Baiern: Die Baiern waren längst den Franken untertan. Da versuchte ihr Herzog Thassilo II., die Unabhängigkeit von den Franken zu erlangen, und empörte sich widerholt gegen Karl den Großen. Er wurde deshalb zu Ingelheim von den Großen des Reiches zum Tode verurteilt, von Karl aber begnadigt und samt seiner Familie zu ewiger Klosterhaft verurteilt **788**.

e) Gegen die **Avaren** **789—806**: Weil die mit Thassillo II. verbündeten Avaren von Ungarn aus im Frankenreiche einfielen, so begann Karl einen Krieg gegen sie und warf sie 791 hinter den Wiener Wald zurück (Fossa Carolina). Sein Sohn Pipin erstürmte 796 sogar ihre „Ringe" oder Erdwälle an der Theiß. Zum Schutze der Ostgrenzen ward sodann aus den Gebieten zwischen Enns und Raab die Ostmark gebildet.

In den Kriegen gegen die Slaven entstunden ferner die thüringische Mark und die Nordmark; den Dänen setzte er die Eider als südlichste Grenze.

800 3) Das römische Kaisertum 800. Karl der Große hatte nun ein Reich gegründet, welches an das frühere römische erinnerte. Als er daher am Weihnachtsfeste 800 in der Peterskirche zu Rom seine Andacht hielt, krönte ihn Papst Leo III. zum römischen Kaiser. Indem er diese höchste irdische Würde annahm, ward der Glanz des römischen Kaisertums wider erneuert und auf die Deutschen übertragen.

4) Karl der Große als Regent. a) Verfassung: Karl war nicht bloß ein glücklicher Eroberer, sondern auch ein weiser Regent. Die Stammesherzogtümer schaffte er ab und ließ die von ihm für die Provinzen ernannten Beamten durch Sendboten strenge beaufsichtigen; dagegen gab er dem hohen Adel eine beratende Stimme bei den Reichstagen.

b) Förderung der Kirche und der Kultur: Karl gründete viele Bistümer, befestigte die kirchliche Organisation, traf strenge Ordnungen zur Bildung und Hebung der Geistlichen, legte Singschulen an und gebot das Predigen in der vaterländischen Sprache. Diese letztere förderte er durch Predigtübersetzungen, durch eine Sammlung von alten Heldenliedern, durch Bezeichnung der Monate und Winde mit deutschen Namen, endlich durch einen von ihm selbst gemachten Versuch mit einer deutschen Grammatik. Die Wissenschaft ward unter ihm gefördert durch die Gelehrten Alcuin Einhard und Hrabanus Maurus, den Gründer der ersten deutschen Klosterschule zu Fulda. Die Baukunst schaffte Kirchen und Paläste; Gewerbe und Handel hoben sich durch den Königsschutz, die Landwirtschaft durch Anlegung von Musterökonomieen.

814 5) Karl's Ende 814. Karl starb 814 zu Aachen im 72. Lebensjahre und wurde in der Marienkirche begraben: im vollen Kaiserschmucke, auf goldenem Stuhle sitzend, mit der goldenen Pilgertasche um die Hüfte, mit der Krone auf dem Haupte, das Evangelienbuch auf seinem Schoße. Seine Reliquien werden in Aachen gezeigt.

## § 53.

## Die übrigen Karolinger bis 911.

814—840 1) Ludwig der Fromme 814—840. Karl's des Großen Nachfolger waren meist sehr schwache Regenten, unter welchen die mächtigeren Vasallen des Reiches sich nicht selten selbst gegen die Könige erhoben und äußere Feinde, so die germanischen Normannen, verheerend und plündernd in das Reich einfielen.

Ludwig der Fromme, Karl's Sohn und Nachfolger, ein gutherziger, aber schwacher Regent, besaß nicht die Kraft, ein so großes Reich zusammenzuhalten. Er teilte bereits 817 die Herrschaft mit seinen Söhnen Lothar, Pipin und Ludwig. Als er aber zu Gunsten Karls, seines Sohnes aus zweiter Ehe, eine neue Teilung vornahm, gerieten die drei älteren Söhne mit dem Vater in Krieg. In demselben trafen 833 bei
833 Colmar im Elsaß die Heere aufeinander. Da ging während der Unterhandlungen der größte Teil der Anhänger Ludwig's des Frommen zu den Söhnen über. Von dieser Verräterei heißt jene Ebene bis zum heutigen Tage „das Lügenfeld." Als nach dem Tode Pipin's 838 dessen Erbteil

an Lothar und Karl kommen sollte, wendete sich Ludwig gegen den Vater; allein dieser starb noch vor der Entscheidung auf einer Rheininsel zu Ingelheim 840.

2) Vertrag zu Verdun **843.** Nach dem Tode Ludwig's des Frommen entspann sich unter den ihn überlebenden Söhnen ein drei Jahre andauernder Bürgerkrieg. Endlich verglichen sich die Brüder im Vertrag zu Verdun **843** in der Weise, daß a) Lothar Italien und das mittlere Franken; b) Ludwig der Deutsche Ostfranken; c) Karl der Kahle Westfranken erhielt. 843

3) Ludwig der Deutsche und seine Nachfolger. Ludwig der Deutsche **843—876** erweiterte nach dem Tode Lothar's II., des jüngeren Sohnes Lothar's I., sein Erbteil im Vertrag zu Mersen 870 durch Ostlothringen, während Karl der Kahle Westlothringen und nach dem Tode Ludwig's II. von Italien 875, des älteren Sohnes Lothar's I., auch die Kaiserwürde und die Hoheitsrechte in Italien erlangte. 843—876

Nach dem Tode Karl's II., des Kahlen, wurde ein Sohn Ludwig's des Deutschen, Karl der Dicke, Kaiser, und 884 wählten ihn die Franzosen zum Könige, so daß nun fast das ganze Frankenreich wider unter einem Scepter vereinigt war. Weil jedoch dieser Karl III., der Dicke, von den Normannen zweimal den Frieden erkaufte, ward er 887 abgesetzt und das Reich zum letztenmale nach Nationalitäten geteilt.

In Deutschland trat sein Neffe Arnulf **887—899** an seine Stelle, welcher **891** die Normannen bei Löwen besiegte und auch die Kaiserkrone erlangte. Mit seinem Sohne Ludwig III., dem Kinde, unter welchem die Einfälle der Ungarn begannen, starb 911 das Haus der Karolinger in Deutschland aus. Die Deutschen kehrten nun zu ihrer früheren Sitte zurück, ihre Könige durch Wahl auf den Thron zu erheben; doch verblieb man gerne bei einem Hause, das einmal den Thron eingenommen hatte. 887—899

Konrad I. von Franken **911—918.** Nach dem Aussterben der Karolinger in Deutschland wurde zunächst der mit denselben verwandte edle und tapfere Konrad von Franken zum Könige erwählt. Er hatte viel mit den aufstrebenden Großen des Reiches, insbesondere mit dem Herzog von Lothringen, der zu Frankreich hielt, ferner mit Heinrich von Sachsen und Arnulf von Bayern, zu kämpfen. Daher ermahnte er bei seinem Tode seinen Bruder Eberhard von Franken, die Reichskleinodien dem mächtigen Herzog Heinrich von Sachsen zu überbringen, und dessen Wahl zum Könige zu befördern. Eberhard richtete in selbstloser Weise den Auftrag seines sterbenden Bruders aus, und so folgte das sächsische Regentenhaus. 911—918

## § 54.

## Das sächsische Regentenhaus 919—1024. 919—1024

1) Heinrich I., der Finkler **919—936.** König Heinrich I. wurde der Begründer deutscher Einheit und Macht. Dies erreichte er a) durch Unterwerfung oder Versöhnung aufständischer deutscher Herzoge, so des Arnulf von Bayern; b) durch Wehrbarmachung seines Landes für den Kampf gegen die Slaven und Ungarn. Als die letzteren verheerend und raubend bis nach Sachsen vordrangen, schloß er einen neunjährigen Waffenstillstand mit ihnen und benutzte diese Zeit, um viele Ortschaften, aus denen bald Städte entstunden, zu befestigen und zugleich ein starkes Reiterheer zu bilden. Dieses letztere ward zunächst in Kämpfen mit den Slaven erprobt; bald vermochte es auch den Ungarn die Spitze zu bieten. Als 919—936

daher der Waffenstillstand abgelaufen war, verweigerte König Heinrich den Tribut und schickte die Gesandten mit leeren Händen zurück. Alsbald verwüsteten neue Ungarnheere Thüringen uud Sachsen, wurden aber in
933 mehreren Schlachten geschlagen **933**, so bei Merseburg und am Elm. Ihm folgte sein Sohn Otto.

936–973 2) Otto I., der Große **936--973**. König Otto war bestrebt, ein Universalreich herzustellen und in Deutschland Ordnung zu schaffen. Gegen ihn empörten sich: a) Eberhard von Bayern 938, der deshalb sein Land an seinen Oheim Berthold verlor; b) Eberhard von Franken; c) Giselbert von Lothringen und des Königs Bruder Heinrich 939 — aber auch diese wurden geschlagen, und ihre Herzogtümer wurden Lehen.

Auch aus den Kämpfen mit den Dänen, Slaven und Ungarn ging
955 Otto als Sieger hervor. Die letzteren schlug er **955** auf dem Lechfelde bei Augsburg so entscheidend, daß sie von nun an von ihren Raubzügen nach Deutschland abstanden. Bald nahmen sie auch das ihnen von deutschen Glaubensboten verkündigte Evangelium an.

Otto unternahm auch mehrere Züge nach Italien, wo große Verwirrung herrschte. Auf seinem ersten Zuge empfing er zu Mailand die eiserne Krone der Lombarden, auf dem zweiten Zuge ließ er sich **962**
962 zum Kaiser krönen. So entstand das „heilige römische Reich deutscher Nation", und es konnte nunmehr durch den Kaiser die Christenheit des Abendlandes in weltlichen Dingen zu einer ebenso festen Einheit verbunden werden, wie dies durch den Papst in kirchlichen Dingen geschah.

973–983 3) Otto's Nachfolger. a) Otto's Nachfolger: Otto II. **973—983**
983–1002 und Otto III. **983—1002**, hatten in Italien fortwährend Kämpfe zu bestehen und fanden in diesem Lande ein frühes Ende.

1002–1024 b) Heinrich II., der Heilige **1002—1024**, widmete im Gegensatze zu seinen beiden Vorgängern sein ganzes Leben der Einheit und Größe Deutschland's. Er stiftete 1007 das Bistum Bamberg. Mit ihm erlosch das sächsische Kaiserhaus.

## § 55.

## 1024–1125 Das fränkisch-salische Regentenhaus 1024—1125.

1024–1039 1) Konrad II. **1024—1039**. Konrad II. brachte durch Vertrag
1033 **1033** Burgund, wo das eingeborene Regentenhaus ausgestorben war, an Deutschland. Zur Verminderung der Fehdelust gebot er zunächst für Burgund den von der Kirche geforderten Gottesfrieden, wornach vom Mittwoch Abend bis Montag Morgen, dann während der Advent- und Fastenzeit alle Fehden ruhen mußten. Auf seinem zweiten Römerzuge machte
1037 er **1037** die kleinen Lehen in Italien erblich. Dies Gesetz erlangte bald auch in Deutschland allgemeine Geltung, und das Königtum bekam dadurch in der Folge eine starke Stütze an den Lehensträgern, indem diese die ihnen erwiesene Gunst durch Treue lohnten.

1039–1056 2) Heinrich III. **1039—1056**. Noch kräftiger als Konrad II. regierte sein Sohn Heinrich III.. Derselbe beherrschte den ganzen Süden des Reiches unmittelbar, und da auch der König von Ungarn die Oberhoheit Heinrich's anerkannte (1044), so erlangte unter ihm das deutsche Reich seine größte Ausdehnung. Auch nach Italien zog der Kaiser 1046 und

beseitigte dort das durch drei gleichzeitig regierende Päpste hervorgerufene Schisma. Sein frühzeitiger Tod hinderte ihn an der Durchführung seines Planes, Deutschland zu einer Erbmonarchie zu machen. Ihm folgte sein sechs Jahre alter Sohn Heinrich.

3) Heinrich IV. **1056—1106.***) a) Heinrich's Jugend. Heinrich stand 1056–1106
anfangs unter der Vormundschaft seiner Mutter Agnes, ward aber dieser durch den strengen und finsteren Erzbischof Hanno von Cöln entrissen. Als letzterer nach einem Jahre eine Reise nach Rom unternahm, gelang dem herrschsüchtigen Erzbischof Adalbert von Bremen die Befreiung Heinrich's, welchen er durch schmeichlerische Nachgiebigkeit und Einrichtung eines üppigen Hofhalts an sich fesselte. Durch diese sich widersprechende Erziehung und durch Schmeichler wurden bald seine herrlichen Naturanlagen verderbt, und so trat er denn, voll Stolz und wankelmütigen Charakters, 1065 seine Regierung an.

b) Heinrich's Auftreten gegen die Sachsen. Heinrich nahm seine Residenz zu Goslar im Herzen des Sachsenlandes, dessen Bewohner er bitter haßte. Als er hier verschiedene Zwingburgen anlegte und den Sachsenherzog Magnus gefangen hielt, erhoben sich die Sachsen und zerstörten die Harzburg **1074.** Allein 1074
der Sieg Heinrich's bei Homburg **1075** (a. d. Unstrut) hatte die Unterwerfung der Sach- 1075
sen und noch härteren Druck zur Folge. Da wendeten sich diese an den Papst Gregor VII..

c) Heinrich's Kämpfe mit dem Papsttum. Papst Gregor, ein kühner Geist, strebte darnach: die Kirche zu strenger innerer Einheit und zur Herrschaft über alle weltliche Macht zu führen. Daher verbot er die Priesterehe, die Simonie (den Kauf geistlicher Aemter) und die Annahme der Investitur (Belehnung mit Ring und Stab) von Weltlichen.

Gregor begann, ermutigt durch die Verhältnisse in Deutschland, insbesondere die Klagen der Sachsen, vor allem den Kampf mit dem Kaiser. Am 1. Januar 1076 erschien eine Gesandtschaft in Goslar und kündigte dem Könige an: er werde schon auf der nächsten Fastensynode mit dem Banne belegt werden, wenn er nicht bis dahin wegen der ihm vorgeworfenen Verbrechen gegen die Kirche Buße getan habe. Der sich in seiner Stellung und in seiner Person auf's Höchste gekränkt fühlende König beschloß nun, dem rücksichtslosen Papste nur um so rücksichtsloser entgegenzutreten und ließ ihn durch ein zu Worms versammeltes Concilium deutscher Bischöfe absetzen. Gregor brachte jetzt das, was er dem Könige angedrohet hatte, zur Ausführung: er sprach am **22.** Februar **1076** den Bann über ihn aus, 1076
entsetzte ihn seiner königlichen Gewalt und entband alle Untertanen von dem Eide, den sie ihm geschworen hätten oder noch schwören würden. Damit zeigte der Papst, daß er alle geistliche und weltliche Gewalt in seiner Hand vereinigen wolle.

Die Heinrich meist feindselig gesinnten Fürsten, darunter auch die unter ihm erhobenen, und die Mehrzahl der deutschen Bischöfe nahmen nun Stellung auf Seite des Papstes. Im Oktober **1076** versammelten sie sich zu Tribur, um den König abzusetzen. Sie standen zwar auf das Betreiben einiger Prälaten von einer Neuwahl ab, erklärten aber: daß sich der König bis zur Entscheidung seiner Sache der Regierungsgeschäfte zu enthalten habe, und daß er der Krone verlustig sein solle, wenn er nicht bis zum 22. Februar 1077 vom Kirchenbanne gelöst sei. Man werde mit dem Papst dahin unterhandeln, daß dieser nach Augsburg komme, um dort in einer Fürstenversammlung das Urteil über den König zu fällen.

Heinrich unterwarf sich diesem Ausspruche. Er erkannte also an, daß er kein Recht zur Entsetzung des Papstes, daß dieser aber ein Recht ihn zu bannen gehabt habe, und erklärte sich ihm zu Gehorsam verpflichtet „in allen Dingen." Zugleich räumte er ein, daß er im Unrecht gewesen sei, wenn er die Macht der Krone den Fürsten gegenüber als eine selbständige zur Geltung zu bringen suchte. Damit jedoch die Herabwürdigung des Königtums nicht in Deutschland vor sich ging, so eilte er heimlich dem Papste entgegen, um binnen kürzester Frist dessen Absolution zu gewinnen.

Er zog durch Burgund, da die abtrünnigen Herzoge Süddeutschland's die anderen Alpenstraßen besetzt hielten, und überstieg im härtesten Winter unter den fürchterlichsten Anstrengungen und Entbehrungen den Mont Cenis, nur von wenigen Ge-

*) Nach W. v. Giesebrecht's „Kaiserzeit."

treuen und von seiner edlen Gemahlin Bertha, einer Tochter des Markgrafen von Susa, begleitet. Als er im Januar 1077 in der Lombardei erschien, strömten ihm die meisten lombardischen Bischöfe mit ihrem Anhange entgegen und boten ihm ihre Dienste zur Bekämpfung des Papstes an. Aber er sagte ihnen, daß ihm die Klugheit für den Augenblick zu weichen riete, und brach unverweilt nach dem Schlosse Canossa auf, wo sich der Papst in dem Schutze der ihm ergebenen Gräfin Mathilde von Toskana
1077 befand. Am **25.** Januar **1077** erschien der Kaiser entblößten Hauptes, barfuß und in härenen Büßerhemden vor dem Burgtore, um unter der Versicherung ernstlicher Reue die Zurücknahme des Bannes zu erwirken. Aber die Pforten blieben dem königlichen Manne trotz seines dringenden Flehens und trotz der bitteren Kälte geschlossen. Auch als am folgenden Morgen Heinrich von neuem um Aufnahme bat, als er bis zum Abend unter Tränen das Mitleid des Papstes anzurufen nicht müde wurde, öffneten sich die Tore nicht. Gregor's Herz blieb unbewegt, und er gewann es über sich, daß Canossa noch am dritten Tage dies kläglichste aller Schauspiele ansehen mußte. Schon wollte Heinrich Canossa verlassen, als der Papst ihn endlich erhörte und ihn vom Banne lossprach. Der Kaiser gelobte: zu einer von Gregor festzusetzenden Frist den von ihm abgefallenen Fürsten Genugtuung zu geben oder sich mit ihnen zu vertragen. Dafür erteilte ihm der Papst die bestimmte Zusage, daß er sich nach Kräften der königlichen Sache gegen die Fürsten annehmen wolle.

So tief und unerhört die Demütigung des Königs war — seine Absichten hatte er erreicht: der Augsburger Tag war vereitelt, die Absolution gewonnen. Jetzt glaubte er das Recht zur Uebernahme der Regierungsgeschäfte wider erlangt zu haben. Aber schon wenige Wochen nach seiner Absolution ward er von den deutschen Großen zu Forchheim (März **1077**) entsetzt und sein Schwager Rudolf von Schwaben an seiner Stelle zum Könige gewählt.

Nun folgte ein blutiger, verheerender Bürgerkrieg, in dem Heinrich die Unterstützung des niederen Volks und verschiedener Großen hatte. Unter den letzteren zeichnete sich bald Friedrich von Hohenstaufen aus; er ward deshalb 1079 zum Herzog von Schwaben, nachmals auch zum Eidam des Königs erhoben. Im Jahre 1080 erneuerte Papst Gregor den Bann über Heinrich; dieser hingegen setzte einen Gegenpapst ein. Endlich ward Rudolf in der für Heinrich ungünstigen
1080 Schlacht bei Mölsen an der weißen Elster **1080** tötlich verwundet. Es ward ihm die rechte Hand abgehauen, und der Herzog Gottfried von Niederlothringen (von Bouillon) soll ihm die Spitze der Reichsfahne in den Unterleib gestoßen haben.

Das Volk erblickte in dem Tode Rudolf's ein Gottesgericht. Der König gewann immer mehr Anhänger und erlangte, nachdem er auch Gregor VII. zur Flucht nach Salerno (wo der Papst 1085 starb) gezwungen hatte, endlich die Oberhand.

d) Kämpfe Heinrich's gegen seine Söhne. Doch der Kaiser sollte nicht zum Frieden kommen. Seine Feinde verleiteten nämlich zuerst seinen Sohn Konrad, alsdann den anderen Sohn Heinrich zum Aufstand. Dies brach ihm das Herz. Er starb zu Lüttich 1106 bei seinem Freunde, dem Bischof Otbert. Sein Leichnam verblieb zunächst auf einer Maasinsel, dann kam er in eine ungeweihte Kapelle zu Speyer, wo endlich nach seiner Befreiung vom Banne 1111 die Beisetzung im Dome erfolgte.

1106—1125 4) **Heinrich V. 1106—1125.** Sein Sohn und Nachfolger Heinrich geriet mit dem Papste wegen der Investitur ebenfalls in einen
1122 heftigen Streit, der aber endlich durch das Wormser Konkordat **1122** dahin entschieden wurde: daß die Belehnung der von ihren Kapiteln frei gewählten Bischöfe mit den weltlichen Gütern nicht mehr durch geistliche Insignien, sondern durch Ueberreichung des Scepters, der Fahne und Lanze erteilt werden solle. Mit Heinrich V. erlosch der salische Mannsstamm.

## § 56.

## 1138—1254 Die Hohenstaufen 1138—1254.

1138—1152 1) **Konrad III. 1138—1152.** Nach dem Aussterben des fränkischen Kaiserhauses, dessen Erben die Hohenstaufen waren, kamen diese, nachdem der Herzog Lothar von Sachsen von 1125—1137 die Königswürde

bekleidet hatte, mit Konrad III. auf den Thron. Ihm trat das in Baiern und Sachsen herrschende Geschlecht der Welfen, besonders Herzog Heinrich der Stolze entgegen, welcher als Schwiegersohn und Erbe Lothar's gehofft hatte, auf den deutschen Thron erhoben zu werden. Aber sein Hochmut und seine große Macht hatten die Fürsten von einer Wahl desselben zurückgehalten.

Konrad forderte gleich bei seinem Regierungsantritte von Heinrich die Herausgabe Sachsen's, und da der stolze Fürst nicht gehorchte, so erfolgte 1138 seine Entsetzung und Aechtung. Der Kampf entbrannte jetzt in ganz Deutschland. Während Welf VI., Heinrich's Bruder, im Süden die Hohenstaufen bekämpfte, setzte sich Heinrich wider in den Besitz von Sachsen; aber der Schmerz über sein Unglück brach ihm das Herz.

Nach dem Tode Heinrich's 1139 setzte Welf den Kampf fort. Derselbe ward aber **1140** bei Weinsberg geschlagen, und nun kam 1140
1142 ein Vergleich zu stande, in folge dessen Heinrich der Löwe, der Sohn Heinrich's des Stolzen, Sachsen erlangte. Baiern erhielt Heinrich Jasomirgott, welcher sich mit der Witwe Heinrich's des Stolzen vermählt hatte.

Von 1147—1149 unternahm Konrad III. den erfolglosen zweiten Kreuzzug, von dem er nichts als einen siechen Körper nach Europa zurückbrachte. Er starb zu Bamberg 1152.

2) Friedrich Rotbart **1152—1190**. Auf Kaiser Konrad folgte 1152—1190
sein Neffe Friedrich Barbarossa, ein durch Einsicht und Tatkraft ausgezeichneter Fürst, der besonders das eine Ziel verfolgte: in Italien die deutsche Oberhoheit zu sichern. Sein ganzes Leben spann sich ab in erbitterten Kämpfen gegen die nach Freiheit und nationaler Unabhängigkeit ringenden lombardischen Städte und gegen den talentvollen Papst Alexander III..

Auf seinem ersten Römerzug **1154—1155** ward ein bei der 1154—1155
Kaiserkrönung ausgebrochener Aufstand der Römer durch Heinrich den Löwen blutig niedergeschlagen, das heimkehrende Heer aber durch den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach bei der Veroneser Klause vor großer Schmach gerettet. Heinrich erhielt für die dem Kaiser geleisteten guten Dienste 1156 das Herzogtum Baiern wider zugesprochen.

Auf dem zweiten Römerzug **1158—1162** ward Mailand 1158—1162
nach zweijähriger Belagerung **1162** gänzlich zerstört. 1162

Auf dem fünften Zug **1174—1178** verließ der mächtige Herzog 1174—1178
Heinrich der Löwe den Kaiser an der Grenze Italien's, obgleich dieser ihn fußfällig gebeten hatte, bei ihm auszuhalten. Der Uebermütige aber verweigerte jede Hilfe, und so erlitt der Kaiser **1176** bei Legnano eine 1176
vollständige Niederlage. Friedrich söhnte sich nun mit Papst Alexander aus, und auch mit den Lombarden schloß er einen Waffenstillstand, aus welchem dann der Friede zu Costnitz hervorging.

Den abtrünnigen Herzog Heinrich aber traf eine harte Strafe; er ward **1180** geächtet und aller seiner Lehen für verlustig erklärt. Bai- 1180
ern erhielt Otto von Wittelsbach, von dem das jetzige baierische Regentenhaus abstammt.

Zuletzt unternahm der greise Friedrich einen Kreuzzug **1189**, auf welchem er aber im Kalykadnus in Kilikien den Tod fand 1190. Seine Gebeine wurden in Tyrus beigesetzt, er selbst aber lebt fort in der Liebe und Sage des deutschen Volkes.

1190—1197 3) Heinrich VI. **1190—1197.** In Deutschland folgte auf Friedrich Rotbart sein ältester Sohn Heinrich VI., ein Herrscher von ganz außergewöhnlicher Energie und statsmännischer Befähigung, aber ohne Mäßigung, voll Geldgier und Grausamkeit. Dadurch machte er sich namentlich in Neapel und Sicilien, die er durch seine Verheiratung mit Constantia, der Erbtochter Roger's II., an sein Haus gebraucht hatte, sehr verhaßt. Er starb unerwartet schnell zu Messina und wurde zu Palermo beigesetzt. Mit ihm ward das größte Herrschergenie der Hohenstaufen zu Grabe getragen.

1197—1208 4) Philipp von Schwaben **1197—1208**, der Bruder Heinrich's VI., hatte einen Gegenkönig an dem Welfen Otto IV. von Braunschweig und ward auf der Altenburg zu Bamberg ermordet. Otto ward jetzt allgemein anerkannt, verfeindete sich aber dann mit Innozenz III., ward gebannt und zog sich nach einer Niederlage bei Bouvines unweit Lille auf seine Erbgüter zurück 1215, ohne sein Königtum weiter geltend zu machen.

1215—1250 5) Friedrich II. **1215—1250**, der geistvolle und willenskräftige Sohn Heinrich's VI., ward wegen Verzögerung eines versprochenen Kreuz-
1228—1229 zuges mit dem Banne belegt, führte aber den Kreuzzug **1228—1229** aus.

Nachdem er einen Aufstand seines durch Ehrgeiz aufgereizten Sohnes
1235 Heinrich gedämpft und auf einem glänzenden Reichstag zu Mainz **1235** die Ordnung in Deutschland fest begründet hatte, begann auch er einen verhängnisvollen Kampf mit den Lombarden. Sein Sieg bei Cortenuova
1237 am Oglio **1237** brachte ihn auf die Höhe seines Glückes und Ruhmes, war aber zugleich ein entscheidender Wendepunkt. Zwar kämpfte er gegen die Guelfische Partei und die Päpste tapfer fort, aber eine für ihn günstige Entscheidung vermochte er nicht herbeizuführen. Unbesiegt zog er sich in seine Erblande nach Neapel zurück und starb in Apulien an einer ruhrartigen Krankheit. Auch er wurde in Palermo begraben.

6) Die letzten Staufen. Der Sohn Friedrich's II., Konrad IV.
1250—1254 **1250—1254**, hinterließ bei seinem Tode 1254 einen unmündigen Sohn, Konradin, den letzten Sprößling des so gewaltigen Helden- und Herrschergeschlechts. Derselbe war in Deutschland von seiner Mutter Elisabeth, einer Tochter Otto's des Erlauchten von Baiern, erzogen worden und zog, von der Ghibellinischen Partei gerufen, nach Italien, wo Karl von Anjou die Hohenstaufischen Erblande in Besitz genommen hatte. Zwischen Tagli-
1268 acozzo und Scurcola besiegte Konradin das Heer Karl's **1268.** Die Feinde flohen, die Sieger stürzten in Unordnung über das feindliche Lager her. Da brach der französische Hinterhalt hervor und riß den Sieg an sich. Konradin floh zum Meere und hatte sich schon auf ein Schiff gerettet — da wurde er gefangen genommen und an Karl von Anjou ausgeliefert. Dieser ließ ihn mit seinem Freunde Friedrich von Baden und vielen Edlen auf dem Marktplatze zu Neapel öffentlich hinrichten 1268.

Ein so entsetzliches Ende nahm das edle Geschlecht der Hohenstaufen, das so herrlich begonnen, auf das Deutschland so große Hoffnungen gebauet hatte! Nun brach die Größe des deutschen Reiches zusammen, und dieses löste sich bald in zahlreiche reichsunmittelbare Glieder auf.

## § 57.

## Das Interregnum 1254—1273.

1254—1273 1) Kaiser des Zwischenreichs. Mit dem Tode Konrad's IV.

1254 beginnt das sogenannte Interregnum oder Zwischenreich. In dieser Periode bekleideten gleichzeitig zwei ausländische Fürsten die Würde eines deutschen Königs, nämlich Richard von Cornwallis und Alfons von Castilien.

2) Das Faustrecht. Diese Könige kümmerten sich aber wenig um Deutschland, und so erlangte hier das Recht des Stärkeren, das Faustrecht, Geltung. Bald lagen die weltlichen und geistlichen Großen unter sich und mit den Städten in beständiger Fehde. Am ärgsten trieb es der niedere Adel, indem derselbe den fleißigen Bürger, den reisenden Kaufmann von seinen Raubburgen aus überfiel und ausplünderte oder bis zur Bezahlung eines Lösegelds gefangen hielt.

3) Die Femgerichte. Um den rohen Raufgeist des Adels zu bändigen, bildeten sich in Deutschland die sogenannten Femgerichte. Jedes Gericht (Freistuhl) war mit einem Freigrafen und sechs Freischöppen besetzt. Die Freistühle eines Landes stunden unter dem Stuhlherren (Landesherren), sämtliche Stuhlherren unter dem Kaiser oder seinem Stellvertreter, dem Erzbischof von Cöln. Diese Gerichte steuerten vielem Unrecht, bis sie unter Maximilian I. einer besseren Rechtspflege den Platz räumten.

4) Städtebünde. Zur Steuerung jener gewalttätigen Zustände dienten ferner die Städtebünde. Von denselben waren die 1241 gestiftete Hansa in Norddeutschland, ferner in Süddeutschland der rheinische (seit 1254) und der schwäbische Städtebund (seit 1376) am bedeutendsten. Unter dem Schutze dieser Bünde entwickelten sich die städtischen Rechte und Freiheiten immer mehr. Bald blüheten Handel und Gewerbe, namentlich in den freien Reichsstädten, die unmittelbar unter dem Kaiser standen. Hier lag anfangs das Stadtregiment völlig in den Händen der sogenannten Geschlechter oder Patricier. Als sich aber die Bürger in Zünfte und Innungen zusammenschlossen, erkämpften sie sich bald gleichen Anteil an dem städtischen Regimente oder brachten die Verwaltung wohl auch ganz in ihre Hände. So traten also die Städte als ein neuer politischer Faktor für die Reichsverwaltung auf.

## § 58.

## Die Kreuzzüge 1096—1291. Gottfried von Bouillon. 1096—1291

Die äußere Veranlassung zu den Kreuzzügen gaben die gegen die Christen in Palästina, gegen die christlichen Pilger und die heiligen Stätten verübten Frevel, welche sich die seit 1078 in Palästina herrschenden seldschuckischen Türken erlaubten.

Laut klagten hierüber die heimkehrenden Pilger, am eindringlichsten Peter von Amiens, der Einsiedler genannt. Derselbe begeisterte durch seine feurigen Reden die ganze abendländische Christenheit zur Befreiung des heiligen Landes, und als nun Papst Urban II. auf den Kirchenversammlungen zu Piacenza und Clermont **1095** die Gläubigen zur Teilnahme an dem heiligen Unternehmen aufforderte, da drängten sich schon dort viele Tausende herbei, ließen sich als Erkennungszeichen ein rotes Kreuz auf die rechte Schulter heften und bekannten sich so als Streiter Christi. Davon hießen sie „Kreuzfahrer", die Unternehmungen selbst „Kreuzzüge."

Der erste Kreuzzug (**1096—1099**) zählte fast eine halbe Million 1096—99
Streiter unter dem frommen und tapferen Gottfried von Bouillon,

dem Herzog von Niederlothringen und anderen Fürsten. Sie erreichten teils zu Land, teils zu Wasser unter vielen Mühseligkeiten und Beschwerden im Spätjahre 1096 das als Sammelplatz bestimmte Constantinopel. In Kleinasien angekommen, belagerten sie Nikäa, welches sich 1097 den Grie-
1097 chen ergab, öffneten sich alsdann durch den Sieg bei Dorylaüm **1097** das kleinasiatische Tafelland und kamen unter großen Verlusten nach Kilikien. 1098 ward auch Antiochia durch Verrat gewonnen und nach Auffindung der heiligen Lanze behauptet.

Endlich erreichte das auf 20000 Streiter zusammengeschmolzene Kreuzheer Jerusalem; die übrigen waren fast alle auf dem mühevollen Zuge dem Klima, dem Hunger, der Hitze und dem Schwerte der Feinde erlegen. Als das Heer die heilige Stadt erblickte, fielen alle auf die Kniee nieder, küßten den Boden und weinten Tränen des Dankes und der Freude. Wiewohl eine starke türkische Besatzung die Stadt auf's tapferste verteidigte, so
1099 fiel sie doch schon am 15. Juli **1099** nach blutigen Kämpfen in die Hände der Kreuzfahrer und ward dann durch den Sieg Gottfried's bei Askalon über die Aegyptier für die nächste Zeit gesichert.

Der fromme Gottfried war kurz nach der Eroberung der heiligen Stadt zum Könige von Jerusalem gewählt worden. Er weigerte sich aber, da eine Königskrone zu tragen, wo sein Herr die Dornenkrone getragen habe, und nannte sich bloß „Herzog und Beschützer des heiligen Grabes." Erst als er im folgenden Jahre starb, nahm sein Bruder Balduin die Königswürde an.

Da sich aber das neue Reich gegen die wachsende Macht der Türken nur durch fortwährende Unterstützung des Abendlandes erhalten konnte, so wurden fast zwei Jahrhunderte hindurch widerholt bewaffnete Züge nach dem Morgenlande unternommen.

Die Hauptkreuzzüge wurden unternommen: 1) unter Herzog Gottfried von Bouillon 1096; 2) unter Kaiser Konrad III. 1147; 3) unter Kaiser Friedrich Barbarossa, König Philipp August von Frankreich und König Richard Löwenherz von England 1189; 4) unter dem Grafen Balduin von Flandern 1204; 5) unter Kaiser Friedrich II. 1228; 6) unter König Ludwig IX., dem Heiligen, von Frankreich 1248 und 1270.

Diese Züge fruchteten indessen nur sehr wenig. Vielmehr fielen die von den Christen eroberten Orte allmählich sämtlich wider den Muham-
1291 medanern in die Hände, am letzten Akkon **1291**.

§ 59.

## Das Rittertum.

Von allen Einrichtungen des Mittelalters verdankt das Rittertum den Kreuzzügen die höchste Ausbildung; denn nichts konnte den Neigungen des Ritterstandes mehr entsprechen, als der Kampf gegen die Ungläubigen, weil sich da der Mut der Ritter ganz besonders zeigen konnte. Die Ritter, so genannt, weil sie nur zu Pferde dienten, verpflichteten sich, bevor sie den „Ritterschlag" erhielten, durch ein feierliches Gelübde: die Kirchen, die Armen, Witwen und Waisen gegen jedes Unrecht zu schützen und tadellos vor Gott und Menschen zu wandeln. Durch die im 11. Jahrhundert in Frankreich entstandenen Turniere schlossen sich die Ritter noch enger zusammen. Sie wohnten auf Burgen mit festen Mauern und starken Streittürmen.

Das meiste Ansehen genossen die sogenannten geistlichen Ritterorden: 1) die Johanniter, später auch Malteser genannt; 2) die Tempelherren; 3) die deutschen Herren seit 1190. Sie hatten noch strengere Gelübde als die übrigen Ritter und verpflichteten sich zu unbedingtem Gehorsam, zu einem ehelosen Leben, zum Geleite und zur Pflege der Pilger, endlich zum Kampfe gegen die Ungläubigen.

§ 60.

## Deutsche Litteratur zur Zeit der Kreuzzüge.

1) Wissenschaften. Da die Kreuzzüge nicht aus Zwang, sondern aus Ergreifung einer Idee hervorgingen, so wurden alle Zweige der Litteratur in jenem Zeitraume wesentlich gefördert. Die Kenntnis des Aristoteles förderte die Naturwissenschaften, in denen sich besonders Albertus Magnus von Lauingen, zuletzt Bischof von Regensburg († 1280), auszeichnete. Während sich die griechische Sprache durch jene Studien immer weiter unter den Gelehrten ausbreitete, wurde das Lateinische, das bisher im Abendlande nur Kirchensprache gewesen war, die Sprache des Verkehrs, in der sich alle an den Kreuzzügen teilnehmenden Völker ausdrückten.

2) Poesie. Die deutsche mittelalterliche Poesie erreichte zur Hohenstaufenzeit ihre größte Blüte. Aber nicht nur das Staufengeschlecht allein hatte einen reichen, glänzenden Sängerhof, es wetteiferten in dieser Hinsicht auch andere Fürsten mit den Staufen: so der Zähringische Herzog Berthold V. zu Freiburg, Herzog Welf VI. zu Memmingen, Herzog Leopold VII. zu Wien, besonders aber Landgraf Hermann auf der Wartburg (Sängerkrieg).

a) Kunstdichtungen. Man nannte die dort betriebene höfische Poesie „Kunstpoesie", weil sie von gebildeten Männern, meist Adeligen („den Herren"), seltener von Bürgerlichen („den Meistern") gepflegt wurde. Die hervorragendsten Kunstdichter sind: 1) Heinrich von Veldecke (Enëit); 2) Hartmann von der Au (Iwein); 3) Meister Gottfried von Straßburg (Tristan und Isolte); 4) Meister Konrad von Würzburg (Schwanenritter); 5) Wolfram von Eschenbach (Titurel und Parzival). — Lyrische Dichter sind: 1) Walther von der Vogelweide; 2) Heinrich von Ofterdingen; 3) Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob.

b) Volksdichtungen. Doch jene Periode, wo Deutschland ein mächtiges Reich war, wo der Streit zwischen Stat und Kirche und die Kreuzzüge Bewegung und neues Leben unter die Geister brachten, war auch der aus den unteren Ständen herausgewachsenen Volkspoesie günstig. Aus dem Sagenkreise der Völkerwanderung sind zu erwähnen: 1) das Nibelungenlied; 2) Gudrun.

§ 61.

## Rudolf von Habsburg 1273—1291. 1273—1291

Um den traurigen Zuständen des Zwischenreichs ein Ende zu machen, ward nach dem Vorschlage des Erzbischofs Werner von Mainz der im Aar- und Thurgau und im oberen Elsaß begüterte Graf Rudolf von Habsburg

zum Kaiser gewählt. Derselbe war ein frommer, tapferer, praktischer und volkstümlicher Herrscher, der mit Kraft und Energie Recht und Gesetz im Reiche widerherstellte.

Auf dem Reichstage zu Nürnberg 1274 ward ein Landfriede verkündet, in welchem Fehden nur nach vorausgegangener Ankündigung gestattet waren. Da aber trotzdem viele den Landfrieden brachen, so zerstörte Rudolf viele Raubschlösser in Thüringen, in Franken und in Schwaben und ließ zahlreiche Raubritter hinrichten. Rudolf überzog auch den König Ottokar von Böhmen, der zu Böhmen und Mähren noch Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain in Besitz genommen hatte und dem Kaiser die Huldigung verweigerte, mit Krieg. Es kam zu einer Schlacht auf dem Marchfelde
1278 1278, in welcher Ottokar unterlag und um's Leben kam. Sein hinterlassener Sohn behielt nur Böhmen und Mähren. Oesterreich, Steiermark und Krain aber brachte Rudolf mit Einwilligung der Reichsfürsten an sein Haus und wurde so der Begründer der habsburgisch-österreichischen Macht in Deutschland.

## § 62.

## Adolf von Nassau und Albrecht von Oesterreich.

1291–1298 1) Adolf von Nassau **1291—1298.** Kaiser Rudolf hatte den Reichsfürsten seinen Sohn Albrecht als Nachfolger empfohlen; aber diese fürchteten dessen Energie und Macht und wählten den Grafen Adolf von Nassau. Weil aber der neue Kaiser die Versprechungen nicht hielt, welche er den geistlichen Kurfürsten vor der Wahl gegeben hatte, wurde er abgesetzt. An seine Stelle kam nun doch Albrecht von Oesterreich, gegen den Adolf im ritterlichen Kampfe für seine Krone in dem Reitertreffen bei Göllheim 1298 fiel.

1298—1308 2) Albrecht I. von Oesterreich **1298—1308.** Albrecht war mit Klugheit und Energie ausgerüstet und suchte vor allem die Macht des Königtums und zugleich auch seine Hausmacht zu vermehren. Er hatte aber nirgends Erfolg. Noch unter Albrecht gehörte ein großer Teil der heutigen Schweiz zum deutschen Reiche. Das Land zerfiel in viele kleine Gebiete, die zum Teil unmittelbar unter dem Reiche stunden, so die Waldstätten Schwyz, Uri und Unterwalden, denen ihre Reichsunmittelbarkeit bereits durch Kaiser Friedrich II. verbrieft worden war. Diese letzteren suchte nun der ländergierige Albrecht zu österreichischen Landesgebieten zu machen. Da traten, wie die Sage erzählt, wackere Männer aus den Waldstätten zur
1307 Verteidigung ihrer Rechte **1307** auf dem Rütli, einer Waldwiese am Vierwaldstätter See, zu einem Bunde zusammen und schwuren einen feierlichen Eid, daß sie ihre alten Freiheiten behaupten wollten. Am 1. Januar 1308 vertrieben sie sodann die Landvögte und brachen deren Zwingburgen.

Als sich Albrecht nach der Schweiz begab, ward er von seinem
1308 Neffen Johann von Schwaben, dem er seine Erbgüter vorenthielt, **1308** bei Windisch an der Reuß ermordet. Die Schweizer aber verteidigten sich von nun an mit Heldenmut gegen alle ferneren Versuche Oesterreich's, das Land zu unterwerfen. Als Leopold I., der Sohn Albrecht's, mit
1315 Heeresmacht nach der Schweiz zog, wurde er **1315** am Morgarten in
1386 Zug geschlagen, dessen Neffe Leopold II., der Fromme, **1386** bei Sempach

in folge der Selbstaufopferung des Arnold von Winkelried. Nun verloren die Habsburger auch ihre Erblande im Aar- und Thurgau; doch ward die Unabhängigkeit des Bundes der „Eidgenossen“ vom Reiche erst im westfälischen Frieden anerkannt.

## § 63.

## Ludwig der Baier und Friedrich von Oesterreich.

1) Bürgerkrieg in Deutschland. Nach dem Tode des Kaisers Heinrich von Luxemburg (1308—1313), welcher 1310 Böhmen an sein Haus brachte, ward zu einer neuen Wahl geschritten. Unter den Kurfürsten waren aber zwei Parteien: die Luxemburgische Partei wählte Ludwig den Baier (**1314—1347**), die Habsburgische dagegen erklärte sich für Friedrich den Schönen, den Sohn des Königs Albrecht. 1314—1347 Beide waren Verwandte und Jugendfreunde; aber keiner wollte zurücktreten, und so kam es zum Bürgerkrieg in Deutschland. Nach langjährigem Kampfe wurde endlich Friedrich bei Mühldorf **1322** geschlagen und gefangen. Er ward auf die 1322 feste Burg Trausnitz geführt, wo er dritthalb Jahre in trauriger Einsamkeit zubrachte. Da aber sein tapferer Bruder Leopold, von Frankreich und dem Papste unterstützt, den Krieg mit Erfolg fortsetzte und den König hart bedrängte, so faßte dieser einen raschen Entschluß. Er erschien plötzlich auf der Burg Trausnitz und bot Friedrich die Freiheit an, wenn er der Königskrone entsage und seinen Bruder Leopold zum Frieden bewege. Sei er aber nicht im stande, die letztere Bedingung zu erfüllen, so solle er wider in die Gefangenschaft zurückkehren. Gerne willigte Friedrich in den Vertrag. Als indessen Leopold zur Einstellung der Feindseligkeiten nicht zu bewegen war, da stellte sich Friedrich, seines Manneswortes eingedenk, freiwillig wider als Gefangener. Das rührte Ludwig tief. Er schloß den Jugendfreund an's Herz, und von Stunde an aßen beide an einem Tische, tranken aus einem Becher und schliefen in einem Bette wie leibliche Brüder.

2) Ludwig's Römerzug **1327—1330**. Als Ludwig 1327 1327—1330 mit einem kleinen Heere über die Alpen nach Italien zog, versah Friedrich sogar die Regierungsgeschäfte, so großes Vertrauen setzte der König in die Treue des Freundes. Auf dem Rückwege schloß der Kaiser, dem Drängen der Söhne seines 1319 verstorbenen Bruders Rudolf nachgebend, den Hausvertrag zu Pavia **1329**, welchem zufolge an die Nachkommen Rudolf's 1329 die Rheinpfalz und ein Teil der Oberpfalz abgetreten und gegenseitige Erbfolge zugesichert wurde. Schon vorher (1326) war der kriegslustige Leopold gestorben. Friedrich der Schöne starb 1330.

3) Kurvereinigung zu Rense **1338**. Mit dem Papste kam 1338 dagegen ein Ausgleich nicht zu stande, und darum erklärten die Kurfürsten zu Rense 1338: daß ein rechtmäßig erwählter König der päpstlichen Bestätigung nicht bedürfe. Dadurch ward der Einfluß des Papstes auf die Angelegenheiten des deutschen Reiches gebrochen.

4) Hausmachtsbestrebungen Ludwig's. Ludwig benützte, wie andere Kaiser vor und nach ihm, seine Stellung zur Vergrößerung seiner Hausmacht und erwarb a) Brandenburg, b) Niederbaiern, c) Tirol, d) Holland,

Seeland, Friesland und Hennegau; doch gingen diese Erwerbungen wider verloren, da seine Söhne nicht zusammenhielten, sondern bald zu Teilungen schritten.

## § 64.

## Das Luxemburgische Regentenhaus 1347—1437.

1347—1378 1) **Karl IV. von Böhmen 1347—1378.** Auf Ludwig den Baier folgte Karl von Böhmen aus dem Hause Luxemburg. Derselbe ist Stifter der Universität zu Prag 1348 und Schöpfer vieler Bauwerke. Während
1348 seiner Regierung durchzog 1348—1351 eine furchtbare Pest, der sogenannte schwarze Tod, Asien und Europa und raffte wenigstens ein Drittel der ganzen Menschheit weg.

Für das deutsche Reich erließ dieser Kaiser ein Verfassungsgesetz, die
1356 sogenannte **goldene Bulle 1356.** Durch sie ward die Hoheit des Königtums in folge Einräumung von Rechten an die Fürsten geschwächt. Namentlich aber erhielten die Kurfürsten wichtige Vorrechte. Ihre Zahl ward auf sieben (drei geistliche: die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Cöln, und vier weltliche: der König von Böhmen, der Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog von Sachsen und der Markgraf vou Brandenburg) festgesetzt, und diesen wurde die Wahl des deutschen Königs als ausschließliches Recht übertragen.

1378—1400 2) **Wenzel 1378—1400.** Auf Karl IV. folgte sein Sohn Wenzel, ein Despot von welt- und menschenverachtender Wildheit. Er wurde abgesetzt.

1400—1410 3) **Ruprecht von der Pfalz 1400—1410.** An die Stelle Wenzel's trat Ruprecht von der Pfalz. Während der Regierung desselben gab es zuerst zwei Päpste, den einen zu Rom, den andern zu Avignon. Das Concil zu Pisa 1409 setzte zwar beide ab und wählte einen neuen Papst, da aber jene fortregierten, so waren nun gar drei Päpste vorhanden.

1410—1437 4) **Sigismund 1410—1437.** Der Nachfolger Ruprecht's, Sigismund, Wenzel's Bruder, hoffte durch eine Kirchenversammlung das in der Kirche eingerissene Schisma beseitigen zu können. Durch seine Bemühungen
1414—1418 kam auch wirklich **1414—1418 eine große Kirchenversammlung zu Kostniz** zu stande. Dieselbe entsetzte alle drei Päpste ihrer Würde und wählte einen neuen Papst (Martin V.), der aber eine beabsichtigte Kirchenreformation durch Schließung des Concils vereitelte und mit den einzelnen Nationen lediglich Konkordate abschloß.

Auf eine Ladung war auf dem Concil auch Professor Johann Hus aus Prag mit einem kaiserlichen Geleitsbriefe erschienen, um sich wegen seiner Lehren (gegen den Ablaß und den Primat des Papstes) zu verantworten. Er wurde, da er jeden Widerruf standhaft verweigerte, als Ketzer verurteilt und **1415 öffentlich verbrannt.** Das gleiche Schicksal traf im folgenden Jahre seinen Freund und Strebensgenossen Hieronymus von Prag.

1419—1436 **Die Husitenkriege 1419—1436.** Der schreckliche Tod dieser beiden Männer wurde die Ursache zu den blutigen Husitenkriegen **1419—1436.** Geführt von tüchtigen Feldherren (Ziska und den beiden Prokopius) schlugen die Husiten alle gegen sie ausgesendeten Heere. Sie überschritten sogar die Grenzen Böhmen's und verheerten die Nachbarländer. Da gewährte das

Concil zu Basel den Husiten freie Predigt in der Landessprache und den Kelch im Abendmahl, und in folge dessen gaben sich die Gemäßigteren (Calixtiner oder Utraquisten) zufrieden, und nur die Taboriten setzten den Kampf fort. Nachdem sie mit Gewalt unterworfen waren, wurde endlich die Ruhe widerhergestellt.

## § 65.
## Die letzten Kaiser am Ausgange der mittleren Geschichte.

1) Albrecht II. **1438—1439.** Der Tochtermann und Nachfolger 1438—1139
Sigismund's, Albrecht II. 1438—1439, war ein gerechter und tatkräftiger Fürst, lebte aber nur kurze Zeit.

2) Friedrich III. **1440—1493.** An seine Stelle trat sein Vetter Friedrich III. 1440—1493, ein friedliebender und bedächtiger, aber schwacher 1440—1493
und sorgloser Kaiser, der den Stürmen seiner Zeit und seinen kraftvollen Zeitgenossen ohnmächtig gegenüberstand.

In Böhmen und Ungarn, die unter seinem Vorgänger an die Habsburger gekommen waren, bemächtigten sich einheimische Männer des Thrones: Georg Podiebrad in Böhmen und Matthias Corvinus in Ungarn.

Im Reiche selbst aber waren verheerende, zum Teil unnatürliche Fehden, denen der Kaiser nicht zu steuern vermochte. 1453

Auch die Ausbreitung der Türken, die unter Muhammed II. **1453** Constantinopel eroberten und dem oströmischen Reiche ein Ende bereiteten, hinderte der Kaiser nicht. Ja, als man auf einem Reichstage zu Regensburg über die Mittel zur Abwehr der Türkengefahr sich besprach, schlief er während der langen Reden ein.

3) Maximilian I. **1493—1519.** Der ritterliche Maximilian ist 1493—1519
entschieden der edelste Habsburger. Er zeichnete sich durch Mut und Unerschrockenheit, durch Tätigkeit und Verstand aus. Unter ihm kam im Reiche manche wohltätige Einrichtung zu stande.

Er stiftete auf dem Reichstag zu Worms **1495** einen ewigen 1495
Landfrieden und ein Reichskammergericht zur Schlichtung der Streitigkeiten unter den Reichsständen und als Appellationsgericht für die mittleren Stände. Dasselbe hatte anfangs seinen Sitz zu Frankfurt, dann zu Speyer, zuletzt zu Wetzlar.

Im Jahre **1512** ward das Reich zur besseren Aufrechthaltung des 1512
Landfriedens in zehn Kreise eingeteilt, von denen jeder einen Kreisobersten und eine Kreisvertretung oder Kreisstände hatte.

Endlich schuf Maximilian durch den Grafen von Thurn und Taxis die erste deutsche Post **1516** zwischen Wien und Brüssel. 1516

Unter Maximilian ward das Haus Habsburg durch großen Ländererwerb zu außerordentlicher Macht erhoben. Er selbst erlangte nämlich nach dem Tode Karl's des Kühnen von Burgund 1477 mit der Hand der einzigen Tochter desselben, Maria, die Niederlande und die Franche-Comté. b) Seinen Sohn Philipp den Schönen vermählte er mit Johanna, Erbin der kurz vorher geeinigten spanischen Monarchie mit ihren Nebenländern (Neapel, Sicilien und den Kolonieen in Amerika). c) Endlich erlangte Maximilian durch einen Vertrag die Zusicherung der Nachfolge in Böhmen und Ungarn, die dann auch 1526 für immer an das Habsburgische Haus fielen.

## § 66.

## Die Jungfrau von Orleans.

In Frankreich hatten die Normannen aus Dänemark auf ihren Streifzügen (um 876) eine schöne Provinz, die nach ihnen benannte Normandie mit der Hauptstadt Rouen, in Besitz genommen.

Ihre Herzoge waren jedoch Vasallen der französischen Könige, und auch als Herzog Wilhelm der Eroberer nach England hinüberging und
1066 dort nach seinem Sieg bei Hastings **1066** als König anerkannt wurde, sollte dieses Vasallentum fortbestehen. Deshalb kam es in der Folge zu langwierigen Kriegen zwischen England und Frankreich.

Diese Kriege wurden heftiger, als nach dem Erlöschen der Kapetingi-
1328–1589 schen Dynastie Könige aus dem Haus Valois **1328—1589** den französischen Thron bestiegen. Es folgten die Siege der Engländer unter dem schwarzen Prinzen bei Crecy **1346** und bei Poitiers **1356**, worauf bedeutende Gebiete im Westen Frankreich's an England fielen.

Bald geriet Frankreich in noch größere Not und Schmach, als die Engländer auch Paris gewannen und ihr König sogar Thronfolger in Frankreich wurde. Schon sah sich der rechtmäßige König, Karl VII., über die Loire zurückgedrängt, schon schien die letzte Stütze der französischen Macht, die Stadt Orleans, verloren — da erfolgte eine wunderbare Rettung.

Ein frommes Bauernmädchen aus Dom Remy im französischen Lothringen, Johanna d'Arc mit Namen, gewöhnlich das Mädchen von Orleans genannt, hatte von der tiefen Erniedrigung ihres Vaterlandes gehört. Von himmlischer Begeisterung ergriffen, wollte sie das bedrohte Orleans entsetzen und den König nach Rheims zur Krönung führen.

Sie verließ also ihre Eltern, denen sie bis dahin mit kindlichem Gehorsam gedient hatte, erschien vor dem Könige und kündigte sich als eine Gesandte des Himmels an. Ihr kindlich reines Wesen, ihre Frömmigkeit und auffallende Aussagen, die man bestätigt fand, verschafften ihr bald Vertrauen und hohe Bewunderung.

In ritterlicher Kleidung, eine weiße Fahne in der einen Hand, in der andern ein Schwert, drang sie an der Spitze des französischen Heeres bis
1429 vor Orleans **1429**, und während die französische Besatzung nach der einen Seite hin einen Ausfall machte, brachte sie auf der entgegengesetzten Zufuhr in die Stadt. Hierauf nötigte sie die Engländer nach einem abermaligen Ausfalle zum Abzuge.

Auch die andere, noch viel schwierigere Aufgabe ward jetzt gelöst, und nach manchem Kampfe führte die Jungfrau den König mitten durch die Feinde nach Rheims, wo nach altem Herkommen die französischen Könige gekrönt wurden.

Nach der Krönung des Königs erklärte sie ihre Sendung für erfüllt und wollte nach Dom Remy zurückkehren; aber man hielt sie noch für unentbehrlich. Nur ungern gab sie den Bitten des Königs nach. Sie zog vor Paris, ward aber mit großem Verluste zurückgeschlagen und selbst verwundet. Dann warf sie sich in das vom Feinde bedrohte Compiegne. Hier wurde sie von dem Herzoge von Burgund, dem Bundesgenossen der Gegner, belagert und bei einem Ausfalle nach heldenmütigem Kampfe ge-

fangen und an die Engländer ausgeliefert 1430. Diese, vom Gefühle unedler Rache geleitet, erklärten sie für eine Zauberin und Ketzerin und ließen sie zum Feuertode verurteilen, den die Jungfrau zu Rouen **1431** mit 1431
gottergebenem Sinne erlitt.

Als aber der Herzog von Burgund Frieden mit Frankreich geschlossen hatte, verloren die Engländer allmählich alle Punkte bis auf Calais und standen nun vom Kampfe ab.

---

# III. Aus der neuen deutschen Geschichte

bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts.

## § 67.

## Erfindungen und Entdeckungen.

Die neue Zeit beginnt mit wichtigen und folgenreichen Erfindungen und Entdeckungen des 14. und 15. Jahrhunderts, durch welche die beschränkten mittelalterlichen Grenzen der Geschichte bedeutend erweitert wurden.

1) Das Schießpulver. Hieher gehört schon die Anwendung des Pulvers als Schießpulver im 14. Jahrhundert, die man dem Franziskanermönch Berthold Schwarz aus Freiburg zuschreibt. Man schoß anfangs aus Mörsern und Kanonen, dann auch aus Handröhren oder Büchsen, die damals, wie die Kanonen, mit Lunten abgebrannt wurden. Erst später erfand man zu Nürnberg das Feuerschloß. Diese Waffen galten aber den Rittern als unehrliche und hinterlistige, und so zogen sie sich allmählich von den Burgen auf ihre Landsitze oder in die Städte, um der Landwirtschaft oder den Wissenschaften zu leben. Aus den mittelalterlichen Lehensheeren wurden Söldnerheere, dann stehende Heere mit völlig veränderter Kriegführung.

2) Erfindung der Buchdruckerkunst. Nachdem bereits im 12. Jahrhundert das Baumwollenpapier, im 14. Jahrhundert das Leinenpapier in Europa aufgetreten war, erfand Johannes Gensfleisch aus Sorgenloch, später zum guten Berg in Mainz wohnhaft und dann Gutenberg genannt, die Buchdruckerkunst um **1444.** Johann Gutenberg 1444
kam nämlich auf den Gedanken, die Buchstaben einzeln aus Holz, Blei oder Zinn zu schneiden, zusammenzusetzen und dann abzudrucken, nach gemachtem Abdrucke aber wider auseinanderzunehmen, um sie zu einem neuen Satze zu gebrauchen. In Verbindung mit Johann Fust, einem reichen Bürger in Mainz, gründete er die erste Druckerei, aus welcher nach Verbesserung des Letterngusses durch Peter Schöffer, Fust's Schwiegersohn, und dem unfreiwilligen Ausscheiden des schmählich betrogenen Erfinders zuerst ein prächtiger lateinischer Psalter, bald auch eine deutsche Bibel hervorging. Gutenberg errichtete zwar eine eigene Buchdruckerwerkstätte, konnte aber keinen großen Nutzen daraus ziehen, da sich bei einem Bistumsstreite die Arbeiter beider Werkstätten zerstreuten und die bisher als Geheimnis bewahrte Erfindung nach

anderen Orten verpflanzten. Der Erfinder starb arm und gebeugt durch das Mißgeschick, das ihn durch's ganze Leben begleitete.

Von den vielen übrigen Erfindungen, durch welche sich die neue Zeit auszeichnet, ist besonders die Erfindung der Taschenuhren von Peter Hele in Nürnberg um 1500 und des Spinnrads durch einen Braunschweiger um 1530 zu erwähnen.

3) Entdeckung des Seewegs nach Ostindien. Nachdem der Kompaß bereits im 11. Jahrhundert den Völkern des Mittelmeeres durch maurische Schiffer von China aus bekannt geworden war, gingen verschiedene seefahrende Nationen auf Entdeckungen aus. Zuerst sandte 1415 der portugiesische Prinz Heinrich der Seefahrer einige Fahrzeuge aus und ließ die Inseln Porto Santo und Madeira, später auch die nordwestlich davon liegenden azorischen Inseln besetzen. Nachdem man dann 1445 bis zum Cap Verde, der westlichsten Spitze Afrika's, gelangt war, wurde der Gedanke verfolgt, durch Umsegelung Afrika's einen Seeweg nach Ostindien zu finden, da der Verkehr mit dem Orient durch die Osmanen sehr erschwert war. So wurde 1486 durch Bartholomäus Diaz das Vorgebirg der guten Hoffnung,
1499 **1498** durch Vasco de Gama der Seeweg nach Ostindien gefunden. Die Portugiesen knüpften mit den Bewohnern Indien's gewinnreiche Handelsverbindungen an und erlangten bald auch an den Küsten des vorderen Indien's eine ausgedehnte Herrschaft. So wurde Lissabon einige Zeit der Hauptsitz des Welthandels. Als aber Portugal (1580—1640) mit Spanien vereinigt war, brachten die Holländer mit den meisten ostindischen Besitzungen der Portugiesen auch deren indischen Handel an sich.

4) Entdeckung Amerika's. Eine noch wichtigere Entdeckung geschah um dieselbe Zeit durch Christoph Columbus, geboren zu Genua als Sohn eines Tuchwebers. Derselbe hatte sich von früher Jugend an mit regstem Eifer den Wissenschaften gewidmet und den auf die Ueberzeugung von der Kugelgestalt der Erde sich gründenden Plan verfolgt: den Weg nach Indien durch eine Fahrt nach Westen aufzufinden. Da er selbst nicht genug Vermögen besaß, um Schiffe zu einem so kühnen Unternehmen ausrüsten zu können, so bot er zuerst seiner Vaterstadt Genua, alsdann Portugal und England, zuletzt Spanien seine Dienste an, wurde aber für einen Schwärmer und Träumer gehalten. Endlich gelang es seiner unerschütterlichen Beharrlichkeit, von der spanischen Königin Isabella drei Schiffe zu erhalten. Mit diesen segelte er am 3. August 1492 von Palos aus ab,
1492 und am 12. Oktober **1492** entdeckte er eine schöne, grüne Insel, Guanahani genannt. Nachdem er noch die Inseln Cuba und Haïti entdeckt
1493 hatte, trat er seine Rückreise an. Auf einer zweiten Fahrt **1493** fand
1498 Columbus Portorico und Jamaica, auf der dritten Fahrt **1498** die Küste von Südamerika. Diese Reise endete damit, daß er, von seinen Feinden verleumdet, in Ketten nach Spanien geschafft wurde. Freigesprochen
1502–1504 und in seine Würden wider eingesetzt, trat er seine letzte Reise (**1502** bis **1504**) an und segelte bis an den Isthmus von Panama, immer noch in der Meinung, lediglich einen Teil Indien's gefunden zu haben. Wenige Jahre darauf starb er 1506 zu Valladolid. Seine Asche wurde später in St. Domingo beigesetzt.

5) Weitere Entdeckungen. a) Der Portugiese Cabral entdeckte
1500 **1500** Brasilien, wohin er auf einer Fahrt um Afrika herum verschlagen

wurde. b) Der in spanischen Diensten stehende Portugiese Magelhan trat **1520** die erste Reise um die Erde an. Er selbst verlor zwar auf 1520
den Philippinen im Kampfe mit den Wilden sein Leben; aber seine Leute setzten das Unternehmen fort und kehrten auf dem Wege um das Cap der guten Hoffnung nach Europa zurück. Jetzt hatte man volle Gewißheit darüber, daß durch Columbus ein neuer Erdteil und nicht Indien aufgefunden war. Dieses Land hieß man daher von nun an „Ostindien", während die von Columbus entdeckten Inseln „Westindien", der neu gefundene Erdteil selbst aber nach dem Namen des Beschreibers, des Florentiners Amerigo Vespucci, „Amerika" genannt wurde. c) Ferdinand Cortez eroberte **1521** 1521
Mexiko, Franz Pizarro **1532** Peru, Almagro **1535** Chile. 1532. 1535

Hand in Hand mit den großen geographischen Entdeckungen gingen die Fortschritte auf dem Gebiete der Astronomie. Johannes Müller, genannt Regiomontanus (†1476), fertigte viele astronomische Instrumente und Kalender und wird deshalb der „geistige Entdecker Amerika's" genannt. Nikolaus Kopernikus († 1543) lehrte die Drehung der Erde um ihre Achse und um die Sonne. Johannes Keppler († 1630) fand, gestützt auf die Beobachtungen des Tycho de Brahe, daß das Kopernikanische System Rechnung und Beobachtung nicht völlig im Einklang bringe, und stellte dann die drei berühmten, nach ihm benannten Planetengesetze auf.

## § 68.

## Das Zeitalter der Reformation.

1) Luther's Auftreten. In der Christenheit des Abendlands hatte man bereits seit Jahrhunderten, insbesondere auf den beiden großen Concilien zu Constanz und Basel im Laufe des 15. Jahrhunderts, eine Reformation oder Verbesserung der Kirche an Haupt und Gliedern verlangt. Da aber manche sich einer Kirchenverbesserung hartnäckig widersetzten, so führte dies endlich unter dem Kaiser Karl V. zu einer Kirchentrennung.

Veranlassung dazu gab der Dominikanermönch Johann Tetzel. Dieser predigte nämlich einen von dem Papste Leo X. zum Zwecke des Ausbaues der prächtigen Peterskirche ausgeschriebenen Ablaß in ärgerlicher Weise und nährte den Wahn der Menge, als könne man sich mit Geld von Sünden loskaufen.

Das Benehmen jenes Mannes tadelte ganz besonders der Augustinermönch Martin Luther. Dieser war der Sohn eines Bergmannes und ward am 10. November 1483 zu Eisleben geboren. Er besuchte die Schulen zu Mansfeld, Magdeburg, Eisenach und studirte dann auf der Hochschule zu Erfurt nicht die Rechte, wie dies sein Vater wollte, sondern zuerst Philosophie, seit seiner Bekanntschaft mit der Bibel aber Theologie.

Krankheit und der plötzliche Tod eines Freundes veranlaßten ihn zum Eintritte in's Augustinerkloster zu Erfurt. Von da aus berief ihn Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen 1508 als Professor der Philosophie nach Wittenberg, und 1510 wurde er Doktor der Theologie und Prediger an der Wittenberger Schloßkirche. An diese schlug er nun am 31. Oktober **1517** fünfundneunzig Sätze oder Thesen, die in lateinischer 1517
Sprache geschrieben waren, und trat darin hauptsächlich gegen den Mißbrauch des Ablasses auf. Darüber entstand bald großer Streit, und als Luther nicht widerrufen wollte, so wurde er vom Papste **1520** in den Kirchen- 1520

bann getan. Luther aber verbrannte die päpstliche Bannbulle vor den Toren Wittenberg's und sagte sich damit vom Papste los.

2) Der Reichstag zu Worms. Inzwischen war Maximilian
1520–1556 gestorben und sein Enkel, der neugewählte Kaiser Karl V. (**1520—1556**),
1521 war nach Deutschland gekommen. Derselbe hielt **1521** einen Reichstag zu Worms, wo auch Luther zu erscheinen hatte, um sich zu verantworten. Er tat dies mit großem Freimute und erklärte: daß er nicht widerrufen könne. Bald darauf sprach der Kaiser durch das „Wormser Edikt“ die Acht über Luther und seine Lehre aus. Allein schon vorher hatte ihn Kurfürst Friedrich, wiewohl der Kaiser das Luther'n bewilligte freie Geleit aufrecht erhielt, heimlich auf die Wartburg bei Eisenach bringen lassen, wo er als Junker Georg verborgen lebte und die Psalmen und das neue Testament übersetzte. Erst als einige von seinen Anhängern in Wittenberg arge Unruhen erregten, indem sie die Bilder und Altäre in den Kirchen zerstörten (Bildersturm), kehrte Luther dorthin zurück 1522 und stellte die Ruhe wider her. Zugleich begann er nun mit Einrichtung eines geordneten evangelischen Gottesdienstes.

Luther's Reformation verbreitete sich bald über einen großen Teil von Deutschland. Hierzu trug unter anderem auch bei, daß die Macht der Fürsten durch die Reformation vermehrt wurde, indem sie ihnen die oberste Kirchengewalt in die Hände gab und die Einziehung vieler Kirchengüter gestattete, die dann meist zur Gründung und Verbesserung der Schulen verwendet wurden. Die Reformation mit Lutherischer Lehre fand ferner Eingang in Dänemark, Norwegen, Schweden und den Ostseeprovinzen, während in der Schweiz Ulrich Zwingli und Johannes Calvin reformirten.

3) Besiegung der Reichsritter und der Bauern. Um diese Zeit (1522) stiftete Franz von Sickingen, ein Förderer der Reformation, zu Landau einen Bund der schwäbischen, fränkischen und rheinischen Ritter gegen den Kaiser und die Reichsfürsten, um a) der Reformation allgemeinen Eingang zu verschaffen, b) ein auf den gesamten Adel deutscher Nation sich gründendes Reich herzustellen. Als aber sein Angriff auf Trier mißlang, mußte er sich auf seine Veste Landstuhl zurückziehen, ward hier
1523 **1523** belagert und erlag bei Uebergabe der Burg einer schweren Verwundung. Die Teilnehmer am Ritterbunde wurden aus Deutschland getrieben.

Gleich darauf erregten die von ihren Gutsherren hart gedrückten Bauern
1524 Süd- und Mitteldeutschland's einen Aufstand **1524** und verlangten Abstellung ihrer Beschwerden. Als man ihre Forderungen fast überall verwarf, steckten sie Schlösser und Klöster in Brand, erschlugen und mißhandelten die Adeligen. Da es ihnen aber an ordentlichen Waffen, an Mannszucht
1525 und verständigen Führern fehlte, so erlagen sie **1525** sowohl in Thüringen als in Süddeutschland. Nun folgten blutige Strafgerichte und noch härterer Druck.

4) Fortgang der Reformation. Da sich die katholischen Fürsten und Bischöfe Süddeutschland's 1524 zu Regensburg gegen die neue Lehre verbündet hatten, so schlossen die meisten Lutherischen Stände das Torgauer
1526 Schutzbündnis **1526** und setzten in dem nämlichen Jahre auf dem Reichstag zu Speyer den Beschluß durch: daß sie es betreffs des Wormser Edikts halten könnten, wie sie es sich vor Gott und kaiserlicher Majestät zu verantworten getrauten. Allein auf einem zweiten Reichstag zu
1529 Speyer **1529** erneuerte eine katholische Mehrheit die Wormser Achts-

erklärung, und zugleich erhielten die dagegen protestirenden Anhänger der Lutherischen Lehre den Namen „Protestanten".

Auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 legten sodann die Protestanten ihr von Philipp Melanchthon, dem milden, bedächtigen Freunde und Gehilfen Luther's, verfaßtes Glaubensbekenntnis vor, die sogenannte Augsburgische Konfession. Sie ward vom Kaiser, der die Einigkeit in der Kirche und im Reiche widerherstellen wollte, verworfen, und im Reichstagsabschiede ward von den Protestanten bis zum folgenden Jahre die Rückkehr in die katholische Kirche verlangt. 1530

Die protestantischen Reichsstände schlossen daher 1531 den schmalkaldischen Bund. Da ließ sich der von den Türken bedrohte Kaiser zu dem Nürnberger Religionsvergleich 1532 herbei, nach welchem die gegen die protestantischen Reichsstände wegen ihres Glaubens anhängig gewordenen Reichskammergerichtsprozesse bis zu einem allgemeinen Concil eine Hemmung erfahren sollten. 1531 1532

5) Der schmalkaldische Krieg. Das erwartete Concil ward 1545 zu Trient eröffnet und dauerte bis 1563. Da die Protestanten es nicht beschickten, so rüstete der Kaiser zur Unterdrückung der neuen Lehre, und im Jahre 1546, dem Todesjahre Luther's, brach dann der sogenannte schmalkaldische Krieg 1546—1547 aus. Die Verbündeten des Kaisers waren: der Papst, die katholischen Fürsten und der protestantische Herzog Moritz von Sachsen. Als nun das schmalkaldische Bundesheer gegen den Kaiser heranzog, wurden die Häupter desselben: der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und der Landgraf Philipp von Hessen, mit der Reichsacht belegt, die Moritz in Kursachsen vollstreckte. Der Kurfürst Johann Friedrich wurde dann bei Mühlberg an der Elbe 1547 von dem kaiserlichen Heere geschlagen und gefangen und verlor Land und Würde an Moritz. 1546—1547 1547

Jetzt wurde Philipp von Hessen, der Schwiegervater des Moritz, mutlos. Er unterwarf sich, ward aber ebenfalls Gefangener des Kaisers und bis nach dem Passauer Vertrage in harter Haft gehalten.

6) Rettung der Protestanten durch Moritz von Sachsen. Nachdem Moritz seinen Ehrgeiz befriedigt sah, trat er plötzlich als Beschützer des Protestantismus auf. Er verband sich insgeheim mit Heinrich II. von Frankreich gegen den Kaiser und rückte 1552 in Eilmärschen nach Tirol, so daß der in Innsbruck krank darniederliegende Kaiser nur mit Not entkam. In einer Sänfte ließ er sich über die Alpen tragen; den gefangenen Johann Friedrich hatte er vorher freigelassen. In dieser Lage verstand er sich zu einem Ausgleiche mit den Protestanten. In einem zu Passau errichteten Vertrag 1552 erhielten die Anhänger der Augsburger Konfession freie Religionsübung bis zu einem Reichstag gewährt. Derselbe kam 1555 zu Augsburg zu stande und genehmigte einen Religionsfrieden, welchem zufolge den Reichsständen der Augsburger Konfession, nicht aber ihren Untertanen, gleiche Rechte mit den Katholiken gewährt wurden. Doch wurden die gemachten Zugeständnisse durch den „geistlichen Vorbehalt" insofern beschränkt, als die in Zukunft zum Protestantismus übertretenden geistlichen Stände Würde und Land verlieren sollten. 1552 1555

7) Karl V. 1520—1556 und seine beiden Nachfolger. 1520—1556

Karl V. war als Erbe Spanien's mit seinen Nebenländern und als deutscher Kaiser der mächtigste Monarch seiner Zeit. Aber seine Regierung war eine mühe= und sorgenvolle. Er hatte nämlich nicht nur mit König Franz I. von Frankreich, der auf Karl's Macht eifersüchtig war, sondern auch mit den Türken viele harte Kämpfe zu bestehen. Dazu scheiterte sein teuerster Plan: die Vereinigung der religiösen Parteien in Deutschland. Die Reformation machte vielmehr immer weitere Fortschritte, und bald sollten durch sie alle Verhältnisse in Deutschland und im übrigen Europa umgestaltet werden.

Als ihm auch die Erhebung seines Sohnes Philipp auf den Kaiserthron mißlang, dankte er ab 1556. Philipp regierte nun in Spanien, den Niederlanden, in Mailand, Neapel und den Kolonieen — des Kaisers Bruder Ferdinand, bereits seit 1520 Herr der österreichischen Lande, seit
1556—64 1526 König von Böhmen und Ungarn, ward Kaiser **1556—64.**

Karl selbst zog sich in die Einsamkeit zurück und lebte noch zwei Jahre in einem kleinen Hause neben dem Kloster St. Juste in Spanien.

1564—76 Sowohl Ferdinand I. als Maximilian II. **1564—76** suchten den Religionsfrieden aufrecht zu erhalten. Sie hatten ihre ganze Regierungszeit hindurch mit den Türken zu kämpfen und mußten ihnen sogar Tribut entrichten.

Das türkische Reich war nach dem Untergange des oströmischen Reiches 1453 entstanden. Bald fielen die umliegenden Provinzen, ferner der ganze Westen Asien's und Aegypten an das neugegründete Reich, welches unter Soliman II. **1520—1566** seinen Höhepunkt erreichte. Seit der Regierung dieses Sultans ward Ungarn der Zankapfel zwischen Oesterreich und den Türken, die dann widerholt Wien bedrohten (1529 und 1683), bis sie endlich seit dem Frieden zu Karlowitz (1699) von ihrer Höhe allmählich wider herabsanken.

§ 69.

## Die Pariser Bluthochzeit 1572.

In Frankreich gewann die Reformation, besonders von der Schweiz aus, schon frühe viele Anhänger, die man Hugenotten (Eidgenossen) nannte. Gegenseitige Unduldsamkeit führte zwischen ihnen und den Katholiken bald zu blutigen Bürgerkriegen. Unter der schlechten Regierung Karl's IX. kam es dann zu einer Begebenheit, die unter dem Namen der Pariser Bluthochzeit bekannt ist.

Der Bourbone Heinrich von Navarra, ein Hugenotte, vermählte sich mit der Schwester Karl's. Viele vornehme Hugenotten hatten sich zur Hochzeit in Paris eingefunden. Da kam es auf Anstiften der Mutter des Königs (Katharina von Medicis), wenige Tage nach der Hochzeit, in der
1572 Bartholomäusnacht (**24. August 1572**) zur greulichen Ermordung vieler Tausende von Protestanten. Der junge König selbst, mit dessen Billigung der Massenmord geschehen war, schoß sich von seinem Schlosse herab einige Hugenotten.

Mit Heinrich III., dem Bruder Karl's, starb 1589 das Haus Valois aus, und nun gelangte mit Heinrich IV. von Navarra die verwandte Seitenlinie Bourbon auf den französischen Thron. Er verschaffte dem zerrütteten Lande Frieden, indem er zum Katholicismus übertrat und den
1598 Hugenotten in dem wichtigen Edikt von Nantes **1598** freie Religions=

übung zusicherte. Sein Freund und Minister war der edle Herzog Sully, welcher durch Beförderung des Ackerbaues, der Industrie und des Handels die innere Statskraft Frankreich's mächtig förderte. König Heinrich endete durch Mörderhand 1610. An seine Stelle trat sein Sohn Ludwig XIII. bis 1643, für den aber bald der große Kardinalminister Richelieu das Statsruder führte.

§ 70.

## Der Abfall der Niederlande 1581. 1581

Auch in den Niederlanden brachte die Reformation eine merkwürdige Revolution hervor. Diese durch Handel und Gewerbfleiß reichen Länder waren dem Könige Philipp II. von Spanien zugefallen. Philipp haßte jede religiöse und politische Freiheit und sendete daher zur Unterdrückung derselben den grausamen Herzog Alba mit einem Heere nach Brüssel.

Der kluge Wilhelm von Oranien, der Führer der Niederländer, hatte sich noch rechtzeitig genug in's Ausland begeben; der edle Graf Egmont und der wackere Hoorn dagegen waren geblieben. Sie wurden als Aufrührer hingerichtet.

Aber bald waren die Geusen, so nannte sich der Bund der niederländischen Edelleute, zur See siegreich, und als sich unter dem zurückgekehrten Wilhelm die nördlichen Provinzen zum Widerstande einten, war Alba nicht mehr Herr der Lage und wurde abberufen. Die sieben nördlichen Staten aber sagten sich 1581 von Spanien förmlich los und stellten Wilhelm von Oranien als Statthalter an ihre Spitze.

Zwar fiel Wilhelm durch einen Meuchelmörder; aber die Tüchtigkeit seines Sohnes und Nachfolgers Moritz, die Erfolge der Niederländer zur See, sowie die Niederlagen der Spanier im Kampfe gegen England und Frankreich retteten den jungen Stat, dessen Unabhängigkeit dann im westfälischen Frieden (1648) anerkannt wurde.

Die südlichen oder belgischen Provinzen blieben spanisch, kamen aber nach dem Aussterben des Habsburgischen Hauses in Spanien im Anfang des 18. Jahrhunderts an Oesterreich und am Ende desselben in folge der französischen Revolution an Frankreich.

§ 71.

## Der dreißigjährige Krieg 1618—1648.

1) Ursachen zum dreißigjährigen Kriege. Rudolf II. und Matthias. Unter Kaiser Rudolf II. **1576—1612** steigerte sich, un- 1576—1612
geachtet des Augsburger Religionsfriedens, das Mißtrauen zwischen beiden Parteien allmählich in solchem Grade, daß sich Deutschland zuletzt in zwei bewaffnete Bündnisse schied: in die protestantische Union **1608**, deren 1608
Haupt Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz war, und in die katholische Liga **1609**, an deren Spitze Herzog Maximilian von Baiern stand. Diese 1609
Entzweiung führte endlich unter Kaiser Matthias **(1612—1619)** den für 1612—1619
unser deutsches Vaterland höchst verderblichen 30jährigen Krieg **(1618—1648)** 1618—1648
herbei.

2) Veranlassung zum dreißigjährigen Kriege. Die Veranlassung dazu gab in Böhmen die Sperrung einer neuerbauten protestantischen Kirche zu Braunau und die Niederreißung einer solchen zu Klostergrab. Diese Gewaltmaßregeln verstießen allerdings nicht gegen den Wortlaut des 1609 von Rudolf II. für Böhmen erlassenen Majestätsbriefes, wodurch nur den königlichen Städten und den Herren mit ihren Untertanen freie Religionsübung gestattet war, riefen aber trotzdem eine große Gährung unter den Protestanten Böhmen's hervor und führten, als die dagegen beim Kaiser Matthias erhobenen Vorstellungen ohne Erfolg waren, eine folgenschwere Empörung herbei. Am 23. Mai 1618 stürmten nämlich Protestanten unter Führung des Grafen Matthias von Thurn bewaffnet auf das Prager Schloß, warfen zwei der verhaßtesten kaiserlichen Räte, Martiniz und Slawata, samt dem Sekretär Fabricius aus einem Fenster in den tiefen Schloßgraben hinab und bemächtigten sich der Regierung.

1618–1623 3) Der bömisch-pfälzische Krieg **1618—1623**. Ferdinand II. und Friedrich V.. Als dann Thurn mit einem Heere gegen Wien vordrang, starb Kaiser Matthias 1619. Ihm folgte sein Vetter Ferdi-
1619–1637 nand II. **1619—1637**. Aber in denselben Tagen, in welchen dieser in Frankfurt zum Kaiser gewählt wurde, erhoben die Böhmen den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, damals das Haupt der Union, zu ihrem Könige. Dieser eitle und schwache Regent entfremdete sich bald durch seine kostspielige Hofhaltung und Calvinistische Unduldsamkeit seine neuen Untertanen und ward, nachdem seine Herrschaft in Böhmen einen einzigen Winter (daher „Winterkönig") gedauert hatte, von dem ligistischen Heere
1620 unter dem tapferen General Tilly am weißen Berge bei Prag **1620** gänzlich geschlagen. Er entfloh aus Böhmen in die Niederlande und wurde darauf vom Kaiser in die Reichsacht erklärt. Nachdem durch Tilly auch die Bundesgenossen Friedrich's, Ernst von Mansfeld, Georg Friedrich von Baden-Durlach und Herzog Christian von Braunschweig, aus dem Felde geschlagen waren, übertrug der Kaiser auf dem Reichstage zu Regensburg
1623 **1623** die pfälzische Kurwürde an den Herzog Maximilian von Baiern. Jetzt hatten die katholischen Stände im Kurfürstenkollegium das Uebergewicht.

Graf Thurn war nach der Schlacht am weißen Berge zu Bethlen Gabor, einem Feind des Kaisers, nach Siebenbürgen geflohen. Unter Gustav Adolf kämpfte er bei Breitenfeld und bei Lützen, fiel dann (1633) in die Hände Wallenstein's, ward von demselben wider freigelassen, starb aber bald darauf.

1624–1629 4) Der niedersächsisch-dänische Krieg **1624—1629**. Albrecht von Wallenstein. Da die Truppen der Liga in Hessen liegen blieben und den Norden Deutschland's bedroheten, erhob sich Christian IV. von Dänemark, welcher als Besitzer von Holstein und der Bistümer Bremen und Verden Glied des deutschen Reiches war, an der Spitze der Stände des niedersächsischen Kreises gegen den Kaiser und die Liga. Auch Mansfeld brachte ein Heer zusammen.

Kaiser Ferdinand aber, um von der Liga nicht allzusehr abhängig zu werden, wünschte nun ein eigenes Heer zu besitzen. Es war ihm also willkommen, als ein Offizier, Albrecht von Wallenstein, sich verbindlich machte, ein Heer zu schaffen, welches dem Kaiser nichts kosten sollte. Dieser außerordentliche Mann stammte von Lutherischen Eltern aus Böhmen, trat

aber zur katholischen Kirche über und besuchte dann mehrere Hochschulen. In Padua zog ihn die Astrologie ganz besonders an, da der Astrologe Seni, bald sein einziger Vertrauter, versicherte, er habe das glänzende Schicksal Wallenstein's in den Sternen gelesen. Von ausgedehnten Reisen zurückgekehrt, nahm Wallenstein Kriegsdienste im Heere des Kaisers, kämpfte gegen Venedig, gegen die Türken, gegen Bethlen Gabor von Siebenbürgen und in Böhmen und ward **1624** zum Herzog von Friedland erhoben.

Wallenstein war eine lange, hagere Gestalt mit tiefliegenden, stechenden Augen, einer hohen, gebieterischen Stirne; sein Wort war kurz und streng befehlend. Wenn seine hohe Gestalt im Scharlachmantel und mit der roten Feder auf dem Hute durch's Lager schritt, befiel die Krieger ein wunderliches Grauen. Das Volk hielt ihn für „fest" und mit der Hölle verbündet.

Nachdem ihm der Kaiser die Stellung eines Oberfeldherrn gewährt hatte, brach er mit 50000 Mann nach Norddeutschland auf und schlug den kühnen Grafen Mansfeld an der Dessauer Elbbrücke **1626**. Als 1626
auch Tilly bei Lutter am Barenberge **1626** über Christian IV. siegte, waren alle Feinde des Kaisers aus dem Felde geschlagen.

Ferdinand verlieh nun auf dem Reichstage zu Regensburg **1628** 1628
Mecklenburg an Wallenstein, die Oberpfalz an Maximilian von Baiern.

Zum Admiral des baltischen Meeres ernannt, belagerte Wallenstein **1628** Stralsund vergeblich. Dieser Mißerfolg, sowie Drohungen Schweden's und anderer Mächte führten zum Frieden von Lübeck **1629**, in wel- 1629
chem Christian IV. seine Länder ungeschmälert zurückerhielt.

Der Kaiser, durch Wallenstein's Siege unumschränkter Gebieter in Deutschland, verlangte nun durch das sogenannte Restitutionsedikt **1629**, daß die Protestanten alle seit dem Vertrage von Passau eingezogenen Kirchengüter restituiren, d. i. an die alte Kirche zurückgeben sollten. Hierüber entstand neuer Streit und Zwiespalt, den der französische Minister Richelieu zum Vorteile Frankreich's klüglich nährte, und der für den Kaiser in folge der Entlassung Wallenstein's **1630** bald sehr gefährlich 1630
wurde.

5) Der schwedisch-deutsche Krieg **1630—1635**. Gustav 1630–1635
Adolf. Insbesondere ermunterte Richelieu den schwedischen König Gustav Adolf zur Einmischung in die deutschen Händel; denn dieser hatte bereits den Entschluß gefaßt, seinen protestantischen Glaubensgenossen in Deutschland zu Hilfe zu kommen. Doch waren es nicht lediglich religiöse, es waren auch politische Beweggründe, namentlich sein Streben nach der Herrschaft über die Ostsee, welche den König nach Deutschland führten. Derselbe landete 1630 mit 15000 wohl erprobten, an strenge Mannszucht gewöhnten Kriegern in Pommern, konnte aber, da die protestantischen Fürsten mißtrauisch gegen ihn waren, die von Tilly belagerte Stadt Magdeburg nicht retten, die **1631** erstürmt und in Brand gesteckt wurde. Als dann Tilly 1631
die Unterwerfung Kursachsen's begonnen hatte, suchte der Kurfürst bei den Schweden Rettung. Daher erschien Gustav Adolf ebenfalls in Sachsen und schlug mit dem vereinigten schwedisch-sächsischen Heere die Kaiserlichen **1631** bei Breitenfeld unweit Leipzig.

Jetzt hielten die protestantischen Fürsten offen zu dem Könige, der unaufhaltsam nach Süddeuschland vordrang, zuerst an den Rhein, dann nach
1632 Baiern bis München, nachdem Tilly 1632 bei Rain am Lech tötlich verwundet worden war.

Da jetzt der Kaiser die eigenen Erblande bedroht sah, nahm er abermals seine Zuflucht zu Wallenstein. Aber dieser ließ sich nur unter unerhörten Bedingungen zur Bildung eines neuen Heeres bewegen. Mit unumschränkter Macht ausgestattet, vertrieb er zuerst die Sachsen aus Böhmen und wendete sich dann gegen Nürnberg, wo er drei Monate in einem verschanzten Lager dem aus Baiern rasch herbeigeeilten Gustav Adolf gegenüber stand. Nach einem vergeblichen Sturme des letzteren auf die Höhen bei Zirndorf 1632 zog er abermals nach Baiern. Wallenstein dagegen wendete sich nach Sachsen, um dem Könige den Rückzug abzuschneiden. Als ihm dann Gustav Adolf dorthin nachfolgte, fiel er am 6. November 1632 bei Lützen; doch behaupteten die Schweden unter Bernhard von Weimar das Schlachtfeld. Der Tod des Königs war ein unersetzlicher Verlust für die Schweden, über welche nun Bernhard von Weimar und Horn den Oberbefehl erhielten.

Aber auch Wallenstein fand bald darauf sein Ende. Er hatte sich nach der Schlacht von Lützen nach Böhmen zurückgezogen und blieb dort völlig untätig. Als er sich aber in verräterische Unterhandlungen mit den Feinden des Kaisers einließ, ward er geächtet und in der Grenzfestung Eger,
1634 wohin er sich zurückgezogen hatte, ermordet den 25. Februar 1634. Seine Güter wurden unter seine Verräter und Mörder geteilt.

An Wallenstein's Stelle übernahm Graf Gallas den Oberbefehl und siegte über Bernhard bei Nördlingen 1634. Nun schloß der Kurfürst
1635 von Sachsen gegen Ueberlassung der beiden Lausitzen 1635 den Prager Separatfrieden, dem nach und nach fast alle protestantischen Reichsstände beitraten.

1635—1648 6) Der schwedisch-französisch-deutsche Krieg 1635—1648. Ferdinand III. Die Sache der Protestanten wäre jetzt verloren gewesen, hätte nicht Frankreich mit Schweden einen Vertrag geschlossen und darin Hilfsgelder und Hilfstruppen zugesichert. Damit wurde aus dem Religionskriege ein Eroberungskrieg, und Deutschland ward vollends eine Beute des Auslandes.

Nachdem der schwedische General Banér über ein österreichisch-sächsi-
1636 sches Heer im Brandenburgischen bei Wittstock 1636 gesiegt und dadurch bei den Protestanten das Vertrauen zu den schwedischen Waffen widerhergestellt hatte, starb Kaiser Ferdinand II. 1637.

Damit trat ein bedeutsamer Wendepunkt ein, da sein Sohn Ferdi-
1637—1657 nand III. (1637—1657) den Frieden suchte und bereits 1640 auf dem Reichstage zu Regensburg die Friedensunterhandlungen einleitete; doch zogen sich diese durch die Ränke Frankreich's in die Länge.

Unterdessen durchzog der kriegstüchtige schwedische General Torstenson, trotzdem er an Gicht litt, Deutschland dreimal nach einander, von der Ostsee bis Wien und siegte 1642 bei Schweidnitz und bei Breitenfeld, 1644 bei Jüterbogk, 1645 bei Jankowitz über die Heere des Kaisers.

Sein Nachfolger **Wrangel** vereinigte sich mit den siegreich vordringenden Franzosen unter **Turenne**, worauf besonders **Baiern** widerholt alle Schrecken des Krieges zu empfinden hatte. Endlich machte der **Friede von Münster und Osnabrück 1648** dem Kriege ein Ende. 1648

7) **Friedensbestimmungen.** a) Kirchliche Verhältnisse: Der Augsburger Religionsfriede wurde bestätigt und auf die Reformirten ausgegedehnt. Der 1. Januar 1624 sollte als Norm für den Besitzstand der beiden Konfessionen entscheiden.

b) Territoriale Bestimmungen: 1) **Frankreich** erhielt die Stifter Metz, Toul, Verdun, den österreichischen Teil vom Elsaß und rechts vom Rhein Breisach und Philippsburg. 2) **Schweden** erhielt Hinterpommern zum Teil, Vorpommern mit Rügen, Wismar mit Gebiet und die Bistümer Verden und Bremen. 3) **Brandenburg** erhielt den größeren Teil von Hinterpommern, die Bistümer Camin, Halberstadt, Minden und das Erzbistum Magdeburg. 4) **Baiern** blieb im Besitze des bereits während des Krieges Erworbenen. 5) Die **Pfalz** am Rhein kam an den Sohn Friedrich's V., Karl Ludwig, für den zugleich eine achte Kurwürde errichtet wurde. 6) Die **Niederlande** und die **Schweiz** wurden vom Reiche unabhängig.

c) Verfassung des deutschen Reiches: Die deutschen Reichsstände erhielten volle **Landeshoheit** und durften fortan **Bündnisse** unter sich und mit fremden Mächten abschließen, nur nicht gegen Kaiser und Reich und den westfälischen Frieden. Der **Reichstag** zählte 240 Stimmen, erhielt das Recht der **Reichsgesetzgebung** und beschloß über Bündnisse, Krieg und Frieden, Steuern, Aushebungen, Befestigungen.

8) **Folgen des dreißigjärigen Krieges.** a) Das deutsche Reich verlor durch den westfälischen Frieden 1900 □Meilen seines Gebietes. Es war durch Befestigung der landesherrlichen Gewalten in einen lockeren Statenbund aufgelöst und dadurch vom Auslande abhängig, das namentlich die West- und Nordgrenze bedrohete. Dazu bot es unmittelbar nach dem Kriege einen traurigen Anblick dar. Zahlreiche Dörfer und Städte waren zerstört und oft fast ganz entvölkert, die Felder verödet. Handel und Gewerbe lagen nun vollends darnieder. Dazu waren die Mündungen der Oder, der Elbe, der Weser und des Rhein's in den Händen fremder Mächte. b) Schweden war eine Großmacht geworden. c) Der Bestand der evangelischen Kirchen war nun gesichert; aber das religiöse Leben ermattete und trat in der nächsten Zeit hinter den politischen Ereignissen völlig zurück.

## § 72.

## Die Königin Elisabeth von England.

In England war auf die seit 1066 herrschende normannische Dynastie mit Heinrich II. das Haus Plantagenet oder **Anjou 1154—1485** gefolgt. 1154—1485
Von den Söhnen Heinrich's mußte Johann **1215 eine Verfassung** ge- 1215
währen, die magna Charta libertatum, welche dem Volke größere Freiheiten verlieh. Auf die Kämpfe mit Frankreich (§ 66) folgten dann innere zwischen den Häusern **York** und **Lancaster**, die Kämpfe der weißen und der roten Rose um den Thron 1455—85. Sie wurden durch Heinrich VII.
beigelegt, mit welchem das Haus **Tudor 1485—1603** auf den Thron 1485—1603

1509—1547 kam. Sein tyrannischer Sohn Heinrich VIII. (**1509—1547**)) trat, als ihn der Papst von seiner ersten Gemahlin nicht scheiden wollte, als Reformator auf, brach mit Rom und machte sich zum Oberhaupte der englischen Kirche.

Doch wurde die Reformation erst unter seiner ausgezeichneten Tochter
1558—1603 Elisabeth (**1558—1603**) vollendet. Es gab jetzt neben den Katholiken noch zwei weitere Religionsparteien: 1) die bischöfliche oder Hofkirche in England; 2) die der strengen Reformirten oder Presbyterianer in Schottland.

Unter der Regierung der Königin Elisabeth wurde auch der Grund zu der außerordentlichen Handelsgröße England's gelegt. Eine Gesellschaft von Kaufleuten stiftete nämlich die sogenannte ostindische Companie, die in Ostindien allmählich ein Reich schuf, das von mehr als 130 Millionen Menschen bewohnt ist.

Auch wurde unter dieser jungfräulichen Königin in Nordamerika die erste englische Niederlassung gegründet, die man ihr zu Ehren Virginien nannte. Daraus gingen in der Folge die vereinigten Staten von Nordamerika hervor.

Aber der Ruhm dieser Königin ward getrübt durch die Behandlung der Königin Maria Stuart von Schottland. Diese, eine eifrige Katholikin, hatte sich nämlich vor den empörten Schotten zur Königin Elisabeth nach England geflüchtet, wurde von derselben 18 Jahre gefangen gehalten und endlich 1587 aus Statsgründen hingerichtet.

Trotzdem folgte mit Jakob I., dem Sohne der enthaupteten Maria
1603 Stuart, **1603** das Haus Stuart in England, unter welchem dieses mit Schottland unter dem Namen Großbritannien vereinigt wurde.

§ 73.

## Revolution in England. Olivier Cromwell und Wilhelm III. von Oranien.

Das neue Königshaus der Stuart's machte sich bald durch seine Hinneigung zu unumschränkter Herrschaft und durch Begünstigung der katholischen Kirche sowohl in England als in Schottland sehr verhaßt. Daher brach schon gegen den zweiten Regenten aus diesem Hause, gegen König Karl I., der mit dem Parlamente fortwährend im Streite lag und zuletzt ohne dasselbe regieren wollte, ein Aufstand aus. In diesem Bürgerkriege wurden die Anhänger des Königs von der Armee des Parlaments und Volks unter dem klugen und tapferen Olivier Cromwell u. a. widerholt ge-
1649 schlagen, der König aber wurde gefangen genommen und endlich **1649** in London hingerichtet.

Olivier Cromwell, ein wohlhabender Gutsbesitzer und Mitglied des Parlaments, war die Seele dieser Revolution gewesen und brachte es nun mit Hilfe seiner siegreichen Truppen dahin, daß er als Protektor der neuen Republik anerkannt wurde. Er beruhigte mit vieler Kraft das Reich und hob den Handel England's besonders durch seine berühmte Navigations- oder Schiffahrtsakte, vermöge welcher fremde Schiffe nur die Erzeugnisse ihres eigenen Landes nach britischen Häfen verschiffen durften.

Nach dem Tode Cromwell's (1658) folgte ihm als Protektor sein Sohn Richard; doch dankte dieser bereits nach einem halben Jahre ab.

Jetzt rief ein neues Parlament den geflüchteten Sohn Karl's, Karl II., aus den Niederlanden zurück. Dieser schloß sich zuerst der Tripelallianz, dann aber für Geldzahlungen im zweiten Raubkriege an Frankreich an und machte erst auf das Drängen des Parlaments Frieden mit Holland 1674. Die unter ihm neu erwachte Abneigung gegen die Stuart's steigerte sich unter seinem Bruder und Nachfolger Jakob II., der sich öffentlich zum katholischen Glauben bekannte. Er ward durch die Revolution von 1688 1688
vertrieben und floh nach Frankreich.

An seine Stelle trat auf den Wunsch aller Parteien sein Schwiegersohn Wilhelm III. von Oranien (1689—1702), bisher Erbstatthalter 1689—1702
der holländischen Republik. Dieser hatte sich in den Kriegen mit Frankreich ganz besonders dadurch ausgezeichnet, daß er die feindlichen Generale durch geschickte Bewegungen ermüdete, und daß er nach jeder Niederlage doch in kurzer Zeit stets wider so mächtig, ja noch mächtiger war als zuvor. Er erhielt die Königskrone mit der Bestimmung, daß nach seinem kinderlosen Tode die Prinzessin Anna, die jüngste Tochter Jakob's II., den Thron erben solle. Wilhelm III. war im dritten Raubkriege und im spanischen Erbfolgekriege der Wächter des europäischen Gleichgewichts, das dann nicht bloß seine Nachfolgerin Anna (1702–1714), sondern auch das ihr folgende Welfische 1702—1714
Haus aufrecht zu erhalten suchte.

---

# Zeitalter Ludwig's XIV.

## § 74.

## Ludwig XIV. 1643—1715. 1643—1715

Nach dem dreißigjährigen Kriege trat neben Schweden ganz besonders Frankreich in den Vordergrund, indem diese Mächte lange Zeit den größten Einfluß auf die Angelegenheiten Europa's ausübten. In Frankreich regierte damals König Ludwig XIV. . Derselbe war beim Tode seines Vaters erst fünf Jahre alt und stand deshalb unter der Vormundschaft seiner Mutter Anna von Oesterreich, während sein oberster Minister, Kardinal Mazarin, den Stat mit großem Geschicke leitete.

Erst nach dem Tode Mazarin's 1661 regierte Ludwig selbständig. Er war ausgerüstet mit klarem Verstande, großer Energie und durchdringender Menschenkenntnis, aber genußsüchtig, prachtliebend, stolz, ruhmbegierig, selbstsüchtig. So kam es, daß er während einer 72 jährigen Regierung dem Lande zwar viel Glanz und Macht verschaffte, aber auch zugleich den Grund zum inneren Verderben Frankreich's legte.

Seine Bestrebungen: 1) eine unbeschränkte Herrschaft im Innern aufzurichten; 2) seinem State in Bezug auf Politik, Sitte und Industrie das Uebergewicht in Europa zu verschaffen — erreichte er mit Hilfe tüchtiger Minister und Generale. So schaffte sein weiser Finanzminister Colbert Geld, sein Kriegsminister Louvois Heere, die durch treffliche Feldherren geführt wurden. Die hervorragendsten sind: Turenne, Condé, Luxemburg, Catinat, Villars, Vendôme, Vauban.

## § 75.

## Die Raubkriege Ludwig's XIV.

1667—1668 1) Erster Raubkrieg 1667—1668. Nach dem Tode Philipp's IV. von Spanien erhob Ludwig XIV. für seine Gemahlin, die älteste Tochter Philipp's, Ansprüche auf die spanischen Niederlande. Als aber die Republik Holland mit England und Schweden die sogenannte Tripelallianz schloß, sah sich Ludwig zum Abschlusse des Friedens zu Aachen 1668 gezwungen, in welchem er sich mit den gewonnenen niederländischen Grenzfestungen, darunter Lille, begnügen mußte.

1672—1679 2) Zweiter Raubkrieg 1672—1679. Der zweite Raubkrieg wurde gegen die Republik Holland geführt, die den französischen König durch die Stiftung der Tripelallianz von weiteren Eroberungen abgehalten hatte. Holland kam bald „in Not." Da trat der ausgezeichnete Statthalter Wilhelm III. von Oranien an die Spitze des Stats, und zugleich ergriffen der deutsche Kaiser Leopold I. und Spanien die Waffen (1673).

1673 Als daraufhin Turenne 1673 die Pfalz verheerte, erklärte auch
1674 das Reich 1674 den Krieg an Frankreich, das nun seine Streitkräfte teilen mußte. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, welcher dem Turenne am Rhein gegenüber stand, wurde dadurch vom Kriege abgezogen, daß Ludwig XIV. die Schweden bestimmte, in die Mark Bran-
1675 denburg einzufallen. Aber die letzteren wurden bei Fehrbellin 1675 geschlagen, und einen Monat später fiel Turenne bei Saßbach.

Die Gefahr eines Bündnisses zwischen England und Holland und Frankreich's Erschöpfung führten endlich zum Frieden von Nymwegen
1678 1678 mit Holland und Spanien, welchem Kaiser und Reich 1679 beitraten. Ludwig XIV. gewann von Spanien in diesem Frieden die Franche Comté und eine Anzahl flandrischer Festungen, vom deutschen Reiche Freiburg, wogegen er auf das von den Deutschen eroberte Philippsburg verzichtete.

1688—1697 3) Dritter Raubkrieg 1688—1697. Der dritte Raubkrieg oder der sogenannte Orleans'sche Krieg wurde dadurch veranlaßt, daß Ludwig XIV. nach dem Aussterben des Hauses Pfalz-Simmern 1685 Ansprüche auf Besitzungen des verstorbenen Kurfürsten Karl für dessen Schwester, die Herzogin von Orleans, machte.

Um den in Aussicht stehenden neuen Gewalttätigkeiten Ludwig's Schranken zu setzen, kam auf Betreiben Wilhelm's von Oranien 1686 das Augsburger Bündnis zwischen dem Kaiser, dem größeren Teile der deutschen Für-
1689 sten, Spanien und Schweden zu stande, und als auf dies hin 1689 die Pfalz und deren Nachbarländer durch Melac so unmenschlich verheert wurden, daß über 1200 Orte in Rauch aufgingen (darunter Mannheim, Speyer und Worms), da erklärte endlich 1689 auch das deutsche Reich den Krieg, und in folge der Bemühungen Wilhelm's, der unterdessen durch eine Revolution in England König geworden war (1689), schlossen sich in der Wiener Allianz 1689 auch noch England, Holland und Savoyen den Augsburger Verbündeten an.

Obwohl nun die Franzosen ihre Macht auf vier verschiedene Kriegsschauplätze verteilen mußten, so waren sie doch fast überall siegreich und ver-
1692 loren nur die Seeschlacht bei La Hogue 1692.

Endlich führten allseitige Erschöpfung und Pläne Ludwig's auf den spanischen Thron zum Frieden zu Ryswick 1697 (bei Haag), in folge 1697
dessen Frankreich zwar den Elsaß behielt, dagegen alle in Luxemburg und der Pfalz reunirten Orte nebst Breisach und Freiburg herausgab.

## § 76.

## Kaiser Leopold I. und seine Kriege mit den Türken.

1) Leopold I. 1658—1705. Leopold, ein Sohn Ferdinand's III., 1658—1705
ward 1658 zum deutschen Kaiser erwählt. Er war seinem Zeitgenossen Ludwig XIV. von Frankreich an politischer Begabung, Energie und materiellen Mitteln nicht gewachsen und durch seinen Minister Lobkowitz an Frankreich verkauft. Zudem war seine Tätigkeit durch Kämpfe gegen die Türken in Anspruch genommen. Er starb 1705 während des spanischen Erbfolgekrieges.

2) Erster Türkenkrieg 1663—1664. Als die seit dem Unter- 1663—1664
gange des oströmischen Reichs immer weiter nach Westen vordringenden Türken in Siebenbürgen einen ihnen tributpflichtigen Vasallen einsetzen wollten, sendete Kaiser Leopold ein Heer gegen sie. Obwohl nun dasselbe unter Montecuculi bei St. Gotthard an der Raab 1664 siegte, so kam es 1664
doch, da die Kaiserlichen an allem Mangel hatten, zu einem für die Türken günstigen Waffenstillstand, wodurch diese als die Oberherren von Siebenbürgen anerkannt wurden.

3) Zweiter Türkenkrieg 1683—1699. Rüdiger von Star- 1683—1699
hemberg. Als die Ungarn von den Oesterreichern hart bedrückt wurden, erhoben sie sich und riefen die Türken zur Hilfe herbei. Dieselben erschienen unter Kara Mustapha im Hochsommer des Jahres 1683 vor Wien. 1683

An 200,000 Türken lagerten sich rings um die Stadt und schlossen sie enge ein. Kaiser Leopold hatte seine Person nicht den Gefahren einer Belagerung aussetzen wollen und hatte Wien verlassen. Allein die Kaiserstadt ward von dem Grafen Rüdiger von Starhemberg tapfer verteidigt. Derselbe verfügte zwar nur über eine geringe Streitmacht, ward aber von der ganzen Bevölkerung eifrigst unterstützt.

Die Türken suchten namentlich durch Anlegung von Minen in den Besitz der Stadt zu kommen, und es gelang ihnen auch, einen Teil der Mauer in die Luft zu sprengen. Durch die entstandene Lücke suchten die Türken einzudringen; allein es mißlang ihnen jedesmal. Ueberall, wo es not tat, erschien der unerschrockene Kommandant und feuerte durch sein eigenes Beispiel die Verteidiger zum Kampfe an.

Der kaiserliche Feldherr, Herzog Karl von Lothringen, sammelte unterdessen ein Heer, um die hartbedrängte Stadt zu entsetzen. Nachdem er sich mit dem Könige Johann Sobiesky von Polen, dem Kurfürsten Max Emanuel und anderen vereinigt hatte, lagerte er sich auf dem Kahlenberge bei Wien. Es war die höchste Zeit; denn ein großer Teil der Verteidiger war bereits tot, und die Lebensmittel gingen auf die Neige.

Da warf sich das Entsatzheer am nächsten Morgen mit solcher Gewalt auf die Türken, daß sie nach fürchterlichen Verlusten in wilder Flucht auseinander stoben. Unermeßlich war der Jubel der Wiener und ungeheuer die Beute, welche im türkischen Lager gemacht wurde.

Die Reste des geschlagenen Türkenheeres kehrten nun unter unglaublichen Verheerungen und Greueltaten über Steiermark nach Belgrad zurück. Karl von Lothringen aber erstürmte **1686** Ofen und siegte **1687** bei
1687 Mohacz auf's neue über die Türken. Jetzt ward Ungarn ein Erbreich des Habsburgischen Hauses.

1688 Im Jahre **1688** ward ferner Siebenbürgen erobert und Belgrad durch Max Emanuel und Ludwig von Baden erstürmt, und der
1691 letztere siegte dann auch **1691** bei Salankemen unweit Belgrad.

Die Entscheidung aber führte erst der Prinz Eugen durch seinen Sieg
1697 bei Zentha an der Theiß **1697** herbei; denn nun kam es zum Frie-
1699 den von Karlowitz **1699**, in welchem Oesterreich zu Ungarn auch noch Siebenbürgen als erbliches Besitztum erhielt.

4) Prinz Eugen. Prinz Eugen stammte aus dem Hause Savoyen und ward geboren in Paris. Er widmete sich der militärischen Laufbahn, trat, als er von Ludwig XIV. zurückgewiesen wurde, 1683 in österreichische Dienste und bildete sich unter dem kriegserfahrenen Karl von Lothringen zum ausgezeichneten Strategen aus. Neidlos stellte ihn deshalb dieser einst dem Kaiser Leopold mit den Worten vor: „In diesem jungen Helden blüht der erste Feldherr seines Jahrhunderts auf!“

Eugen focht mit gleicher Auszeichnung gegen die Türken wie gegen die Franzosen; aber auch als Statsmann diente er dem österreichischen Kaiserhause in vorzüglicher Weise bis zu seinem Tode 1736.

§ 77.

## 1701—1714 Der spanische Erbfolgekrieg 1701—1714. Joseph I. 1705—1711.

1) Veranlassung. Unter den in das Zeitalter Ludwig's XIV. fallenden Kriegen ist der spanische Erbfolgekrieg in seinen Folgen der wichtigste geworden. Mit König Karl II. starb nämlich 1700 die spanisch-habsburgische Linie aus. Der nächste Erbe wäre nun Kaiser Leopold I., das Haupt der österreichisch-habsburgischen Linie, gewesen. Aber Ludwig XIV. von Frankreich hatte es dahin zu bringen gewußt, daß sein Enkel Philipp von Anjou von Karl II. in einem geheimen Testamente zu seinem Nachfolger in der spanischen Monarchie erklärt wurde. Darüber entstand ein heftiger Krieg, der dreizehn Jahre andauerte.

1701—1706 2) Verlauf des Krieges von **1701—1706**. Bundesgenossen des Kaisers waren: a) die Seemächte England und Holland, b) das deutsche Reich, c) Portugal, d) Savoyen (seit 1703). Auf Frankreich's Seite kämpften der Kurfürst Joseph Clemens von Cöln und dessen Bruder Maximilian II. Emanuel von Baiern, dem die von ihm seit 1691 verwalteten spanischen Niederlande versprochen wurden.

Der Krieg begann in Italien, wo der Feldmarschall des Kaisers, Prinz Eugen von Savoyen, den französischen Marschall Catinat bei Carpi
1701 **1701** besiegte, aber bereits im folgenden Jahre von Vendôme hinter die Etsch zurückgedrängt wurde, worauf nun die Franzosen bis 1706 die Oberhand in Italien behielten.

In Deutschland dagegen ward das baierisch-französische Hauptheer
1704 **1704** bei Höchstädt durch den englischen Feldherren Marlborough (Malboro)

und Eugen, der inzwischen einen Aufstand der Ungarn niedergeworfen hatte, vollständig geschlagen. Baiern ward nun besetzt und hart gedrückt. Als aber der Sohn und Nachfolger des Kaisers Leopold, **Joseph I.** (**1705—1711**), 1705—1711
Aushebungen anordnete, da entstand ein gewaltiger Aufstand, welcher indessen überall blutig niedergeworfen ward, so bei **Sendling 1705**, wo 6000 1705
Baiern aufgerieben wurden. Im Jahre 1706 sprach alsdann der Kaiser die Reichsacht wider Max Emanuel von Baiern und dessen Bruder Joseph Clemens von Cöln aus und eignete sich den größten Teil von Baiern an, dessen unglückliche Lage erst mit dem Tode Joseph's endete.

3) **Der Krieg von 1706—1711.** Nach der Schlacht von Höchstädt 1706—1711
wendete sich Marlborough nach den Niederlanden, während Eugen in Italien, wohin er sich abermals gewendet hatte, weiter kämpfte. Beide erfochten **1706 glänzende Siege**: ersterer bei **Ramillies**, letzterer bei **Turin**. 1706
Im Jahre 1708 vereinigten sie sich, nicht ohne große Schwierigkeiten, abermals und siegten **1708** bei **Oudenarde** an der Schelde über den fran- 1708
zösischen Feldherrn Vendôme.

Jetzt war Ludwig zum Frieden geneigt; aber die Unterhandlungen scheiterten. Es kam zu einer letzten gewaltigen Schlacht **1709** bei **Mal-** 1709
**plaquet**, wo die Franzosen unter Villars von Eugen und Marlborough widerum völlig geschlagen wurden.

4) **Der Friede zu Utrecht 1713.** Doch der Sturz der englischen 1713
Kriegspartei und der Tod Joseph's I. führten 1713 zum Frieden von Utrecht. Die Bestimmungen dieses Friedens waren folgende: 1) **Philipp V.** behielt das **Hauptland Spanien** mit den **Kolonieen** unter der Bedingung, daß die Kronen Frankreich's und Spanien's nie vereinigt würden. 2) **Oesterreich** bekam die spanischen Niederlande, Mailand, Sardinien und Neapel. 3) **Preußen** erlangte die Anerkennung der Königswürde. 4) **Savoyen** erhielt die Insel Sicilien als Königreich; doch mußte es bereits 1720 Sicilien gegen Sardinien umtauschen, worauf der ganze Statenkomplex des Hauses Savoyen als „Königreich Sardinien" bezeichnet wurde. 5) **England** behielt die wichtige Festung Gibraltar, welche es im Laufe des Krieges den Spaniern, und große Gebiete in Nordamerika, welche es den Franzosen weggenommen hatte. 6) Die Kurfürsten von **Baiern** und **Cöln** sollten in ihre früheren Länder und Würden widereingesetzt werden.

Diese Friedensbestimmungen, wodurch das europäische Gleichgewicht hergestellt wurde, nahm dann 1714 der Kaiser im Frieden zu **Rastatt**, das Reich im Frieden zu **Baden** in der Schweiz an.

## § 78.

## Peter der Große und Karl XII. Der nordische Krieg.

Zur Zeit, als das westliche Europa in den spanischen Erbfolgekrieg verwickelt war, lebten im Norden dieses Erdteils zwei Fürsten, die sich beide durch merkwürdige Eigenschaften auszeichneten: Peter der Große von Rußland und Karl XII. von Schweden.

**Peter der Große 1689—1725** stammte aus dem Hause Romanow 1689—1725
und legte den Grund zur Größe Rußland's, indem er 1) das Reich bis zum schwarzen und baltischen Meere hin ausdehnte, 2) die Civilisation der

Russen anbahnte. Um letzteres zu erreichen, knüpfte er Handelsverbindungen mit den westeuropäischen Völkern und bereiste, um die Kultur derselben kennen zu lernen, als Mitglied einer Gesandtschaft Deutschland und Holland. Hier erlernte er in dem Dorfe Zaandam den Schiffbau, erst unerkannt, dann als „Meister Peter". Auf die Nachricht von einem Aufstande der Strelitzen, der bisherigen adeligen Leibgarde, eilte er in die Heimat und warf mit Hilfe einer eigenen, von dem Genfer Lefort nach europäischer Weise umgebildeten Garde den Aufstand nieder. Gleich darauf gelangte er durch den Frieden zu Carlowitz 1699 in den Besitz von Asow am asowischen Meere.

1697–1718 Damals herrschte in Schweden der jugendliche Karl XII. (**1697–1718**). Er war durch große Energie, durch Tapferkeit, strenge Rechtlichkeit, Einfachheit und Mäßigkeit ausgezeichnet, hatte aber einen unbeugsamen Starrsinn, der ihn verleitete, einen einmal gefaßten Entschluß durchzuführen, wenn er auch sich und anderen dadurch Unglück bereitete.

Die Jugend Karl's schien seinen Gegnern Gelegenheit zu bieten, die Großmachtstellung Schweden's zu brechen. Daher verbanden sich Rußland, Sachsen-Polen und Dänemark und begannen einen Krieg, den sogenannten
1700–1721 nordischen Krieg (**1700–1721**).

Karl erklärte: er werde im gerechten Kriege einen nach dem anderen schlagen, landete plötzlich auf Seeland und schreckte dadurch den König
1700 von Dänemark so sehr, daß dieser den Frieden von Travendahl **1700** einging.

Hierauf wendete er sich mit überraschender Schnelligkeit gegen die Russen
1700 und schlug sie trotz ihrer großen Ueberzahl bei Narwa **1700**.

Dann vertrieb er den dritten Feind, den König August II. von Polen, und verfolgte ihn bis nach Sachsen, wo August zugleich Kurfürst war.
1706 Hier zwang er ihn dann im Frieden zu Altranstädt **1706**, auf Polen zu verzichten.

1703 Unterdessen hatte Peter der Große Ingermanland erobert und **1703** Petersburg gegründet. Karl wandte sich nun abermals gegen ihn und rückte siegreich in Rußland vor. Zu seinem Unglücke aber ließ er sich von dem Kosakenhäuptling Mazeppa in die Ukraine locken, wo er in große Not
1709 kam und bei Pultawa **1709** völlig geschlagen wurde. Er entkam nur mit wenigen Truppen in die türkische Stadt Bender.

Hier war Karl unablässig bestrebt, die Türken zum Kriege gegen Rußland aufzureizen. Nachdem ihm dies gelungen und der Krieg erklärt war, rückte der Zar in die Moldau ein. Er wurde aber 1711 am Pruth mit seinem Heere von den Türken so eingeschlossen, daß sein Untergang unvermeidlich schien. Da retteten ihn die schlauen Bestechungskünste seiner Gemahlin Katharina. Diese bewirkte nämlich, daß mit den Türken ein für
1711 die Russen günstiger Friede, der Friede von Pruth **1711**, zu stande kam.

Karl suchte nun die Türken zu neuen Kämpfen anzufeuern und verweilte daher noch drei Jahre voll Trotz in der Türkei, obwohl inzwischen seine Feinde, denen sich auch noch Preußen und Hannover angeschlossen hatten, die meisten schwedischen Besitzungen im Osten und Süden der Ostsee eroberten.

Endlich kehrte er über Ungarn und Deutschland in sein Reich zurück,

um den Krieg energisch fortzusetzen. Er wurde aber, als er sich anschickte, das den Dänen gehörige Norwegen zu erobern, bei der Belagerung von Friedrichshall durch einen Schuß getötet 1718.

Schweden schloß jetzt mit Dänemark, Sachsen-Polen, Preußen (das Vorpommern bis zur Peene, Usedom, Wollin, Stettin) und Hannover (das Bremen und Verden erhielt), den Frieden zu Stockholm **1720**, mit 1720
Rußland den Frieden zu Nystädt **1721**, in welchem dieses Ingerman- 1721
land, Esthland und Livland erlangte. Der Zar Peter starb 1725, und ihm folgte seine Gemahlin Katharina I., die Tochter eines litthauischen Bauers.

## § 79.

## Karl VI. 1711—1740. 1711—1741

Karl VI., der zweite Sohn des Kaisers Leopold, gutmütig aber in keiner Weise ausgezeichnet, war der letzte vom Habsburgischen Mannsstamme. Früher Kronprätendent von Spanien, folgte er seinem Bruder Joseph I., der keine männlichen Nachkommen hatte, in den österreichischen Landen und als deutscher Kaiser 1711.

Er setzte, von seinen bisherigen Verbündeten verlassen, seit 1713 den spanischen Erbfolgekrieg allein fort, konnte aber keine günstigeren Bedingungen als die von Utrecht erlangen.

Nach dem Tode seines einzigen Sohnes war ihm alles daran gelegen, seiner Tochter Maria Theresia die Erbfolge zu sichern. Er ernannte also auf Grund eines von ihm selbst erlassenen Hausgesetzes, der „pragmatischen Sanktion", diese seine Tochter zu seiner Nachfolgerin in den gesamten österreichischen Ländern, und es war nun das Hauptziel seiner Politik, dieser Verordnung im In- und Auslande Geltung zu verschaffen.

Um von Sachsen die Unterschrift zur pragmatischen Sanktion zu erhalten, unterstützte er im polnischen Erbfolgekrieg **1733—1738** den 1733—1738
Sohn August's II., August III., gegen den von Frankreich und Spanien begünstigten Stanislaus Lesczinsky. Der Krieg wurde am Oberrhein und in Italien für den geldarmen Kaiser im ganzen unglücklich geführt. Derselbe verlor daher im Wiener Frieden **1738** an den spanischen Infanten 1738
Don Carlos Neapel und Sicilien und mußte in die Abtretung von Lothringen, das seinem Schwiegersohne Franz gehörte, an Stanislaus willigen, der es dann bei seinem Tode (1766) an Frankreich vererben durfte. Doch zeigte es sich bald, daß diese vielen wegen Anerkennung der pragmatischen Sanktion gebrachten Opfer umsonst waren. Karl VI. starb im Jahre 1740.

---

# Das Zeitalter Friedrich's des Großen.

## § 80.

## Entwicklungsgeschichte der preußischen Monarchie bis zu Friedrich dem Großen.

Der preußische Stat ging aus der von Kaiser Heinrich I. gegen die Slaven gegründeten alten Mark, auf der linken Seite der Elbe, hervor.

Nachdem Albrecht der Bär aus dem Hause Askanien von Kaiser Lothar mit dieser Mark belehnt war, regierten von 1134—1320 Markgrafen aus dem Hause Askanien. Nun kamen noch die Priegnitz, das Havelland, die Mittelmark, die Uckermark und die Neumark hinzu, und bald ward das Ganze die Mark Brandenburg genannt.

Von 1324—1373 herrschten über die Mark Brandenburg die Wittelsbacher, von 1373—1415 die Luxemburger. Da ward auf dem Concil
1415 zu Constanz der Hohenzoller Friedrich von Nürnberg **1415** zum erblichen Kurfürsten von Brandenburg erhoben, und damit begann die Herrschaft der Hohenzollern.

Nun kamen immer mehr Landesgebiete hinzu: 1) unter Johann Si-
1614 gismund **1614** Cleve, die Mark und Ravensberg, **1618** das Herzog-
1618 tum Preußen, ehemals ein Ordensland der deutschen Ritter; 2) unter
1648 Friedrich Wilhelm, dem großen Kurfürsten (1640—88), **1648** Hinterpommern und die Stifter Camin, Magdeburg, Halberstadt und Min-
1702 den; 3) unter Friedrich III., der sich seit 1701 König nannte, **1702**
1720 Neufchâtel; 4) unter König Friedrich Wilhelm I. **1720** Vorpommern bis zur Peene, Usedom, Wollin und Stettin.

1713—1740 König Friedrich Wilhelm I. **1713—1740** war zwar derb und tyrannisch, aber rechtlich gesinnt und patriotisch, ein Feind der Pracht, Verschwendung und Sittenlosigkeit, ein Freund rechtgläubiger Theologen und der Soldaten (lange Kerle). Sein Hof glich einer wohlhabenden Bürgerhaushaltung; seine Abendunterhaltung fand er im „Tabakskollegium.“ Er hinterließ bei seinem Tode seinem Sohne Friedrich einen gefüllten Schatz und eine trefflich geschulte Armee.

## § 81.

## Jugend Friedrich's II. von Preußen.

Friedrich ward 1712 geboren und sollte werden was sein Vater war: ein sparsamer Hauswirt und tüchtiger Soldat. Der Prinz war aber ein Freund der französischen Litteratur und des Flötenspiels, was beides dem Vater ein Greuel war. Dieser ließ sich daher zu argen körperlichen Mißhandlungen hinreißen, und so wurde denn bald das Zerwürfnis so tief, daß Friedrich 1730 einen Fluchtversuch machte. Aber sein Brief an Lieutenant Katte ward aufgefangen, Friedrich als „Ausreißer“ zum Tode verurteilt und Katte vor dem Fenster seines Gefängnisses zu Küstrin hingerichtet.

Auf Verwendung des Kaisers erfolgte indessen die Begnadigung Friedrich's, der nun auf der Domänenkammer zu Küstrin beschäftigt wurde. Nachdem er sich nach dem Willen seines Vaters mit einer Prinzessin von Braunschweig vermählt hatte, war dieser endlich völlig versöhnt. Er schenkte ihm das Schloß Rheinsberg, wo Friedrich im Vereine mit Gelehrten und Künstlern wohnte, bis ihn der Tod seines Vaters auf den Thron rief (**1740** bis
1740—1786 **1786**). Man erwartete, daß er ein Friedensfürst werden würde; aber es kam anders, und Friedrich erfüllte bald mit seinem kriegerischen Ruhme die Welt.

## § 82.

## Der österreichische Erbfolgekrieg 1740—1748. Die beiden ersten schlesischen Kriege. 1740—1748

Als die Kaiserin Maria Theresia (1740—1780) die Regierung der österreichischen Länder antrat, wurden auf diese von verschiedenen Seiten her, insbesondere von dem Kurfürsten Karl Albert von Baiern, Ansprüche gemacht. Der Kurfürst wurde hierin von Frankreich unterstützt. 1740—1780

Aber auch Friedrich II. von Preußen erhob Erbansprüche auf Teile von Schlesien und fiel, als er damit in Wien zurückgewiesen wurde, noch 1740 in Schlesien ein. Damit begann der erste schlesische Krieg 1740—1742, in welchem der König Schlesien durch den von seinem Feldherrn Schwerin erfochtenen Sieg bei Mollwitz 1741 behauptete. 1740—1742 1741

Auch der Kurfürst von Baiern rückte 1741, von einem französischen Heere unter dem Marschall Bellisle unterstützt, in Oesterreich ein und ließ sich in Linz und Prag huldigen. Ja er erlangte 1742 zu Frankfurt die Krönung als Kaiser (Karl VII. 1742 bis 1745). 1742—45

Nun aber zogen der Kaiserin, die zugleich an England einen Bundesgenossen fand, aus Ungarn zwei starke Heere zu Hilfe, wovon das eine München nahm.

Das andere unter Karl von Lothringen marschirte gegen Friedrich, ward aber 1742 bei Chotusitz, im Kreise Czaslau, so entscheidend geschlagen, daß Maria Theresia auf den dringenden Rat England's den Frieden zu Breslau 1742 schloß und Schlesien bis zur Oppa, nebst Glatz an Preußen abtrat. 1742

Nun zog sich Bellisle mit großen Verlusten aus Böhmen zurück; der Kaiser mußte aus München wider fliehen; auch siegte eine von König Georg II. von England in's Feld gestellte Armee über die Franzosen 1743 bei Dettingen am Main.

Alles dies machte Friedrich für seine neuen Erwerbungen besorgt, und so begann er den zweiten schlesischen Krieg 1744—1745. Er fiel durch Sachsen in Böhmen ein, mußte sich aber bald nach Schlesien zurückziehen, ja seine Lage wurde bedenklich: 1) weil Oesterreich, Sachsen, England und Holland das Warschauer Bündnis gegen ihn schlossen; 2) weil der Nachfolger des Karl Albrecht, Maximilian III. von Baiern, den Frieden zu Füßen 1745 schloß und darin seinen Erbansprüchen entsagte. Aus dieser gefahrvollen Lage rettete sich Friedrich durch die Siege bei Hohenfriedberg, bei Sorr und bei Kesselsdorf 1745; denn nun schloß Maria Theresia auf die Vorstellungen England's hin den Frieden zu Dresden 1745 und verzichtete zum zweitenmale auf Schlesien. 1744—1745 1745

Damit war der Krieg in Deutschland beendigt; in Italien und in den Niederlanden aber dauerte derselbe fort. Erst als die Kaiserin Elisabeth von Rußland (1741—62) sich mit Oesterreich verband und ein Heer an den Rhein sendete, kam es zum Frieden von Aachen 1748, in folge dessen alles wesentlich beim Alten blieb. 1748

§ 83.

1756—1763 **Der siebenjährige Krieg 1756—1763.**

Um Schlesien wider zu bekommen, schloß Maria Theresia auf den Rat ihres Ministers Kaunitz ein Bündnis mit Rußland (Elisabeth), Sachsen (Graf Brühl) und Frankreich (Oesterreich's alten Feind) gegen Friedrich II. von Preußen; dieser fand dagegen an England, Braunschweig, Hessen-Cassel und Sachsen-Gotha Bundesgenossen.

1756 **1756.** Friedrich d. Gr. rückte, als er von diesen geheimen Bündnissen Kunde erhalten hatte, ohne Kriegserklärung in Sachsen ein, besetzte Dresden, schloß das sächsische Heer bei Pirna ein, schlug die zum Entsatze aus Böhmen heranrückenden Oesterreicher bei Lowositz und nahm dann die Sachsen bei Pirna gefangen.

1757 **1757.** Im folgenden Jahre rückte Friedrich in Böhmen ein, siegte bei Prag (Schwerin †), wurde aber vom österreichischen General Daun, dem er mit einem Teile seines Heeres entgegengerückt war, bei Collin geschlagen und mußte sich aus Böhmen zurückziehen. Diese Niederlage Friedrich's ermutigte auch seine übrigen Gegner zum Vorrücken. Der König wendete sich zuerst gegen die Franzosen und die mit denselben vereinigten Reichstruppen und schlug sie in der „lustigen" Schlacht bei Roßbach an der Saale. Nachdem er so Sachsen gesichert hatte, eilte er nach Schlesien, erfocht bei Leuthen seinen herrlichsten Sieg über Daun und Karl von Lothringen und gewann Schlesien wider.

1758 **1758.** Im Jahre 1758 endlich wendete sich der König gegen die Russen und besiegte sie in der blutigen Schlacht bei Zorndorf. Darauf begab er sich nach Sachsen, um gegen die Oesterreicher zu kämpfen, ward aber in seinem offenen Lager bei Hochkirch von Daun überfallen und mußte sich unter großen Verlusten zurückziehen; trotzdem behauptete er Schlesien und Sachsen.

1759 **1759.** Das Jahr 1759 war das unglücklichste des ganzen Feldzuges. Zwar siegte Ferdinand von Braunschweig über die Franzosen bei Minden; dagegen wurde Friedrich von den vereinigten Russen (Soltikow) und Oesterreichern (Laudon) bei Kunersdorf gänzlich geschlagen (Kleist †) und verlor Schlesien und Sachsen.

1760 **1760.** Das Jahr 1760 begann ebenfalls noch unglücklich für Friedrich, indem sich sein General Fouqué bei Landshut in Schlesien an Laudon ergeben mußte. Durch den Sieg des Königs über Laudon bei Liegnitz ward indessen Schlesien widergewonnen, und durch den Sieg bei Torgau (Ziethen) gelangte Friedrich auch wider in den Besitz Sachsen's, wo er nun seine Winterquartiere aufschlagen konnte.

1761 **1761.** Im Jahre 1761 kam es zwar zu einer abermaligen Vereinigung der Oesterreicher und Russen; aber in folge der Uneinigkeit ihrer Feldherren wurde kein Angriff auf das verschanzte Lager Friedrich's bei Bunzelwitz, unweit Schweidnitz, unternommen. Trotzdem wurde seine Lage immer mißlicher, da nach dem Tode Georg's II. († 1760) und dem Sturze des älteren Pitt der Subsidienvertrag mit Preußen nicht wider erneuert wurde.

1762 **1762.** Aus dieser verzweifelten Lage rettete den König der Tod der Kaiserin Elisabeth von Rußland, das nun Frieden schloß. Friedrich

siegte jetzt über die Oesterreicher bei Burkersdorf unweit Reichenbach, sein Bruder Heinrich über die Reichstruppen bei Freiberg.

**1763.** Nachdem bereits 1762 zwischen England und Frankreich der 1763
Friede geschlossen war, kam derselbe **1763** zu Hubertsburg bei Meißen auch zwischen Preußen und Oesterreich zu stande. Es ward der Besitzstand vor dem Kriege widerhergestellt; Preußen behielt Schlesien und ward jetzt als Großmacht allgemein anerkannt.

## § 84.

## Friedrich der Große als Regent.

In der zweiten Hälfte seiner Regierung widmete sich Friedrich mit Eifer der Hebung seines States im Innern. Er sorgte dafür durch wohltätige Verordnungen und Einrichtungen, sowie durch Reformen, besonders auch auf dem Gebiete der Rechtspflege und der Statsverwaltung. Er erließ Steuern, förderte den Ackerbau und ließ, um den Ertrag des Bodens zu erhöhen, unfruchtbare Strecken urbar machen. Als er einst eine seiner Kulturarbeiten überschaute, rief er aus: „Ich habe eine neue Provinz erobert!"

Einst wünschte er die Parkanlagen seines Lieblingsaufenthalts Sanssouci bei Potsdam zu erweitern. Dabei stand ihm eine alte Windmühle im Wege. Er bot daher dem Müller eine außerordentlich hohe Geldsumme an; aber dieser wollte seine Mühle, das Erbgut seiner Väter, nicht verkaufen. Der König drohete nun, er werde ihm die Mühle nehmen; doch der Müller antwortete: „Wohl könnten dies Ew. Majestät, wenn das Kammergericht in Berlin nicht wäre!" Diese Antwort gefiel dem Könige, und er stand nun von seinem Begehren ab.

Friedrich war ein Beschützer der Glaubens- und Denkfreiheit. In seiner Gesinnung echt deutsch, sprach und schrieb er doch nur französisch und verkehrte am liebsten mit Franzosen, da ihn deren Witz und Feinheit anzogen.

Friedrich war von kleiner, hagerer Statur, hatte aber ein bedeutendes Gesicht mit großen, durchdringenden Augen. Er trug einen dreieckigen Hut, einen einfachen Soldatenrock, hohe, bis an die Kniee reichende Stiefel und einen Krückstock. Man nannte ihn wegen seiner Volkstümlichkeit „den alten Fritz", die Geschichte nennt ihn Friedrich den Großen.

Bei seinem Tode (1786) hinterließ er seinem Neffen und Nachfolger Friedrich Wilhelm II. (1786—1797) einen mächtigen Stat, einen gefüllten Schatz und ein starkes Heer.

---

# Das Zeitalter Joseph's II.

## § 85.

## Entwicklungsgeschichte der österreichischen Monarchie.

Die Grundlage der österreichischen Monarchie bildet die gegen die Avaren errichtete Ostmark, das Land an der Enns. Otto II. gab dieses Land Leopold I. von Babenberg. Leopold V. erhielt von Kaiser Konrad III.

auch noch Baiern. Letzteres mußte zwar sein Bruder und Nachfolger, Heinrich Jasomirgott, 1156 an Heinrich den Löwen zurückgeben, dafür aber wurde nun die Ostmark (Oesterreich) zu einem Herzogtum erhoben und mit ganz besonderen Vorrechten ausgestattet. Unter Leopold VI., welcher den englischen König Richard Löwenherz gefangen nahm, erfolgte die Vereinigung Steiermark's mit Oesterreich. Sein Sohn Leopold VII., der Glorreiche, hielt einen reichen Sängerhof. Walther von der Vogelweide ist seines Lobes voll und sagt u. a.: „Leopold, der Heere zweier, zu Oesterreich und zu Steier, niemand lebt, dem ich ihn gleiche!"

Nach dem Aussterben der Babenberger 1246 eignete sich der Böhmenkönig Ottokar Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain an. Aber nach dem Tode desselben (1278) kamen zunächst Oesterreich, Steiermark und Krain an das Haus Habsburg; 1353 kam auch Kärnthen, 1363 Tirol, 1526 Böhmen und Ungarn dazu. Von nun an war Oesterreich über zwei Jahrhunderte lang ein Bollwerk gegen die Türken. Als 1740 der Habsburgische Mannsstamm erlosch, kam der Stat an das Habsburgisch-lothringische Haus.

§ 86.

## 1740—1780 Maria Theresia 1740—1780.

Maria Theresia war die ehrwürdigste Regentin der neueren Zeit und regierte wie eine verständige, kluge Mutter über ihre Untertanen. Sie milderte die Leibeigenschaft, hob den Ackerbau und sorgte für Verbesserung des Schulwesens und für bessere Pflege der Justiz (Abschaffung der Tortur).

Auch sie erstrebte den Einheitsstat; doch war sie mit den meisten Plänen ihres Sohnes Joseph nicht einverstanden, insbesondere nicht mit dessen Sucht nach Gebietserweiterungen auf Kosten Polen's.

Ihr Gemahl war der Herzog Franz von Toskana aus dem
1745 Hause Lothringen, der im Jahre **1745** zum deutschen Kaiser erwählt wurde (1745—1765). Maria Theresia überlebte denselben, sie starb im Jahre 1780.

§ 87.

## 1765—1790 Joseph II. 1765—1790.

Der Mutter würdig war ihr Sohn Joseph II., welcher 1765 Kaiser in Deutschland und Mitregent in Oesterreich wurde. Hier überließ ihm aber seine Mutter nur das Kriegswesen. Leutselig und voll Liebe zu seinem Volke, hegte er große Reformpläne, sah sich aber an deren Ausführung durch die Bedächtigkeit seiner Mutter gehindert, die auch seiner Vergrößerungspolitik widerstrebte.

Nur mit Widerstreben unterzeichnete sie den Vertrag bei der ersten
1772 Teilung Polen's **1772**, wodurch Ostgalizien und Lodomirien an Oesterreich kamen (§ 88).

Als im Jahre 1777 mit Maximilian III. die Ludwigische Linie des Hauses Wittelsbach erlosch, wollte Joseph, um sein Reich abzurunden, Teile von Niederbaiern und der Oberpfalz für Oesterreich erwerben. Aber Friedrich II. von Preußen nahm sich des künftigen Erben, Karl August von Pfalz-Zweibrücken, an und fiel mit einem Heere in Böhmen ein. Damit
1778—1779 begann der sogenannte baierische Erbfolgekrieg (**1778—1779**); doch

hatte derselbe keine lange Dauer und endete bereits im Frieden zu Teschen 1779, in welchem sich Oesterreich mit dem Innviertel begnügen mußte.

Nach dem Tode seiner Mutter trat Joseph mit verschiedenen Reformen auf statlichem und kirchlichem Gebiete offen hervor. Die Hast und Willkür aber, womit er sie durchführte, und die Nichtberücksichtigung bestehender Verfassungen und Nationalitäten machten dieselben scheitern und erzeugten fast überall Unruhen, so in Ungarn und in den Niederlanden.

Die Bewältigung des Aufstandes in den Niederlanden und die Beendigung eines Krieges gegen die Türken mußte er seinem Bruder und Nachfolger Leopold II. (**1790—1792**) überlassen. Dieser stellte die 1790—1792
meisten Neuerungen seines Bruders wider ab, nur das Toleranzedikt und die Verordnung über die Aufhebung der Leibeigenschaft ließ er bestehen. Auf Leopold II. folgte sein Sohn Franz II., der aber am 6. August 1806 die Würde eines deutschen Kaisers niederlegte, nachdem er schon vorher den Titel eines Erbkaisers von Oesterreich angenommen hatte. Er starb erst im Jahre 1835.

## § 88.

## Koszíusko und die Teilungen Polen's.

Das polnische Reich war einst sehr blühend und mächtig und erstreckte sich über einen großen Teil des heutigen Rußland's und über verschiedene Gebiete Preußen's und Oesterreich's.

Als es aber nach dem Aussterben des Jagellonischen Stammes (1572) ein Wahlreich wurde, ging es immer mehr zurück, da alle Gewalt in den Händen des Adels lag, während der Bauernstand in Niedrigkeit und Armut schmachtete. Ein besonders trauriges Bild bot der polnische Reichstag, da schon der Widerspruch eines einzigen Mitgliedes Reichstagsbeschlüsse unmöglich machte.

Die deshalb entstehenden inneren Unruhen wurden von den angrenzenden Staten noch genährt, insbesondere von Rußland. Als nun wegen der vom König Stanislaus Poniatowsky gewährten Gleichberechtigung aller christlichen Konfessionen ein blutiger Bürgerkrieg ausbrach, mischte sich die Kaiserin Katharina II. (**1762—1796**) von Rußland in diese innere 1762—1796
Angelegenheit der polnischen Nation und verband sich mit Preußen und Oesterreich zum Zwecke einer Teilung Polen's **1772**. 1) Rußland er- 1772
hielt den östlichen Teil von Litthauen; 2) Preußen das westliche Preußen (ohne Danzig und Thorn); 3) Oesterreich Ostgalizien und Lodomirien. Der Ueberrest des polnischen Reiches kam in völlige Abhängigkeit von diesen drei Mächten.

Unter denen, welche die Selbständigkeit ihres Vaterlandes widerherzustellen bestrebt waren, ragt Koszíusko am meisten hervor. Ein Mann voll Menschen- und Freiheitsliebe, hatte er an dem Unabhängigkeitskampfe in Nordamerika teil genommen und sich die vollste Achtung und Liebe der Hauptführer, des Washington und des Lafayette, erworben.

Nach Beendigung dieses Kampfes kehrte er in sein Vaterland zurück, das sich eben eine bessere Verfassung gab und nun auch der Abhängigkeit von den Nachbarstaten ein Ende machen wollte.

Als deshalb ein russisches Heer in Polen eindrang, stellte sich Kosziusko begeistert an die Spitze der Polen; aber trotz aller Tapferkeit vermochten sie eine zweite Teilung 1793 nicht zu verhindern. In derselben erhielt: 1) Rußland den noch übrigen Teil von Litthauen, dann Volhynien und Podolien; 2) Preußen aber Danzig, Thorn und Südpreußen (Posen). Im Jahre 1794 griffen die Polen unter Kosziusko noch einmal zu den Waffen; aber dieser erlag der Uebermacht der Russen bei Maciewice 1795. Nun erfolgte die letzte Teilung Polen's 1795. Es erhielt: 1) Preußen das Land bis zum Niemen und zur Weichsel mit Warschau; 2) Oesterreich Krakau und das Land bis zum Bug; 3) Rußland alles übrige.

1793

1795

Kosziusko, der in Gefangenschaft der Russen geraten war, wurde bereits im folgenden Jahre freigelassen, nachdem er sein Wort gegeben hatte, nicht wider gegen die Russen zu kämpfen. Darum nahm er trotz der Anträge Napoleon's I. an den folgenden Kämpfen keinen Anteil. Er starb zu Solothurn in der Schweiz, nachdem er alle leibeigenen Bauern auf seinen Gütern in Litthauen freigegeben und sie zu Eigentümern ihrer Besitzung erklärt hatte.

§ 89.

## 1773–1783 Der nordamerikanische Freiheitskrieg 1773—1783.

An der Ostseite Nordamerika's hatten sich seit dem 17. Jahrhundert viele kirchlich oder politisch verfolgte englische Auswanderer niedergelassen und hatten Kolonieen gegründet, welche die englische Hoheit anerkannten. So entstunden Virginien (durch Puritaner), Maryland (durch Katholiken), Pennsylvanien (durch Quäker.)

Da England durch seine Seekriege sehr erschöpft war, so beschloß man die Heranziehung der Kolonieen zum Mitragen der Lasten und führte nach mehrfachen Versuchen zur Besteuerung einen Zoll auf Thee ein. Daher entstund in Boston ein Aufruhr 1773, wobei die im Hafen befindlichen Theeladungen in's Meer geworfen wurden. Die von der englischen Regierung angeordneten strengen Maßregeln wurden mit Rüstungen erwidert. Die ersten Gefechte erhöheten den Mut der Amerikaner, und als dann George Washington an die Spitze des Heeres trat, erlitten die Engländer große Nachteile, und 1776 sprach der Kongreß die Unabhängigkeitserklärung aus. Die Kapitulation eines englischen Heeres bei Saratoga 1777 führte zum Abschluß eines Bündnisses mit Frankreich 1778, dem sich bald auch Spanien anschloß. Eine spanisch-französische Flotte nahm nun Minorca; aber Gibraltar ward von Elliot tapfer verteidigt, und auch sonst war England zur See im Vorteil. Als jedoch Washington ein englisches Heer bei Yorktown 1781 gefangen nahm, ward England des Krieges überdrüssig, erkannte im Frieden zu Versailles 1783 die Unabhängigkeit der nordamerikanischen Kolonieen an und überließ Minorca an Spanien.

Die nordamerikanischen Kolonieen gaben sich alsdann eine bundesstatliche Verfassung mit einem Senate und einem Repräsentantenhaus. Der auf 4 Jahre gewählte Präsident hat nur gegen solche Beschlüsse des Kongresses ein Veto, welche nicht von zwei Drittel der Stimmen in beiden Häusern gefaßt sind.

# IV. Aus der neuesten Geschichte
von 1789 bis auf unsere Tage.

## § 90.
## Die französische Revolution.

1) Ursachen und Veranlassung. Die folgenreichste Begebenheit der neueren Zeit ist die französische Revolution, die im Jahre 1789 begann. Die Ursachen dazu lagen a) in der ungeheueren Schuldenlast, b) in der Verdorbenheit der religiösen und politischen Zustände Frankreich's, die durch Ludwig XIV. und Ludwig XV. hervorgerufen und durch die Schriftsteller Montesquieu, Voltaire, Rousseau und andere teils bloß gelegt, teils erhöht wurden. Die spezielle Veranlassung dazu gab die unter Ludwig XVI. (1774—1793) auf den Rat des Finanzministers Necker erfolgte Berufung der drei Stände des Reichs nach Versailles 1789. 1789

2) Konstituirende Nationalversammlung 1789—1791. Bald 1789—1791 nämlich gerieten die Reichsstände in Streit über die Art der Beratung und Abstimmung. Adel und Geistlichkeit verlangten eine getrennte, der Bürgerstand aber eine gemeinschaftliche Beratung und Abstimmung. Da nun diese Forderung des Bürgerstandes auf heftigen Widerspruch stieß, so erklärte sich derselbe zur konstituirenden Nationalversammlung, an welcher bald auch viele von der Geistlichkeit und manche vom Adel teil nahmen. Die einflußreichsten Männer in dieser Versammlung waren der Graf Mirabeau, der Abbé Sieyès und Lafayette.

Als nun der König fremde Truppen bei Versailles zusammenzog und den beim Volke beliebten Necker entließ, kam es zu einem weiteren Fortschritte der Revolution: es wurde nämlich am 14. Juli 1789 die soge- 1789 nannte Bastille oder das Statsgefängnis erstürmt und dem Erdboden gleich gemacht.

Nun wurden von der Nationalversammlung die allgemeinen Menschenrechte proklamirt und alle Vorrechte oder Privilegien des Adels und der Geistlichkeit aufgehoben. Der König sollte gegen die Beschlüsse der Abgeordneten nur ein aufschiebendes Veto erhalten; bald ward er auch durch einen zweiten Volksaufstand (am 5. Oktober 1789) genötigt, mit der Nationalversammlung von Versailles nach Paris überzusiedeln.

Die Revolution wurde fortgesetzt: 1) durch die Umtriebe der ausgewanderten Prinzen und Adeligen (Emigranten); 2) durch die Tätigkeit der Umsturzpartei (Jakobiner). Da starb 1791 Graf Mirabeau die letzte 1791 Stütze Ludwig's XVI.. Dieser wollte jetzt entfliehen, ward aber zu St. Menehould erkannt, angehalten und nach Paris zurückgebracht (1791), wo er nach einigem Weigern die neue Verfassung beschwor.

3) Legislative Versammlung 1791—1792. Jetzt löste sich 1791—1792 die Nationalversammlung auf und an ihre Stelle trat eine gesetzgebende Versammlung. Diese betrieb aber, statt sich mit der inneren Gesetzgebung zu beschäftigen, hauptsächlich die Vernichtung des Königtums und nötigte den König zur Kriegserklärung an Oesterreich 1792, worauf auch das 1792 mit letzterem verbündete Preußen die Waffen gegen Frankreich ergriff.

Der König, der im Verdachte des Einverständnisses mit den Fremden stund, ward nun nach zwei weiteren gräuelvollen Aufständen (im Juni und im August 1792) samt seiner Familie in den „Temple“ gefangen gesetzt.

1792—1795 4) Der Nationalkonvent 1792—1795. Eine neu berufene Versammlung, der sogenannte Nationalkonvent, erklärte am 21. Septem-
1792 ber 1792 das Königtum für abgeschafft und Frankreich zur Republik und verurteilte den schuldlosen König wegen angeblichen Hochverrats mit einer Mehrheit von fünf Stimmen zum Tode. Ludwig XVI. ward am
1793 21. Januar 1793 öffentlich hingerichtet, neun Monate darauf auch die Königin Maria Antoinette, eine Schwester Kaiser Joseph's II..

In Paris hatten nun die Häupter der sogenannten Jakobinerpartei, Marat, Danton und Robespierre, alle Gewalt in den Händen. Der letztere herrschte an der Spitze eines Wohlfahrtsausschusses von neun Mitgliedern wie ein Diktator über Frankreich und schickte jeden unter die Guillotine, dessen Gesinnung im geringsten verdächtig schien. Endlich ward
1794 er in einem Aufstande gestürzt und dem Blutgerüste überliefert 1794.

1795—1799 5) Das Direktorium 1795—1799. Damit endete der Terrorismus oder die Herrschaft des Schreckens, und bereits 1795 trat durch Einführung einer neuen (der dritten) Verfassung mehr Ruhe ein. Die oberste vollziehende Gewalt lag nun in den Händen eines Direktoriums aus fünf Männern. Dasselbe sollte vor allem der großen Finanznot in Frankreich ein Ende machen. Da es sich aber dieser Aufgabe nicht gewachsen zeigte, so brachte es sich bald um alles Ansehen. Um sich zu behaupten betrieb es daher die Fortsetzung des auswärtigen Krieges. Es beendete den Krieg mit der ersten und führte den Kampf gegen die zweite Koalition europäischer Mächte.

Beim Ausbruche des Krieges mit der zweiten Koalition unternahm ferner der General Napoleon Bonaparte einen Zug nach Aegypten und brachte dieses Land nach einem Siege bei den Pyramiden über die Mameluken vorübergehend in französischen Besitz 1798. Aber die französische Flotte ward im nämlichen Jahre bei Abukir von dem großen englischen Admiral Nelson völlig vernichtet.

1799—1804 6) Die Consularregierung 1799—1804. Als Napoleon Nachrichten über die schlimme Lage Frankreich's im Kriege gegen die zweite Koalition erhielt, verließ er 1799 insgeheim Aegypten und kehrte nach Paris zurück. Er stürzte die unfähige Direktorialregierung und führte eine Consularregierung ein, an deren Spitze er selbst als erster und leitender Consul auf 10 Jahre trat. Im Jahre 1802 wurde er Consul auf Lebenszeit und end-
1804 lich 1804 erblicher Kaiser der Franzosen.

## § 91.

## Die beiden ersten Koalitionskriege.

1793—1797 1) Krieg der ersten Koalition gegen Frankreich 1793—1797. In folge eines Sieges der Franzosen über die Oesterreicher bei Jemappes (1792) war ein großer Teil von Belgien in die Hände der ersteren gekommen. Die drohende Einverleibung dieses Landes und Holland's

in Frankreich und die Hinrichtung des Königs veranlaßten nun den Krieg der von Pitt dem Jüngeren gestifteten ersten Koalition europäischer Mächte gegen Frankreich.

Aber die französischen Heere kämpften siegreich gegen die zahlreichen Feinde der neuen Republik und eroberten ganz Belgien und Holland (batavische Republik 1795—1806). Auch schloß Preußen für sich und die kleineren norddeutschen Staten zu Basel 1795 Frieden mit der französi- 1795
schen Republik und verzichtete auf seine linksrheinischen Besitzungen (Cleve und Geldern).

Die Entscheidung des Krieges aber wurde durch eine Reihe glänzender Siege Napoleon's über die Oesterreicher in Oberitalien (1796 u. 1797) herbeigeführt. Im Frieden zu Campo Formio (1797) überließ Kai- 1797
ser Franz II. die Lombardei (diese bildete einen Teil der neugegründeten cisalpinischen Republik 1797—1805) und seine Niederlande oder Belgien an Frankreich und erhielt dagegen Venetien, Istrien und Dalmatien. Wegen des Friedens mit dem Reiche sollte auf einem Kongreß zu Rastatt unterhandelt werden, der noch im Jahre 1797 eröffnet wurde.

2) **Krieg der zweiten Koalition gegen Frankreich 1798** 1798—1801
**bis 1801.** Weil die Direktorialregierung den Umsturz bestehender Staten und Regierungen fortsetzte (Errichtung einer römischen Republik 1798—1800), kam es zur Schließung einer zweiten Koalition, an welcher sich Rußland, Oesterreich, die Pforte und England beteiligten.

Die Verbündeten stellten drei Heere auf: a) ein russisch-englisches Heer in den Niederlanden; b) ein österreichisches unter dem Erzherzog Karl am Oberrhein; c) ein russisch-österreichisches unter Suworow und Melas in Italien.

In Süddeutschland siegte Erzherzog Karl bei Ostrach und Stockach 1799 über Jourdon, in Italien der 70jährige Suworow an der 1799
Trebia und bei Novi.

Da führte die Aenderung des Kriegsplanes von seite der Verbündeten eine Wendung des Kriegsglückes herbei. Suworow sollte an stelle des siegreichen Erzherzogs Karl das Kommando in der Schweiz übernehmen und sich hier mit Korsakow vereinigen. Als aber der letztere eine Niederlage erlitt, war Suworow gezwungen, sich unter großen Verlusten durch Graubünden nach Baiern zurückzuziehen. Der Zar Paul berief jetzt seine Heere ab.

Inzwischen war Bonaparte aus Aegypten nach Frankreich zurückgekehrt und an die Spitze der von ihm gebildeten Consularregierung gestellt worden. Er drang im folgenden Jahre über den großen St. Bernhard und schlug die Oesterreicher unter Melas in der Schlacht bei Marengo 1800. Auch 1800
General Moreau siegte sechs Monate später in der Schlacht bei Hohenlinden (östlich von München) über den 19jährigen Erzherzog Johann.

Das führte zum Frieden von Luneville 1801, in welchem 1801
Frankreich das linke Rheinufer erhielt. Die hierdurch benachteiligten Fürsten wurden in folge des sogenannten Reichsdeputationshauptschlusses 1803 durch Einziehung zahlreicher geistlicher und weltlicher Gebiete entschädigt.

## § 92.
## Napoleon, Kaiser der Franzosen.

1) Napoleon Bonaparte ward geboren am 15. August 1769 zu Ajaccio auf Korsika als Sohn eines Advokaten. Bereits mit dem 10. Jahre besuchte er die Kriegsschule zu Brienne, später die zu Paris. Im Jahre 1785 trat er in die Armee ein und stieg bald von Stufe zu Stufe. Endlich wurde er im Jahre 1804 zum erblichen Kaiser der Franzosen ernannt. So hatte also dieser außerordentliche Mann, erst 35 Jahre alt, die höchste menschliche Würde erreicht, und hätte dieselbe behauptet, hätte er Maß und Ziel zu halten verstanden.

Aber der Unersättliche konnte nicht ruhen, sondern strebte darnach, den sämtlichen Staten Europa's seinen Willen vorzuschreiben. Dadurch verwickelte er sich in fortwährende Kriege, bis endlich alle Völker sich zur Rettung ihrer Freiheit und Selbständigkeit gegen ihn verbanden und seinen Fall herbeiführten.

1805 2) Krieg der dritten Koalition gegen Frankreich **1805.** Weil Napoleon in der Schweiz und in Italien sich verschiedene Gewalttätigkeiten erlaubte und im Kriege mit England Hannover besetzte, so kam auf Betreiben des jüngeren Pitt eine dritte Koalition gegen Frankreich zu stande, an welcher sich England, Oesterreich, Rußland und Schweden beteiligten.

Napoleon aber nahm Ulm **1805** und drang unaufhaltsam die Donau abwärts. Sein Schwager Murat besetzte Wien, er selbst rückte nach Mähren und siegte über die vereinigten Russen und Oesterreicher in der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz 2. Dezember **1805.** Das hatte den Frieden zu Preßburg 26. Dezember 1805 zur Folge, in welchem der Kaiser Franz Vorderösterreich (an Württemberg und Baden), Tirol (an Baiern), Venetien (an Italien) verlor und nur Salzburg mit Berchtesgaden erlangte. Rußland blieb im Kriegszustande.

3) Stiftung des Rheinbunds. Die Absicht Napoleon's, alle Staten Europa's unter französischen Einfluß zu stellen, trat immer unverhüllter hervor, als er verschiedene Länder an nahe Verwandte verlieh, so das bereits 1805 gebildete Königreich Italien an seinen Stiefsohn Eugen, 1806 Neapel an seinen Bruder Joseph, Holland als Königreich an seinen Bruder Ludwig, und allen diesen Königen strenge Abhängigkeit von Frankreich auferlegte. In Deutschland gelang ihm endlich die Vereinigung von sechzehn süd- und westdeutschen Fürsten zu dem von ihm ganz abhängi-
1806 gen Rheinbund **1806.**

Dadurch ward das deutsche Reich völlig vernichtet, und so legte denn am 6. August **1806** Franz II. die Würde eines deutschen Kaisers nieder, nachdem er schon 1805 den Titel eines Erbkaisers von Oesterreich angenommen hatte.

1806–1807 4) Krieg mit Preußen **1806—1807.** Napoleon hatte kurz vor dem Abschlusse des Preßburger Friedens Preußen gezwungen, für verschiedene an Baiern und Frankreich abgetretene Gebiete das dem Könige von England gehörige Kurfürstentum Hannover anzunehmen. Als er es nun gleich nachher dem Könige von England wider anbot und auch der von ihm selbst angeregten Stiftung eines norddeutschen Bundes entgegenwirkte, da kam endlich der Krieg mit Preußen zum Ausbruch.

Napoleon rückte mit den noch vom letzten Kriege her in Süddeutschland stehenden Franzosen und Rheinbundstruppen rasch nach Thüringen, schlug bei Saalfeld die preußische Vorhut, alsdann die beiden Hauptheeresabteilungen bei Jena und Auerstädt **1806** und zog hierauf in 1806
Berlin ein. Um den englischen Handel zu grunde zu richten, erließ er von Berlin aus das Dekret der Kontinentalsperre **1806**, wodurch jeder Verkehr mit England bei schwerer Strafe verboten wurde.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena nahm auch Rußland teil am Kampfe, der nun an der Weichsel weitergeführt wurde. Die mörderische Schlacht bei Eylau **1807** blieb unentschieden; bei Friedland aber er- 1807
litten die Verbündeten eine völlige Niederlage.

Jetzt kam es zum Frieden zu Tilsit **1807**, in welchem Preußen alle Besitzungen zwischen Rhein und Elbe abtreten mußte. Aus diesen, Kurhessen und Braunschweig und anderen mitteldeutschen Gebieten bildete dann Napoleon das sogenannte Königreich Westfalen und gab es seinem jüngsten Bruder Hieronymus, der seine Residenz in Cassel aufschlug. Rußland wurde für das Kontinentalsystem gewonnen.

5) Krieg Oesterreich's gegen Frankreich **1809**. Napoleon 1809
hatte im Jahre 1808 den schwachen König von Spanien zur Thronentsagung gezwungen und dann seinen Bruder Joseph zum König von Spanien gemacht, während er das Königreich Neapel an Murat, seinen Schwager, vergab. Als sich nun das spanische Volk gegen diese Fremdherrschaft erhob, wagte auch Oesterreich im Jahre 1809 nochmals den Kampf gegen den Gewaltigen.

Aber so groß auch die Anstrengungen der Oesterreicher waren, die Stunde der Erlösung hatte noch nicht geschlagen. Zwar wurde Napoleon von dem Erzherzog Karl bei Aspern und Eßlingen **1809** zum erstenmal glorreich besiegt; aber die Schlacht bei Wagram **1809** entschied gegen Oesterreich, das jetzt in dem Frieden zu Wien **1809** von neuem große Besitzungen abtreten mußte, nämlich 1) Salzburg, Berchtesgaden und das Innviertel an Baiern; 2) Westgalizien an Sachsen; 3) das Küstenland Illyrien an Napoleon. Zugleich trat Kaiser Franz dem Kontinentalsystem bei.

## § 93.

## Napoleon auf seiner Machthöhe. Sein Zug nach Rußland 1812.

1) Napoleon auf der Höhe seiner Macht. Nach dem letzten Kriege mit Oesterreich stand Napoleon, der sich nun mit Maria Luise, der Tochter des Kaisers Franz, vermählte, auf der Höhe seiner Macht. Die Kontinentalsperre war von den meisten Fürsten Europa's angenommen, und diese mußten auch noch andere Gewalttaten Napoleon's ruhig hinnehmen. So vereinigte er das Königreich Holland, wo sein Bruder Ludwig freiwillig dem Throne entsagt hatte, ferner die ganze deutsche Nordseeküste mit Frankreich 1810. Ferner ließ er wegen der Kriegsschuld die preußischen Oderfestungen wider besetzen 1811.

2) Napoleon's Zug nach Rußland **1812**. Weil sich der Zar 1812
Alexander weigerte, den Forderungen des französischen Diktators, namentlich in Bezug auf die Handelssperre gegen England, nachzukommen, so sollte er mit Gewalt dazu gezwungen werden.

Mit einem auserlesenen Heere von einer halben Million Streiter aus
1812 fast allen europäischen Staten überschritt Napoleon am 24. Juni 1812 den Niemen. Er siegte bei Smolensk über Barclay, bei Borodino über Kutusow und hielt dann seinen Einzug in Moskau, der alten Hauptstadt des russischen Reiches, um hier seine Winterquartiere aufzuschlagen.

Aber sein Plan wurde vereitelt; denn bald nach dem Einzuge der Franzosen ward die von ihren Einwohnern größtenteils verlassene Stadt von den Russen in Brand gesteckt. Napoleon bezog nun ein Lager vor der Stadt und bot zugleich den Frieden an. Allein der Zar wies seine Anerbietungen zurück, und so sah sich Napoleon aus Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge genötigt.

Die ungewöhnlich früh eintretende strenge Kälte, Hunger und die beständigen Angriffe der Russen führten zur völligen Auflösung des stolzen Heeres, so daß nach dem schrecklichen Uebergang über die Beresina
1812 Ende November 1812 nur noch traurige Reste der großen Armee in Deutschland ankamen.

## § 94.

## 1813 Die Befreiungskämpfe 1813.

1) Erhebung in Preußen. Die furchtbare Niederlage Napoleon's in Rußland war ein Wink für die Völker, daß nun die Stunde der Befreiung gekommen sei. In Preußen, wo die Minister Stein und Hardenberg die Befreiung des Bauern- und des Bürgerstandes von drückenden Fesseln durchgeführt und wo Scharnhorst, Gneisenau u. a. ein Volksheer (allgemeine Wehrpflicht) geschaffen hatten, geschah kühn der erste Schritt. Es trennte sich nämlich General York von der Armee Napoleon's und schloß mit den Russen einen Neutralitätsvertrag 1812. Bald eilten auf den Ruf des
1813 Königs Friedrich Wilhelm III. 1813 alle streitbaren Männer herbei, um „mit Gott für König und Vaterland" zu kämpfen, und zugleich ward ein Schutz- und Trutzbündnis mit Rußland abgeschlossen.

2) Der Krieg bis zum Waffenstillstande. Napoleon eilte nun mit einem rasch gesammelten neuen Heere nach Deutschland und siegte 1813 bei Großgörschen (Lützen) und bei Bautzen über das preußisch-russische Heer. Jetzt kam es zu einem Waffenstillstande; doch führte derselbe, da man bei Napoleon auf hartnäckigen Trotz stieß, zu keinem Frieden, und nachdem sich auch Oesterreich, Schweden und England an Preußen und Rußland angeschlossen hatten, wurde der Krieg fortgesetzt.

3) Der Krieg nach dem Waffenstillstande. Napoleon verfügte nunmehr über 400,000 Streiter, die Verbündeten waren ihm vorerst nur wenig überlegen. Sie umschlossen Napoleon, der seine Streitkräfte um Dresden gesammelt hatte, im Halbkreise: im Süden stand das böhmische Heer unter Schwarzenberg, im Osten das schlesische unter Blücher, bei Berlin die Nordarmee unter Bernadotte, dem schwedischen Kronprinzen.

Der französische Marschall Oudinot griff auf Napoleon's Befehl die letztere an, erlitt aber bei Großbeeren gegen den preußischen General Bülow eine Niederlage. Am 26. August 1813 siegte ferner Blücher an der

Katzbach über Macdonald. Dagegen schlug Napoleon einen gleichzeitig erfolgten Angriff der böhmischen Armee bei Dresden zurück.

Um den Eindruck der Niederlagen seiner Feldherren abzuschwächen, beschloß Napoleon, die Nordarmee abermals anzugreifen, und betraute mit dieser Aufgabe seinen allzu sicheren Marschall Ney. Derselbe wurde aber durch Bülow bei Dennewitz geschlagen.

Da jetzt die schlesische Armee und die Nordarmee über die Elbe gingen, so zog sich Napoleon nach Leipzig zurück und ward hier in der großen Völkerschlacht 16. und 18. Oktober 1813 so entscheidend geschlagen, 181
daß er eilig nach Frankreich flüchten mußte. Auf dieser Flucht warf er die Baiern unter Wrede, der ihm den Rückzug abschneiden wollte, bei Hanau zurück.

Folgen: Der Rheinbund ward jetzt aufgelöst. Dem Kaiser Napoleon bot man Frankreich in seinen natürlichen Grenzen an. Als er aber diese Vorschläge stolz zurückwies, da faßten die Verbündeten den Entschluß, in Frankreich einzurücken.

4) Die Verbündeten in Frankreich 1814. Fast gleichzeitig 1814
gingen drei Heere der Verbündeten unter Schwarzenberg, Blücher (in der Neujahrsnacht auf 1814) und Bülow an verschiedenen Stellen über den Rhein. Um eine Vereinigung dieser Armeeen zu verhindern, drängte Napoleon zunächst das Heer Blücher's zurück, dann schlug er auch die Armee Schwarzenberg's, worauf eine kurze Waffenruhe folgte.

Nach vergeblichen Friedensunterhandlungen ward aber der Krieg von den Verbündeten energisch weiter geführt, die nun Sieg auf Sieg erfochten und Paris besetzten. Jetzt ward Napoleon durch Beschluß des Senats abgesetzt und von den Verbündeten nach Elba verwiesen.

König Ludwig XVIII.. (1814—1824), ein Bruder des hingerichteten Königs, bestieg nun den französischen Thron und unterzeichnete den ersten Pariser Frieden 1814, in welchem Frankreich die Grenzen 1814
von 1792 und die geraubten Kunstschätze behielt und keine Kontribution zahlte.

§ 95.

## Napoleon's Rückkehr und Untergang.

Um die verwirrten Zustände Europa's wider zu ordnen, wurde am 1. November 1814 ein Kongreß zu Wien eröffnet, auf welchem 1814
ganz Europa vertreten war. Als man sich aber hier wegen der zukünftigen Verfassung Deutschland's und wegen der sächsischen und polnischen Frage nicht einigen konnte, und da man ferner in Frankreich mit der Bourbonischen Regierung unzufrieden war, so kehrte der von allem genau unterrichtete Kaiser plötzlich von der Insel Elba nach Frankreich zurück 1. März 1815 und wurde dort mit Jubel empfangen. Die Nachricht von dieser 1815
Rückkehr stellte die Einigkeit auf dem Kongresse rasch her, und es ward nun die deutsche Bundesakte, wodurch Deutschland ein Statenbund aus 39 souveränen Staten wurde, und die Kongreßschlußakte unterzeichnet.

Territorialbestimmungen: 1) Oesterreich erhielt die Lombardei, Venetien, die illyrischen Provinzen, Galizien; Tirol, Salzburg und das Innviertel. 2) Preußen bekam für die an das „Königreich" Hannover und an Baiern abgetretenen Gebiete die größere Hälfte von Sachsen, schwedisch Pommern, Jülich und Berg, die ehemaligen Kurstaten Trier und Cöln und von seinen früheren Gebieten Preußen

und Posen. 3) Baiern erhielt für die an Oesterreich abgetretenen Länder Würzburg und Aschaffenburg und bekam die Pfalz links vom Rhein zurück. Es wurde die dritte deutsche Macht. 4) Rußland erhielt den größten Teil des Großherzogtums Warschau als Königreich Polen. 5) Holland und Belgien wurden zum Königreich der Niederlande vereinigt. 6) Die Schweiz wurde als neutraler Freistatenbund erklärt. 7) In Spanien, Portugal und in den meisten italienischen Staten wurden die früheren Zustände wider hergestellt. Eugen Beauharnais erhielt Eichstädt mit dem Titel eines Herzogs von Leuchtenberg.

Napoleon machte zwar die friedlichsten Versprechungen. Aber die Mächte glaubten den Worten des Ruhestörers nicht und schickten ihre Heere abermals gegen Frankreich. Um die Vereinigung der Nordarmee unter Wellington und Blücher zu hindern, warf sich Napoleon auf letzteren und
1815 drängte ihn am **16. Juni 1815 bei Ligny** nach hartem Kampfe zurück.
1815 Dann griff er am **18. Juni 1815 bei Waterloo** auch Wellington an. Dieser schlug aber die furchtbarsten Angriffe des übermächtigen Gegners mit bewunderungswürdiger Zähigkeit zurück, bis endlich Blücher im Rücken des Feindes erschien und den Sieg entschied. Das französische Heer ergriff die Flucht und eilte auf Paris zu.

Mit dem Glücke Napoleon's war es jetzt zu Ende. Er entsagte zum zweiten Male der Herrschaft und ging dann nach Rochefort, um sich nach Amerika einzuschiffen. Hier wurde er aber von den Engländern gefangen und nach St. Helena gebracht, wo er nach langen Leiden starb 1821.

---

# Europa seit dem Jahre 1815.

## § 96.

## Revolutionen und ihre Folgen.

1) Die Julirevolution von **1830**. Die Zeit nach dem Jahre 1815 zeichnet sich durch ein reges Streben nach Verbesserung aller Zustände, insbesondere nach Erweiterung der Volksrechte aus. Doch erhielten anfänglich nur einige Staten Verfassungen, so Nassau, Weimar, Baiern (1818), Württemberg, Hessen-Darmstadt; in anderen Staten zögerte man damit.

In Frankreich war auf Ludwig XVIII. sein Bruder Karl X.
1824-1830 **(182—41830)** gefolgt. Dieser hatte sich die Geschichte der eben vergangenen Jahrzehnte nicht zur Lehre genommen und arbeitete offen auf Unterdrückung der in Frankreich bestehenden Verfassung hin. Als er dieselbe endlich durch drei Ordonnanzen gegen die Volksfreiheit eigenmächtig umändern wollte,
1830 brach **im Juli 1830** in Paris ein Aufstand aus, der zur Vertreibung des Königs Karl und zur Erhebung des Herzogs Louis Phi-
1830-1848 lipp von Orleans **(1830—1848)** führte.

Diese Vorgänge in Frankreich riefen auch in anderen Ländern Europa's
1830 Aufstände hervor, besonders in Belgien **1830**. Dieses Land, seit 1815 mit Holland vereinigt, trennte sich nach blutigen Kämpfen von Holland los und wählte sich in der Person des Prinzen Leopold von Coburg einen eigenen König, unter dem es sich rasch zu hoher Blüte entwickelte.

In Deutschland ward die Wirkung der Julirevolution ebenfalls

verspürt und führte in Sachsen, Braunschweig, Kurhessen und Hannover zur Erteilung von Verfassungen; doch kam es wegen der Ausschreitungen bei der Feier des Hambacher Festes 1832 und wegen des Frankfurter Attentats auf den Bundestag 1833 zu einer allgemeinen Reaktion und zu zahlreichen Verurteilungen.

Freiheitskampf der Griechen **1821—1829.** Mit Beginn des Jahres 1821—1829
1821 brach auf der Halbinsel Morea ein Aufstand aus, der zur Befreiung der Griechen vom türkischen Joche führte. Die Griechen hatten nämlich in diesem Freiheitskampfe die öffentliche Meinung Europa's für sich und wurden insbesondere von England, Frankreich und Rußland unterstützt. Nach Besiegung einer türkisch-ägyptischen Flotte bei Navarin **1827** befreite ein französisches Heer Morea, und zugleich 1827
drangen die Russen über den Balkan. So kam es zum Frieden von Adrianopel **1829**, in welchem Griechenland volle Unabhängigkeit erhielt. Hierauf erlangte der 1829
neue Stat in Otto von Baiern **(1832—1862)** einen eigenen König. 1832–1862

2) Die Februarrevolution von **1848**. König Louis Philipp 1848
sorgte, verblendet von Selbstsucht, mehr für die Interessen seines Hauses, als für das Wohl Frankreich's und entfremdete sich so immer mehr die Herzen des französischen Volkes. Die verweigerte Ausdehnung des Wahlrechts auf einen größeren Teil des Volkes war die unmittelbare Veranlassung zur Revolution, die im Februar 1848 ausbrach und die Abdankung des Königs, sowie die Proklamation der Republik zur Folge hatte. Diese erhielt dann im Dezember 1848 in Louis Napoleon Bonaparte, einem Sohne des einstigen Königs von Holland, einen Präsidenten, welcher durch gewaltsame Auflösung der seinen ehrgeizigen Plänen widerstrebenden Nationalversammlung am **2.** Dezember **1851** („Statsstreich") seine Gewalt befestigte und erweiterte. Er herrschte jetzt wie ein 1851
Diktator über Frankreich und ließ sich am **2.** Dezember **1852** als Napoleon III. zum Kaiser der Franzosen wählen. 1852

Die Bewegung teilte sich diesmal allen Staten Deutschland's mit, besonders wurden in die Umwälzung hineingerissen: a) Baiern, wo König Ludwig I. zu Gunsten seines Sohnes Maximilian II. abdankte; b) Oesterreich, wo Kaiser Ferdinand die Krone seinem Neffen Franz Joseph überließ, der dann 1848—49 die Aufstände der Lombarden und Ungarn unterdrückte, letztere mit Hilfe Rußlands; c) Preußen, wo die Revolution endlich zu einer Verfassung führte 1850.

Da der deutsche Bundestag unfähig war, den Forderungen nach „Einheit und Freiheit" zu genügen, so trat in Frankfurt am **18.** Mai **1848** das aus allgemeinen Volkswahlen hervorgegangene deutsche Parlament zusammen (Präsident: Heinrich von Gagern). Jetzt wurde der Bundestag aufgelöst, Erzherzog Johann von Oesterreich zum provisorischen Reichsverweser ernannt. Die mit dieser Lösung unzufriedenen Republikaner unter Hecker und Struve wurden bei Kandern im badischen Kreis Freiburg geschlagen.

In Kopenhagen war unterdessen König Friedrich VII. durch einen Volksaufstand gezwungen worden, die Einverleibung Schleswig's in Dänemark auszusprechen. Doch die Herzogtümer waren für ihr Erbfolgerecht und ihre Ungeteiltheit eingetreten, und der Bundestag hatte Hilfstruppen unter dem preußischen General Wrangel gesendet. Durch das diplomatische Einschreiten England's, Schweden's und Rußland's kam es indessen zum Waffenstillstand von Malmö (August 1848), der Schleswig unter die gemeinschaftliche Verwaltung Dänemark's und Preußen's stellte.

Nachdem im deutschen Parlamente die sogenannten Grundrechte festgestellt waren, handelte es sich um die Wahl eines Reichsoberhauptes. Nun wurden die Gegensätze immer offenkundiger. Das unter Heinrich von Gagern bestehende Reichsministerium forderte den Ausschluß Oesterreich's aus dem deutschen Bundesstate, und das Parlament wählte am 28. März 1849 Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zum deutschen Kaiser. Allein dieser erklärte: ohne das freie Einverständnis der deutschen Fürsten keine Entschließung fassen zu können, und lehnte die Kaiserwürde ab.

Als nun das Parlament die deutsche Nation aufforderte, die Reichsverfassung zur Geltung zu bringen, kam es in Dresden, Baden und der Pfalz zu heftigen Aufständen, die aber durch preußische Truppen unterdrückt wurden (Sieg des Prinzen Wilhelm von Preußen bei Waghäusel 1849), zur Auflösung des Parlaments und zur einseitigen Wiedereröffnung des Bundestags in Frankfurt 1850 durch Oesterreich. Nach einer durch den Verfassungsstreit in Kurhessen hervorgerufenen feindlichen Demonstration zwischen den beiden deutschen Großmächten kam es zum Ausgleich von Olmütz (November 1850) und in folge dessen a) zur Widerherstellung der unumschränkten Autorität des Kurfürsten von Hessen; b) zum Widereintritt Preußen's in den alten Bundestag; c) zur Auslieferung Schleswig-Holstein's an Dänemark, dessen Truppen 4 Monate vorher über die Schleswig-Holsteiner unter Willisen bei Idstedt gesiegt hatten. Durch das Londoner Protokoll ward
1852 alsdann **Schleswig-Holstein 1852** förmlich an **Dänemark** ausgeliefert.

## § 97.

585'—1856

## Der Krimkrieg 1853—1856.

Als unter den griechischen und lateinischen Christen der Türkei religiöse Streitigkeiten ausbrachen, forderte der Zar Nikolaus von Rußland das Protektorat über seine Glaubensgenossen im osmanischen Reiche und ließ, als er zurückgewiesen wurde, die Donaufürstentümer besetzen. Doch nahmen sich Frankreich und England der Türkei an und sendeten eine Flotte in die Ostsee, während ihre Landmacht bei Varna landete. Da auch Oesterreich drohte, zog der Zar seine Truppen aus den Donaufürstentümern zurück, die nun von österreichischen Truppen im Einverständnis mit der Türkei besetzt wurden. Die westmächtlichen und türkischen Truppen dagegen wandten sich nach der Krim, um Sebastopol, das Hauptbollwerk der Russen im schwarzen Meere, zu zer-
1854 stören. Nach dem Siege der Verbündeten **an der Alma 1854** ward das von Totleben in Eile noch stärker befestigte **Sebastopol** belagert, jedoch von den Russen auf's zäheste verteidigt (mißglückter Ausfall bei Inkermann 1854). Bald traten auch Oesterreich und Sardinien dem Bunde der Westmächte bei, und letzteres sendete ein Hilfscorps nach der Krim. Doch führte weder dies, noch der Tod des Zaren Nikolaus 1855 eine Wendung herbei, da dessen Sohn und Nachfolger Alexander II. erklärte, daß auch er den Ruhm und die Größe Rußland's zur Richtschnur seiner Regierung nehme. Endlich nach einjähriger Belagerung gelang dem französischen General Pelis-
1855 sier die **Erstürmung des Malakoffturmes 1855**, worauf die Russen
1856 die Festung räumten. Das führte zum **Pariser Frieden 1856**, nach welchem Rußland durch Abtretung des südlichsten Landstrichs von Bessarabien

auf die Donaumündungen verzichtete und versprach, gleich der Türkei die Anlegung maritimer Waffenplätze am schwarzen Meere unterlassen zu wollen. Die Donaufürstentümer (Moldau und Wallachei) kamen unter das alleinige Protektorat der Pforte. 1859 vereinigten sie sich unter dem Namen „Rumänien“ und wählten sich einen eigenen Fürsten.

## § 98.

## Der italienische Krieg von 1859. 1859

In Italien, wo der greise österreichische Feldmarschall Graf Radetzky durch die Siege bei Custozza 1848 und bei Novara 1849 die Absichten des sardinischen Königs Karl Albert auf Einigung sämtlicher Staten der Halbinsel vereitelt hatte, war der Einheitsgedanke unter dem Nachfolger desselben, König Victor Emanuel, durch den statsklugen Grafen Cavour abermals aufgenommen worden. Durch die Beteiligung Sardinien’s am Krimkriege waren die Mächte für Errichtung eines starken norditalischen Königreichs gewonnen, und mit Frankreich wurde das Einverständnis durch die Vermählung des Prinzen Napoleon (Sohn Jeromes) mit einer Tochter Victor Emanuel’s noch befestigt. Durch das Attentat des Italiener’s Orsini (1858) an seine Versprechungen erinnert, zeigte Napoleon am Neujahrstage 1859 den Gesandten an, daß der Krieg mit Oesterreich eine beschlossene Sache sei, und gleich darauf betonte Victor Emanuel in einer Thronrede auf’s feierlichste den „Schmerzensschrei Italien’s.“

Umsonst suchte Rußland zu vermitteln. Nach einem erfolglos gebliebenen Ultimatum an Sardinien überschritten die Oesterreicher unter Gyulay (Radetzky war 1858 †) den Tessin, konnten aber die Vereinigung der sardinischen mit der vom Kaiser selbst geführten französischen Armee nicht verhindern und wurden gleich in den ersten Gefechten zurückgedrängt. Da Gyulay nicht fähig war, seine überdies mangelhaft verpflegten Truppen rasch zu vereinigen, so erlitt er am 4. Juni **1859** bei Magenta eine vollständige Niederlage (Mac Mahon, „Herzog von Magenta“) und mußte sich über den Mincio zurückziehen. Nun eilte Kaiser Franz Joseph selbst herbei und übernahm die Führung. Sein Heer erlitt aber am 24. Juni 1859 bei Solferino (wo Niel auf französischer, Benedek auf österreichischer Seite sich auszeichnete und Napoleon heftige Angriffe auf das reservelose Centrum des Gegners richtete) eine neue Niederlage. Daher ging Franz Joseph auf den ihm von Napoleon angebotenen Frieden ein, welcher nach Feststellung der Präliminarien zu Villafranka in Zürich 1859 abgeschlossen ward.

Bestimmungen: a) Oesterreich trat die Lombardei an Sardinien ab; b) die vertriebenen mittelitalienischen Fürsten sollten zurückkehren, wenn die betreffenden Bevölkerungen damit einverstanden wären; c) Italien sollte einen Föderativstat unter dem Präsidium des Papstes bilden.

Doch die Verhältnisse in Italien entwickelten sich anders, als man zu Villafranka geglaubt hatte. 1860 schlossen sich Parma, Modena, Toskana und die päpstlichen Legationen an Sardinien an, wogegen dieses Savoyen und Nizza an Frankreich abtrat. Als dann durch Garibaldi noch Neapel und Sicilien, durch Cialdini die Marken und Umbrien gewonnen waren, konnte Victor Emanuel 1860 den Titel „König von Italien“ annehmen. Franz II. von Neapel, der sich nach Gaëta zurückgezogen hatte, kapitulirte 1861. Bald darauf starb Cavour nach kurzer Krankheit.

## § 99.

## 1861—1865 Der amerikanische Krieg 1861—1865.

In den vereinigten Staten Nordamerika's trat in folge der großen Gebietserweiterung die Sklavenfrage, dieser Zankapfel zwischen den Nord- und Südstaten, in den Vordergrund. Durch ihnen willenlos ergebene Präsidenten und große Rührigkeit wußten sich die letzteren die Suprematie zu verschaffen, und noch 1856 ging die Wahl des Präsidenten Buchanan durch, der die den Sklavenstaten günstige Politik fortsetzte. Da gelang den während des heftigen Parteikampfes mehr und mehr erstarkten Republikanern, den Gegnern der Sklaverei, 1860 die Wahl des Abraham Lincoln, eines Mannes aus ihrer Mitte. Auf dies hin sagten sich die sieben conföderirten südlichen Staten von der Union los, erwählten Jefferson Davis zu ihrem Präsidenten und eröffneten 1861 den Krieg. Da sie sich gleich in voller Kriegsbereitschaft befanden und von Frankreich und England unterstützt wurden, so siegten sie unter tüchtigen Generalen (Lee) bei Bullrun **1861**, bei Frederiksburg **1862**, bei Chancellorsville **1863**.

Endlich gelang es auch den Nordstaten, aus der Defensive herauszutreten, und noch 1863 erfocht der Unionsgeneral Meade den Sieg bei Gettysburg über Lee. Die Entscheidung aber wurde durch den General Grant herbeigeführt, der in der fünftägigen Schlacht bei Petersburg **1865** siegte und Lee in Richmond zur Kapitulation zwang. Inzwischen war Lincoln (1864) abermals zum Präsidenten gewählt und vom Kongreß (am 1. Januar 1865) die Sklaverei für abgeschafft erklärt worden. Das führte zu einer weit verzweigten Verschwörung und zur Ermordung des Präsidenten Lincoln **1865** (Booth). Sein Nachfolger Johnson wandelte anfangs in den Bahnen Lincoln's, geriet aber, weil er den Negern das Wahlrecht nicht eingeräumt wissen wollte, in einen heftigen Streit mit dem Kongreß, in welchem er unterlag. Unter dem Präsidenten Grant wurde alsdann der Wille des Kongresses durchgeführt und in den ehemaligen Rebellenstaten die Ordnung wider hergestellt.

1864 Aufrichtung eines mexikanischen Kaiserthrons **1864**. Während des nordamerikanischen Bürgerkriegs führte ein Streit um die Präsidentenwürde in Mexiko, wobei auch Interessen von Europäern verletzt wurden, 1861 zu einer bewaffneten Intervention der Franzosen, Spanier und Engländer. Als aber Kaiser Napoleon III., auf den Sieg der Sezessionisten hoffend, in Mexiko einen Kaiserthron aufzurichten bestrebt war, zogen sich Spanien und England wider zurück. Nun eroberten die Franzosen das Land und ließen von einer Notabelnversammlung den Erzherzog Maximilian von Oesterreich zum erblichen Kaiser erwählen 1863. Dieser nahm, erfüllt von hohen civilisatorischen Gedanken, die Würde an und hielt 1864 seinen Einzug in der Hauptstadt. Doch vermochte er sich troß mehrjähriger Kämpfe nicht zu befestigen, und auch die Hoffnungen Napoleon's auf Begründung eines dauernden Einflusses in Amerika gingen wegen der Niederlage der Konföderirten nicht in Erfüllung. Zugleich verlangte die Union die Zurückziehung der französischen Truppen (Monroe-Doktrin). Als sich die letzteren 1867 einschifften, konnte sich Maximilian nicht mehr halten. Er zog sich nach dem festen Queretaro zurück, fiel seinen Feinden durch Ver-
1867 rat in die Hände und ward **1867** erschossen. Seine Gemahlin Charlotte, welche sich in Paris vergebens für Belassung der französischen Truppen in Mexiko bemüht hatte, war unterdessen wahnsinnig geworden.

## § 100.

## 1866 Der deutsche Krieg 1866.

1) Vorgeschichte. In Deutschland wurde durch verschiedene nationale

Feste (Sänger-, Turner-, Schützenfeste) das Streben nach Einheit fort und fort rege erhalten. Ganz besonders aber ward der Einheitsgedanke gefördert: a) durch den seit drei Jahrzehnten gestifteten deutschen Zollverein; b) durch den sich seit Entwicklung des deutschen Bahnnetzes riesig steigernden Verkehr; c) durch den Sieg der nationalen Sache in Italien; d) durch eine von dem Dänentum drohende Schmälerung deutschen Bundesgebietes.

In Dänemark hatte nämlich Christian IX. eine gegen die Rechte der Herzogtümer Schleswig-Holstein verstoßende Gesamtstatsverfassung unterzeichnet. Dagegen machte der erbberechtigte Prinz Friedrich von Augustenburg seine Ansprüche geltend, und deutsche Bundestruppen bahnten ihm den Weg nach Kiel.

Bald auch rückte ein preußisch-österreichisches Heer unter Wrangel über die Eider und zwang die im Danewerk stehende dänische Armee zum Rückzuge nach den stark befestigten Schanzen von Düppel. Dieselben wurden dann 1864 unter Prinz Friedrich Karl erstürmt. Aber erst nach der Eroberung von Alsen durch den Prinzen kam es zum Frieden von Wien **1864** und zur Abtretung der Herzogtümer an Oesterreich und Preußen.

2) Veranlassung. Nach dem Abschlusse des Wiener Friedens, wodurch die Entscheidung über die Zukunft der Elbherzogtümer in die Hände der beiden Großmächte gelegt war, zog der Bund die Exekutionstruppen zurück. Aber die Verhandlungen zwischen beiden Mächten über die künftige Stellung der Herzogtümer führten lediglich zur Gasteiner Konvention 1865, wodurch a) Holstein an Oesterreich, Schleswig an Preußen zu selbständiger Verwaltung überlassen; b) Lauenburg nebst dem Kieler Hafen aber gegen Geldentschädigung an Preußen abgetreten wurde.

Dieser Vertrag konnte jedoch den Bruch zwischen den Vormächten auf die Dauer nicht verhüten; vielmehr brach schon zu Anfang 1866 ein neuer Konflikt zwischen Oesterreich und Preußen aus wegen der von Oesterreich geduldeten Augustenburgischen Agitation in Holstein. Graf Bismarck war entschlossen, die Bildung eines neuen unabhängigen Mittelstats zu verhindern, während der österreichische Minister, Graf Mensdorff, erklärte: er werde bei seiner Politik beharren selbst auf die Gefahr hin, daß ein Bruch mit Preußen entstehe — und Truppen in Böhmen zusammenzog. Preußen rüstete nun ebenfalls, stellte beim Bunde den Antrag auf Berufung eines aus direkten Wahlen hervorgegangenen deutschen Parlaments, schloß ein Bündniß mit Italien und erklärte es als Bruch der Gasteiner Konvention, daß Oesterreich die Entscheidung der schleswig-holsteinischen Sache dem Bunde anheimstellte und die holsteinischen Stände einberief. Jetzt überschritt General von Manteuffel, Gouverneur von Schleswig, die Eider und nahm die Civilverwaltung Holstein's in seine Hand, worauf die österreichischen Truppen unter Gablenz das Land verließen.

Wegen dieser gewaltsamen Selbsthilfe erhob Oesterreich beim Bunde Klage und beantragte die sofortige Mobilisirung sämtlicher Bundesarmeecorps. Dieser Antrag ward mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen, worauf Preußen den Bund für aufgelöst erklärte und mit einer Anzahl norddeutscher Staten vom Bundestage zurücktrat. Zugleich stellte es an Hannover, Kurhessen, Nassau und Sachsen die Forderungen: a) ihre Truppen auf den Friedensstand zu bringen; b) eine neue Bundesverfassung, die Oesterreich

von Deutschland ausschloß, anzuerkennen — und als die genannten Staten ablehnten, begann der Krieg.

3) Ausbruch und Verlauf. Eine unter dem Kommando des preußischen Generals Vogel von Falkenstein stehende Armee besetzte Hannover und Kassel (der Kurfürst als Statsgefangener nach Stettin), verhinderte die Vereinigung der hannover'schen Armee mit dem 8. Bundescorps unter dem Prinzen Alexander von Hessen und vereitelte ebenso die versuchte Verbindung mit dem 7. Bundescorps unter dem Prinzen Karl von Baiern durch die blutige Schlacht bei Langensalza (27. Juni), welche zur Kapitulation der Hannoveraner führte.

Der Hauptschauplatz des Krieges war das östliche Böhmen, wo die Oesterreicher ihre „Nordarmee" unter Benedek aufgestellt und sich mit den Sachsen unter dem Kronprinzen Albert vereinigt hatten (ca. 270,000 M.). Die Preußen (ca. 280,000 M.) rückten, den Anordnungen des Generalstabschefs von Moltke gemäß, von drei Seiten nach Böhmen vor: a) durch das Elbtal unter Herwarth von Bittenfeld; b) durch die Lausitz unter Prinz Friedrich Karl (erste Armee); c) durch Schlesien unter dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm (zweite Armee). Nach siegreichen Gefechten einzelner Corps (Steinmetz bei Skalitz am 28. Juni) erschien König Wilhelm selbst im Hauptquartiere zu Gitschin, und unter seiner persönlichen Leitung erfolgte dann am 3. Juli der Hauptangriff auf die Oesterreicher und Sachsen bei Königgrätz zunächst durch den Prinzen Friedrich Karl, der bis zum Mittag der gesamten österreichischen Macht gegenüber Stand hielt, bis der Kronprinz auf dem Schlachtfelde erschien und durch Einnahme der österreichischen Hauptstellung auf den Höhen von Chlum den Sieg entschied.

Während die siegreiche Armee gegen Wien vorrückte, traf die überraschende Nachricht ein, der Kaiser von Oesterreich habe, trotz des Siegs seiner „Südarmee" unter dem Erzherzog Albrecht bei Custozza (24. Juni), ganz Venetien dem Kaiser Napoleon abgetreten und sein Heer aus Italien abberufen, um es gegen die Preußen zu verwenden. Aber noch ehe ein letzter Hauptkampf begann, kam unter französischer Vermittelung der Waffenstillstand zu Nikolsburg zu stande, dem der Definitivfriede zu Prag (23. August) folgte. Oesterreich trat jetzt aus dem deutschen Bunde aus, willigte in die Gründung eines norddeutschen Bundes durch Preußen, wie in die Annexion von Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Cassel, Nassau und Frankfurt und trat Venetien an Italien ab. Die Verhältnisse der deutschen Staten südlich vom Main zum norddeutschen Bunde sollten durch besondere Verträge geregelt werden.

Nach der Kapitulation der hannover'schen Armee suchte General Vogel von Falkenstein die süddeutschen Bundestruppen über die Mainlinie hinauszudrängen. Er schlug die Baiern bei Dermbach, Hünfeld, bei Kissingen und Hammelburg (10. Juli). Nachdem Prinz Karl über den Main zurückgegangen war, warf sich Vogel von Falkenstein sofort auf das 8. Bundescorps. Dem Siege Göben's bei Laufach und Aschaffenburg folgte der Einzug in Frankfurt a/M., von wo der Rest des Bundestags nach Augsburg geflohen war. Als dann Vogel von Falkenstein nach Böhmen abberufen ward, bekam General Manteuffel den Oberbefehl, drängte die Württemberger bei Tauberbischofsheim zurück und machte die

endlich erfolgte Vereinigung der beiden Bundescorps durch die Siege bei Helmstadt, Uttingen und Roßbrunn unwirksam. Nachdem auch Würzburg und Nürnberg, letzteres durch den Großherzog von Mecklenburg, besetzt waren, kam ein Waffenstillstand zu stande, welcher den Krieg auf dem westlichen Schauplatze beendigte. Diesem folgten Friedensschlüsse mit Württemberg, Baden, Baiern und Hessen-Darmstadt, welche Staten ein Schutz- und Trutzbündnis mit Preußen abschlossen und durch ein Zollparlament mit dem Nordbunde in Berührung traten.

4) Bildung des norddeutschen Bundes. Im Jahre 1867 begann die Constituirung des norddeutschen Bundes, indem von einem aus direkten Wahlen mit allgemeinem Stimmrechte hervorgegangenen constituirenden Reichstage ein Verfassungsentwurf genehmigt und von den Einzellandtagen bestätigt wurde. Derselbe bestimmt den König von Preußen als Bundespräsidenten mit dem Rechte, im Namen des Bundes Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, und erteilt ihm als Bundesfeldherrn den Oberbefehl über die gesamte norddeutsche Wehrkraft zu Land und zu Wasser. Ihm stehen Bundesrat und Reichstag als die gesetzgebenden Faktoren zur Seite. Die von ihnen beschlossenen Bundesgesetze gehen den Landesgesetzen voran und erstrecken sich über das Zoll-, Paß-, Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Münzwesen, über Maß und Gewicht, Heimats- und Handelsrecht. Der Bundesrat wird durch die Vertreter der zum Nordbunde gehörigen Regierungen unter dem Vorsitze des Bundeskanzlers gebildet; der Reichstag geht aus allgemeinen und direkten Wahlen auf 3 Jahre durch geheime Abstimmung hervor.

§ 101.

## Der deutsch-französische Krieg in den Jahren 1870—71.*) 1870—71

### 1. Ursache und Veranlassung.

Es war eine wichtige Folge der sonst so beklagenswerten Ereignisse des Jahres 1866, daß sich durch den gleich darauf entstandenen norddeutschen Bund und dessen Verhältnis zu den Staten Süddeutschland's die Einigung aller deutschen Stämme mehr und mehr vorbereitete, und fast schien es, als könne, trotz der Mißgunst der meisten Staten Europa's, auch der letzte Schritt getan werden — da lenkte die Regierung des Kaisers Napoleon die Blicke des ehrsüchtigen, reizbaren französischen Volkes auf das nationale Vorschreiten in Deutschland. Durch einen siegreichen Krieg gegen Preußen hoffte der Kaiser die Rheingrenze zu gewinnen und die Aufmerksamkeit seiner Franzosen von der heillosen Wirtschaft im Innern abzulenken, vielleicht auch die im mexikanischen und im preußisch-österreichischen Kriege erlittenen moralischen Niederlagen vergessen zu machen.

Bald hatten der gewissenlose französische Minister Ollivier und sein Anhang einen Vorwand zum Kriege gefunden. An stelle der vertriebenen Bourbonischen Königin Isabella war nämlich der Hohenzollern'sche Prinz Leopold zum Könige in Spanien gewählt worden. Deshalb verlangte die Napoleonische Regierung, König Wilhelm von Preußen solle von demselben den Verzicht auf die spanische Krone fordern. Doch der in Ems weilende König erklärte dem zudringlichen französischen Botschafter Benedetti: der

*) Nach einer Skizze des Realgymnasialrektors Krück.

Prinz gehöre dem preußischen Königshause nicht an, folglich könne er demselben weder etwas erlauben, noch verbieten. Da verzichtete der Prinz, um nicht eine furchtbare Verantwortung auf sich zu laden, aus freiem Entschlusse auf die Königswürde in Spanien, und nun atmete man überall wider freier auf.

Aber die Friedenshoffnungen waren schnell vernichtet, als die kühner gewordenen Franzosen sich damit nicht begnügten, sondern durch Benedetti die ganz neue Forderung stellen ließen: König Wilhelm solle dem Prinzen Leopold für alle Zukunft die Annahme der spanischen Krone untersagen. Was man in Paris wollte, war jetzt klar: zuvörderst die Demütigung des auf Erhaltung des Friedens bedachten preußischen Königs, alsdann einen blutigen Zusammenstoß. Doch König Wilhelm hatte die Gegner rasch durchschaut: er wies mit edlem Stolze dieses Ansinnen entschieden ab und ließ schließlich dem ihn belästigenden Botschafter durch einen Adjutanten mitteilen: er habe ihm hierüber nichts mehr zu sagen.

Das sich tief beleidigt wähnende Frankreich erklärte nun schon am 15. Juli 1870 den Krieg gegen Preußen — nur ein kleines Häuflein Franzosen, darunter der Geschichtsschreiber Thiers, waren anderer Meinung, da ihnen der Krieg unzeitgemäß erschien. So sah sich also die mit der Ordnung ihrer inneren Angelegenheiten ernstlich beschäftigte deutsche Nation plötzlich in frevelhafter Weise bedroht. Aber was der über die öffentliche Meinung in Deutschland falsch unterrichtete Kaiser nicht geahnt hatte — geschah.

Auf den gerechten Schrei der Entrüstung folgte eine Begeisterung, wie man sie in Deutschland nie gesehen. Der Main trennte das Brudervolk fortan nicht mehr, und vom Fels zum Meere wurde für den heiligen Krieg gerüstet. Groß war der Jubel, als der greise Preußenkönig Wilhelm in Berlin einzog, um sich an die Spitze der Armee zu stellen, größer, unbeschreiblicher, als der Baiern-König Ludwig II. schon am 16. Juli ohne Zaudern die Sache Preußen's für die Deutschland's erklärte und dadurch die übrigen süddeutschen Staten mit sich fortriß.

## 2. Kampf mit dem Kaiserreiche.

a) Weißenburg, Wörth, Spicheren. Als die Kriegserklärung Frankreich's an Preußen unter dem 19. Juli amtlich übergeben wurde, war bereits in ganz Deutschland der Befehl zur Mobilmachung erteilt, und noch ehe der Monat Juli zu Ende gegangen war, stunden drei gewaltige deutsche Armeeen kampfbereit an der Westgrenze. Die erste Armee stund unter dem Befehle des preußischen Generals Steinmetz an der Saar, die zweite unter dem Prinzen Friedrich Karl an der Blies, die dritte, wozu sämtliche süddeutschen Truppen gehörten, unter dem preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Den Oberbefehl über diese Armeeen führten König Wilhelm und sein berühmter Generalstabschef von Moltke.

Die französische Armee bestand im Anfange des Krieges aus acht Armeecorps unter den Kommandos von drei Marschällen: Mac Mahon, Bazaine und Canrobert und fünf Generälen: Bourbaki, Frossard, Ladmirault, Failly, Douay. Den Oberbefehl führten Kaiser Napoleon III. und sein Generalstabschef Le Boeuf.

Bereits am 4. August erfochten unter den Augen des Kronprinzen Regimenter vom 5. und 11. preußischen und vom 2. baierischen Armee-

corps den „glänzenden aber blutigen Sieg" bei Weißenburg über die französische Division Douay vom Corps Mac Mahon, welche, nachdem der Divisionsgeneral Douay im Kampfe gefallen und die Stadt und der Geisberg erstürmt war, unter Verlust ihres Zeltlagers und zahlreicher Gefangenen in voller Auflösung zurückging. Ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, setzte der Kronprinz am folgenden Tage den Vormarsch über Weißenburg hinaus fort. Doch schon am 6. August traf die 3. Armee bei Fröschweiler und Wörth auf das am rechten Ufer der Sauer in hügeligem Terrain günstig aufgestellte, aus der Hauptarmee noch verstärkte Corps des Mac Mahon, das nach heißem, fünfzehnstündigem Kampfe völlig geschlagen wurde und in größter Aufregung fluchtähnlich zurückwich.

Aber auch an den übrigen Punkten begann schon jetzt die Rückwärtsbewegung des Feindes, nachdem, gleichfalls am 6. August, bei den Spicherer Höhen (unweit von Saarbrücken, wo Kaiser Napoleon und sein Sohn kurz vorher eine so komisch-traurige Rolle gespielt hatten) das Corps Frossard nach einem freilich auch für die Deutschen ungemein verlustreichen Kampfe der ersten Armee unter Göben, verstärkt durch kleinere Abteilungen aus der zweiten Armee, fast gänzlich aufgelöst war.

b) Courcelles, Mars la Tour, Gravelotte. Die französische Hauptarmee setzte nun eiligst die Position an der französischen Nied in Verteidigungszustand, überließ sie aber alsbald den auf dem Fuße folgenden Deutschen und ging bei Metz über die Mosel zurück, während die vom Kronprinzen eifrig verfolgte Armee des Mac Mahon erst bei Chalons Halt machte und so jede Fühlung mit den Metzer Truppen verlor. Gegen diese begannen nun noch in den Augusttagen die harten, aber glorreichen Kämpfe um Metz, die den Zweck hatten, dem General Bazaine, welcher inzwischen den Oberbefehl über das französische Hauptheer übernommen hatte, den Rückzug abzuschneiden und ihn in Metz festzuhalten. Während also am 14. August bei Courcelles, östlich von Metz, die französische Nachhut von der 1. Armee einen ganzen Tag lang beschäftigt und zuletzt bis auf das Glacis der Metzer Außenwerke verfolgt wurde, was auch die übrigen feindlichen Corps zum Stehen brachte, ging die zweite deutsche Armee bei Pont-à-Mousson, südlich von Metz, über die Mosel, um wo möglich dem Feinde die noch übrigen Rückzugsstraßen zu verlegen.

Am 16. August erreichte zuerst das 3. norddeutsche Armeecorps unter dem General Alvensleben den abziehenden überlegenen Feind und hielt ihn so lange, bis die nachrückenden Truppen in das Gefecht einzugreifen im Stande waren. Nach diesem unter dem Oberbefehle des Prinzen Friedrich Karl in zwölfstündigem heißen Ringen erfochtenen Siege bei Mars la Tour war den Franzosen nur die einzige Straße nach Briey offen geblieben. Aber auch diese wurde ihnen am 18. August durch den großen, unter der Führung des Königs nach neunstündiger Dauer erfochtenen Sieg bei Gravelotte vollständig verlegt. So war also Bazaine in Metz eingeschlossen und wurde in der Folge durch sieben deutsche Corps und zwei Kavallerie-Divisionen unter dem Kommando des Prinzen Friedrich Karl festgehalten.

c) Beaumont, Bazeilles, Sedan. Nachdem unter dem Oberbefehle des sächsischen Kronprinzen aus den beiden Armeeen, die vor Metz gekämpft hatten, eine vierte Armee, die Maasarmee, gebildet war, ging es

unverzüglich an die Bekämpfung der noch übrigen feindlichen Streitkräfte, die man im befestigten Lager bei Chalons zu treffen hoffte. Groß war indessen die Ueberraschung, als man dieses Bollwerk vom Feinde geräumt fand, und als die unermüdliche deutsche Kavallerie die Schwenkung des Feindes gegen die belgisch-luxemburgische Grenze meldete. Mac Mahon wollte nämlich, den kühnen Plan des französischen Kriegsministers Palikao verfolgend, durch einen Vorstoß nach Metz die Vereinigung mit Bazaine erzwingen. Um dies zu vereiteln, wurde der Weiterzug nach Westen alsbald eingestellt und der Feind nach Norden hin verfolgt. Nach fast unglaublichen Anstrengungen und Entbehrungen bekamen endlich die Deutschen Fühlung mit dem Gegner, und das 4. und 12. norddeutsche und das 1. baierische Corps schlugen diesen am 30. August zunächst bei Beaumont unweit der Maas, worauf Mac Mahon seinen Plan plötzlich vereitelt sah und sich auf die kleine Maasfestung Sedan zurückzog. Der Weg über Mezières war ihm noch offen — als aber am 31. August der greuelvolle Kampf um Bazeilles zu Gunsten der Baiern endigte und in der Nacht darauf die Deutschen bei Donchery die Maas überschritten, war auch diese Rückzugslinie verlegt, das feindliche Heer vollständig umzingelt. Vergebens suchte Mac Mahon am 1. September durchzubrechen — die siebenstündige Schlacht rund um Sedan endigte zum Nachteile der Franzosen, die nun, ganz in die Stadt zurückgeworfen, einsahen, daß jeder fernere Widerstand nur den völligen Untergang der Armee herbeiführen werde, und sich auf Gnade und Ungnade ergaben.

Die Kapitulation wurde am 2. September nachmittags mit dem General Wimpfen abgeschlossen, welcher an stelle des verwundeten Marschalls Mac Mahon das Kommando übernommen hatte. An 100,000 Mann mit allen Offizieren und Generälen und dem Kaiser Napoleon, der noch zeitig genug aus Metz entkommen war, kamen in Kriegsgefangenschaft. „Welch' eine Wendung durch Gottes Fügung!" so berichtete der fromme König an die Königin Augusta nach Berlin, das, und mit ihm ganz Deutschland, in Jubel erbrauste — nicht wegen dieser gewaltigen Kriegstaten allein, sondern weil nach Vernichtung der sämtlichen kaiserlichen Heere der Friede erhofft wurde.

Vom Morgen des 31. Augusttages bis zum Mittage des 1. Septembers versuchte auch Bazaine, der von dem Plane Palikao's genau unterrichtet war, nach Norden hin durchzubrechen, wurde aber unter dem Oberbefehle des Prinzen Friedrich Karl von dem General Manteuffel in der ruhmreichen Schlacht bei Noisseville zurückgeschlagen.

### 3. Kampf mit der Republik.

a) Regierungswechsel in Frankreich. Unverweilt setzten nunmehr die Deutschen ihren Vormarsch nach Paris fort, wo unterdessen die Katastrophe von Sedan zum Sturze der kaiserlichen Regierung geführt hatte. Bereits unter dem 4. September war Frankreich, diesmal in folge einer unblutigen Revolution, eine Republik geworden, und an der Spitze der „Regierung der nationalen Verteidigung" standen Jules Favre und Léon Gambetta. Diese suchten die französische Nation von jeglicher Schuld am Kriege rein zu waschen, schoben vielmehr die ganze Verantwortung der verjagten Dynastie zu, und darum erklärte Jules Favre in seinem ersten Rundschreiben: man werde keinen Fuß breit Landes, keinen Stein von einer Festung abtreten. Da sich die deutschen Regierungen dabei keineswegs be-

ruhigten, so richtete die neue republikanische Regierung die Aufforderung an alle Franzosen: mit der Armee Rächer des Vaterlandes zu sein! Dies zeigte klar genug, daß dieser Krieg kein dynastischer, sondern ein von der französischen Nation gewollter war, und daß die Republik noch weit mehr als das Kaiserreich die schlimmen Neigungen des französischen Volkes ausbeuten, die Leidenschaften desselben aufstacheln wolle. Bald entwickelte sich auch ein wahrhaft wilder Patriotismus, der sich zuletzt bis zum ingrimmigen politischen Fanatismus steigerte und die verworfensten Handlungen als Heldentaten pries, so die Hetze gegen alle in Frankreich lebenden Deutschen, die Sprengung der Citadelle zu Laon, den Bruch des Ehrenworts von seiten französischer Offiziere.

b) Fall von Toul und Straßburg. Schon am 19. September war Paris vollständig cernirt, und am nämlichen Tage langte Jules Favre im Schlosse Ferrières an, um im Namen seiner Regierung mit dem Grafen Bismarck wegen des Friedens zu unterhandeln. Da aber die gegenseitigen Ansichten sich unterdessen in keiner Weise geändert hatten, war eine Verständigung unmöglich. Die Feindseligkeiten nahmen also ihren Fortgang. Bereits am 23. September ergab sich dem Großherzog von Mecklenburg die wichtige Festung Toul, wodurch der Eisenbahnverkehr von Deutschland nach Paris in der Folge keine erhebliche Störung mehr erfuhr, und am 27. September folgte Straßburg nach, das sich dem General von Werder unter den Bedingungen von Sedan ergab. So war also die alte deutsche Reichsstadt, welche mitten im Frieden am 30. September 1681 von Ludwig XIV. durch Verrat besetzt worden war, wider gewonnen worden!

Die kritische Wendung, welche der Landkrieg genommen, hatte die Rückberufung der französischen Flotte zur Folge, da man die Marinesoldaten viel besser zu Lande glaubte verwenden zu können. Damit war die Blokade im deutschen Meere beendigt. — Während die Belagerungen von Metz und Paris ihren Fortgang hatten, nahm der Krieg einen ganz veränderten Charakter an, namentlich seit der in einem Luftballon zur Regierung nach Tours entkommene nunmehrige Kriegsminister Gambetta die Leitung der militärischen Angelegenheiten übernommen und der Kriegsschauplatz die ungeheuere Ausdehnung von den weiten Feldern Nordfrankreich's bis zur Loire hin genommen hatte. Von Tours, wie später von Bordeaux aus entfaltete er eine fieberhafte Tätigkeit, die freilich Frankreich nur zum Nachteile gereichte und den notwendigen Ausgang doch nicht abhalten, sondern nur verzögern konnte. Alle waffenfähige Mannschaft wurde zur Bildung neuer Armeeen in größter Eile zusammengerafft. Besonders tätig waren die Banden der Franctireurs oder Freischützen, welche kleinere deutsche Truppenabteilungen überfielen und die Verbindungen im Rücken der Deutschen fortwährend störten, so daß diese sich bald ebenfalls zu harten Maßregeln gezwungen sahen. Der Krieg wurde immer grausamer, wilder, tückischer, und um das Maß der Leiden voll zu machen, brach allmählich ein so strenger Winter herein, wie man ihn in Frankreich seit lange nicht erlebt hatte.

c) Aufstellung neuer Heere. Alle ferneren Unternehmungen der Franzosen waren darauf gerichtet, Paris zu retten. Drei neugebildete Armeeen erschienen zu diesem Ende auf dem Kriegsschauplatze: die anfangs unter Aurelles de Paladine, später unter dem General Chanzy stehende Loirearmee, die von dem geschickten Strategen Faidherbe befehligte Nordarmee und endlich die von dem republikanischen Italiener Garibaldi unterstützte, anfänglich von Cambriels, nachher von Bourbaki kommandirte Ostarmee, welche die Deutschen im Rücken bedrohen und wo möglich den Rhein überschreiten sollte. Aber auch die deutsche Heeresleitung entwickelte eine groß-

artige, wenn auch ruhigere Tätigkeit, die darin bestand, die Bildung der französischen Entsatzarmeeen zu verhindern oder letztere zu schlagen und zurückzuwerfen, damit die Belagerung von Metz und Paris ihren ungestörten Fortgang nehmen könne.

Eine schwierige Aufgabe fiel dem zunächst aus preußischen und badensischen Truppen neu gebildeten 14. Armeecorps unter dem General von Werder zu. Dieses überschritt nämlich unmittelbar nach dem Falle von Straßburg die Vogesen und drang die Saone abwärts. Die sich hier vorfindenden Streitkräfte wurden zersprengt, und bald zog Werder in dem strategisch wichtigen Dijon ein, während Treskow mit der Belagerung von Belfort begann.

d) Fall von Metz. Kämpfe gegen die Nord- und Loirearmee. Unterdessen wurde auch an der Loire blutig gerungen. Nach dieser Seite hin machte das erste baierische Armeecorps, durch einige preußische Truppenteile verstärkt, unter dem General von der Tann Fronte, schlug am 10. Oktober die französische Loirearmee bei Artenay und besetzte bereits am folgenden Tage die wichtige Stadt Orleans. Eine größere Truppenmacht war indessen sowohl hier, als im Norden von Paris höchst notwendig, und so wurde es denn mit Jubel begrüßt, als durch die am 27. Oktober erfolgte Kapitulation von Metz, wodurch 173,000 Mann, Tausende von Offizieren und ein ungeheueres Kriegsmaterial in die Hände der Deutschen fielen, die dortige Belagerungsarmee zum größten Teile frei wurde. In Eilmärschen wendeten sich jetzt sieben Armeecorps gegen Westen.

Die erste deutsche Armee, nunmehr von dem General von Manteuffel befehligt, kämpfte gegen den sich auf die nordfranzösischen Festungen stützenden Faidherbe und schlug diesen am 27. November und 23. Dezember bei Amiens widerholt. Dann folgten die blutigen Tage bei Bapaume am 2. und 3. Januar 1871, die den abermaligen Rückzug der Franzosen bewirkten. Aber erst der 19. Januar brachte die Entscheidung, indem an diesem Tage der kriegskundige General von Göben, der Nachfolger des inzwischen zu einer wichtigen Mission nach Südosten abberufenen Generals Manteuffel, seinen Gegner bei St. Quentin gänzlich schlug und in die flandrischen Festungen warf.

Das gleiche Schicksal war unterdessen auch der französischen Loirearmee widerfahren. Diese hatte den General von der Tann am 9. November 1870 bei Coulmiers zum Rückzuge gezwungen. Doch bald erfolgte durch den Prinzen Friedrich Karl die ersehnte Ablösung, und dieser schlug das Gros der Loirearmee am 28. November in der Entscheidungsschlacht bei Beaune la Rolande. Unermüdlich in der Verfolgung des Feindes, gelang es ihm nach zahlreichen siegreichen Gefechten, die Trümmer dieser Armee am 10. und 11. Januar 1871 bei Le Mans zu völliger Auflösung zu bringen.

e) Kämpfe gegen die Ostarmee. Jetzt sollte auch die Hoffnung der Franzosen auf ihre Ostarmee scheitern. Diese war auf 120000 Mann angewachsen und strebte vor allem darnach, Belfort zu entsetzen. Doch im Süden dieses wichtigen Punktes stund, wie ein zweiter Leonidas, Werder mit seiner kleinen, aber heldenmütigen Armee und wies in den denkwürdigen Schlachten an der Lisaine am 15., 16. und 17. Januar 1871 alle Angriffe des ungestümen Feindes ab, so daß Bourbaki nach

ungeheueren Verlusten den Rückzug antrat. Er hoffte nach Lyon zu entkommen; aber unterdessen hatte ihm der Befehlshaber der neu gebildeten deutschen Ostarmee, General von Manteuffel, diesen Weg verlegt. So war also Bourbaki gezwungen, wollte er nicht in der Festung Besançon das Los, das Mac Mahon bei Sedan getroffen, teilen, den Weg nach der Schweiz zu nehmen. In grauenhafter Verwirrung eilte die Armee der Grenze zu und überstieg unter unsäglichen Leiden die schneebedeckten Pfade des Jura. Tausende erlagen den Strapazen, dem Hunger, der Kälte, und doch streckten noch 80,000 Mann die Waffen, um einstweilen in Gefangenschaft der neutralen Schweiz zu bleiben, wogegen sich Garibaldi mit seinen Freischaren gerade noch gerettet hatte.

f) Kapitulation von Paris. Damals, als die stolzen Erwartungen, mit welchen sich die Männer der französischen Republik trugen, in ihr Nichts zerrannen, sollte auch der letzte Preis, das belagerte Paris (28. Januar 1871), in die Hände der Sieger fallen. Wohl hatten die von Trochu befehligten Belagerten häufige Ausfälle unternommen: so am 30. Oktober bei Le Bourget gegen die preußische Garde, vom 29. November bis zum 2. Dezember gegen L'Hay und am 19. Januar 1871 unter Vinoy. Aber alle Anstrengungen waren umsonst gewesen, und nach einmonatlicher Beschießung der Stadt und ihrer Forts kam es zur Kapitulation und zu einem Waffenstillstand, in den nur die Ostarmee nicht eingeschlossen war. Doch trat derselbe nach der am 16. Februar 1871 erfolgten Kapitulation von Belfort endlich auch hier in Kraft.

g) Friede zu Frankfurt. Nunmehr blieb der inzwischen berufenen Nationalvertretung in Bordeaux keine andere Wahl, als die Ende Februar 1871 zu Versailles unterzeichneten Friedenspräliminarien zu genehmigen, wodurch Frankreich den Elsaß ohne Belfort und Deutsch-Lothringen mit Metz an Deutschland abtrat und 5 Milliarden Franken Kriegsentschädigung bezahlte. Am 10. Mai wurde alsdann zu Frankfurt a. M. förmlich Frieden geschlossen.

## 4. Die Kommune.

In jenen Tagen erachtete die republikanisch-sozialistische Partei den günstigsten Zeitpunkt zur dauernden Begründung ihrer Herrschaft in Frankreich gekommen. Als nämlich nach dem Abzuge der Deutschen aus Paris, das sie vom 1. bis 3. März besetzt gehalten hatten, die hauptsächlich aus Proletariern bestehende Nationalgarde ihre Waffen und Geschütze an das ordentliche Militär abliefern sollte, verweigerte dieselbe den Gehorsam, behauptete den Montmartre und wählte nun eine Regierung, welche die kommunistische Republik proklamirte und in Paris die ärgsten Greuel verübte, namentlich als sich ihre Herrschaft dem Ende zuneigte. Denn unterdessen war das Heer durch die aus Deutschland zurückkehrenden Gefangenen verstärkt worden, und ihm gelang es, nach heftigen Kämpfen in die durch Erdöl an vielen Stellen entzündete Stadt einzudringen und den furchtbaren Aufstand zu bemeistern. Eine Menge der großartigsten Gebäude, die Tuilerien, ein Teil des Louvre, das Palais royal, das Stadthaus u. a., waren zu einem Schutthaufen verwandelt, die eingesetzten „Geiseln“ erschossen worden.

### 5. Einigung Deutschland's und Italien's. Gründung des deutschen Kaisertums.

Der Krieg von 1870—71 verhalf zwei Nationen zu ihrer statlichen Einheit: der deutschen und der italienischen. Als nämlich Frankreich seine Truppen im Drange der Umstände aus Rom zurückzog, besetzten die Italiener diese Stadt, nun die Hauptstadt ihres Landes. Damit war der Sturz der weltlichen Herrschaft des Papstes vollendet.

Zwischen dem norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staten aber kamen noch auf feindlichem Boden am 9. Dezember 1870 die wichtigen Verträge von Versailles zum Abschlusse, auf denen das neue deutsche Reich gegründet ist. Damit war zugleich ein zweites Interregnum in Deutschland beendigt; denn bereits am 3. Dezember 1870 hatte König Ludwig II. von Baiern dem Könige Wilhelm die Würde eines deutschen Kaisers angetragen, worauf am 18. Januar **1871** die Kaiserproklamation zu Versailles erfolgte.

## § 102.

## Kulturzustand in neuerer Zeit.

1) Litteratur. Das klassische Zeitalter der neueren deutschen Dichtkunst beginnt seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit Klopstock (Messiade), Lessing (Minna von Barnhelm, Emilia Galotti, Nathan), Wieland (Oberon, Agathon, Abderiten), Herder (Cid) und hat in Wolfgang Göthe (1749—1832) und Friedrich Schiller (1759—1805) seine größten Dichter. Göthe war Lyriker und Epiker (Reinecke Fuchs, Hermann und Dorothea), Prosaiker (Dichtung und Wahrheit, Wilhelm Meister's Lehr- und Wanderjahre, die Wahlverwandtschaften), Dramatiker (Götz, Faust, Egmont, Iphigenia auf Tauris, Tasso). Schiller ragt am meisten als Dramatiker hervor (Don Karlos, Wallenstein's Lager, die Piccolomini, Wallenstein's Tod, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Braut von Messina, Tell), ist aber auch als Lyriker und Prosaiker mustergültig (Abfall der Niederlande, dreißigjähriger Krieg).

Außer diesen sind noch zu erwähnen die Romantiker: Novalis, Gebrüder Schlegel und Tiek; die patriotischen Dichter: Körner, Schenkendorf, Arndt und Rückert; ferner: Platen, Chamisso, Lenau, Schwab, Kerner, Uhland, Anastasius Grün, Grillparzer, Gutzkow und Laube.

2) Philosophie und Pädagogik. Auf dem Gebiete der Philosophie zeichnete sich nach Leibnitz besonders Wolf aus, der des ersteren Lehre systematisch verarbeitete. Unter allen deutschen Philosophen aber ragt Kant († 1804) hervor. Dieser schuf die Grundlage, auf welcher Fichte, Schelling, Hegel, Herbart u. a. fortbaueten.

Für Volksbildung und Erziehung waren tätig: Basedow und Pestalozzi.

3) Geschichte. Als Vertreter der Geschichtskunde endlich sind zu nennen: Möser (patriotische Phantasieen), Schlözer (allgemeine nordische Geschichte), Johannes Müller (Schweizergeschichte), Schlosser (Weltgeschichte), Häusser (deutsche Geschichte), Gervinus (deutsche Litteratur-

geschichte und Geschichte des 19. Jahrhunderts), Ranke (Geschichte der Päpste), Friedrich Raumer (Geschichte der Hohenstaufen), Sybel (Geschichte der Revolutionszeit), Treitschke (historische und politische Aufsätze), Mommsen (römische Geschichte), Wilhelm von Giesebrecht (Geschichte der deutschen Kaiserzeit).

4) Naturwissenschaften. Es ist ein Hauptcharakterzug der neueren Zeit, daß in diesem Zeitraume die Naturwissenschaften mehr und mehr zur Geltung kamen. Auf diesem Gebiete nützten ganz besonders der Industrie und dem Verkehre: Sömmering und Morse (elektrische Telegraphie), James Watt (Dampfmaschine), Fulton (Dampfschiffahrt), Stephenson (Lokomotive). Auf diese hochwichtigen Erfindungen gründen sich ferner einige besonders großartige Unternehmungen der Neuzeit: 1) die telegraphische Verbindung der alten mit der neuen Welt; 2) die Grabung des Suezkanals; 3) die Vollendung des Mont=Cenis=Tunnels; 4) die Erbauung der Pacific=Bahn.

5) Kunst. Die Kunst der Neuzeit wird gefördert durch Malerschulen, sowie durch zahlreiche Kunstvereine und Gemäldesammlungen. Berühmt sind die Schulen in München (Cornelius, Kaulbach, Karl Piloty) und in Düsseldorf (Schadow).

---

# V. Kurze Geschichte von Baiern

als Anhang.

## § 1.

## Entstehung von Baiern. Die Agilolfinger 554—788. 554—788

1) Der baierische Stat bildete sich während des Mittelalters und in der neueren Zeit aus verschiedenen Landschaften. Seine Hauptbestandteile sind: a) Baiern, b) die Pfalz, c) Franken, d) Schwaben. — Der älteste Teil, das zwischen Donau und Alpen liegende Baiern, ward zur Zeit der Völkerwanderung durch Markomannen und mehrere mit diesen verbündete gotische Stämme (Heruler, Rugier, Schyren, Turcilinger) bevölkert. Diese Völkerschaften hießen sich in der Folge Bajuwarier oder Baiern und waren durch den Lech von den Sueven, durch die Donau von den Hermunduren getrennt.

2) Ueber Baiern regierten seit 554 Herzoge aus dem Geschlechte der Agilolfinger; doch war bereits der erste aus diesem edlen Hause, Garibald I., den Franken untertan. Seine Nachfolger versuchten es zwar, das drückende Verhältnis wider zu lösen; aber alle ihre Versuche waren vergebens, und als sich Herzog Thassilo II. gegen Karl den Großen widerholt empörte, ward er abgesetzt und in ein Kloster verwiesen 788. Damit endete die Herrschaft der Agilolfinger in Baiern, das nun eine fränkische Provinz wurde.

Während der Agilolfingerherrschaft war das Christentum durch fränkische Glaubensboten in Baiern verbreitet worden, namentlich durch Emmeran, Rupert und Corbinian.

## § 2.

788—911
911—948
## Die Karolinger 788—911. Die Luitpoldinger 911—948.

1) Unter Karl dem Großen ward das Land zwischen Enns und Raab als Ostmark zu Baiern geschlagen; Regensburg war der Sitz mehrerer Karolinger nach Ludwig dem Frommen. Während der Regierung des letzten deutschen Karolingers, Ludwig's des Kindes, begannen die Einfälle und Verheerungen der Ungarn in Baiern. Markgraf Luitpold der Schyre, der Stammvater des Wittelsbachischen Hauses, suchte die Barbaren abzuwehren, unterlag aber gegen sie in einer großen Schlacht **907.**

2) Nach dem Aussterben der Karolinger (911) waltete Arnulf, der Sohn Luitpold's, als Herzog in Baiern. Er rächte die Niederlage seines
913 Vaters durch einen Sieg über die Ungarn bei Oetting am Inn **913.** Den deutschen König Konrad wollte Arnulf nicht anerkennen. Er mußte deshalb aus Baiern fliehen; doch kehrte er bald wider zurück, und der König vermochte ihn nun nicht mehr zu vertreiben. Auch dem Nachfolger Konrad's, König Heinrich dem Städteerbauer, trotzte er anfangs, verglich sich aber dann mit demselben zu Regensburg: er huldigte dem Könige und erlangte hiefür wichtige Rechte. Bei der Krönung Otto's I. verrichtete er die Dienste als Erzmarschall, starb aber schon 937. Sein Geschlecht regierte dann noch bis 948 in Baiern. In diesem Jahre ward die Herzogswürde von den Nachkommen Luitpold's genommen und einem in Baiern nicht einheimischen Fürsten verliehen.

## § 3.

948—1070
## Amtsherzoge 948—1070.

Die Verwaltung Baiern's erhielt 948 Heinrich, der Bruder des deutschen Königs Otto, dann der Sohn Heinrich's, Heinrich der Zänker
955—995 **955—995.** Dieser wurde, da er den beiden Nachfolgern Otto's des Großen den Thron streitig machte, längere Zeit in Haft gehalten, entfloh widerholt aus derselben, unterwarf sich aber endlich doch und regierte dann bis zu seinem Tode friedlich. Während seiner Regierung ward Kärnthen zu einem von Baiern unabhängigen Herzogtum erhoben. — Sein Sohn und Nachfolger, Heinrich IV., ward 1002 deutscher König und verlieh darauf Baiern an Heinrich V. von Luxemburg. Unter diesem und seinen Nachfolgern verlor aber die herzogliche Gewalt mehr und mehr an Bedeutung, bis endlich durch König Heinrich IV. 1070 das mächtige Haus der Welfen zur Herzogswürde in Baiern gelangte.

## § 4.

1070—1180
## Die Welfen 1070—1180.

1120—1126 1) Von den Welfischen Herzogen brachte Heinrich IX. (**1120—1126**) durch seine Vermählung mit Wulfhilde, der Tochter des Herzogs Magnus in Sachsen, Braunschweig und Lüneburg an sein Haus. —
1126—1138 Noch mächtiger ward sein Sohn Heinrich X. (**1126—1138**), der Stolze genannt. Dieser verheiratete sich mit Gertrud, der Erbtochter des deutschen Königs Lothar, und wurde darauf mit dem Herzogtum Sachsen und der

Markgrafschaft Toskana belehnt. So war Heinrich X. weitaus der mächtigste Fürst in Deutschland. Kräftig stand er seinem Schwiegervater bei in dessen Kämpfen gegen die Hohenstaufen und in Italien. Segensreich waltete er in seinem baierischen Herzogtum, wo er die Raubschlösser des Adels zerstörte und den Verkehr durch Erbauung der steinernen Donaubrücke bei Regensburg beförderte. Schon hatte er sich nach dem Tode Lothar's (1137) der Reichskleinodien bemächtigt; allein die Fürsten fürchteten seine Macht, und so kam 1138 Konrad von Hohenstaufen auf den deutschen Thron. Letzterer forderte von Heinrich die Herausgabe von Sachsen und entsetzte und ächtete denselben, als er dies verweigerte. Doch kämpfte Heinrich siegreich, bis ihn in Sachsen ein früher Tod ereilte 1139. Nach seinem Tode setzte der alte Welf, sein Bruder, den Kampf fort. Bei Weinsberg erlitt dieser jedoch 1140 eine Niederlage, und nun belagerte der siegreiche König die Stadt. Wegen hartnäckiger Gegenwehr sollte sie die Rache des Königs treffen; doch wurde durch eine List der Weinsberger Frauen die Begnadigung herbeigeführt. Endlich kam es zu einem Vergleiche 1142, dem zufolge sich Heinrich Jasomirgott, ein Stiefbruder des Königs, mit Gertrud vermählte und Baiern erhielt, während Heinrich dem Löwen, dem Sohne Heinrich's des Stolzen, Sachsen überlassen wurde.

2) Heinrich XII. (1156—1180), der Löwe, machte, nachdem Kai- 1156–1180
ser Konrad III. vom Kreuzzuge zurückgekehrt war, seine Ansprüche auf Baiern mit den Waffen geltend. Doch erst Friedrich Barbarossa, den Heinrich 1155 bei einem Aufstande der Römer rettete, sprach ihm das Herzogtum Baiern zu. Heinrich ergriff 1156 Besitz von diesem Lande, von dem aber ein weiterer Teil, die Ostmark, abgetrennt und an Heinrich Jasomirgott als erbliches Herzogtum überlassen wurde. — Heinrich XII. beschirmte seine Untergebenen mit Kraft und förderte Handel und Verkehr; gegen seine Nachbarn aber zeigte er sich gewalttätig. Einst zerstörte er Zollstätte und Brücke des Bischofs von Freising bei Föhring an der Isar und
erbaute bei seinem Dorfe Munichen 1158 eine Brücke, ein Mauthaus, 1158
einen Salzstadel und eine Münzstätte. Damit war der Grund zu München gelegt, das bald darauf Mauern und Stadtrechte bekam. — Kaiser Friedrich hatte lange Nachsicht mit dem fehdelustigen Vasallen, endlich aber gebot er demselben Landfrieden. Heinrich, der auf den Kaiser bereits erbittert war, weil sich dieser die Güter des alten Welf hatte verpfänden lassen, verweigerte nun auf dem 5. Römerzuge seinem kaiserlichen Herrn die Hilfe, und
so verlor dieser die Schlacht bei Legnano 1176. — Als dann Friedrich 1176
nach Deutschland zurückgekehrt war, wurde Heinrich entsetzt und geäch-
tet 1180. Er versuchte sich zu wehren, gab aber zuletzt seine Sache auf und 1180
demütigte sich vor dem Kaiser; doch ließ ihm dieser nur sein väterliches Erbe, Braunschweig und Lüneburg. Heinrich starb 1195 zu Braunschweig. Baiern hatte 1180 Otto von Wittelsbach erhalten; doch war es durch die Abtrennung von Tirol und Steiermark bedeutend verkleinert worden.

## § 5.

## Die Wittelsbachischen Herzoge 1180—1623. 1180–1623

1) Die Wittelsbacher bis zur ersten Länderteilung 1180 1180–1255
bis 1255. a) Otto von Wittelsbach (1180—1183) stammte von 1180–1183

Luitpold dem Schyren ab. Sein Großoheim, Pfalzgraf Otto, hatte die 940 gegründete Stammburg Scheyern den Benediktinern überlassen, worauf sich sein Haus nach dem neuen Wohnsitze „Wittelsbach" nannte. Bald ward der Name der Wittelsbacher mit Ruhm genannt, als Otto das zurückkehrende Heer des Kaisers Friedrich Barbarossa bei der Veroneser Klause rettete 1155. Für diese Heldentat und andere treue Dienste erhielt er 1180 das freilich sehr geschmälerte Herzogtum Baiern. Doch starb er schon nach drei Jahren während des Reichstages zu Constanz, auf welchem er dem Kaiser bei den Verhandlungen mit den lombardischen Städten die letzten Dienste geleistet hatte.

1183—1231 b) Ludwig der Kelheimer **1183—1231**, sein Sohn, erhielt, als er nach der Ermordung des Kaisers Philipp den Welfen Otto IV. anerkannte, das Herzogtum Baiern als erbliches Lehen. Später schloß sich aber Ludwig an den Hohenstaufen Friedrich II. an und ward von
1214 demselben mit der Pfalzgrafschaft bei Rhein belehnt **1214**; doch gelangte er erst nach dem Tode des Pfalzgrafen in den tatsächlichen Besitz dieses Landes. („Baiern und Pfalz, Gott erhalt's!") Er wurde 1231 auf der Brücke zu Kelheim, seinem Lieblingsaufenthalte, meuchlings ermordet.

1231—1253 c) Otto II., der Erlauchte **1231—1253**, sein Sohn, war mit Agnes, der Erbtochter des verstorbenen Pfalzgrafen bei Rhein, vermählt. Seine Tochter Elisabeth wurde die Mutter Konradin's, der 1268 zu Neapel auf dem Blutgerüste endete.

1255—1506 2) Die Zeit der Teilungen **1255—1506**. Ludwig II. und
I. Teilung 1255. Heinrich XIII., die beiden Söhne Otto's des Erlauchten, teilten sich 1255 in den Gesamtbesitz so, daß Ludwig, der später wegen der blutigen Gewalttat gegen seine Gemahlin Maria von Brabant „der Strenge" genannt wurde, Oberbaiern und die Rheinpfalz, Heinrich aber Niederbaiern erhielt.

Ludwig der Strenge hinterließ, als er 1294 starb, zwei Söhne, Rudolf und Ludwig. Der letztere erhielt später den Beinamen „der Baier" und ist der Stammvater der Ludwigischen oder baierischen Linie des Hauses Wittelsbach, während sein älterer Bruder Rudolf, der anfänglich allein, dann aber in Verbindung mit Ludwig regierte, der Stammvater der Rudolfischen oder pfälzischen Linie wurde. Ludwig der Baier (§ 93) schloß nämlich mit den Söhnen seines 1319 verstorbenen Bruders zu Pavia einen
1329 Hausvertrag **1329**, welchem zufolge die Rhein- und Oberpfalz an diese Prinzen kam und gegenseitige Erbfolge zugesichert wurde, so daß also eine Widervereinigung der getrennten Gebiete im Bereiche der Möglichkeit lag. Ludwig der Baier vermehrte seine Hausmacht durch die Erwerbung von Brandenburg, Niederbaiern, Tirol, Holland, Seeland, Friesland und
II. Teilung 1349, 1351 und 1353. Hennegau. Aber schon einige Jahre nach dem Tode Ludwig's teilten seine Söhne das Ererbte, und so gingen die meisten Erwerbungen bald wider verloren: zuerst Tirol an Oesterreich, dann Brandenburg an Kaiser Karl IV., endlich die holländischen Besitzungen an Burgund. Zwar vereinigte Stephan mit der Hafte 1363 den größten Teil der baierischen Gebiete wider; aber seine Söhne regierten ebenfalls nur kurze Zeit gemeinschaftlich und teilten das Land schon 1392 abermals. Es entstanden: a) Baiern-Ingolstadt,
III. Teilung 1392. b) Baiern-Landshut, c) Baiern-München. Von diesen drei Linien erlosch

zuerst die Ingolstädter, alsdann die Landshuter, worauf nach einem zweijährigen Kriege, dem sogenannten **Landshuter Erbfolgekrieg 1503—** 1503—1505
**1505**, der größere Teil des Landshuter Gebietes durch **Albrecht IV.**, den Weisen, mit Baiern-München wider vereinigt wurde. Derselbe setzte nun durch das sogenannte **Primogeniturgesetz 1506** fest, daß Baiern für 1506
alle Zeiten ungeteilt bleiben und immer nur auf den ältesten Prinzen vererbt werden solle. Die nachgebornen Prinzen aber sollten den Grafentitel und mit dem 18. Lebensjahre eine Grafschaft erhalten, die 4000 Gulden trage.

3) **Die letzten baierischen Herzoge.** Auf Albrecht IV. folgte **Wilhelm IV.**, welcher der Standhafte genannt wurde, weil er der kirchlichen Reformation gegenüber fest an seinem Glauben hielt, alsdann **Albrecht V.**, der Großmütige, der Wissenschaft und Kunst (Orlando Lasso) freigebig unterstützte. Er war mit Anna von Oesterreich, der Tochter Ferdinand's I., vermählt und hatte durch einen Vertrag die Zusicherung erhalten, daß, falls das Habsburgische Haus in Oesterreich aussterbe, das Erbe an die Nachkommen dieser Anna fallen sollte. Auf ihn folgte **Wilhelm V.**, der Fromme, welcher der Regierung entsagte und dann nur noch den Werken der Frömmigkeit und Wohltätigkeit lebte. — An seiner Stelle übernahm sein ältester Sohn **Maximilian 1598—1651** die Regierung, 1598—1651
ein durch Scharfblick, Klugheit und Charakterstärke ausgezeichneter Regent. Er suchte durch weise **Sparsamkeit** die Schulden des Landes zu mindern. Ferner ordnete er den **Rechtszustand** durch Verbesserung der vorhandenen Gesetze und Herstellung eines neuen, zweckmäßigen Gesetzbuches. Besonders aber war er auf Verbesserung des **Kriegswesens** und Herstellung einer ansehnlichen Kriegsmacht bedacht. Zu diesem Ende berief er als Heermeister den kriegsgeübten Niederländer Tzerklas Tilly nach Baiern. Als **Haupt der Liga** war Maximilian der eifrigste Verfechter der katholischen Sache im 30-jährigen Kriege. Nach der Schlacht am weißen Berge (1620) und der Aechtung des Kurfürsten Friedrich V., des Haupts der protestantischen Union, erhielt Max I. auf dem Reichstage zu Regensburg **1623** 1623
**die Kurwürde.**

## § 6.

## Baiern ein Kurfürstentum bis zum Aussterben der Ludwigischen Linie 1623—1777. 1623—1777

1) **Maximilian I.** blieb auch als Kurfürst der katholischen Sache treu. Für die dem Kaiser geleistete Hilfe erhielt er zur Kurwürde auch **die Oberpfalz 1628.** Nach der hauptsächlich von ihm betriebenen 1628
Absetzung Wallenstein's wurden die kaiserlichen Truppen wider unter die Führung Tilly's gestellt. Dieser eroberte Magdeburg 1631, verlor aber im nämlichen Jahre die Schlacht bei Breitenfeld gegen Gustav Adolf von Schweden und wurde 1632 bei Rain am Lech tötlich verwundet. Baiern war jetzt den Siegern preisgegeben und wurde in der Folge widerholt auf furchtbare Weise verwüstet. Im westfälischen Frieden behielt Maximilian die Kurwürde und die Oberpfalz. Er starb 1651.

2) Auf Maximilian folgte sein Sohn **Ferdinand Maria 1651—** 1651—1679
**1679**, unter dessen friedlicher Regierung sich das Land von den Wunden des Krieges allmählich wider erholte.

3) Sein Sohn und Nachfolger Maximilian II., Emanuel
1679–1726 **1679–1726**, nahm wider an verschiedenen Kriegen Anteil. Er kämpfte zuerst für den Kaiser gegen die Türken, half 1683 Wien entsetzen und erstürmte 1688 die Festung Belgrad. In folge seiner Verheiratung mit Maria Antonie, der Tochter des Kaisers Leopold und Nichte Karl's II. von Spanien, erlangte er 1691 die Statthalterschaft in den spanischen Niederlanden, und zugleich eröffneten sich seinem Hause noch glänzendere Aussichten, als der kinderlose König von Spanien den Sohn des Kurfürsten zum Erben der spanischen Länder einsetzte. Doch gelangte der Prinz nicht zur Regierung in Spanien, da er vor dem Erblasser starb. — In dem großen Kriege, der nach dem Tode Karl's zwischen Oesterreich und Frankreich wegen des spanischen Erbes entbrannte, stellte sich der Kurfürst auf die Seite Frankreich's, das ihm die Niederlande versprach. Anfangs kämpfte er mit Glück; aber nach der Niederlage von Höchstädt 1704 mußte er über den Rhein fliehen. Sein Land ward nun von den Oesterreichern furchtbar bedrückt, eine Erhebung des Volks blutig niedergeworfen (Blutbad von Sendling 1705). Im Jahre 1706 sprach dann Kaiser Joseph die Reichsacht über Max Emanuel aus, gab die Oberpfalz an die Pfalz zurück und betrachtete das Uebrige wie sein Eigentum. Erst im Frieden zu Rastatt 1714 ward der Kurfürst wider in seine Länder und Würden eingesetzt. Er suchte nun die guten Beziehungen zum Hause Habsburg widerherzustellen, indem er dem Kaiser Hilfstruppen gegen die Türken sandte und seinen Sohn Karl Albrecht mit einer österreichischen Prinzessin vermählte. Sterbend ermahnte er denselben, der Not des Landes zu gedenken und mit Sparsamkeit zu regieren.

1726–1745 4) Karl Albrecht **1726–1745** wurde nach dem Tode Karl's VI. in den österreichischen Erbfolgekrieg (§ 82) verwickelt, da er als Nachkomme Anna's, der mit Herzog Albrecht V. von Baiern verheirateten ältesten Tochter Ferdinand's I., Ansprüche auf die österreichische Erbschaft erhob. Von einem französischen Heere unterstützt, rückte er in Oesterreich ein, ließ sich zu Linz huldigen, ward in Prag zum Könige von Böhmen gekrönt und
1742–1745 in Frankfurt sogar auf den deutschen Kaiserthron (**1742–1745**) erhoben. Sein Land aber fiel widerholt in die Hände der Oesterreicher, und als er 1745 nach München zurückkehrte, starb er.

1745–1777 5) Maximilian III., Joseph **1745–1777**, sein Sohn, schloß bald nach seinem Regierungsantritte den Frieden zu Füßen **1745** und entsagte darin seinen Erbansprüchen auf Oesterreich. Er war für das Wohl Baiern's mit väterlicher Sorgfalt bedacht, beschränkte daher den Aufwand für Heer und Hof und suchte den Landbau und die Gewerbe zu heben. Durch den Rechtskundigen Kreittmayr ließ er durchgreifende Aenderungen in der Gesetzgebung vornehmen, auch gründete er die Akademie der Wissenschaften. Zur Hebung der gelehrten Schulen verwendete Max III. den größten Teil der Güter des 1773 aufgehobenen Jesuitenordens; ebenso sorgte er mit Eifer für die Verbesserung des Volksunterrichts. Bei der großen Teuerung der Jahre 1771 und 1772 sorgte er wie ein liebender Vater für die Armen seines Volks; auch beförderte er damals die Einführung des Kartoffelbaues in Baiern. Tief betrauert von seinem Volke starb der „vielgeliebte“ Max Joseph der Gute an den Folgen der Pocken.

Mit ihm erlosch der Stamm Ludwig's, und Baiern ward mit der Pfalz vereinigt **1777**. 1777

## § 7.

## Die Pfalz bis zu ihrer Widervereinigung mit Baiern 1214—1777. Karl Theodor. 1214—1277

1) Die Pfalz, seit 1214 baierisch, kam durch den Hausvertrag von Pavia 1329 in den Besitz der Rudolfischen Linie des Hauses Wittelsbach. Von den Nachkommen Rudolf's wurde Ruprecht III. Kaiser (1400—1410). Nach dem Tode desselben teilten seine vier Söhne die pfälzischen Lande.

2) In der Kurpfalz, dem wichtigsten Gebiete, regierte u. a. Friedrich der Siegreiche. Er lehnte sich in Verbindung mit Ludwig dem Reichen von Baiern-Landshut gegen den Kaiser auf und besiegte das von letzterem gegen ihn aufgebotene Reichsheer bei Seckenheim **1462**. — Auf ihn folgte sein Neffe Philipp der Aufrichtige. Ein Sohn desselben, Pfalzgraf Ruprecht, ward durch seine Verheiratung mit Elisabeth, der Tochter Georg's des Reichen von Landshut, in den Landshuter Erbfolgekrieg (**1503—1505**) verwickelt. Doch erlebte er das Ende des Krieges nicht, und seine Söhne erhielten nur die sogenannte junge Pfalz. Einer derselben, Ottheinrich († 1559), war der letzte Kurfürst aus der kurpfälzischen Linie.

3) Inzwischen waren die Neumarkter und die Moosbacher Linie ausgestorben und die betreffenden Gebiete an die Kurpfalz gekommen. Nun kam die vierte Linie, Simmern-Zweibrücken, in den Besitz der Kurpfalz. Von den Herrschern aus dieser Linie ward Friedrich IV. das Haupt der Union, sein Sohn Friedrich V. 1619 König von Böhmen. Doch verlor derselbe nach der Schlacht am weißen Berge nicht nur dieses Königreich, er ward auch geächtet und der Kurwürde beraubt. Erst sein Sohn Karl Ludwig erhielt 1648 die Pfalz wider zurück, für die zugleich eine achte Kurwürde geschaffen wurde. Mit seinem Sohne Karl starb 1685 die Linie Simmern aus.

4) Die Kurpfalz kam jetzt an die Neuburger Linie **1685—1742**. Aber auch Ludwig XIV. von Frankreich erhob für seine Schwägerin Elisabetha Charlotte von Orleans, eine Schwester des verstorbenen Kurfürsten Karl, Ansprüche auf die pfälzische Erbschaft. Darum entstand ein großer Krieg, der pfälzische Erbfolgekrieg **1688—1697**, während dessen 1688—1697
die Pfalz durch die Franzosen unter Melac furchtbar verheert wurde (§ 75). Indessen verblieb die Kurpfalz der Neuburger Linie ungeschmälert, da die Ansprüche der Herzogin mit Geld befriedigt wurden.

5) Nach dem Aussterben der Neuburger Linie (1742) vereinigte Karl Theodor aus Pfalz-Sulzbach den größten Teil der Pfalz wider, und 1777 fielen ihm in folge des Aussterbens der Ludwigischen Linie auch die baierischen Lande zu, wo er **1777—1799** regierte. 1777—1799
Da auch Oesterreich Ansprüche erhob, war Karl Theodor zur Abtretung von Niederbaiern und der Oberpfalz geneigt. Aber in folge des energischen Einschreitens Friedrich's des Großen im baierischen Erbfolgekrieg (1778—1779) blieb der Linie Zweibrücken-Birkenfeld-Bischweiler ihr Erbrecht auf Baiern gesichert, und Kaiser Joseph II. erhielt nur das sogenannte Innviertel ab-

getreten. Karl Theodor starb 1799, und nun ward Maximilian Joseph von Zweibrücken Kurfürst in Baiern und Pfalz.

## § 8.
## Regenten aus der Linie Zweibrücken-Birkenfeld-Bischweiler. Baiern ein Königreich.

1799—1825 1) Maximilian IV., Joseph **1799—1825**, Sohn des kaiserlichen Generalfeldmarschalls und Pfalzgrafen Friedrich Michael, ward in Baiern freudig begrüßt. Seinen Bestrebungen für die Wohlfahrt des Landes traten aber vorerst die Kriegsjahre hemmend entgegen. Bis zum Frieden von Luneville (**1801**) kämpfte er auf Seite der Gegner Frankreich's. Er verlor die Pfalz am Rhein, ward aber 1803 dafür entschädigt durch die Gebiete der Bistümer Würzburg, Bamberg, Augsburg (ohne Stadt), Freising und Teile von Eichstädt und Passau, ferner durch 13 Reichsabteien und 15 Reichsstädte. — Im Kriege der dritten Koalition gegen Frankreich wollte Maximilian neutral bleiben. Als aber Oesterreich die Entwaffnung seines Heeres forderte, schloß er sich 1805 an Frankreich an. Er erhielt im Frieden zu Preßburg **1805** den Königstitel und gegen den Verzicht auf das ehemalige Bistum Würzburg und auf das Herzogtum Berg — Tirol mit Vorarlberg, die Markgrafschaften Burgau und Ansbach, die Reichsstadt Augsburg und die noch übrigen Teile der Bistümer Eichstädt und Passau. — Nach seinem Beitritte zum Rheinbund **1806** erhielt er die Stadt Nürnberg mit Gebiet, ferner die Landeshoheit über 13 reichsunmittelbare Herrschaften. — Im Frieden zu Schönbrunn **1809** kam Salzburg, Berchtesgaden und das Innviertel an Baiern und 1810 gegen Abtretung des südlichen und östlichen Teils von Tirol die Stadt Regensburg und die Markgrafschaft Bayreuth. — Erst nach dem russischen Feldzuge konnte König Maximilian die Bande lösen, die Baiern an Frankreich gefesselt hielten. Er schloß sich im Vertrag zu Ried **8. Oktober 1813** an die Verbündeten an; doch vermochte sein Feldmarschall Wrede bei Hanau die bei Leipzig geschlagenen Franzosen nicht aufzuhalten. — Nach dem Abschlusse der Wiener Bundesakte **1815** gab Maximilian Tirol mit Vorarlberg, Salzburg und das Innviertel an Oesterreich zurück und erhielt dagegen: das Großherzogtum Würzburg mit Aschaffenburg und die linksrheinische Pfalz. — Maximilian hatte schon während des Krieges unabläßig für die innere Wohlfahrt seines Landes und Volkes gesorgt. Am **26. Mai 1818** setzte er seinen Werken die Krone auf, indem er seinem Lande aus freiem Entschlusse eine Verfassung gab, wornach der König unter Mitwirkung eines Landtages die Rechte der Gesetzgebung und Besteuerung ausübt. König Maximilian hatte sein Land, das er im tiefsten Verfalle überkam, zur schönsten Blüte emporgebracht und sich durch Milde und Herzensgüte die Liebe seiner Untertanen erworben. Er starb 1825 und ward wie ein Vater vom ganzen Volke auf's tiefste betrauert.

1825—1848 2) König Ludwig I. **1825—1848**. Ludwig, der hochbegabte und hochgebildete Sohn Maximilian's, verschönerte Baiern durch zahlreiche kunstsinnige Bauten. Seine Residenzstadt München schmückte er durch den Königsbau, die Basilika, die Ruhmes- und Feldherrnhalle, das Siegestor, die neue Pinakothek, die Glyptothek. Bei Regensburg entstund unter ihm die Walhalla, bei Kelheim die Befreiungshalle. — Als sich die Unruhen

der französischen Revolution von 1848 auch nach Baiern verbreiteten, übergab der König die Regierung seinem Sohne Maximilian, lebte dann noch zwanzig Jahre, ohne ferner in den Gang der Regierung einzugreifen, und blieb fortwährend ein eifriger Förderer der Kunst und aller gemeinnützigen und wohltätigen Zwecke. Er starb, 82 Jahre alt, im Jahre 1868 zu Nizza.

3) König Maximilian II. **1848—1864.** Maximilian bestieg 1848—1864 den Thron in schwerer, trüber Zeit. Das seit den Befreiungskriegen im deutschen Volke wiedererwachte Streben nach größerer Einigung der einzelnen Stämme sollte nun verwirklicht werden. Fast in allen größeren deutschen Hauptstädten kam es zu blutigen Aufständen; in München und im diesseitigen Baiern aber blieb die Ordnung im ganzen aufrecht erhalten. — In dem Kampfe, der zur Befreiung der Herzogtümer Schleswig-Holstein von dänischem Joche geführt ward, fochten baierische Truppen mit Auszeichnung bei den Düppler Schanzen **1849**; allein durch das Londoner Protokoll 1852 wurden die Herzogtümer bei Dänemark gelassen. — Ein Freund der Wissenschaften, berief König Maximilian ausgezeichnete Gelehrte an die Hochschulen Baiern's, und zugleich unterstützte er talentvolle Studirende durch Stipendien und das von ihm gegründete Maximilianeum in freigebigster Weise. — Er ließ die Erzeugnisse des Kunstfleißes früherer Jahrhunderte sammeln und in dem hiefür erbaueten Nationalmuseum zu München aufstellen, auch gab er seiner Hauptstadt durch Anlegung der Maximiliansstraße eine weitere Zierde. — König Maximilian sah das Heil Deutschland's in der Einigung der deutschen Vormächte; aber es mißlangen die Versuche, auf diesem Wege eine Verfassungsreform in Deutschland herbeizuführen. Da gab der Tod des Königs von Dänemark 1863 den Anstoß zu einem anderen Zustand der Dinge. Es nahmen nämlich gegen den Willen des deutschen Volkes und des Königs von Baiern die deutschen Vormächte die Sache der bedroheten Herzogtümer Schleswig-Holstein in ihre eigene Hand, und das ward ein Ausgangspunkt für die Auflösung des deutschen Bundes und die Neuentwicklung Deutschland's. Der König erlebte diese nicht mehr. Er starb am 11. März 1864. Ihm folgte sein Sohn Ludwig II. in Baiern.

4) König Ludwig II. seit **1864.** König Ludwig II., geboren den 25. August 1845, schloß sich der Politik seines Vaters an und hielt auch dessen Anordnungen für Pflege der Wissenschaft und Kunst (internationale Kunstausstellungen) aufrecht. Zur Förderung des Gewerbewesens wurden das Polytechnikum in München und das Gewerbemuseum in Nürnberg errichtet, ferner verschiedene technische Mittelschulen gegründet oder reorganisirt. — In dem auf den dänischen Krieg folgenden deutschen Kriege von 1866 trat König Ludwig auf die Seite Oesterreich's (§ 100), beim Ausbruche des deutsch-französischen Krieges (1870) hielt er treu an dem mit Preußen im Jahre 1866 geschlossenen Schutz- und Trutzbündnisse und erklärte ohne Zaudern die Sache Preußen's für die Deutschland's (§ 101). Unter der Anführung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen kämpften seine Truppen mit Ruhm und Ehre; er war es auch, der im Namen der übrigen deutschen Fürsten dem Könige Wilhelm von Preußen die Würde eines deutschen Kaisers antrug, und so ist denn Baiern seit dem 18. Januar 1871 ein Glied des wider aufgerichteten deutschen Reiches.

# Inhalt.

## I. Aus der alten Geschichte.

### A. Aus der Geschichte der orientalischen Völker.


| | §§. | Seite. |
|---|---|---|
| Stammväter der Menschheit | 1 | 1 |
| Die Chinesen | 2 | 1 |
| Die indischen Arier | 3 | 2 |
| Die Hebräer | 4 | 2 |
| Die Phönikier | 5 | 3 |
| Die Aegyptier | 6 | 3 |
| Das alte Babylonien | 7 | 4 |
| Assyrien | 8 | 4 |
| Medien | 9 | 5 |
| Das spätere Babylonien | 10 | 5 |
| Das Perserreich. Kyrus. Krösus | 11 | 5 |
| Die Nachfolger des Kyrus | 12 | 6 |


### B. Aus der Geschichte der Griechen.


| | | |
|---|---|---|
| Einleitung | 13 | 7 |
| Die Götter der Griechen | 14 | 7 |
| Andere nationale Einigungsmittel der Griechen | 15 | 8 |
| Die Heroenzeit | 16 | 9 |
| Lykurg in Sparta. Erste Hegemonie Sparta's | 17 | 10 |
| Solon in Athen | 18 | 12 |
| Kunst und Wissenschaft vor Perikles | 19 | 13 |
| Die Perserkriege. Hegemonie Athen's | 20 | 14 |
| Das Zeitalter des Perikles | 21 | 15 |
| Der peloponnesische Krieg. Zweite Hegemonie Sparta's | 22 | 16 |
| Sokrates und seine Schüler | 23 | 17 |
| Geschick der zweiten Hegemonie Sparta's | 24 | 18 |
| Hegemonie Thebens | 25 | 18 |
| Philipp von Makedonien. Hegemonie Makedonien's | 26 | 19 |
| Alexander der Große | 27 | 20 |


### C. Aus der Geschichte der Römer.


| | | |
|---|---|---|
| Einleitung | 28 | 22 |
| Gründung der Stadt Rom | 29 | 23 |
| Sage von Rom's Königen | 30 | 24 |


#### Rom als Republik. Römische Kaiser.


| | | |
|---|---|---|
| Verfassung der Republik | 31 | 25 |
| Brutus und seine Söhne | 32 | 25 |
| Porsena. Horatius und Mucius | 33 | 26 |
| Erste Secessio | 34 | 26 |
| Die Sage von Cajus Marcius Coriolanus | 35 | 27 |
| Die Gesetzgebung der zwölf Tafeln | 36 | 27 |
| Die Gallier in Rom. Manlius. Camillus | 37 | 28 |
| Die drei Samniterkriege | 38 | 29 |
| Der tarentinische Krieg. Pyrrhus. Fabricius | 39 | 30 |
| Der erste punische Krieg. Regulus | 40 | 31 |
| Der zweite punische Krieg. Hannibal | 41 | 32 |
| Der dritte punische Krieg | 42 | 34 |
| Rom's Weltmacht und Entartung | 43 | 34 |

| | §§. | Seite. |
|---|---|---|
| Die Gracchischen Reformversuche | 44 | 35 |
| Marius und Sulla. Erster Bürgerkrieg | 45 | 35 |
| Das erste Triumvirat | 46 | 36 |
| Antonius und Octavianus | 47 | 38 |
| Die römischen Kaiser | 48 | 39 |


## II. Aus der älteren und mittleren Geschichte.


| | | |
|---|---|---|
| Germanien vor der Völkerwanderung | 49 | 40 |
| Die große Völkerwanderung | 50 | 42 |
| Einführung des Christentums in Deutschland. Bonifazius | 51 | 44 |
| Karl der Große | 52 | 45 |
| Die übrigen Karolinger | 53 | 46 |
| Das sächsische Regentenhaus | 54 | 47 |
| Das fränkisch-salische Regentenhaus | 55 | 48 |
| Die Hohenstaufen | 56 | 50 |
| Das Interregnum | 57 | 52 |
| Die Kreuzzüge. Gottfried von Bouillon | 58 | 53 |
| Das Rittertum | 59 | 54 |
| Deutsche Litteratur zur Zeit der Kreuzzüge | 60 | 55 |
| Rudolf von Habsburg | 61 | 55 |
| Adolf von Nassau und Albrecht von Oesterreich | 62 | 56 |
| Ludwig der Baier und Friedrich von Oesterreich | 63 | 57 |
| Das Luxemburgische Regentenhaus | 64 | 58 |
| Die letzten Kaiser am Ausgange der mittleren Geschichte | 65 | 59 |
| Die Jungfrau von Orleans | 66 | 60 |


## III. Aus der neuen Geschichte.


| | | |
|---|---|---|
| Erfindungen und Entdeckungen | 67 | 61 |
| Das Zeitalter der Reformation | 68 | 63 |
| Die Pariser Bluthochzeit | 69 | 66 |
| Der Abfall der Niederlande | 70 | 67 |
| Der dreißigjährige Krieg | 71 | 67 |
| Die Königin Elisabeth von England | 72 | 71 |
| Revolution in England. Cromwell und Wilhelm III. | 73 | 72 |


### Zeitalter Ludwig's XIV.


| | | |
|---|---|---|
| Ludwig XIV. | 74 | 73 |
| Die Raubkriege Ludwig's XIV. | 75 | 74 |
| Kaiser Leopold I. und seine Kriege mit den Türken | 76 | 75 |
| Der spanische Erbfolgekrieg. Joseph I. | 77 | 76 |
| Peter der Große und Karl XII. Der nordische Krieg | 78 | 77 |
| Karl VI. | 79 | 79 |


### Zeitalter Friedrich's des Großen.


| | | |
|---|---|---|
| Entwicklungsgeschichte der preußischen Monarchie bis zu Friedrich dem Großen | 80 | 79 |
| Jugend Friedrich's II. von Preußen | 81 | 80 |
| Oesterreichischer Erbfolgekrieg. Die beiden ersten schlesischen Kriege. | 82 | 81 |
| Der siebenjährige Krieg | 83 | 82 |
| Friedrich der Große als Regent | 84 | 83 |


### Zeitalter Joseph's II.


| | | |
|---|---|---|
| Entwicklungsgeschichte der österreichischen Monarchie | 85 | 83 |
| Maria Theresia | 86 | 84 |
| Joseph II. | 87 | 84 |
| Koszziusko und die Teilungen Polen's | 88 | 85 |
| Der nordamerikanische Freiheitskrieg | 89 | 86 |

# IV. Aus der neuesten Geschichte.


| | §§. | Seite. |
|---|---|---|
| Die französische Revolution | 90 | 87 |
| Die beiden ersten Koalitionskriege | 91 | 88 |
| Napoleon, Kaiser der Franzosen | 92 | 90 |
| Napoleon auf seiner Machthöhe. Zug nach Rußland | 93 | 91 |
| Die Befreiungskämpfe | 94 | 92 |
| Napoleon's Rückkehr und Untergang | 95 | 93 |
| Revolutionen und ihre Folgen | 96 | 94 |
| Der Krimkrieg | 97 | 96 |
| Der italienische Krieg | 98 | 97 |
| Der amerikanische Krieg | 99 | 98 |
| Der deutsche Krieg 1866 | 100 | 98 |
| Der deutsch-französische Krieg 1870—71 | 101 | 101 |


# V. Kurze Geschichte von Baiern

als Anhang.


| | | |
|---|---|---|
| Entstehung von Baiern. Die Agilolfinger | 1 | 109 |
| Die Karolinger. Die Luitpoldinger | 2 | 110 |
| Amtsherzoge | 3 | 110 |
| Die Welfen | 4 | 110 |
| Die Wittelsbachischen Herzoge | 5 | 111 |
| Baiern ein Kurfürstentum bis zum Aussterben der Ludwigischen Linie | 6 | 113 |
| Die Pfalz bis zu ihrer Widervereinigung mit Baiern. Karl Theodor. | 7 | 115 |
| Regenten aus der Linie Zweibrücken-Birkenfeld-Bischweiler | 8 | 116 |

Kgl. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn
in München.